

cat. fol. 98. N. 417 - 12 1/2

Bonar 4770 ⁿ (2)

A 8/61

(R-)

NOV

1 leers Blatt

1 1/2 inch

Titled

2 x 4 1/2

2

3 band 6. 3/4

1817.

2. Ex

Quincy

ex dono auctoris.

1877

Journal of J. C. Smith

Journal of J. C. Smith

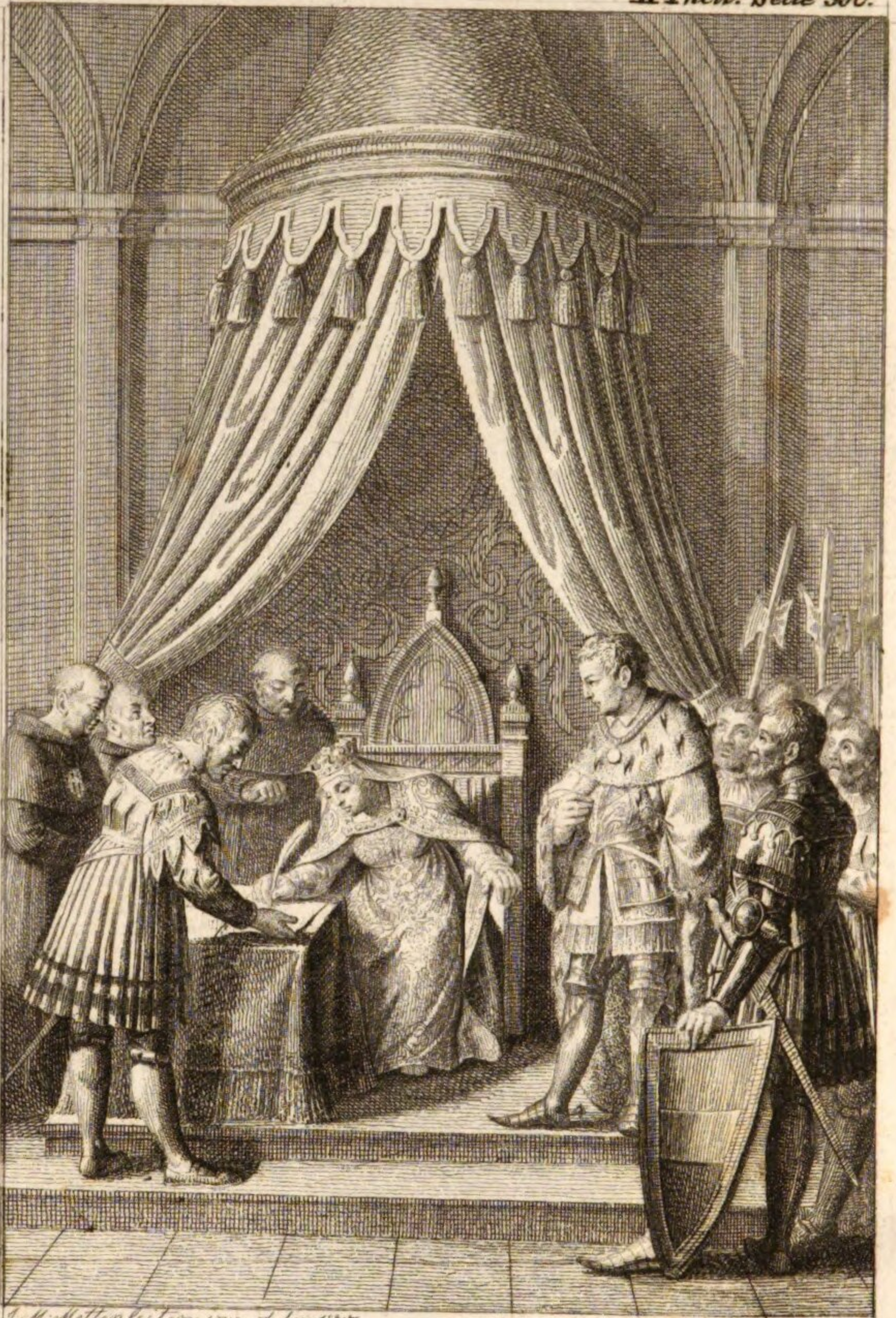
at Fort Snelling

Minnesota

Journal of J. C. Smith

1877

Journal of J. C. Smith



J. M. Mettenleiter inv. et fecit 1817.

*Margaretha von Maultasch übergibt Tirol
an Oesterreich Habsburg 1363*

5.3

Geschichte
der gefürsteten Grafschaft

TIROL

von

Anton Schall



München

by Ignatz Joseph Schall

Leipzig in Commission bey I. F. Meißner

Wien bey Carl Neudecker

1815

481641259

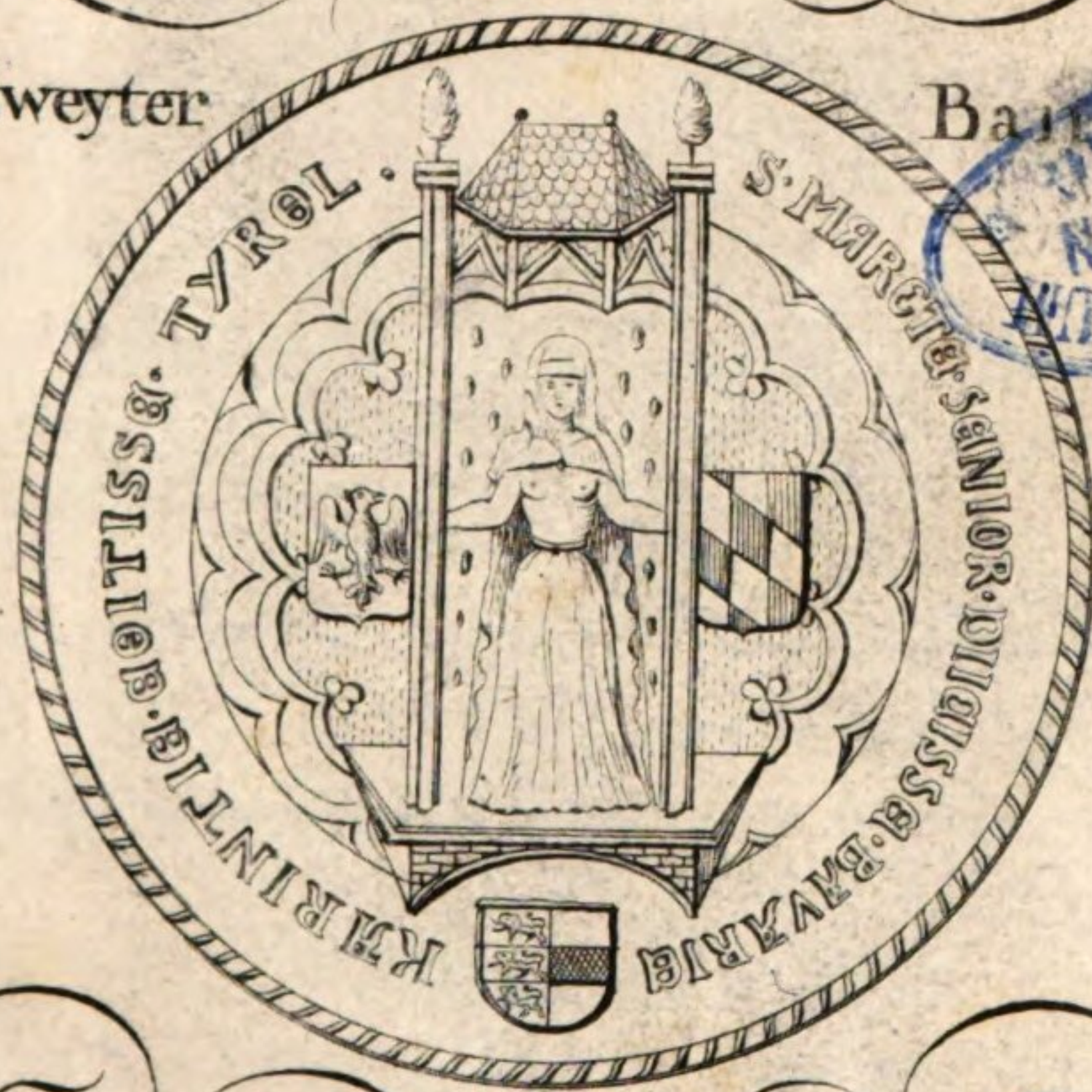


Die Handschrift von Hauptmann übergeben. Ein
an Österreich. Aufhebung von...

Geschichte
der gefürsteten Grafschaft
TIROL
von
Heinrich Seel.

Zweyter

Band



München
bey Ignatz Joseph Lentner,

Leipzig in Commission bey L. F. Gle ditsch,

Wien bey Carl Gerold.

1817

Hb/64/259



G e s c h i c h t e
d e r
gefürsteten Grafschaft
T y r o l

von

HEINRICH SEEL,

königlich baierischem expedirendem Secretair der Kreis-Administration in Rempten und correspondirendem Mitgliede der allgemeinen Cameral-öconomischen Societät in Erlangen.

~~~~~  
*Zweyter Theil.*  
~~~~~

M ü n c h e n 1816.

bey J. J. Lentuer, und Leipzig bey J. F. Gleditsch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

II. E p o c h e.

Von 911 bis 1273. Deutsche Könige aus
den Häusern Sachsen und Franken.

Nach der Erlöschung des carolingischen Mannsstammes in Deutschland wurde Baiern, wie die vier andern damaligen Hauptnationen, die Franken, Sachsen, Schwaben und Lothringer, wieder in eben denselben Zustand versetzt, in welchem es sich unter den Agilolfingern, ehe Carl der Große diese Dynastie dethronisirte, befunden hatte. — Es gab keine gesetzliche Verbindung unter diesen Nationen, indem sie ihre ehemalige Pflicht, unter einem gemeinsamen deutschen Könige zu stehen, allein auf das carolingische Geschlecht, welches nun nicht mehr vorhanden war, bezogen. — Es mußte wieder ein ganz neues freywilliges Einverständniß der fünf deutschen Nationen vorausgehen und zum Grunde gelegt werden, wenn neuerdings ein gemeinschaftlicher deutscher König anerkannt und eingeführt werden sollte. —

Gleich nach Abgang der Carolinger wählten die Stände Baierns den erstgeborenen Sohn des vorgenannten Luitpolds, Arnulph (unter den baierischen Regenten der II.) zum König, welcher seit dem Jahre 907 die Stelle seines Vaters als Markgraf und oberster Feldherr behauptete, und sich bey seinen Landesleuten wegen seiner Tapferkeit und Festigkeit, Achtung und Ehrfurcht erwarb. —

Gleich nach erhaltener Regentenwürde legte dieser vortreffliche Fürst (optimus princeps) einen herrlichen Beweis ab, daß er eben so fähig als bereit sey, das Zutrauen der baierischen Stände zu erwiedern. —

Bekanntlich versprach König Ludwig, genannt das Kind, den Ungarn einen jährlichen Tribut. Da dieß ein Monarch that, dem die Lehenarmee von ganz Deutschland zu Gebote stand, so zweifelten die Ungarn um so weniger, daß sich der Fürst einer einzelnen Nation ebenfalls dazu verstehen würde. —

Die Ungarn schickten unverzüglich Gesandte nach Regensburg, den Tribut zu fordern; aber Arnulph empfing sie mit der äussersten Verachtung. — Er nannte sie ein Räubervolk; befahl ihnen, da sie mit Verwüstungen drohten, zu schweigen und sich zu entfernen, indem er im Gefühle seiner Kraft sagte: „Ich habe von Jugend auf Be-

„fehlen und nicht Gehorchen gelernt; saget
 „euern Barbaren, dafs sie kommen. Sie sol-
 „len erfahren, dafs wir Schwerter und eine
 „Faust haben, sie zu regieren.“ —

Im folgenden Jahre 912 erschienen sie auch wirklich, und zwar so schnell und unvermuthet, dafs es ihnen gelang, bis an den Lech vorzudringen, wo sie, weil ihnen die Schwaben entgegen zogen, wieder umkehrten; allein bey Oetting am Inn erwartete sie jetzt Arnulph mit seinem indefs gesammelten Heere, und erschlug sie bis auf eine kleine Anzahl. —

König Arnulph setzte hierauf an den befreiten baierischen Grenzen Markgrafen ein; als: einen Graf Rudiger unter der Enns, den Graf Ratold von der Sempt in Kärnthen, und seinen leiblichen Bruder Berthold (nachmalig baierischen Herzog) an die Etsch. So zufrieden die Baiern mit ihrem König waren, so wenig war diefs mit ihm König Conrad aus dem bambergischen Grafengeschlechte, den die übrigen deutschen Völkerschaften zum allgemeinen Könige wählten. —

Dieser Conrad war ein kluger tapferer Mann, der vor Begierde brannte, ein würdiger Nachfolger des grossen Carls, ein gemeinsamer deutscher König zu werden. Er fiel 914 unvermuthet in Baiern ein, und

drang bis Regensburg mit einer Schnelligkeit vor, daß Arnulph kaum noch Zeit gewann, sich und seine Familie durch die Flucht, die er in sein baierisches Gebirgsland nahm, zu retten. — Im Jahre 917 fand sich zwar Arnulph zu Regensburg wieder ein, mußte sich aber, da Conrad unverzüglich mit einer Armee herbeyeilte, neuerdings flüchten. — Conrad starb indeß im Dezember 918 ohne Erben. —

Von Conrad I. Regierung blieb für die Geschichte Tyrols noch ein Freyheitsbrief aufbewahrt, welcher dem Bischof Meginhert von Seben ausgefertigt wurde. — Dat. 11. Nonas Julii anno 916 aet. in loco Niuvenburch. — Sonst ist von seiner Regierung für das Gebirgsland keine historische Spur vorhanden. —

Nach Conrad I. Tode traten die nämlichen Umstände ein, welche sich nach dem Abgange der Carolinger im Jahre 911 ergeben hatten; die Lothringer, Schwaben und Baiern wollten von einem neuen deutschen Könige nichts wissen, aber die Sachsen und Rheinfranken traten neuerdings zusammen, und wählten zu Frizlar bereits den 19. Februar 919 einen gemeinsamen König, Heinrich I. von Sachsen, welcher, wiewohl er den vorigen König Conrad selbst nicht anerkannt hatte,

nunmehr, da die nämliche Würde ihm zuerkannt wurde, den Entschluß faßte, die übrigen deutschen Völker unter seinen Scepter zu vereinigen; er hatte auch die Würde seines Vorfahrers kaum angetreten, als er mit einer großen Macht die Schwaben überfiel, und hatte sie kaum bezwungen, als er über den Rhein nach Lothringen eilte, und auch hier die Anerkennung seiner Würde durch Zwang erhielt. — Zur Vollendung seiner Absicht war Baiern noch übrig. — Aber diesmal hatte man sich in Baiern auf alle Fälle gefaßt gemacht. —

A r n u l p h war bey der ersten Nachricht von dem Hintritte C o n r a d s nach Regensburg zurückgekommen, wo ihn die Baiern und die zu Baiern gehörigen Ostfranken auf das freudigste als ihren König grüßten und bestätigten. Da er voraussah, daß ihm König Heinrich I. aus Sachsen, der V o g e l f ä n g e r genannt, seine Selbstständigkeit streitig machen würde, so umgab er jetzt die Stadt Regensburg mit festen Mauern und Thürmen, auf deren einem sein damals aufgerichtetes Bildniß mit einer silbernen Krone auf dem Haupte noch bis auf unsere Zeit zu sehen war. — Er rief seine Lehensmänner zu sich, und erwartete mit kalter Fassung die Ankunft Heinrichs I. Dieser erschien

auch im Jahre 920 mit einer grossen Armee vor Regensburg, wurde aber als ein kriegsverständiger Held bald überzeugt, daß er sich eine vergebliche Mühe geben würde, die feste Stadt zu erobern. —

Diese Unternehmung nahm indeß einen höchst erwünschten Ausgang, bey welchem Arnulph sowohl als Heinrich im Grund ihre Absicht vollkommen erreichten, und beyde ewig ruhmwürdige Beweise von Mäßigung und Edelmuth ablegten. —

Heinrich, der das Blut der Seinigen nicht vergeblich aufopfern wollte, hob endlich die Belagerung auf und entfernte sich eines Tages mit seiner Armee, mußte aber bald wahrnehmen, daß ihm aus der Stadt eine baierische Armee nachzog. Man stellte die Heere beyderseits in die Schlachtordnung, und es kam nun darauf an, wer zuerst angreifen würde, als Heinrich den Arnulph durch eine Botschaft ersuchen liefs, mit ihm zu einer Unterredung herauszutreten; Arnulph trat hervor, und zwar in voller Rüstung, zum Zweykampf bereitet. Heinrich kam ihm mit freundlicher Heiterkeit entgegen, und gab ihm zu verstehen, daß seine Absicht keineswegs sey, sich zu schlagen, sondern sich vielmehr auf das Beste zu versöhnen. Er trug dem Arnulph mit den beredsam-

sten Gründen vor, wie nützlich und nothwendig es für das gesammte Deutschland sey, daß alle deutsche Nationen durch ein gemeinschaftliches Band unter einem gemeinschaftlichen König beysammen vereinigt blieben, und versicherte, daß er von der baierischen Nation nichts verlange, als daß ihr Herr und Herzog mit ungekränkter Beybehaltung aller Vorzüge, welche einem selbstständigen Könige zuständen, nur den Titel eines Königs ablege, und daß er in solchen Dingen, welche die Wohlfahrt von ganz Deutschland betreffen, mit Deutschland halte, und die Armee des deutschen Königs wider auswärtige Feinde unterstütze. Arnulph fand diesen Vorschlag billig, und nachdem die baierische Nation Heinrichs Vorschlag billigte, kam es zu einem feyerlichem Vertrage, vermög welchem einerseits zwischen dem gesammten deutschen Reiche, dessen Oberhaupt Heinrich I. war, und zwischen der baierischen Nation und deren Regenten andererseits die wechselseitige Zusage festgesetzt wurde, daß die baierische Nation mit ihren Regenten gleich andern deutschen Nationen in gemeinen deutschen Sachen einen deutschen König anerkennen, und in Reichssachen gemeinsame Bürden trage,

dafs der Landesfürst von Baiern den Titel eines Königs ablegen, zugleich aber als Herzog alle und jede einem selbstständigen Herrscher zukommende Souverainitätshoheitsrechte und Gerechtsamen ausüben, und Baiern überhaupt in seiner uralten hergebrachten Verfassung und innern Freyheit bestehen soll. — Dieser Vertrag wurde noch im Jahre 920 von sämtlichen Theilen feyerlich abgeschlossen.

Arnulph legte den Titel eines Königs ab, fuhr aber, als Herzog, fort, die seinem Hause und Volke angeborenen Rechte auszuüben und wie ein Souverain zu handeln. — Er fertigte Urkunden aus, die er mit seinem Siegel bekräftigte. Er bediente sich des freyen Rechtes, Gesandte in seinem Namen zu schicken, Kriege zu führen und Bündnisse zu schliessen, so wie des freyen Münzrechts (welches damals noch ein besonderes Vorrecht der königlichen Gewalt war.) Die von ihm und seinem Bruder noch vorhandenen in Regensburg geprägten Münzen mit der Aufschrift Arnulphus oder Bertoldus dux, und auf der Gegenseite Regina civitas gehören unter die ältesten Münzen in Deutschland. —

Arnulph rief Kirchenversammlungen zusammen, bestätigte die in den Stiftern gewählten Bischöfe und Aebte, richtete über

ihre Person in weltlichen Dingen, sanctionirte die Synodalbeschlüsse mit seinem königlichen *placeto*, und übte alle Hoheitsrechte eines Souverains aus; wie er dann auch im Jahre 931 nach dem Hintritte des Bischofs *Meginbert* zu *Seben*, den *Nithard* zum Bischof ernannt, und im Jahre 932 eine Kirchenversammlung nach *Regensburg*, und im nämlichen Jahre nach *Dingolfing* ausgeschrieben, und den ersten Grund zu den nachherigen Versammlungen der *Landstände* machte. —

Arnulph starb den 12. Juny 937 zu *Regensburg*, wo er auch bey *St. Emmeran* begraben liegt. — In seiner Ehe erzeugte er vier Prinzen, als: *Eberhard*, *Arnulph II.*, *Hermann* und *Ludwig*, und zwey Prinzessinnen, *Judith* und *Adelheid*. —

König *Heinrich I.* starb vor *Arnulph I.* im Jahre 936. In *Heinrichs* männlicher Nachkommenschaft fand *Deutschland* wieder einen regierenden Stamm. *Otto I.*, der älteste, gelangte zur Thronfolge, und zwar durch eine freye Wahl der *Deutschen*. —

Mit einem ausgesuchten ungewöhnlichen Pomp bey seiner feyerlichen Krönung zu *Aachen* erschienen die drey ersten ursprünglichen Erzbischöfe *Deutschlands* von *Cöln*,

Trier und Mainz, und der Letztere krönte ihn. Hierauf hielt Otto eine öffentliche Tafel, und dabey verrichteten die vier vorzüglichsten Herzoge Deutschlands Kammerdienste und bedienten ihn bey selber als Marschall, Kämmerer, Truchses und Schenk 1). —

Nun dachte Otto, wie er das werden möchte, was einst Carl der Große war, Herr und Gebieter von Deutschland. — Er mußte dem zu Folge die deutschen Herzoge neuerdings unterdrücken, und ihnen nehmen, was sie eben vertragmäfsig zu besitzen angefangen hatten.

Er betrachtete die geistliche Gewalt als ein Mittel, die weltlichen Fürsten zu bezähmen, und machte die Bischöfe daher meistens unmittelbar. Den Aebten verlieh er verschiedene Freyheiten und Vorthelle. Die deutschen Herzoge sahen plötzlich in der Mitte ihrer Staaten neue Staaten entstehen. —

Diese Verhältnisse herrschten, als Ar-

1) Witich lib. 2. „Divina deinde laude dicta - descendebat rex ad palatium, et accedens ad mensam marmoream regio adparatu ornatam, resedit cum pontificibus et omni populo. Duces vero ministrabant lotariorum Dux Gisibertus, ad cuius potestatem locus ille pertinebat, omnia procurabat. — Everhardus mensae praeerat; Herimannus franco pincernis; Arnulfus equestri ordini, et eligendis locandisque castris praeerat.

Arnulph I. verschied. Mit ihm ging die Souverainität der Regenten Baierns wieder unter. Arnulph I. ältester Prinz Eberhard folgte in der Regierung Baierns.

Otto I. war damit nicht einverstanden. Dieser nach der Herrschaft strebende König wollte nicht bloß schützendes Oberhaupt der Deutschen, sondern, wie die Carolinger vormals, unumschränkter Monarch über alle deutsche Nationen seyn. — Er gab diese Absicht schon bey seiner Krönung in Aachen zu verstehen. —

Otto berief den neuen Herzog Eberhard an seinen Hof, wahrscheinlich um ihm über seine herzogliche Würde die Belehnung zu ertheilen, und um, wenn Eberhard nicht erscheinen würde, eine Veranlassung zu erhalten, ihm unverzüglich zu Leibe zu gehen. — Otto's Plan gedieh auch zur Reife. — Eberhard erschien nicht, und Otto drang im Jahre 938 mit einer überlegenen Armee zweymal siegend nach Baiern vor, und bekam die drey Brüder in seine Gewalt. — Er verfuhr mit ihnen und mit den Rechten der baierischen Nation wie ein eigenmächtiger Herr. —

Den Eberhard verbannte er nach Schwaben, wo man von dessen Schicksale nichts weiters mehr erfuhr. — Auch Hermann

verschwand, ohne noch etwas von seinem weitem Schicksale zu hören. —

Dem zweytgebornen Bruder hingegen, Arnulph II., übergab er die Markgrafschaft an der Etsch und die bisherigen herzoglichen Kammergüter (terrae fiscales) in Vintschgau, Engadein, und Ober-Innthal mit dem alten Schlosse Tyrol. — Diese Güter wurden von Otto I. der deutschen Krone einverleibt, und bald darauf Reichslehen. —

Arnulph II. hatte die lehenbare Nutzniefsung davon.

Berthold I., Arnulphs Bruder, der diese vormals baierischen Kammergüter nebst der Markgrafenwürde an der Etsch nutzniefslich besafs, erhielt von Otto I. 938 die herzogliche Würde in Baiern als Belohnung, wie es in der damals üblichen Belohnungsform hiefs: „Von des Kaisers Gnade Herzog in Baiern.“

Herzog Berthold I. starb 948 und hinterliefs einen zweyjährigen Sohn, Hagilo genannt. — Kaiser Otto I. übergab hierauf das Herzogthum Baiern seinem eigenen Bruder Heinrich I., und Bertholds Sohn, Hagilo, erhielt späterhin das Herzogthum Kärnthen. —

Arnulph II. wird als Stammvater der Grafen von Tyrol von mehreren anerkannt. —

Er erzeugte mit einer begüterten Dynastentochter seiner Grafschaft kräftige Nachkommen, und legte den Grund zum Ritterglanze und Reichthume seines Geschlechtes, obwohl die Geschichte keine besondere, Documente hierüber aufbewahrt. — Diese Dynastie erhob das altrömische Castell Teriolis, welches auch längere Zeit der Wohnsitz der Markgrafen im Vintschgau war, zum Stammschloß,

So gingen demnach aus einer baierischen Dynastie, welche vorerst dem Lande Baiern selbst Herzoge gab, die alten Grafen von Tyrol hervor, welche dem nachherigen selbstständigen Lande den Namen gaben. — Diese historische Angabe verdient der einfachen und natürlichen Folgerung wegen Vertrauen und Glauben, wenn sich auch keine nähere Urkunden hierüber bisher vorfanden. — Die Besitzer des v i n t s c h g a u i s c h e n Reichslehen hingen nun unmittelbar vom deutschen Könige oder Kaiser ab. Nicht so aber die übrigen Theile des baierischen Gebirglandes; der größte Theil des Gebietes in m o n t a n i s gehörte noch dem Herzogthum Baiern zu, welches aber selbst in diesem Zeitraume als ein mit Deutschland im innern und äussern Staatsverhältnisse rein consolidirter Theil zu betrachten ist. Die Herzoge

waren ohne eigene Gewalt nur Statthalter der deutschen Könige.

Die herzogliche Würde erlosch mit dem Leben wieder; alle Würden und alle Güterbesitzungen wurden zu Lehen gemacht. Die Donau und die Elbe, die Etsch und der Rhein die Eisak und die Mosel hatten nur einen deutschen Herrscher. — Die Kraft dieser Völker concentrirte sich in einen Punkt. Es gab nur eine Nation und einen König, nur einen Zweck, nur eine gemeinsame Wohlfahrt. —

Während Otto I. Regierung ergab sich im trienter Landtheil, der damals noch zu Italien gehörte, ein historischer Fall, der sich einer besondern Erzählung würdigt. — Es ist aus der italienischen Geschichte dieser Zeit bekannt, daß mehrere in- und ausländische Fürsten um die Krone Italiens kämpften, nach welcher Otto I. ebenfalls lüstern war. Einer von diesen, Hugo von Provence, zog auch einen seiner Anverwandten, den Manasses, Erzbischof von Arles, mit nach Italien, und verlieh ihm wenigstens die drey Bisthümer Mantua, Verona, Trient; mit diesem letztern erhielt Manasses auch die Verwaltung der ehemals longobardischen Grenze gegen Deutschland. — Wider diesen Hugo stritt um die Krone Italiens Berengar,

Markgraf von Ivrea, unterlag aber, und flüchtete nach Deutschland zu dem Herzoge Hermann von Schwaben. Allein seine Anhänger riefen ihn wieder nach Italien zurück, wohin er durch das V i n t s c h g a u mit einer kriegerischen Begleitung sich begab. — Allein ein Bergschloß an der Etsch, Furmicaria genannt, verlegte ihm den Weg, welches der anmaßliche Bischof oder Grenzgraf von Trient, M a n a s s e s, für seinen Vater H u g o besetzt hielt, und nach dem Geiste der damaligen Zeiten einem Geistlichen (clericus) A d e l a r d zur Verwahrung anvertrauet hatte.

Dieses Kastell ist kein anderes, als das nachher entstandene Siegmundskron, welches seiner Lage nach zwischen Vintschgau und Italien über die Etsch einen wichtigen Pafs damals abgab. In spätern Zeiten, nämlich im Jahre 1473, wurde es durch den Erzherzog Siegmund von Oesterreich von den Edlen von Firmian als ein Lehen des Hochstifts Trient mit Gunst des Lehenherrs erkauft, und wie mehrere dergleichen Schlösser in Tyrol mit dem Zusatz von seinem Namen, als z. B. Siegmundslust, Siegmundsfreude, Siegmundseck u. s. f. Siegmundskron genannt, und hat diesen Namen bis jetzt beybehalten. — Ob er aber dieses Schloß als das Stamm- und gewissermaßen auch Namensschloß (Furmicaria,

Furmiana) von der alten tyrolischen Dynastie von Firmian schon seit diesen so alten Zeiten her anzunehmen sey, läßt sich aus Abgang urkundlicher Beweise wohl für wahrscheinlich annehmen, aber nicht behaupten. —

Berengar lagerte sich hiermit vor dieses Schloß, und weil er aus Mangel an Belagerungs- und Sturmzeug mit Gewalt dasselbe nicht einnehmen konnte, so gewann er den Besitzer desselben, Manasses, durch das Versprechen, ihn zum Erzbisthume Mailand zu befördern, und dieser liefs es sodann dem Berengar durch den geistlichen Schloßhauptmann Adeldard übergeben, dem zur Belohnung das Bisthum Como zu Theil ward. Als aber Berengar Hugo's Anhänger heftig verfolgte, den Sohn desselben, Lothar, nach Aussage einiger italienischen Geschichtschreiber, mit Gift aus dem Wege räumte, und dessen hinterlassene junge Wittwe, Adelheit, weil sie sich seinen Sohn Adalbert zu eheligen weigerte, hart behandelte, und in ein am Gardsee gelegenes Schloß, Rocca di Garda genannt, einsperren liefs, begab sich ein und anderer von Hugo's Anhängern nach Deutschland, und boten dem kurz vorhin verwittweten König Otto die Wittwe Adelheit, welche indess aus ihrem Gefängnisse erlöst und in Sicherheit nach dem

bekannt genug gewordenen Schloß C a n o s-
s a gebracht worden war, zur Gemahlinn, und
zum Brautschatze das Königreich I t a l i e n
an. —

O t t o I. ergriff begierig diese Gelegen-
heit, zog mit einer hinlänglichen Kriegsmacht
durch die südlichen Gebirge nach Italien,
zwang den B e r e n g a r , die Belagerung von
Canossa aufzugeben, bemächtigte sich der
lombardischen Hauptstadt P a v i a , wurde als
König von I t a l i e n erkannt und mit der
A d e l h e i t vermählt. — B e r e n g a r ver-
suchte gütliche Unterhandlungen , und erhielt
durch deutsche sowohl als italienische Freunde
von dem König O t t o , der mit seiner Gemah-
linn indess nach Deutschland zurückgekehrt
war, Italien als ein Lehen auf einem Hof-
tage zu Augsburg. — Nur behielt sich O t t o
die zwey Marken Verona und Aquileja , wie
auch T r i e n t mit seinem Gebiete beyor,
gleichsam als zwey Pforten Italiens, und gab
sie seinem Bruder H e i n r i c h , als ohnehin
nächstangrenzenden Herzog von Bojoarien,
nach Deutschlands Gesetzen zu verwalten. —
Dieser Zeitpunkt, welcher zuerst das zwey-
deutige Band zwischen Deutschland und Ita-
lien knüpfte, ist deßwegen auch für Tyrol
besonders merkwürdig, weil der vormals
durch die Longobarden eroberte und besetzte

südliche Landtheil des Gebirges , aus dem das Herzogthum Trient entstand, durch Otto I. Verfügung unter dem Namen der veronesischen Mark ein deutscher Reichstheil, der Bischof von Trient ein deutscher Fürst, und die dortigen großen Gutsbesitzer deutsche Dynasten wurden. — Auch wird sich in Folge der Geschichte die immer fester gewordene Deutschheit der Trientner deutlich zeigen.

Von Otto I. Regierung finden sich zwey Tausch- oder Gabbriefe, womit dem Bischof Lambert von Freysing Güter zu Omaras von einem Edelmanne, Papo, und von einem andern Ingabo in dem Orte Cubidunes und Stilves im Thal Vibitina, oder dem jetzigen Wippthal (Eisakthal sollte es eigentlich heißen), und dem Letztern dagegen Güter zu Trura oder Turo gegeben worden sind. — In unsern Zeiten heißen diese bekannten Oerter Omras, Gufidaun, Stilfes und Taur. — Hierzu kommt noch ein in dem norischen Thal (im valle Norica, eine etwas allgemeinere Benennung des Wipp- und Eisakthales) gelegener Ort Fieres, oder dormalen Viersch, wodurch der dieser Gegend noch gebliebene Namen Noricum bestätigt wird. —

Berengar, der Italien als ein von Otto I. empfangenes Lehen verwalten sollte,

übte gleich anfänglich eine Gewalt aus, die nur einem selbstständigen Herrscher zusteht. Von seinem Sohne Adelbert noch mehr angefeuert, bestrebte er sich neuerlich volle Unabhängigkeit zu erlangen. — 960 schenkte er zu Pavia dem Bischofe Taurinus von Triest das Schloß Vermes sammt Zugehörungen, in welcher Schenkungsurkunde sich Berengar einen König nennt, Berengarius Rex. —

Im Jahre 961 zog Otto der Große mit einem Heere durch die baierischen Gebirge nach Italien; bey der sogenannten Klause an der Etsch (alla chiusa) traf er die von Berengars Sohn gesammelten Haufen von Reisigen, zerstreute selbe, besetzte hierauf das longobardische und italienische Reich, und liefs Vater und Sohn unter besonderer Aufsicht nach Bamberg abführen. —

Im nachfolgenden Jahre 962 wurde Otto in Rom zum Kaiser gekrönt. — In Resch Annal. Sab. T. II. p. 457. 60 und 66 findet sich ein in diesem Zeitpunkte ausgefertigter Tausch- oder Gabbrief, nach welchem eine gewisse Irminlind ihr eigenes Gut zu Perge dem Bischofe Visunt zu Seben übergibt, und ein anderes zu Ouxuvenes dagegen von ihm empfängt. Unter diesem Ouxuvenes soll, nach Resch Meinung, Axams ver-

standen seyn. Die Urkunde ist zu Brixen ausgefertigt. —

Im Jahre 973 ging Otto der Große mit Tode ab; dessen Sohn Otto II. als schon gekrönter König und Kaiser, folgte in der Regierung. —

Für das Bisthum Seben ist die Urkunde merkwürdig, wodurch Otto II. dem Bischofe Albuin von Seben die von den Kaisern und Königen, Carl dem Großen, Ludwig I., Ludwig dem Deutschen, Arnulph und dessen Sohne Ludwig, das Kind, erhaltene Freyheitsbriefe zu Solnia in Sachsen den 16. May 977 bestätigte. —

Otto II. trennte im Jahre 976 Kärnthen von Bojoarien, und bildete aus selbem ein neues Herzogthum, das einen großen Theil Illiriens, das ganze Pusterthal, den sogenannten norischen Landtheil an der Eisak bis an die Etsch bey Botzen, und die Grenze Italiens zur Gründung in sich schloß. Hegilo, dem Sohne Bertholds, Herzog in Baiern, wurde selbes zugetheilt. —

In einem Gabbriefe, den Otto II. im Jahre 977 dem Patriarchen von Aquileja, Radald, ausfertigen liefs, kommt dieser Henricus als Carentanorum Dux bereits vor. — Otto II. starb 983 den 7. December. —

In einer spätern Urkunde wird eines Otto

als Dux erwähnt, welche in der Zeit ausgefertigt wurde, während welcher Hegilo abgesetzt war. — Im Jahre 984 erhielt Hegilo die herzogliche Verwaltung über Kärnthen wieder, und nach dessen im Jahre 989 erfolgtem Tode trat Otto III. als Erbe ein.

Otto III. starb in der schönsten Lebensblüthe den 23. Jänner 1002 zu Paterno in Italien an beygebrachtem Gifte. —

Seine Reise nach Italien durch die baierischen Gebirge im Jahre 996 ist das einzige bemerkungswerthe für Tyrols Geschichte. —

Dieser Wechsel und Veränderung der Regenten, sowohl in Kärnthen als Baiern, hatte für Tyrols Gebirgsbewohner keinen besondern historischen Einfluß. — Mit Otto III. Hinscheiden ging das Zeitalter der Ottonen für Deutschland zu Grabe. —

Heinrich II., geboren 972 den 6. May, König von Deutschland 1002, Kaiser 1014 den 24. Febr., gestorben 1024 den 23. July. —

Die deutschen Könige und Kaiser mußten in der Folge mehrere Kriegszüge (Römerzüge) unternehmen. — Harduin wurde von einer Faction zum König von Italien gewählt, der deutsche König Heinrich II. behauptete seine gleichfallsigen Ansprüche auf den italienischen Thron gegen diesen Markgrafen von Ivrea. — Die Anhänger Hein-

richs in Italien, vorzüglich Erzbischof Friedrich von Ravenna, und Markgraf Thiebold, der Großvater der späterhin so bekannt gewordenen Mathilde, bewogen den deutschen König zu einem Zuge nach Italien. — Otto, der Herzog von Kärnthen, erhielt anfänglich den Auftrag, als gleichzeitiger Verwalter der veronesischen Mark, sich mit Harduins Gegnern zu vereinen. — Der beygefügte getreue Auszug von der Biographie Heinrichs, die uns der nachmalige Bischof zu Utrecht, Adelbold, hinterliefs, ein Zeitgenosse und Augenzeuge dieses Regenten, verbreitet über vieles Deutlichkeit und historisches Licht a).

a) Adelboldus in script. Leibnitzii T. I. f. 734. §. 15.

Anno 1002 eodem tempore quidam Episcopida Harduinus non regnabat, sed vitiis in se regnantibus subserviebat in Italia, audita enim morte Imperatoris Ottonis, Longobardi surdi et caeci, et de futuro non providi, hunc elegerunt, et ad poenitentiam festinantes in regem sibi coronaverunt. — Is tunc, ut dixi, subserviens dominabatur, et adventum regis Heinrichi semper expectans introitus Longobardiae, quos Clusas indigenae vocant, cum cautela satis provida tuebatur. — — — Quapropter quidam pro coronatione illius poenitentia ducti, regi Heinricho, alii legatos, alii litteras transmittunt, ut terrae, oneri gravissimo subjacenti subveniat, humillima prece deprecant. — — —

§. 16. Tandem a rege Otto dux Carentanorum, qui etiam Veronensem Comitatum tenebat, ad petitionem Longobardorum explendam eligitur et cum paucis, propter fiduciam superius nominatorum, in Italiam di-

Otto rückte mit seinen Kriegsvölkern vor; Harduin hatte bereits schon die Ein-

rigitur. Cui etiam Otto filius Heriberti cum Ernesto filio Tietboldi Marchionis adjungitur. — His inter Montana, quae Bavariam et Carinthiam ab Italia sejungunt, super aquam quae Brenta vocatur, convenientibus, Carentani et forojulienses cum paucis occurrunt, veluti de promissis Italicorum fiduciam habentes, et de pugna nil cogitantes. — Interea Archiepiscopus Ravennas et Tietboldus Marchio cum caeteris manifestis fidelibus Heinrichi regis suos congregaverunt, volentes occurrere Theutonicis et eos in Italiam cum securitate recipere. —

Haec Harduinus praesciens Veronam cum maxima multitudine venire festinavit, ut et ibi Italicis in adiutorium Theutonicorum festinantibus viam interciperet, et clusas, quae ab Episcopo Veronensi servabantur, expugnaret, quod et fecit. —

§. 17. Clusis igitur expugnatis, audiens Theutonicas in Tridentiensem planitiem convenisse, illo cum omnibus suis festinavit; sed ibi Theutonicis non inventis se in Campaniam Veronensem reduxit, ibique in quodam Castellulo nativitatem Domini celebravit, sed ab hujus-modi homine celebratio rectius celebrationis dicetur abusio. Interim Theutonici juxta montem, qui Ungarius (nescio qua de causa) vocatur, praevernientes, et Harduinum jam clusas occupasse, scientes, ipsi Harduino legatos suos transmittunt, et ut aut eis cedat, donec transeant, aut sibi cedentibus veniat, rogant. Harduinus audita legatione sese in fraudem deceptionis convertens, ait: Nobiscum nocte maneatis, crastina die cum nostris fidelibus inito consilio vobis respondere poterimus. — Legatis igitur insidias non intelligentibus, ipse per totam noctem castra suorum circuit, ut in crastino parati sint ad congregiendum Theutonicis, monet. — Die lucente, legati venientes ad accipiendum responsum, Longobardos omnes loricatedos et ad proelium, paratos vident, quid hoc significet, Harduinum interrogant? Ille consilium iniquitatis evomens ait: fortassis unius temporis erit renuntiatio

gangspunkte in die Lombardie mit zuverlässigen Völkern besetzt; er bestrebte sich ei-

vestra. — Inde promovens exercitum media die ad Ungaricum montem pervenit. — Exercitus autem ille existimabatur esse MXV virorum. — De Theutonicis vere vix erant quingenti, et hi partim per fodram divisi, partim ad vias custodiendas transmissi. — Qui Harduini adventum percipientes reperti armantur, et prout possunt, ad resistendum parantur. — Virtutis eligentes famam et postponentes vitam. —

§. 18. Interea Harduinus cum Longobardis supervenit. Otto cum Theutonicis obviam venit. — Fit congressio, fit pugna, fit caedes ex utraque parte gravissima, et pene Theutonicorum, quamvis paucissimorum esset victoria, si non impediret Ottonis fratris Regensburgensis Episcopi fuga. — Illo enim fugiente, Theutonicorum acies minuitur, et iterum a multis congressa devincitur. — Longobardorum tandem extitit victoria, sed plurima suorum caede comparata. — Revertuntur Theutonici, et sic tunc confusi, quando que tamen talionem reddituri.

Anno 1003 — — — — —
— — — — —

§. 32. A. 1004 Rex (Heinricus) interea injuriae, quam Theutonicis Itali intulerant, non immemor, a Saxonia discedens in Bavariam venit. — Ibi Heinricho fratri Reginae in festivitate S. Benedicti Ducatum Bavariensem concessit. — Tandem illi Augustam venienti, quae in confiniis Bavariae et Allemanniae sita est, Lotharienses, Franci, et Allemanni obviam veniunt, ad ulciscendam injuriam Theutonicis illatam voluntarii et regio Honori per omnia deservire parati. Cum his inde progrediens, ut congregaretur exercitus, in loco qui dicitur Omzuga substitit. Ibi ei Dominus Bruno cum legatis Ungarici Regis, qui ad intercedendum pro eo veniebant, ad se reversus, obviam venit et veniam pro commissis humiliter postulans, fratris viscera movit et celeriter ad ignoscendum reflexit. Nam in proverbio dicitur: Cuique modesto fratris lacryma cito movet viscera, et proximi calamitas cito fit anxietas. — Qua de-

ligst, die Vereinigung der deutschen Hülfsvölkern mit seinen Gegnern in Italien zu verhin-

cuit ergo pietate recepit, et receptum qua decuit, familiaritate sibi colligavit. Inde promovens exercitum per loca sterilia, per montana aspera, per silvas spatiosas, per vias lubricas ad Tridentinam civitatem pervenit. —

Ibi in die Palmarum, qua oportuit celebritate suos diurnare fecit. — Hujus adventum Harduinus Rex adulterinus praesciens, ad clusas, quos sibi fidelissimos existimavit, custodes transmisit, et quantumcunque potuit, exercitum coadunare festinavit. —

§. 33. Deinde in planitiem Veronensem venit, eventui primo similem in futuris exitum sperans. —

Haec Henricus rex percipiens ad alias vias se contulit, non ut declinaret praelium, sed ut faciliorem sibi quaereret introitum. — Erat enim impossibile per Clusas juxta Athesim, quas Harduinus cum plurima multitudine tuebatur, transire. — Interea Capellanus, quendam suum Helmilgerum nomine ad Carentanos praemittit, ut clusas longe a via recta sepositas, quae ab Harduino minus cauta tuebantur, praeoccuparet, mandaret. — Non enim quisquam credere poterat, ut regalis exercitus per vias tam difficiles et angustas transire vel vellet, vel posset. Carentani regiis mandatis obediunt, et Helmigero suadente in duas turmas dividuntur. Una ante lucis ortum missis aquis, latenter Clusis, superpositum (montem) occupat; altera lucescente jam die, signo, ab his, qui in monte erant, audito, ad Clusas expugnandas festinat. Custodes nihil de his, qui montes occupaverant, scientes, ad resistendum clusas occupantibus accedunt; repente in monte latentes exiliunt. Custodes se deceptos esse percipientes, alii se in fugam miserunt, alii se in praecipitium, alii in Brentam aquam subcurrentem. — Hac expugnatione Carentani Clusas tenentes Regem expectant. —

§. 34. Haec Rex per Capellanus suum, quem praemisserat, rescians festinavit ad Clusas: et impedimenta relinquens, ac secum ad pugnam expeditos sumens, cum maxima difficultate transivit. Deinde in

dern und den Bischof von Verona aus dem Besitz der Klause zu vertreiben, welche Pläne er ganz nach Wunsch durchsetzte. — Die Klause war nach kurzem Widerstande in seiner Gewalt, er besetzte sie und drang bis **T r i e n t** vor, den anrückenden deutschen Völkern ein Treffen anzubieten. — Als sich seiner Streibegierde der Feind noch nicht zeigte, zog er sich in die Fläche bey Verona zurück, sammelte seine Völker, und siegte am sogenannten Ungarberg durch List über die Deutschen im Jahre 1002. —

Im Jahre 1004 setzte König **H e i n r i c h** in das bisher selbst regierte Herzogthum Baiern den Bruder seiner Gemahlinn, **H e i n r i c h V.** von Lüzelsburg, zur regentschaftlichen Verwaltung in Baiern ein. — Bald darauf ging er aus Sachsen durch Baiern nach Augsburg, wo Lothringer, Franken und Schwaben sich freywillig vereinigten, mit ihm einen Kriegszug nach Italien zu machen. — Zu Omuga, ein auf der Landstrasse von Augsburg nach Tyrol gelegener Ort, sammelte er seine Kriegsvölker, verglich sich da vorerst

planitiem veniens super aquam Brentam tentoria figere jussit, ut ibi dies solemnes majoris hebdomadae digna devotione veneraretur. —

Roschmann II. Thl. Jahr 1803 S. 268.

noch mit den angekommenen Gesandten seines Schwagers, des Königs Stephan von Ungarn, und zog mit seinem rüstigen Heere wohlgeordnet durch die rauhen waldigten Gebirge auf schlecht unterhaltenen Wegen vor die Stadt Trient, wo er mit den Seinen am Palmsontage einen feyerlichen Rasttag hielt. —

Harduin besetzte mit seinen treuesten Knechten die veronesische Klause und erwartete in den Ebenen von Verona mit einem gleichfalls mächtigen Heere die Ankunft des Feindes. —

Heinrich überzeugte sich bald von den Schwierigkeiten, die von Harduins Kriegsknechten tapfer vertheidigte und durch die natürliche Lage für dortige Zeiten beynahe unbezwingbare Klause an der Etsch zu erobern. — Nach mehreren fruchtlosen Versuchen entschloß er sich, die andere Straße zu benützen, welche äusserst beschwerlich und gefährlich von Trient durch das Valsugan an der Brenta nach Italien führt. — Seinen Caplan Helmiger sandte er mit dem Befehle an die Karentanier voraus, eine andere Klause einsweilen einzunehmen, die im Valsugan an der Brenta gelegen, und vermuthlich von Harduin nicht so sorgfältig besetzt wurde. —

Die von Otto gesammelten, von dem ersten Kriegszuge noch vorhandenen Völker, worunter mehrere Edle und Freye aus dem baierischen Gebirge waren, wurden von Heinrich durch das Vertrauen beehrt, seinen gemachten Plan auszuführen. —

Dieses Kriegsvolk theilte sich nach Helmigers Rath in zwey Abtheilungen, und überraschte so, von zwey Seiten zugleich einstürmend, die sorglose Besatzung. Nach schwacher Vertheidigung wurde die Klause erstiegen, ein Theil der Besiegten entkam durch die Flucht, ein anderer wurde in Abgründe und in die vorbeystömende Brenta gestürzt.

Wie der Caplan den König von diesem glücklichen Erfolge in Kenntniß setzte, eilte er nach der eroberten Klause mit den Leichtbewaffneten, liefs das Gepäck zurück, und in der Ebene des Brentaflusses wurde Lager geschlagen, um dort die feyerlichen Tage der Charwoche mit würdiger Andacht zu verehren. —

Harduin bezweifelte kleinmüthig für ihn einen günstigen Ausgang dieses Feldzuges; er entliefs, ohne ein entscheidendes Treffen gewagt zu haben, seine gesammelte Kriegsvölker, und verschwand als Haupt und Anführer in der Vergessenheit. —

Heinrich wurde im May des Jahrs 1004

zu Pavia als König der Lombardie ausgerufen und gekrönt. —

Mehrere Unruhen in Deutschland und Italien veranlafsten Heinrichs Rückzug in das deutsche Reich. —

Bischof Alwein von Seben wohnte diesem Feldzuge persönlich mit seinen Mannen bey. — Bischof Raynwart von Trient starb gleich anfänglich der Fehde. — An den nachfolgenden zwey Römerzügen im Jahre 1012, nach welchem Heinrich zu Rom gekrönt wurde, und 1021 gegen die Griechen in Unteritalien, nahm der südliche Gebirgsthail Tyrols keinen Antheil. —

Heinrich war, wie in allen Ländern, auch in dieser Gegend ein Wohlthäter der Geistlichkeit. Durch einen Gabbrief vom 10. April 1004 wurde dem Bischof Alwein von Seben der Hof Veldes in Krain eigenthümlich zugesprochen. — Diese Schankung bestätigte er dessem Nachfolger Adalbero vermöge eines zweyten Briefes vom Jahre 1011 am 21. May, und vergrößerte das Gut noch mit 30 Huben. — Dieser Adalbero war bey der Stiftung des Bisthums Bamberg persönlich zugegen, und unterzeichnete den Stiftbrief mit vielen Erz- und Bischöfen.

Bald darauf unter dem Nachfolger Adalbero's, Bischof Heriwart, kam der Bischof-

sitz von Seben nach Brixen, und durch einen dritt enGabbrief sprach H e i n r i c h, der, nach dem wörtlichen Ausdrücke eines ungenannten alten Chronikschreibers von Tyrol, mehr geneigt war, die Schätze im Himmel, als die Zahl der Menschen auf Erden zu vermehren, dem Bischof H e r i w a r t die im Cürischen Gau gelegene Abtey D i s s e n t i s zu. — Sonst ist von H e i n r i c h s Regierung nichts mehr zu bemerken übrig. 1024 starb er ohne Hinterlassung von Erben. —

C o n r a d II. folgte ihm den 8. September 1024 in der Regierung des deutschen Reichs. Einige Gabbriefe ausgenommen, die in diplomatisch - statistischer Hinsicht, nähere Würdigung verdienen, erzählt uns die Geschichte von C o n r a d s Regierung für Tyrol keine besondere Merkwürdigkeit. — Seine zweymalige Reise nach Italien in den Jahren 1026 und 1036 veranlaßten unbedeutende Durchzüge einiger Kriegsvölker. — Bey seiner Rückreise von Rom, wo er am 26. März 1027 zum Kaiser gekrönt wurde, schenkte C o n r a d durch einen Gabbrief vom 31. May 1027 der Kirche und dem Bischof U d a l r i c h von T r i e n t die trientische Grafschaft mit allen ihren Zugehörungen und Nutzungen, wie solche die Herzoge, Grafen oder Markgrafen bishero l e h e n s w e i s e gehabt haben, mit

allen obrigkeitlichen Verrichtungen, Gerichtszwang und Gefällen zu eigen, mit Ausnahme eines Theils von Valsungan. — Die Wirkung dieses Gabbriefes war zugleich, daß Trient bestimmt von der Lombardie getrennt und der Bischof als ein Lehenmann des deutschen Königs und Kaisers dem deutschen Reichskörper einverleibt wurde. — Im Archiv zu Trient wird die Urkunde dieser Schenkung noch in der Urschrift aufbewahrt *).

In einem zweyten Gabbriefe überläßt Conrad der Kirche und dem Bischofe zu Trient, Udalrich, die Vintschgauische Grafschaft mit allen Zugehörungen und Nutzungen lebensweise. Diese Schenkung kam indess nicht in wirklichen Vollzug. — Die Nachkommen des Grafen Arnulph von Vintschgau, ohne dort den Titel Grafen von Tyrol schon zu führen, machten bey dem Kaiser gegen diese Schenkung wirksame Einwendungen, und hintertrieben dadurch den Vollzug. —

Urkundlich übergibt als Schenkung Conrad der Kirche und dem Bischofe zu Trient die Grafschaft Botzen gleichfalls lebensweise mit ihren Zugehörungen und Nutzungen. Nach der Urkunde fängt dieser Comitatus

*) In Roschmanns Geschichte von Tyrol II. Thl. S. 273 findet sich diese Urkunde abgedruckt.

in Botzen an, und endet sich einerseits an dem Flusse Tinna, andererseits an dem Flusse Bria und an dem Flusse Garganzan, dann, was die Grafschaft Botzen innerhalb der Pfarre oder dem Kirchensprengel der vorgeannten Kirche enthält. Dat. Cal (I.) Junii ind. X. anno 1028 actum monte Ritenā in loco, qui dicitur Fontana fredda etc.

Der Bischof von Trient erhielt indess nur einen Theil der Stadt, welcher 8 Steuer- viertl in sich begriff, wovon der Bischof von Trient die Kuchelsteuer bezog, nebst dem Stadtgericht, welches letztere 1531 den 12. Jänner die tyrolischen Landesfürsten gegen die Herrschaft Persen eintauschten. Weitere Besitzungen hatte Trient niemals von Botzen.

Das Bisthum Brixen empfing gleichfalls Beweise von Conrads frommer Freygebigkeit. In einem Gabbriefe vom 8. Junii 1027 wurde an der Grenze vom Bisthum Trient der Bischof Hartwig von Brixen ein dem Welf anvertrauter Comitāt, mit der unter Seben gelegenen Klause bis zu dem Tinnenbach eigenthümlich zugesprochen. — In dieser Urkunde erwähnt Tyrols Geschichte zuerst der Welfischen Besitzungen, die sich in die südwestliche Seite von Baiern erstreckten. — Gegen diese Schankung wurde von den frühern Besitzern Einwendung gemacht, und sie

ging nicht in Erfüllung. — Die Klause im Gau Norital, und in dem Engelbertischen Comitatz wurde ein Jahr später dem Bischof Hartwig in einem zweyten Gabbriefe, mit gänzlicher Weglassung des Welfischen Comitatz, wiederholt zugesprochen. —

Kaum war aber dieser seinem Vater als König von Deutschland nachgefolgt, gab er das baierische Herzogthum abermals einem Heinrich VII. und Brudersohn des vorigen von Lüzelburg; nach dessen Ableben im Jahre 1049 einem rheinischen oder fränkischen Pfalzgrafen Conrad, dieser fiel in Ungnade, und der Kaiser übertrug dasselbe seinem eigenen gleichgenannten Sohne; dieser, als Herzog von Baiern Heinrich VIII., war als König von Deutschland der Vierte.

Das Herzogthum Baiern ward vom Vater dem jüngern Sohne Conrad, und als dieser starb, seiner eigenen Gemahlinn Agnes zgetheilt. — Heinrich III. wurde den 28. October 1017 geboren; zum König von Deutschland den 14. April 1028 erwählt, und folgte 1039 den 4. Juny seinem Vater in der Reichsregierung. — Von ihm ist ausser zwey Gabbriefen, die er dem Bischof Poppo von Brixen zustellen liefs, nichts von vorzüglicher historischer Merkwürdigkeit; die nachherige Ernennung dieses Bischofs zum Pabste

hatte für Brixen und das Gebirgsland keine historische Folgen. —

Heinrich IV. folgte 1056 den 5. Octob. seinem Vater im Throne der Deutschen. — Während seiner Regierung entzündete sich der Kampf zwischen Kaiser und Pabstthum in volle Flammen. —

Zur Auffassung des dortigen Zeitgeistes ist es unerlässlich, über die allmähliche Bildung der denkwürdigen Hierarchie, die nie unter Gregor VII. die höchste Kraft erreichte, eine allgemeine Schilderung beyzufügen *), wodurch mehreres bereits angeführte zur Darstellung des Ganzen im Allgemeinen nachzuholen ist. —

Mitten in dieser allgemein verbreiteten anarchischen Verwirrung hatte sich stillschweigend mit langsamen und unmerklichen Fortschritten eine Macht gebildet, die auf der Volksmeinung beruhend, ein glänzendes Beispiel aufstellen sollte, wie diese die vorzüglichste Macht sey, welche früher oder später über alle physische Hindernisse den Sieg davon trägt. — Es war diese Macht nicht das Werk eines Augenblickes; vieles, wodurch

*) F. Ancillon's Staatensystem von Europa, 1804. I. Th. S. 122.

sie sich so ansehnlich vergrößerte, muß den Umständen zugeschrieben werden. —

Oft gereichte die Schwäche anderer ihr zur Kraft, das Genie und die Gewandtheit deren, die sie in Händen hatten, verstanden es, die Begebenheiten zu benützen, ja sie selber zu lenken. — Freylich hat diese Macht Europa viel Schaden zugefügt, aber sie gereichte auch Europa zum Heil, und hat man dieß nicht anerkennen wollen, so muß das Gefühl für Gerechtigkeit uns bestimmen, dieß einzugestehen. —

Im Mittelalter, wo durchaus keine gesellschaftliche Ordnung existirte, war sie es vielleicht allein, die es verhütete, daß Europa nicht in eine gänzliche Barbarey versank, die unter den entferntesten Nationen einen wechselseitigen Einfluß hervorbrachte. Sie war das allgemeine Centrum, der Vereinigungspunkt aller voneinander getrennten Staaten. Das politische System indessen, das sie einführte, war nichts weniger, als auf Gerechtigkeit gegründet, und sein Zweck ging gar nicht dahin, gegenseitige Vortheile zu verschaffen; die Art von Garantie, welche sie den Nationen gewährte, reichte nicht hin, ihre Unabhängigkeit zu sichern, ja sie war vielleicht selbst mehr eine neue Gefahr, als ein schützendes Mittel. — Aber in dieser

unglücklichen Zeit hatte man nur unter Uebeln die Wahl. — Stellt man unmittelbar die Zeit, wo der Bischof von Rom nur der erste Geistliche der Hauptstadt, ohne Reichthum und ohne Macht, bald von den Barbaren, bald von den Kaisern bedrückt, mit derjenigen zusammen, wo er Kaiser entthronte und, vom Schloß zu Canossa herabschauend, an dem Schauspiele ihrer Erniedrigung sich ergötzte, so kann man es kaum glauben, daß es noch die eine und dieselbige Macht sey; aber das Staunen verschwindet, wenn man mit Aufmerksamkeit den Raum der Zeit durchläuft, welcher die beyden Perioden voneinander trennet, und allen Stufen folgt, auf denen die Herrschaft der Päbste zu ihrem höchsten Gipfel emporgestiegen ist. — Bey einer solchen Darstellung würde man die Fortschritte der weltlichen Macht von der geistlichen Macht durchaus nicht trennen können; sie haben sich gegenseitig wesentliche Dienste geleistet, und die eine hat zur Entwicklung der andern beygetragen. —

Zur Zeit der ersten Kirche wurde die christliche Gemeinde einer sehr einfachen Regierung unterworfen. — Die Aeltesten, oder nach dem griechischen Ausdrucke die Presbyter, die Oberaufseher oder Bischöfe, die Diener oder die Diaconen hatten die Pflicht

auf sich, sowohl Herrscher als Diener zu seyn. In dem Maße, wie die Gesellschaft an Zahl und Reichthum zunahm, wurden auch diese Aemter bedeutender, flößten mehr Hochachtung ein, und verliehen denen, die sie begleiteten, ein glänzenderes Ansehen und eine grössere Macht. — Der römische Bischof sollte schon seit den frühesten Zeiten unter seinen Mitbrüdern denselben Rang behaupten, zu welchem Rom unter den Städten der bekannten Welt sich empor geschwungen hatte. Doch erhielt er ihn nicht eher, als zu der Epoche, wo die christliche Religion unter der Regierung Constantins des Grossen die herrschende wurde. Bis dahin hatten sich die Christen wegen den Verfolgungen, welche sie erdulden mußten, und welche die römische Kirche mehr als eine andere trafen, in einem drückenden und fürchterlichen Zustande lange Zeit hindurch befunden. —

Obgleich Constantin die neue Religion angenommen und ihr einen völligen Schutz hatte angedeihen lassen, so blieb der römische Bischof doch immer nur ein Metropolitanbischof, und die Kirchen in Antiochien, Alexandrien, Jerusalem und vorzüglich in Constantinopel, stritten sich mit der seinigen um den Vorrang. —

Die Versetzung der kaiserlichen Residenz, die Theilung des Reiches, das Unglück, welches dasselbe traf, und die Einfälle der Barbaren begünstigten den Wachsthum des Ansehens des Bischofs von Rom, der erst im Jahre 607, als nämlich B o n i f a c i u s III. von Constantinopel aus den Titel eines allgemeinen Bischofs erhielt, Pabst wurde. Vorher gab es nie einen Pabst. — Man kann behaupten, dafs vom siebenten Jahrhunderte an bis zur Regierung Gregor VII. die päbstliche Gewalt fast beständig immer im Fortschreiten begriffen war, öfters wohl stille stand, doch nie rückwärts ging. — Wir wollen ihre Entwicklung noch weiter verfolgen. Rom, welches im vierten und fünften Jahrhundert an seinen des Throns unwürdigen Kaisern nur sehr ohnmächtige Beschützer fand, hatte oft keine andere Stütze und keinen andern Vertheidiger, als seinen Bischof. Den Muth, welchen die Päbste in ihren Verhältnissen mit den wilden Besiegern des Reiches zeigten, die Kunst, durch welche sie die Wuth der Barbaren in Sanftmuth und Milde umzuwandeln wußten, verdienten es, dafs die Römer ihnen dafür ihre Erkenntlichkeit an den Tag legten. — Der heilige Leo rettete die Hauptstadt, als Attila Italien verheerte; die Bitten und die Thränen

dieses ehrwürdigen Greises fanden den Weg zum Herzen des Barbaren. —

Nach der Zerstörung des occidentalischen Reiches verlangte Constantinopel die Herrschaft über Rom, aber die Entfernung zerschnitt diese Bande der Abhängigkeit. — Der Bischof wurde die erste Person in der Stadt, sein Ansehen vergrößerte sich in dem Maße, als der griechische Kaiser das seinige verlor. Er war es, an den man sich in den kritischen Fällen, wo die Zeitumstände es nicht erlaubten, die Befehle von Constantinopel aus zu erwarten, wenden mußte, und er war es auch, zu dem man seine Zuflucht nahm, um die strengen und grausamen Befehle, welche der Hof in Byzanz ertheilte, zu mildern.

Ein Unterthan der Ostgothen, wurde er es auch der Griechen. Die Longobarden, die nichts schonten, achteten die Schranken, die ihnen der Bischof von Rom entgegenstellte.

Zacharias, welcher Feinheit genug besaß, um den Plan des ehrgeizigen Herstalls willig aufzunehmen, schien dadurch den Besitz eines Thrones zu entscheiden, daß er die Vertreibung Childerich III. und die Erhöhung Pipins feyerlich bestätigte. Dieses Beyspiel machte in den Annalen des römischen Hofes Epoche; es war das

erste dieser Art, und diene dazu, alle andern zu rechtfertigen. —

Die Longobarden beunruhigten bald darauf Stephan, der Gefahr läuft, daß sie sich des heiligen Stuhls bemächtigten. Er ruft Pipin zu Hülfe; dieser Monarch, der seine Krone dem Pabste verdankte, schreibt den Longobarden Gesetze vor, und schenkt seinem Wohlthäter einen großen Theil der Ländereyen vom Exarchat eigenthümlich. — Diefs war der schwache Ursprung der zeitlichen Macht der Päbste; indessen machte diese Schenkung den Pabst mehr zu einem reichen Länderbesitzer, als zu einem Souverain. — Carl der Grosse und Adrian I. wünschten beyde aus verschiedenen Gründen die Macht der Longobarden zu zertrümmern; sie erreichten ihren Zweck. Carl fügte den Ländern, welche der heilige Stuhl von der Freygebigkeit Pipins schon erhalten hatte, noch neue hinzu. — Die Päbste wollten lieber einem Regenten, der gewissermassen ihnen sein Entstehen zu verdanken hatte, als dem griechischen Kaiser Gehorsam leisten, der sie wie seine natürlichen Unterthanen betrachtete. — Auf Carl des Grossen Bemerkung erneuerte Leo III. in jener Person das occidentalische Reich; der Kaiser handelte immer als Herr von Rom und als Vorgesetzter des

Pabstes, aber es sollte nur den Schein haben, als ob er seine Krone von der Freygebigkeit des Pabstes erhalten habe. Dieser Umstand war in der öffentlichen Volksmeinung von wichtigen Folgen, und bereitete die Gemüther zu noch ausserordentlichern Begebenheiten vor. —

Jetzt sah sich der Bischof von Rom endlich aller andern Bischöfe entlediget, die ihm den ersten Rang streitig machen konnten. Die Städte Antiochien, Alexandrien, Jerusalem, welche die Araber erobert hatten, waren gezwungen, den Koran anzunehmen, und die vorzüglichsten Sitze der Christenheit waren mahomedanische Kirchen geworden. — Nur der Patriarch von Constantinopel stand noch als ein furchtbarer Nebenbuhler da; nahe am Throne befindlich, konnte er von diesem alles erhalten, was der Bischof in Rom, der entfernter stand, sich höchstens nur mit Erfolg anmassen konnte. — Der Bilderstreit in der griechischen und lateinischen Kirche gewährte den Bischöfen von Rom, den Päbsten eine günstige Gelegenheit, sich gänzlich zu trennen, und sich von einem gefährlichen Nebenbuhler befreyt zu sehen. — Während die Päbste auf solche Weise langsam zu Herrschern emporstiegen, vielleicht selbst ohne es zu wissen, oder wenigst doch ohne eben un-

geheunere und ehrgeizige Plane zu bilden, bereitete die Gründung der Mönchsorden in allen Ländern Europens ihnen eine große Anzahl gelehriger und folgsamer Werkzeuge zu. — Die verschiedenen Mönchsorden vermehrten sich in der Folge, je nachdem die Begriffe und Leidenschaften, der Stolz, der Enthusiasmus, der Ehrgeitz und die Frömmigkeit ihrer Stifter wollten. —

Ihre Vervielfältigung wurde für die Gesellschaft ein großes Uebel, sobald sie reich und müßig wurden, aus Tyrannen oder Schlachtopfern bestanden, die Unwissenheit unterhielten, statt wahre Aufklärung zu verbreiten, und in allen Staaten als eine förmliche Hauptarmee standen, deren sich die Päbste gegen die Regenten und Kaiser bedienten. —

Man muß aber auch wieder nicht vergessen, daß sie zur Zeit des Mittelalters die thätigste, aufgeklärteste und eifrigste Classe waren, Aufklärung zu verbreiten, und daß man in diesem Zeitraume die Klöster mit vollem Rechte die Wiege der Künste und Wissenschaften nennen kann. —

Kein Monarch dachte indeß bisher auf eine allgemeine und absolute Herrshhaft der Päbste über die Gemüther der Menschen. — Der Zweck, den sich diejenigen vorsetzten, wel-

che die Einrichtungen bildeten, und die Begebenheiten, von denen die Päbste in der Folge einen geschickten Gebrauch zu machen wußten, herbeyführten, lag eben nicht in weiter Entfernung, noch war er von so ungeheuerem Umfange; ihre Plane umfaßten eine viel engere Sphäre. — Uebrigens waren jene Bestandtheile in kein System gebracht, zerstreut und einzeln; sie würden ohne das kühne Genie eines Gregorius, der es verstand, sie näher aneinander zu bringen, nie ein organisches Ganze gebildet haben. —

Die vorhergehenden Jahrhunderte haben für Gregor gearbeitet, er besaß die Kunst, in ihnen dasjenige zu entdecken, was zu seinen Absichten dienen konnte; sein Gedanke befruchtete die Keime, welche in der Vergangenheit schliefen, und die nur er allein zu entwickeln vermochte. —

Hildebrand war zu Soana im Toscanischen von armen und unbekannten Aeltern geboren. — Ein tiefer und ernster Geist, ein herrschsüchtiger und harter Charakter hatten ihn bewogen, die Regel von Clugny anzunehmen, und die Strenge seiner Lebensart vermehrte die natürliche Rauheit seines Wesens. Italiener von Geburt hegte er schon seit der frühesten Jugend in seinem Innern denselben Haß, welcher seine Landsleute über-

haupt gegen die Deutsche entflammte. Man ahndete seine Talente, und eilte sie zu benützen. — In seiner Jugend begleitete er den abgesetzten Pabst Gregorius VII. an den Hof Kaisers Heinrich III., und vielleicht war es die wenige Aufmerksamkeit, die man ihm bezeugte, welche jene bittere Feindschaft gegen das Kaiserhaus in seinem stolzen und rachgierigen Herzen entzündete. — In vollem Mafse genoß er das Zutrauen Victor II., Stephan X., Nicolaus II. und Alexander II.; die wichtigsten und schwierigsten Geschäfte wurden ihm anvertraut, und er vollführte sie mit dem verdienten Erfolge: Seine Verhältnisse und seine Reisen, seine Talente und die Stellen, die er begleitete, boten ihm Gelegenheit und Mittel dar, den Zustand von Europa, die Eigenschaften der Fürsten, die Stimmung der Völker, den Grad des Widerstandes, mit dem man sich kühnen Planen widersetzen konnte, und den Weg, den er einschlagen müsse, um seines Sieges versichert zu seyn, kennen zu lernen. — Zwanzig Jahre hindurch, während er den römischen Hof regierte, hatte er Zeit genug, seine ehrgeitzigen Plane zur Reife zu bringen, die Bestandtheile seines Planes zu vereinigen, alles was nah oder fern ihm möglich seyn konnte, zu seinem Endzweck zu be-

nützen, und sich in der großen Kunst, zur rechten Zeit bald Kühnheit bald List anzuwenden, auszubilden. —

Als er auf den päpstlichen Stuhl erhoben worden war, säumte er keinen Augenblick, sein Machtsystem, das er seit so langer Zeit in der Idee gehabt, und dessen Theile er auf das innigste verbunden hatte, zu realisiren. Der Augenblick war der Ausführung seiner Absichten sehr günstig, und er erschien zur gelegenen Zeit, um die Früchte der verschiedenen Veränderungen, die in der Zucht und Lehre der Kirche sich zugetragen haben, zu ernten. — Die unterschobenen, berüchtigten Decretalien des Isidorus kamen in Anwendung, man fing an, die Grundsätze, welche sie enthielten, die alle dahin zweckten, die Obergewalt des Bischofs von Rom über alle übrigen Bischöfe und selbst über alle Thronen zu begründen, in das politische Leben einzuführen. — Man hatte einige kühne und glückliche Anwendungen von diesen Lehrsätzen gemacht, und es waren eben so viele Thatsachen geworden, deren man sich zur Unterstützung dieser Lehren bediente. — Die gesammte niedere Geistlichkeit, unzufrieden und eifersüchtig auf die Macht der Bischöfe und Erzbischöfe, bemächtigte sich mit großer Begierde eines Mittels, das ihnen die

unterschobenen Decretalien darboten, um sich dem Gehorsam ihrer rechtmässigen Vorgesetzten zu entziehen. —

Es war nach und nach Sitte geworden, die Processe vor den römischen Gerichtshof zu ziehen. Man gehorchte einem entfernten Herrn lieber, denn die Unterwerfung unter seine Person schien mehr willkürlich als gezwungen zu seyn. — Die Aebte, welche mit neidischen Augen es bemerkten, wie die Bischöfe mit den Klostergütern schalteten und walteten, waren die ersten, die sich der Herrschaft derselben zu entziehen und unmittelbar von Rom abzuhängen wünschten. —

Mehrere Regenten hatten bey ihren Schwierigkeiten, zuweilen selbst in ihren Familienangelegenheiten die Vermittlung des Pabstes gesucht. — Die Ehescheidungen der Fürsten waren vor das Tribunal der Päbste gebracht worden, und unter den schwachen Nachfolgern Carl des Grossen hatten die Päbste sogar den Bannstrahl schon versucht, und diese Versuche waren geglückt. —

Selbst von Constantinopel aus hatte man sich einigemal an den Bischof von Rom gewendet, um zwischen den Mitbewerbern des heiligen Stuhls in Constantinopel eine Entscheidung zu treffen, und Nicolaus I. hatte im neunten Jahrhundert den weisen

Patriarchen Photius abgesetzt. — Diese Begebenheiten hatten dem römischen Stuhle, in der Epoche, wo Gregorius auf der Bühne erschien, eine entscheidende Obergewalt verliehen. —

Die Veränderungen, welche sich im Lehrbegriffe der Kirche ereigneten, und bey ihrem Ursprunge zwar nur gering aber bald bedeutender wurden, waren anfangs bestritten und für falsch erklärt worden, jedoch im eilften Jahrhunderte wurden sie allgemein angenommen, und vermehrten den Reichthum, das Ansehen und die Macht der Geistlichkeit. — Die Lehre vom Fegefeuer, welche der Furcht und der Schwäche der Menschen so sehr angemessen war, hatte seit Gregorius dem Großen einen sehr wichtigen Einfluß erhalten; die Idee, die Buße, welche die Kirche auferlegte, in eine Geldstrafe verwandeln zu können, hatte einen unerschöpflichen Quell von Einkünften eröffnet. —

Als Gregorius VII. zu dem Besitze des römischen Throns gelangte, merkte er recht wohl, was er für Vortheile aus den Beyspielen der Vergangenheit, den Principien und den Ceremonien der Kirche, oder verbreiteten Ideen und den herrschenden Vorurtheilen ziehen könnte, um die päpstliche Macht zur ersten aller Mächte zu erheben. —

Ihm war die Leichtigkeit, wodurch er dieß bewirken konnte, und welche ihm seine Lage darbot, nicht unbekannt, und er war nicht der Mann, dieß zu vernachlässigen. — Europa war nicht lange zweifelhaft, was es von ihm zu fürchten und zu hoffen hätte. — Den Anfang mußte er damit machen, die Freyheit in der Wahl der Päbste zu sichern, und sie vor aller Einmischung der Kaiser zu bewahren. —

Bis jetzt hatten diese ihre Krönung von dem römischen Bischofe nur für eine gewöhnliche Ceremonie, dagegen ihre Bestätigung der Wahl desselben Bischofs für eine nothwendige und absolute Bedingung ihrer Gültigkeit angesehen. —

Die Kaiser aus dem Hause Sachsen, die sich darum für Könige von Italien hielten, weil sie die Krone Carl des Großen trugen, hatten die Päbste aus demselben Gesichtspunkte wie jener betrachtet, und sie immer nicht besser, als er Leo III. behandelt. —

Die Ottonen, welche nach Rom reisten, um dort sich krönen zu lassen, schienen daselbst den Herrn zu spielen; und hätte Otto III. sein Project, die Residenz nach Rom zu verlegen, ausgeführt, so würde wahrscheinlich die Herrschaft der Päbste nie existirt

haben. — Schon unter der Regierung Nicolaus II. und Alexander II. hatte der listige Hildebrand die Minderjährigkeit des Kaisers Heinrich IV. und die schwache Regierung seiner Mutter Agnes benutzt, um Principien aufzustellen, welche dahin abzweckten, die Unabhängigkeit der Päbste vorzubereiten. —

Es war entschieden worden, daß die Cardinäle ihrem Ursprunge nach nichts weiter als Domherren der römischen Kirche einzig und allein den Bischof erwählten, und daß die Anfrage an den Kaiser wegen Bestätigung nur ein Höflichkeitsact von Seiten der Päbste war. —

Alexander II. bestieg den heiligen Stuhl gegen den Willen der Königin Agnes, welche Honorius II. auf selben setzen wollte; ja sogar als Hildebrand schon gewählt worden war, ließ Rom erst bey Heinrich IV., der seine Volljährigkeit erreicht hatte, nachsuchen, ihn zu bestätigen; aber kaum hatte er es gethan, und er that es gegen den Rath seiner Minister, welche ihn vor diesem Archidiacon warnten, als er bald Ursache erhielt, es zu bereuen. —

Der erste Gebrauch, welchen Gregorius VII. von seinem Ansehen machte, bestand darin, die Vorrechte des Kaisers anzugreifen.

Kühnheit verdoppelt die Kräfte, weil es die Meinung anderer von demselben verdoppelt; es bringt Staunen und Schrecken hervor, und beyde lähmen und verhindern den Widerstand. — Diefs ist die Auflösung des Räthsels, welches alle grofsen Veränderungen, die auf dem Schauplatze der Welt sich zutragen, aufstellen. — Um schwere und verwickelte Unternehmungen mit Glück auszuführen, ist es oft hinlänglich, glauben zu machen, dafs man sicher sey, sie auszuführen. — Die Ausführung des Planes Gregorius liefert uns in dieser Hinsicht ein treffendes Beyspiel. — Welche Vorbereitungs- und Beförderungsmittel auch die vorhergehenden Jahrhunderte ihm dargeboten haben mögen, wie günstig auch der Zeitpunkt seyn mochte, so mußte man es doch für unmöglich halten, die Bande, welche die geistliche Macht mit der weltlichen verknüpften, so rasch zu zerreißen, und sogar die zweyte der ersten zu unterwerfen. —

Was war ein römischer Bischof neben einem deutschen Kaiser, wie Heinrich IV., der noch furchtbarer durch seine persönlichen Eigenschaften, als durch die Macht seines Reiches war, und der bey einem Kampfe, der im Beginnen war, von allen Mächten Europens unterstützt werden konnte? denn

jene Gefahr betraf sie alle gemeinschaftlich. — Gregorius wagt es, seine Ansprüche öffentlich kund zu machen, oder er beruft sich auf Rechte, die er unbestritten nennt, und von hier, wie von einer Thatsache ausgehend, schleudert er seine Blitze auf jeden herab, der es wagen will, sie in Zweifel zu ziehen. — Nach seinen Principien ist nur die Kirche unumschränkte Herrscherinn, kein Laie kann einem Geistlichen eine Pfründe übertragen, ohne sich der Simonie schuldig zu machen, ein Verbrechen, das auf das schnellste mit dem schrecklichsten Banne bestraft wurde. Die Geistlichen, welche von ursprünglicher Stiftung des Christenthums bis auf Gregor VII., sohin in einem Zeitraume von 1070 Jahren allgemein verehliget waren, durften sich nicht mehr verheirathen; das Cölibat ist für sie eine strenge Pflicht, nur für die Kirche mußten sie leben und athmen, alles von ihr erhalten, und jeden Augenblick ihres Daseyns ihr einzig und allein widmen. — Durch dieß unnatürliche Gesetz trat die Geistlichkeit aus der menschlichen Verfassung. Ihre Erhaltung wurde ganz an das päpstliche Interesse geknüpft. Die Bischöfe und Erzbischöfe sind nur die Stellvertreter des Pabstes, die Könige selbst seine Vasallen, und ihre Königreiche das Eigenthum des heiligen Stuhls. — Hilde-

brands Idee von der Gründung eines christlichen Völkerstaats war kühn und furchtbar; er verfolgte ihn indess standhaft. —

Gregor VII., den der Haß seines ganzen Jahrhunderts drückte, dessen Frieden seine Herrschsucht zerstörte, scheute keinen Kampf, den er für Realisirung seiner Maximen zu bestehen hatte. —

Vergebens erhebt sich Heinrich IV., ein eben so aufgeklärter und unerschrockener als unglücklicher Fürst, gegen diese alle gesellschaftliche Ordnung zerstörenden Grundsätze, und läßt sogar Gregorius in der Nationalsynode zu Worms absetzen. — Der Pabst bedient sich derselben Waffen gegen ihn, aber mit besserem Erfolge; er entbindet Heinrichs Unterthanen des Eides der Treue, und setzt ganz Deutschland in Aufruhr. — Der hohe Muth des Kaisers muß sich beugen unter den Stolz des Pabstes; in dem strengen Winter reist er nach Rom, um Absolution vom Pabste zu erbitten, und erhält sie nur, nachdem er drey Tage lang mit bloßen Füßen und mit einem wollenen Mantel bekleidet, in dem Vorhofe des Schlosses Canossa zugebracht hatte. — Gregorius Nachfolger bleiben seinen Fufsstapfen, seinen Principien getreu, sie verlieren niemals ihren Zweck aus den Augen. — Die

Regenten und Fürsten, welche der Reihe nach von den Päbsten angegriffen werden, unterwerfen sich ihnen aus Schwäche oder aus Nothwendigkeit. Der Widerstand, den sie leisten, vermehrt oft den Druck ihres Schicksals, und gibt der päbstlichen Gewalt nur neue Kräfte. —

Diese päbstliche Universalmonarchie hatte keine andere Triebfeder zu ihrer Entstehung und Befestigung, keine andern Quellen der Einkünfte, als die dumme und blinde Meinung des Volkes. —

Wie wir schon hörten, bewirkte Heinrich IV. zu Canossa die Lossprechung vom Kirchenbanne durch die schimpflichste Demüthigung und durch das Zusagen von Bedingungen, die er nachher unmöglich halten konnte. Daher erklärte ihn Gregor VII. wiederholt in Kirchenbann. —

Heinrich IV. brachte dießmal ein gleiches Gegenmittel günstiger in Anwendung. Er eröffnete zu Brixen einen königlichen Hoftag, entsetzte dort in der St. Johanneskirche in Gegenwart 30 versammelter Bischöfe und mehrerer weltlichen vornehmen Herren Gregor VII. der päbstlichen Würde, und ernannte, nach der Wahl der Bischöfe, den Erzbischof Guibert von Ravenna, Clemens III. zum Pabste.

Die Urkunden dieses wichtigen Conciliums finden sich nicht mehr vor, und es fehlen daher die nähern Aufschlüsse *).

Heinrich nahm Rom 1080 nach einer zweymaligen Belagerung ein, und wurde endlich am 31. März 1084 zum König gekrönt. — Bischof Altwein von Brixen empfing zur besondern Belohnung für seine ausdauernde redliche Anhänglichkeit vom Kaiser Heinrich einige Güter, unter denen vorzüglich der Ort Reischa oder Braunecken bedeutend war. —

Die Erbitterung und Kriege zwischen dem Kaiser und Pabst wurden mit abwechselndem Kriegsglücke fortgesetzt. — Heinrich IV. entschlief indess im Jahre 1106 den 7. August. —

*) Ottonis fris. fragmentum. Editore Goldasto in Apologia Heinrici IV. Ea propter pluribus ex Italia, Gallia, Germania, apud Bojoariae civitatem Brixinam in ipso Pyrenaeo, haud procul a valle Tridentina sitam, coadunatis Episcopis Princeps curiam magnam celebravit. His igitur acclamantibus praefata electio (Gregorii VII.) ab eis cassanda judicatur, Quibertusque urbis Romae episcopus creatur. — Chronicon urspergense etc. Argentor., 1540. p. CCXXXVII ao. Domini MLXXX. cum apud Brixinam noricam triginta episcoporum conventus, nec non et optimatum exercitus, non solum Italiae sed et Germaniae jussu regis Heinrici congregaretur, fructus est omnium consensus adversus Hilteprandum Papam cognominatum Gregorium septimum, VII. Cal. Julii fer. V. ind. III.

Heinrich V., sein Nachfolger, wurde den 6. Jänner 1106 als König gekrönt, und hatte schon bey Lebzeiten seines Vaters die Regierung angetreten. — Die Geschichte hat von ihm für Tyrol nichts besonderes merkwürdiges aufbewahrt. — Er bestätigte den Bischöfen die früher erhaltenen Schankungen, und erhielt sich durch Versicherung seines besondern königlichen Schutzes die Geistlichkeit in treuer Anhänglichkeit. —

Nach dessen im Jahre 1125 den 23. May erfolgtem Ableben kam Lothar II. an die Regierung, der den 21. August 1125 als König von Deutschland gekrönt wurde. —

Die zwey Brüder von Hohenstaufen, Conrad und Friedrich, waren der Wahl Lothars entgegen. — Herzog Heinrich der Stolze in Baiern dagegen, Lothars nachheriger Schwiegersohn, war sein mächtigster und treuester Anhänger. — Aus dieser Ursache vermied Conrad die Strafse durch die baierischen Gebirge nach Verona, und nahm den beschwerlichen aber sichern Weg über das Joch des Septanerberges, wo der Inn unmittelbar, der Rhein aber mittelbar entspringt, nach Mailand, von wo aus er den Feldzug in Italien eröffnete. —

Im Jahre 1127 wurde ein Bischof zu Regensburg aus dem Geschlechte der Grafen

von Wolfartshausen gegen den Willen Herzog Heinrich des Stolzen von Baiern erwählt. — Baierns Herzog befehdete das Bisthum Regensburg; der Oheim des Bischofs Otto überfiel auf einem Zuge, den der Herzog durch das Gebiet des Grafen machte, selben so unvermuthet, daß er sich nur mit Lebensgefahr retten konnte. —

Heinrich fiel, sich zu rächen, in des Grafen Gebiet, dessen Bezirk sich gegen das untere Innthal erstreckte, eroberte nach kurzer Belagerung das feste, dem Grafen von Wolfartshausen eigenthümliche Schloß Omeras, und steckte selbes in Brand *). —

*) Leibnitzii Script. Rer. Brunsvic T. I. p. 787. (chronicon Weingartense, sive, Historia Guelforum). Circa idem tempus Ratisbonenses mortuo Episcopo suo unum de nobilissimis fratrum scilicet Ottonem de Wolferatenhausen machinente advocato cum aliis emulis ducis Bavariae) eligunt, et in locum illius constituunt. Quod Dux in injuriam sui factum compensans. — Sine mora Bavariam ingreditur, civitatis suburbia et omnia Ecclesiae territoria incendio et vastatione peragravit. Interrea his malis et aliud non minus execrabile in superiori Bavaria assuxit; Quodam enim die, dum dux per fines Comitum Ottonis de Wolferatenhausen transitum fecisset, ille in ultionem Episcopi patrui sui, tam subito et inopinato eum supervenit, ut nisi unus de suis, de equo in quo sedit, procidisset, et suum pro illius domino substituisset, inermen vita privasset — —

Qua propter Dux collecto milito circa purificationem Sancte Marie fines illius invadit, omnia intermontana devastat, castrum Homeras obsidet, et expugnatum incendit. —

L o t h a r durchreiste während seiner Regierung die baierischen Gebirge, die Bisthümer B r i x e n und T r i e n t auf seinen Zügen nach Italien zweymal. —

Seine erste Reise unternahm er im Jahre 1133, wo er am 4. Juny zu Rom als Kaiser gekrönt wurde. — Auf seiner Rückreise wollten ihm in einem engen Thale bey B r i x e n mehrere Bewaffnete, von einem mächtigen Dynasten A d a l b e r t angeführt, den Durchzug streitig machen; er besiegte sie, erstieg das besetzte Castell, und führte A d a l b e r t gefangen mit fort. —

Die nähern Umstände von diesem Vorfalle sind in Dunkel verhüllt, wie auch die Gegend unbestimmt angeführt *).

Die zweyte Rückreise L o t h a r s von Italien im Jahre 1137 wird für die Gebirge Tyrols durch seinen erfolgten Tod merkwürdig. — In T r i e n t erkrankte der Kaiser, wollte dessen ungeachtet seine Reise fortsetzen, seine Gesundheitsumstände verschlimmerten sich immer mehr; an der Grenze Schwabens starb er am 9. December in einem

*) Mascovii Commentarii de rebus Germ. sub Lotario II L. II. p. 50. 51. not. 2.

Annalista saxo ad annum 1133 Annales Rossovienses ad hunc annum 1133. —

gemeinen Hause zu Breduan (Breitwang) nach Angabe eines sächsischen Annalisten. —

Mit ihm starb die Kaiserwürde für seine Dynastie. — Die Hohenstaufen aus Schwaben schwangen sich nun auf den Kaiserthron der Deutschen *). —

Herzog Heinrich IX. aus Baiern und Sachsen, der Tochtermann Kaiser Lothar II., behauptete nach dessen Tode die ersten Ansprüche auf die Kaiserwürde. —

Die Hohenstauffer aus Schwaben hatten zwar bey Lebzeiten des Kaisers ihr Ansehen, aber keineswegs ihren Muth verloren. Lothars Hinscheiden veränderte die Gesinnungen der Reichsstände. Heinrich IX. hatten sie zu fürchten; die Herzoge von Hohenstaufen schienen gleichsam in der jetzigen Lage die Stände einzig gegen die Macht des erstern schützen zu können; denn Heinrich, wenn er sich des Kaiserthrons bemächtigte, würde selben auch mit gänzlicher Unabhängigkeit von den Reichsständen behauptet haben. —

Die Freunde der Hohenstaufen kamen 1188 in Coblenz um Petristuhlfeyer unter der Anführung des dortigen Erzbischofs

*) Bis zum Jahre 1137 führt der II. Theil von Roschmann's Geschichte Tyrols.

Albero eilends zusammen, und wählten Conrad, Herzog in Franken, den größten Feind des Herzogs Heinrich IX. aus Baiern-Sachsen, zum Kaiser, ohne die allgemein bestätigten Reichsgesetze zu beobachten, ohne die übrigen Wahlfürsten im geringsten mit beyzuziehen. — Pabst Innozenz II. bestätigte die vorgenommene Wahl, der Cardinal Theodwin krönte ihn zu Aachen. —

Durch die erhaltene päbstliche Sanction wurde Conrad III. angefeuert, auf das Pfingstfest, wo eben erst die Kaiservwahl hätte vor sich gehen sollen, die bey der gehaltenen Versammlung zu Coblenz abwesende Wahlfürsten nach Bamberg zu berufen, um sich von denselben huldigen zu lassen. —

Heinrich IX. vernahm diese Nachricht mit Erstaunen, und erklärte sogleich alles, was bisher geschah oder noch geschehen würde, für ungültig. Er hatte gar nicht daran gedacht, dafs er nicht Kaiser werden sollte, als wozu ihn selbst sein Schwiegervater, der Kaiser Lothar, bestimmt hatte. — Auch war er bey der übergrofsen Menge der geistlichen und weltlichen Stände, welche sich in seinen weitläufigen Staaten Baiern-Sachsen befanden, allerdings fähig, sich das mit Gewalt zuzueignen, was man ihm auf dem Wege

der Rechte oder der Billigkeit zu suchen nicht gestatten würde. —

Conrad III. mußte nun entweder seinen Gegner Heinrich IX. seiner Länder entsetzen, oder ihn als Kaiser anerkennen. — Conrad wählte zur Erreichung seines Zweckes die arglistigsten Mittel; Heinrich IX., den weder Reichsacht noch Kirchenbann bändigen konnte, starb 1139 in der Blüthe seiner Hoffnung, in der männlichen Kraft seines Alters im sieben und dreyßigsten Lebensjahre an heimlich beygebrachtem Gifte, gegen das ihn die Treue, Liebe und Tapferkeit seiner Unterthanen nicht schützen konnte.

Heinrich IX. hinterließ einen Bruder, Welf VI., und einen Sohn, den berühmten Heinrich den Löwen. Jener war der Inhaber der Welfischen Familiengüter am Lechrhein und in Schwaben, und glaubte daher, die ersten Ansprüche auf Heinrich IX. Nachfolge in Baiern, wie auch auf die Vormundschaft über Heinrich den Löwen behaupten zu können, und zwar um so mehr, als die baierischen Ost-Markgrafen nicht das mindeste Recht auf die herzogliche Würde besaßen, und er seinerseits eben so wenig als der junge Heinrich den Kaiser oder das Reich jemals beleidigt hatte. — So dachten auch viele Bischöfe und Grafen in

Baiern , welche ungeachtet ihrer Verhältnisse gegen die Herzoge dennoch in ihren Gebieten allmählig eigene Landesfürsten vorstellten, und dem, welchen sie unterstützen wollten, wichtige Dienste leisten konnten. —

Nachdem Kaiser C o n r a d 1138 über H e i n r i c h IX. die Reichsacht ausgesprochen und ihn aus seinen baierischen Staaten entsetzt hatte , übergab er Baiern aus bloßer Hofgunst gegen alles Recht seinem Stiefbruder, dem österreichischen Markgrafen L e o p o l d V. einem baierischen Vasallen.

Dieser aufgedrungene L e o p o l d mißfiel gleich anfänglich den meisten baierischen Ständen, und sie ließen ihre Unzufriedenheit über die kaiserliche Behandlung immer lauter werden. Dem ungeachtet wußte sich L e o p o l d ebenfalls einen mächtigen Anhang unter den Baiern zu sammeln. —

Nach H e i n r i c h IX. Tode brach die Flamme der Zwietracht in Baiern aus ; L e o p o l d war bereits mit seinen Gegnern, den Freunden des verlebten H e i n r i c h s, in blutiger Fehde, als plötzlich W e l f VI. vom Lechrhein heranstürmt und L e o p o l d s Armee zerstreut. — Von nun an wechselten die Verheerungen von Freunden und Feinden meist wider das gemeinschaftliche Land. —

L e o p o l d, nachdem er durch Brand und

Verwüstung unerhörte Drangsale über Baiern brachte, starb zu Niederalteich 1141; durch dessen Tod wurden die Unruhen in Baiern noch mehr vergrößert. —

Kaiser C o n r a d III., der Hohenstauffer, gab weder der Menschlichkeit noch Billigkeit Gehör; er hatte den Welfen Rache geschworen, und man muß sich über die leidenschaftliche Schwäche dieses Monarchen eben so für diesen Fall entsetzen, als man durch andere Begebenheiten aufgefordert wird, seine großen Vorzüge zu bewundern. —

L e o p o l d s Bruder, H e i n r i c h J a s o m i r g o t t, verehlte sich nach C o n r a d III. Antrage mit G e r t r a u d, der Wittwe des verstorbenen H e i n r i c h IX. — H e i n r i c h d e r L ö w e, des letztgenannten Sohn, der die ersten Rechte auf die Erbfolge Baierns behaupten konnte, sollte auf Zusprache seiner Mutter auf das Herzogthum Baiern Verzicht thun, und wird dagegen von Conrad III. mit Sachsen belehnt. — Der junge H e i n r i c h konnte damals die Wichtigkeit seiner Verzichtleistung noch nicht auffassen, noch weniger sich gegenwärtig mit Erfolg dagegen weigern. —

Die vom Kaiser C o n r a d am Reichstage zu Frankfurt den 5. May 1142 gemachte dießfallsige Eröffnung wurde angenommen,

und der Kaiser feyerte aus Vergnügen über diesen von ihm sehnlichst gewünschten Ausgang die Hochzeit der G e r t r a u d auf eigene Kosten mit königlicher Pracht. Vierzehn Tage vergingen in abwechselndem Taumel von Gastereyen, üppigen Spielen und Uebungen; das Geschrey der Freude und Sorglosigkeit erfüllte die Luft, während die treuen Baiern im tiefsten Gefühle des Schmerzens die arglistige Verdrängung ihres rechtmässigen künftigen Herzogs beweinten. — Mit einem stummen schrecklichen Vorsatze an der Spitze eines stillen entschlossenen Heeres und mit eilfertigen Schritten zog indefs W e l f VI. seitwärts vorüber. —

Der Kampf und die allgemeine Verwüstung Baierns begann von neuem. C o n r a d III. überlegenes Heer drängte W e l f s tapfere Schaar über die Donau zurück. — Alle Ortschaften, die W e l f auf seiner Flucht nach Sachsen durchzog, wurden ausgeplündert, den Flammen und der Verheerung preis gegeben. Das Elend und Unglück des Landes stieg 1145 auf das höchste. —

In dieser allgemeinen Verwüstung, wo viele Geschlechter gänzlich ausstarben, war für B a i e r n die Erscheinung der Kreuzzüge, wovon am Schlusse dieser Epoche noch ausführlicher gehandelt wird, das einzige Ret-

tungsmittel für die Erhaltung des erschöpften Landes, welches der einheimische Krieg noch ganz in eine Wildniß verwandelt hätte. —

Kaiser Conrad III. wurde zu Speyer von der hinreissenden Beredsamkeit des heil. Bernhards so gerührt, daß er sich gegen seinen anfänglichen Vorsatz, indem er durchaus keinen Kreuzzug unternehmen wollte, von dem siegenden Redner das Kreuz anheften und die Fahnen, welche ihm Bernhard vom Altare herab darreichte, fliegen liefs, zum Zeichen seines Entschlusses, wider die Ungläubigen zu kämpfen. —

Zu gleicher Zeit nahmen mehrere Fürsten, und bald darauf auch Welf VI., der bereits den herzoglichen Titel angenommen hatte, auf seinem Schlosse Witengau (Weiting) eine Stunde von Schongau diesseits des Lechs das Kreuz an. — Die verbitterten Gemüther versöhnten sich wenigstens scheinbar. —

Dem Beyspiele Herzogs Welf folgte auch Herzog Heinrich X., die Bischöfe Otto von Freysing, Regibert zu Passau, Heinrich zu Regensburg, dann der Markgraf Ottokar von Steyer, Bernard ein Graf in Kärnthen, Graf Berthold von Andex und eine Menge anderer. —

Conrad III. war über die Entschliessung dieser Fürsten sehr zufrieden, und hoffte nun

zuverlässig, daß dieser Kriegszug die vollkommene Aussöhnung herbeyführen werde.

Ein junger feuriger Held, Heinrich der Löwe genannt, kam mit einem ansehnlichen Gefolge sächsischer Edelleute nach Frankfurt, wo Conrad III. 1147 seinen Sohn Heinrich zum römischen König auf einem Reichstage wählen liefs, und setzte den Kaiser und die Stände in grofse Bestürzung. Die angesehensten Edelleute Sachsens begleiteten ihn. Er forderte von dem Reiche und dem Kaiser seine väterlichen Rechte auf das Herzogthum Baiern. — Sein hohes und entschlossenes Wesen, als er in die ehrwürdige Versammlung der Väter des Reiches trat, verkündigte die Heiligkeit seiner Gerechtsame, und der gesetzte Ton, mit dem er sie zurückforderte, zeugte von überlegten Entwürfen eines heroischen Muthes. „Wenn auch der Herzog mein Vater, sagte er, verdienet hat, dieß Herzogthum zu verlieren, so ist es unbillig, daß man die Bestrafung seines Fehlers auch auf seinen Sohn erstrecke, und der Kaiser hat Baiern nicht zu meinem Nachtheile an jemand andern verschenken können.“ — Mit einer edlen Hitze, doch ohne aus den Schranken der Bescheidenheit zu treten, setzte er hinzu; „daß, wenn der Kaiser Anstand nehme, das Herzogthum gutwillig

„ihm zuzusprechen, er Muth und Waffen hätte, sich dasselbe selbst einzuräumen.“ —

In der That war die Furcht nicht leer, dafs er diefs auf der Stelle erfüllen würde. Die Sachsen waren die einzigen, von denen sich keiner bereden liefs, sich mit den Kreuzzügen zu vereinen. Gleichwohl hatten sie eine zahlreiche Armee hergestellt, womit sie, wie sie vorgaben, gesinnt wären, indess einen andern Kreuzzug wider die heidnischen Slaven im Norden vorzunehmen. —

Der Kaiser versprach Heinrich dem Löwen, wenn er einen Zug in das gelobte Land unternehmen würde, bey seiner Zurückkunft seine gerechte Forderung zu befriedigen, womit die ganze Reichsversammlung einstimmte und sich Heinrich zufrieden gab. —

Der Kreuzzug war indess kaum geendet, so traten Heinrich der Löwe und Welf VI. als zwey rüstige Kämpfer gegen den aufgedrungenen Heinrich X., um das Herzogthum Baiern auf. —

Heinrich der Löwe wurde 1149 zu Regensburg auf einem Reichstage neuerdings abgewiesen, und so lange Conrad III. lebte, blieben seine gerechten Ansprüche unerfüllt. —

Im Jahre 1152 starb Kaiser Conrad, und

empfahl noch sterbend seinen Neffen Friedrich, den jungen Herzog von Schwaben, zur deutschen Krone, der auch einstimmig von der Nation gewählt wurde. —

Kaiser Friedrich I. war mit den Welfen von mütterlicher Seite verwandt, und Heinrich dem Löwen, dessen mächtiger Beystand ihm zu seinem vorhabenden Römerzuge wichtig war, persönlich mehr geneigt, als Conrad III. — Friedrich ordnete zu Goslar einen Reichstag an. Heinrich Jasomirgott erschien auf wiederholte Vorladung nicht; er wurde defswegen für straffällig erklärt, und des Herzogthums Baiern entsetzt. —

Er sollte nach seiner baierischen Ost-Markgrafschaft zurückkehren. —

Kaiser Friedrich unternahm in Begleitung Heinrich des Löwen, dessen Heer beynahe so groß als jenes des Kaisers war, hierauf den Römerzug, und Heinrich der Oesterreicher hielt bis zu seiner Zurückkunft Baiern noch im Besitze. Heinrich der Löwe und Otto, der junge Pfalzgraf von Wittelsbach, verrichteten auf diesem Zuge Heldenthaten, welche die Nachwelt noch anstaunt. —

Nach der Rückkehr von Italien suchte der Kaiser von Heinrich Jasomirgott

die Abtretung von Baiern zu erlangen: allein vergebens. — Heinrich weigerte sich, weil mit dem Verluste der Herzogenwürde der Heerschild verloren ging, und er in den Grafenstand zurückgesunken wäre. —

Als nun L a d i s l a u s, der Herzog von Böhmen, in der Fürstenversammlung den klugen Vorschlag that, das Land Oesterreich unter die Herzogthümer mit vielen Feyerlichkeiten zu erheben, so willigte H e i n r i c h J a s o m i r g o t t ein. — Es wurden daher die Vornehmsten des Reiches zu einem allgemeinen Fürstentag nach Regensburg berufen. — Von den Baiern erschienen E b e r h a r d, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe O t t o von Freysingen, C o n r a d von Passau, E b e r h a r d von Bamberg, H a r t m a n n von Brixen, und H a r t w i c h von Regensburg; Herzog W e l f, die Markgrafen von Histreich und Vohburg, O t t o und F r i e d r i c h, die Wittelsbacher, Graf G e b h a r d von Sulzbach, E n g l i b e r t der Hallgraf, Graf G e b h a r d von Burghausen, und ein Graf von Pilstein. —

Am 8. September 1156 erschien der Kaiser in einem Lager zwey Meilen von Regensburg unter einem prächtigen Gezelte, und liefs nun in der Fürstenversammlung durch L a d i s l a u s von Böhmen folgendes Urtheil kund thun: „Von Heinrich dem Oester-

„reicher, bisher dem Heerführer
 „der Baiern, soll das Herzogthum
 „Baiern aufgegeben, und Hein-
 „rich dem Löwen vom Kaiser ver-
 „liehen werden; dagegen soll
 „Heinrich der Löwe die österrei-
 „chischen Lande, die des Herzog-
 „thums Baiern östliche Mark bis-
 „her waren, und von den Herzo-
 „gen des Landes zu Lehen verge-
 „ben wurden, der alten Lehen-
 „verbindung entlassen, und als
 „ein freyes unabhängiges Her-
 „zogthum an Heinrich Jasomir-
 „gott abtreten.“

Bald nachdem geschah die Aufgabe des Herzogthums von Heinrich dem Oesterreicher mittelst sieben Fahnen, die auf eine alte Eintheilung des Landes Bezug zu haben scheinen, worauf Heinrich der Löwe, der nunmehr in das Erb seiner Väter wieder gesetzt und Herzog von Baiern mit Inbegriff der regio montanorum (des nachherigen Tyrols) geworden war, dem Kaiser mit zwey Fahnen die östliche Mark abtrat, die Heinrich der Oesterreicher hierauf von der Hand des Kaisers unter Ausfertigung einer besondern Urkunde als ein neues Herzogthum empfing. —

Der achte September 1156 war der denkwürdige Tag, an welchem die baierische Markgrafschaft Oesterreich ein eigenes selbstständiges Herzogthum wurde, und seit diesem Tage besuchten die Herren von Oesterreich die Landtage nicht mehr, welche die Herzoge von Baiern ausschrieben.

Oesterreich verwandelte sich nun von einem baierischen Lehen in ein deutsches Reichslehen *). — Der neue Herzog verlegte seine Residenz nach Wien, welche seine Vorältern, die baierischen Markgrafen aus dem Hause Bamberg, bisher auf dem Kalenberge genommen hatten. — Aus der baierischen Ostmarkgrafschaft ging auf diese Art das Erzherzogthum Oesterreich hervor, das bald nach seiner Gründung glorreichst blühte.

Im Jahre 1158 eröffnete der Kaiser Friedrich einen Feldzug in Italien. — Das baierische Heer, welches ihn begleitete, führte Pfalzgraf Otto von Wittelsbach an. Durch dessen ruhmvolle Thaten und kluge Einleitung wurden die stolzen Mailänder zum Frieden gezwungen, und in Mitte ihrer Stadt

*) Geschichte von Baiern vom Hofrath und Professor Fefsmaier, 1804. Landshut bey Krüll S. 284. Deutsche Reichsgeschichte von F. G. Heinrich, III. Theil. Leipzig 1789. S. 96.

des Reishes Banner aufgestellt. Bald darauf brach Heinrich der Löwe selbst, den Regierungsgeschäfte anfänglich in seinem Lande zurückhielten, gegen Italien auf, und kam mit zwölfhundert Geharnischten und den erstern seiner Vasallen, unter denen Burggraf Heinrich von Regensburg, Leitold Graf von Playen, Berchtold von Andex, und Heinrich von Eppan in Tyrol waren, in deren Abwesenheit Vicegrafen das Richteramt versahen, beym Heere des Kaisers an. Auch Herzog Welf folgte noch mit dreyhundert Reitsigen Friedrichs Heere. — Die Waffen der Baiern erhielten ihren alten Glanz, und gründeten das kaiserliche Ansehen in Italien.

Nach Beendung des Feldzugs kehrte Heinrich der Löwe nach Baiern zurück, und war im Frieden ein eben so kluger Staatsmann, als im Kriege ein tapferer Held. —

Männern von seiner Kraft und von seinem Charakter genügt es selten an dem, was ihnen die Gegenwart nach dem Mafsstabe des Rechtes und der Convenienz zumifst; sie eilen mit ihren Planen und ihren Wünschen dem Zeitalter, worin sie leben, ungeduldig voraus. Ihr Ehrgeitz findet nur in grofsen Unternehmungen seine Befriedigung. — Heinrich gab während seiner kraftvollen Regierung dem baierischen Staate eine sehr bedeutende Aus-

dehnung, aber eben diese Gröfse war es, was zuerst die Aufmerksamkeit und in der Folge den Haß von unzähligen heimlichen und öffentlichen Feinden auf sich zog. —

Die Kriegsangelegenheiten verschlimmerten sich durch die Gegenwirkung des Pabst Alexander III. immer mehr; Kaiser Friedrich I. genannt der Rothbart, ersuchte Heinrich den Löwen dringend um erneuerten Beystand; der baierische Herzog hatte indeß durch die zwey ersten Feldzüge seine Schatzkammer sehr erschöpft, nicht minder entblöfste ihn der Zug, den er 1172 nach Palästina unternahm, alles baaren Geldes; er eilte der durch Saladins Eroberungen in Syrien und Mesopotamien erschütterten Christenheit zu Hülfe. — In seinem Gefolge war der junge Conrad von Dachau. — Er wollte daher an dem italienischen Krieg keinen weitem Antheil nehmen. —

Da des Kaisers Mahnungsbriefe, die er von Pavia aus erliefs, ohne Erfolg blieben, so forderte Kaiser Friedrich den Herzog von Baiern persönlich mit andern sächsischen Herren nach Partenkirchen. Heinrich der Löwe, als des Reiches erste Stütze, wurde von dem Kaiser zu einem neuen Kriegszuge nach Italien aufgefordert; Heinrich, der dem Reiche in oftmaligen Heerzügen alle seine

Kräften widmete, versicherte dem Kaiser Beystand durch Geld und Zeug, aber persönlich könne er nicht nach Italien kommen. — Vergebens waren Friedrichs I. dringende Bitten, und der Kaiser verließ mit Erbitterung den Herzog. — Die Feinde Heinrichs benützten diese Gelegenheit und fachten ins geheim den alten Haß der Welfen und Hohenstauffer wieder an. Heinrich hatte einen Mann beleidigt, der ihm schaden konnte. Kaiser Friedrich I. der Rothbart war eben so tapfer, wie Heinrich der Löwe, und sein Ehrgeitz beschäftigte sich mit den nämlichen Planen und Wünschen, die Heinrichs Seele erfüllten. — Er war aber dabey viel schlauer wie dieser; er schien nur immer ein unparteyischer Zuschauer zu seyn, während Heinrich von Gegnern, meist geislichen Standes, auf allen Seiten in die Enge getrieben wurde. —

Als der Kaiser nach Deutschland kam, hörte er die Klagen des Herzogs gegen seine Feinde mit vieler Verstellung, und beschied die Fürsten des Reichs auf einen Tag nach Worms. — Heinrich erschien nicht; da hörte der Kaiser die leidenschaftlichsten Klagen über des Herzogs Herrschsucht und allgemeine Unterdrückung; denn jeder hoffte durch Heinrichs Fall zu gewinnen.

Friedrich brachte den Tag in Erinnerung, da in des Reiches dringendstem Nothstande der Herzog sich seiner Reichspflicht weigerte. — Da fragte er die Fürsten als Richter, was von des Herzogs Heinrich wegen das Recht heische?

Da urtheilten die Fürsten, daß je größer der Frevel je schwerer die Buße seyn müsse, und billig werde Herzog Heinrichs des Löwen von Baiern-Sachsen Heerschild gemindert, sein Fürstenamt genommen und seine Lehen vertheilt. —

Einige, die den Herzog bemitleideten, murrten wider diesen Ausspruch, weil die Gesetze bestimmten, „wo das Eigen liege, da soll man richten.“ — Daher schrieb der Kaiser einen Tag nach Magdeburg aus, und auf sächsischer Erde, nachdem Heinrich nach Sachsenrechte dreymal vorgeladen wurde, bestätigten die Fürsten das Urtheil von Worms. — Heinrich wurde geächtet, seiner Herzogthümer Baiern, Sachsen, West- und Ostphalen, Engern und aller Reichslehen verlustig erklärt, und sechs Wochen darauf der geistliche Bann wider ihn verkündet. — Zu Ulm und Würzburg wurde ein schwäbisches Recht wider ihn gehalten, und auf den 24. Juny 1180 versammelte Kaiser Friedrich zu Regensburg die Stände der baieri-

schen Provinzen, und eröffnete ihnen in Gegenwart von drey päbstlichen Gesandten mit einer entscheidenden Kühnheit, daß Heinrich in die Reichsacht erklärt und seiner Länder verlustig sey. — Otto, genannt der grössere, Pfalzgraf von Scheyern und Landgraf zu Wittelsbach wurde als Herzog in Baiern eingesetzt *). — Friedrich spielte sogar noch den Grobsmüthigen, als er Heinrich dem Löwen nach langem Bitten und vielen Demüthigungen seine alten Stamm- und Erbgüter in Sachsen, Braunschweig und Lüneburg liefs. —

Heinrich der Löwe überlebte Friedrich, der bey Seleucia im heutigen Carmanien im Flusse Lalycadnus während dem Baden vom Schlage gerührt wurde und am 10. Juny 1190 in einem Alter von siebenzig Jahren starb. —

Im Jahre 1195 legte Heinrich sein ermüdetes Haupt zur Ruhe, durch die Grösse seines Geistes und seiner Thaten, durch Glück und Unglück verewigt. —

Baierns Macht unterlag der Trennung. — Die Regio montanorum (aus der bald nachher die gefürstete Grafschaft Tyrol hervorging)

*) Geschichte der österreichischen Monarchie von F. M. Reisser. Wien 1802. I. Band II. Abthl. S. 9 — 20.

gab Kaiser Friedrich I. einem Grafen Berthold von Andex als Reichslehen, ohne dasselbe jedoch aus allen Verbindungen mit seinem alten Mutterlande Baiern zu setzen. Bis auf diesen Zeitpunkt war Baierns Geschichte von der Historie Tyrols unzertrennbar.

Berthold IV. war der erste tyrolische Landesfürst, der im Lande selbst wohnte; mit ihm begann die Herrschaft der Grafen von Andex und Görz in Tyrol, und eben dadurch für die gesamte Landesgeschichte Tyrols eine neue Epoche.

Bevor wir die gegenwärtige schliessen, soll, der gegebenen Zusicherung gemäfs, eine allgemeine Schilderung der Veranlassung, des Fortgangs und der wohlthätigen Wirkungen der Kreuzzüge noch vorgetragen werden.

An den Küsten des mittelländischen Meeres, im Westen von Asien, liegt ein kleines Land; der Jordan durchläuft es von Norden nach Süden. Nahe an den Ufern desselben finden sich Ebenen, der übrige Theil des Bodens ist gebirgig. —

Dieser Winkel der Erde spielte eine grofse Rolle in der Geschichte. — Er war seit den entferntesten Zeiten der Schauplatz von Begebenheiten, von denen die Cultur eines grofsen Theils der Welt ausging. — Als die

Wiege zweyer Religionen, von denen die eine aus der andern entsprungen war, hat dieses Land für den religiösen Menschen sowohl, als den Philosophen und jeden Freund der Menschheit, dem reine Moralität und echte Aufklärung heilig sind, die größte Wichtigkeit gehabt *). —

Diese Gegend wurde nach und nach von allen Eroberern Asiens in Besitz genommen. Als Jerusalem, die Hauptstadt des Landes, von dem wilden Omar erobert worden war, konnte es sich wegen seiner neuen Herren noch glücklich schätzen. — Die Christen blieben in dem Besitze eines Theils der Stadt, den sie mittels einer Anzahl Goldstücke sich erkaufte hatten. — Die Mahomedaner ließen sie in Ruhe und Frieden das heilige Grab besitzen; Scharen von Pilgrimme, angelockt durch den zauberischen Reitz, welchen berühmte und heilige Personen über diese Gegend, wo sie lebten, verbreiteten, und von dem Glauben geleitet, daß sie eine der heiligsten Pflichten erfüllten, eilten von Orient und Occident herbey, um dieses Gott geweihte Land zu besuchen und daselbst sonder Gefahr die Bedürfnisse einer schuldlosen Frömmigkeit befriedigen zu können.

*) F. W. Breyers Univ. Geschichte II. Thl. S. 98 — 119.

Unter dem dritten der fatimiten Chalifen, dem Fanatiker H a k e m, wurde dieser Friede gestört. — H a k e m strebte nach dem Ruhme eines Propheten, und zum Beweise seiner Sendung verfolgte er die Christen in Palästina, und zerstörte ihre Tempel. Nach dem Tode dieses unsinnigen Fürsten nahmen die Araber ihren alten Charakter wieder an, kamen zu ihren Grundsätzen der Toleranz wieder zurück, und die Wallfahrten begannen von neuem. —

Im eilften Jahrhundert drangen die Türken, ein nomadisches Volk, ursprüngliche Bewohner der Gegend am Osten des caspischen Meeres, Asien mit dem Ruhme ihrer Thaten erfüllend, und unter den Fürsten aus der Familie S e l s c h u k ein neues Reich auf Kosten der Araber und Griechen gründend, Siege über Siege erkämpfend in Palästina ein, und bemächtigten sich der Hauptstadt Jerusalem. —

Diese wilden Sieger schonten die Anhänger keiner Religion. — Die Christen starben durch Henkershand. Der Patriarch von Jerusalem wurde auf das Steinpflaster des Tempels geschleift, und mußte hier die grausamsten Qualen erdulden. — Kein Pilger wagte es mehr, sich Palästina zu nahen. —

Zwar zürnte Europa über diese Entheiligung, doch setzte es dieser Schmach nur

furchtlose Seufzer entgegen; plötzlich aber stürzte es sich, nach dem Aufrufe eines Eremiten zur Wiedereroberung des heiligen Grabes, auf Asien hin, und benetzte während anderthalb Jahrhunderten mit dem Blute seiner Völker dieses heilige und ersehnte Land.

Dieser Eremit, der Stifter einer der größten Bewegungen, welche die Geschichte der Nachwelt aufbewahrt hat, war Peter von Amiens. Er hatte das heilige Grab ungefähr zwanzig Jahre nach Eroberung der Türken besucht, und war Zeuge von den Leiden und Unterdrückungen der Christen gewesen. Dieses Schauspiel hatte seinen von Natur ohnehin schon feurigen Kopf noch mehr erhitzt; er glaubte, der Himmel habe ihn zu ausserordentlichen Dingen bestimmt, und diese innige Ueberzeugung gab ihm den Muth, sie zu unternehmen, und die Mittel sie auszuführen. — Er stellte sich Urban VIII. vor, welcher schon längst über einen Plan zu einem heiligen Kriege gebrütet hatte. — Der Pabst, der es einsah, was für Dienste dieser Fanatiker ihm leisten könnte, gibt ihm Gehör, feuert ihn an und sendet ihn in ganz Europa umher, die christlichen Gemüther zu entflammen. -- Seine wilde und ungebildete Beredsamkeit, die aber dem Charakter seiner Zuhörer angemessen war, bringt die wunder-

barste Wirkung hervor. — Er macht eine rührende Schilderung von dem Zustande Palästina's und den Leiden der Christen, und verheißt denen, die sich zu ihrer Befreyung bewaffnen werden, den Himmel. Sein festes Vertrauen erregt Erstaunen, sein Enthusiasmus theilt sich mit, und gewinnt mit einer wunderbaren Schnelligkeit die Herzen Aller. Je verworrener die Begriffe, je schwankender die Ausdrücke, je entfernter der Gegenstand ist, je thätiger wird der Enthusiasmus; jeder Proselit ist seinerseits Apostel und Prediger. — Die Macht des Beyspiels reißt die mit sich fort, welche der Fanatismus nicht begeistert, denn es würde Schande bringen, ruhig zu bleiben, wo ringsum alles in Bewegung ist. —

Als Urban die Gemüther genugsam vorbereitet hielt, berief er ein Concilium zu Placenz; ein großer Zusammenfluß von Menschen befand sich hier, die Gesandten des griechischen Kaisers erschienen flehend, die Rede des Pabstes riß alle Zuhörer zu Thränen hin. —

Der Krieg hätte können mit Glück erklärt werden; doch Urban, welcher entweder glaubte, das Emporbrausen der Gemüther sey noch nicht mächtig genug, oder weil er von französischem Blute entsprossen, Frankreich

zum Mittelpunkte dieser großen Bewegung, auf die er sann, zu machen gedachte, berief ein zweytes Concilium zu Clermont in Auvergne zusammen. — Hier war es, wo er in der Mitte einer unzählbaren Menge den heiligen Krieg beschließt. —

Gott will es, war das Losungswort, ein rothes Kreuz auf der Schulter oder der Brust das Vereinigungszeichen. — Jene schwankende aber gebietende Formel, und dieses sinnliche Merkmal, eine Auszeichnung für die echten Gläubigen, vervielfältigten die Zahl der Betrogenen, welche fast alle ein Opfer ihrer blinden Thorheit wurden. —

Dieser Religionskrieg begünstigte die Herrschaft des römischen Stuhles zu sehr, als daß dieser nicht den Plan mit Eifer hätte ergreifen sollen; denn welche vortreffliche Gelegenheit bot dieser Krieg dar, die Regenten, deren Ehrgeitz, Charakter und deren Maßregeln den ehrgeitzigen Absichten des römischen Hofes entgegenstanden, von Europa zu entfernen oder ihre Macht zu schwächen. —

Palästina war ein Ort der Verbannung, nach welchem einige freywillig, andere gezwungen gingen, wohin nach und nach Conrad III., Ludwig VII., Philipp August, Richard Löwenherz und die beyden Friedrichs kamen, deren seltene

Talente und ausgebreitete Macht den heiligen Stuhl zu erschüttern drohten. —

Entweder aus Politik oder aus Fanatismus, oder aus einer blinden Unterwürfigkeit unter den Willen des römischen Hofes, theilte der Clerus von ganz Europa den Eifer der Päbste für die Kreuzzüge, und unterstützte mit aller Macht diese neue Unternehmung, die sein Ansehen vermehren sollte. — Die Regenten waren froh, ihre kriegerische und aufrührerische Vasallen zu entfernen, ihre Abwesenheit war schon ein großes Glück, durch ihren Tod fielen ihre Ländereyen wieder an die Krone zurück; die Begierde, mit vollem Glanze im Kriege zu erscheinen, zwang sie ihre Domänen zu veräußern, und in ihrer Uebereilung verkauften sie diese für einen geringen Preis. Andere Fürsten wurden in die Kreuzzüge durch religiöse Ideen verwickelt, oder durch den Geist der Chevalerie dazu angefeuert, welcher sehr viel zu dem glücklichen Erfolge der Kreuzzüge beytrug, und den diese wiederum mehr und mehr verstärkten und vervollkommten. —

Der Geist der Chevalerie ist eine ganz einzige Mischung von Tapferkeit, Religion und Liebe. —

Bey dem Mangel einer gesellschaftlichen Ordnung, oder besser bey der gänzlichen Ab-

wesenheit der Galanterie und der bürgerlichen Sicherheit, wo die Individuen sich nur auf ihre eigene Kraft verlassen konnten, hatte sich zum Glück für Europa eine Brüderschaft von tapfern Männern gebildet, wovon in der nachfolgenden Epoche eine ausführliche Schilderung folgen wird. —

Der Geist der Chevalerie war es, der die Kreuzzüge zu einem so großen Ansehen erhob und die Wuth darnach allgemein machte. Der größte Theil der Fürsten nahm an dieser Expedition nur aus einer ritterhaften Laune Theil: andere, doch in geringerer Anzahl, glaubten hier neues Vergnügen zu finden, und trachteten nach den Reichthümern des Orients, oder hofften wohl gar, dort mächtige Staaten zu gründen. — Die untere Volksklasse, zu einer drückenden und undankbaren Arbeit, welche ihr kaum das Allernothwendigste verschaffte, verdammt, war so unglücklich, daß jede Veränderung des Ortes ihr ein wahres Glück schien. — Die Individuen kannten wenig Freuden und Bequemlichkeiten des Lebens mehr. Sie ließen sich mit Vergnügen bey dem Heere anwerben, es war dieß das sicherste Mittel, der Slaverey und Leibeigenschaft zu entkommen. Ausserdem thaten auch Trägheit, Neugierde und das Frachten nach Beute ihre Wirkung, und traten zum Theil

dem Fanatismus bey. — Endlich gab es noch eine allgemeine Ursache. Man hatte nämlich die Aussicht, für alle seine Vergehungen Verzeihung im Himmel zu erhalten, die Seligkeit durch ein leichtes Mittel sich zu sichern, allen andern Büßungen zu entkommen, und einen vollkommenen Ablass zu gewinnen. — Diefs waren die vorzüglichsten Gründe zur Bewirkung der Kreuzzüge. —

Ausser den zahlreichen Schwärmen der Abenteurer, welche ohne Anführer, ohne Waffen, ohne Leitung sich auf den Weg nach Palästina machten, und auf dem Marsche von Hunger, Krankheiten, oder der Rache der Völker, die ihre Frevel gerechterweise bestraften, aufgerieben wurden, gab es vorzüglich sieben Hauptexpeditionen von 1096 bis 1270. — Größtentheils begaben sich diese Armeen zu Land nach Constantinopel oder nach Venedig, setzten über das Meer und begannen dann weiters ihre militärische Operationen. —

Der erste Kreuzzug war der einzige, welcher gelang; der tapfere Gottfried eroberte Jerusalem und gründete hier ein Reich, das aber nachher wieder in die Gewalt der Ungläubigen kam. Die übrigen Kreuzzüge hatten keinen glücklichen Erfolg. — Die Operationslinie der Kreuzfahrer war zu ungeheuer, die Armeen zu weit von ihrem

Vaterlande entfernt, und die griechischen Kaiser handelten meistens verrätherisch an den Kreuzfahrern. —

Höchst traurig ist der Verlust von fünf bis sechs Millionen Menschen, den die Kreuzzüge für Europa veranlafsten, doch ist die Bemerkung tröstlich, dafs durch dieses Unternehmen, welches als ein natürliches Phänomen im damaligen Zeitgeiste lag, Europa in dem Gange der Cultur mit eilendem Schritte vorrückte. —

Die Reisen der Kreuzfahrer boten eine grofse Verschiedenheit der Gegenstände und ein weites Feld zu Beobachtungen dar. Die Kreuzzüge erzeugten eine grofse Gährung in den bis jetzt noch unthätigen Köpfen, und brachte neue Ideen in Umlauf. —

Gleichwie die Kreuzzüge vornehmlich eine Frucht des Catholicismus waren, so war auch das Zeitalter derselben recht eigentlich der Zeitpunkt, in welchem die römisch-catholische Hierarchie, diese feste Stütze des Catholicismus, im Occident die höchste Stufe ihres Glanzes und ihrer Macht erreichte. Im Laufe dieser Jahrhunderte war der Catholicismus der Mittelpunkt, um den die Welt der Germanen gravitirte; dieses Zeitalter ist als die Heldenperiode des Christenthums zu betrachten. — Für niemand waren die Kreuzzüge so unmit-

telbar wichtig, wie für die Päbste *). — Sie waren die Chefs dieser mächtigen Völkerbewegung. In dem allgemeinen Zwecke der Christenheit versanken gleichsam die weltlichen Rechte der Fürsten vor dem Ansehen der päpstlichen Gewalt. — So lange daher die Kreuzzüge dauerten, dauerte auch die Oberherrschaft der Päbste über Europa. —

Die Kirche feierte den vollkommensten Triumph über den Staat. — In Rom wurde durch I n n o z e n z III. der Grundsatz ausgesprochen, daß die Macht des Staates sich zu der Macht der Kirche wie Mondschein zum Sonnenlichte verhalte. — Die Macht der Könige wurde indessen durch die Kreuzzüge auch vermehrt, indem ihre Domainen vergrößert wurden. — Diejenigen, welche Klugheit genug besaßen, um an der allgemeinen Bewegung nicht Theil zu nehmen, haben sich allerdings derselben zur Befestigung ihres Ansehens bedienen können; aber mehrere Regenten opferten im Gegentheile alle ihre Kräfte in diesen kostspieligen Unternehmungen auf, und stellten sich selbst an die Spitze derselben. —

*) Versuch einer Entwicklung der Folgen der Kreuzzüge für Europa, vom Hofrath Heeren, Göttingen 1808. — Heidelberg. Jahrb. 1809. Hist. S. 254, 278.

Diejenigen Kreuzfahrer, welche ihr Vaterland wieder sahen, kehrten mit einer glühenden Leidenschaft für den Krieg, mit einem mächtigen Trachten nach Thaten und Abenteuer unbeugsamer zurück, als sie hingegangen waren. —

Diese Kriege erweiterten den Umfang der kaufmännischen Speculation. Sie hatten auf die bürgerliche Industrie den wohlthätigsten Einfluss. — Die Kreuzritter hatten bald verschiedene Bedürfnisse, deren angenehmen Genuß sie in dem glücklichen Asien kennen lernten, und im rauhen Norden nicht entbehren wollten; dieß trieb zur Arbeit an, und diese erzeugte bald Wohlstand; dieß vergrößerte die Städte, in denen der Reichthum aufblühte. Die Verstellung der Zwecke erweiterte sich, das Streben, selbe zu erreichen, ward allgemein. Konnten sie die Bedürfnisse und Güter in ihrem eigenen Lande nicht produziren, so mußten sie andere Produkte, die sie dafür umtauschen konnten, zu verfertigen suchen. Zur Arbeit mußte man immer seine Zuflucht nehmen. Der Besitz der verlangten Güter war der sichere Erfolg ihres Fleißes. Die Handelsverbindungen wurden immer mehr ausgebreitet. —

Minder vortheilhaft waren für Europa die in Palästina gestifteten geistlichen Rit-

terorden. Sie zehren noch von dem Capital, das einst der Eroberung und Behauptung des heiligen Grabes, einem für uns ganz untergegangenen Zwecke, geweiht war. —

Der Ursprung dieser Orden war indess heilig und feyerlich. Der Orden der J o h a n n i t e r lebt schon sein siebentes Jahrhundert, und steht für den Philosophen der Menschheit für ewige Zeiten als eine merkwürdige Erscheinung da. Er erhebet sich als eine ehrwürdige Ruine auf seinem nie erstiegenen Fels, und verloren in Bewunderung einer Heldengröße, die nicht mehr ist, bleiben wir wie vor einem umgestürzten Obelisk stehen. Die Vernunft versagt zwar dieser in Fanatismus, Aberglauben und Gedankenknechtschaft versunkenen Periode jene Achtung, welche unser Zeitalter durch hellere Begriffe, besiegte Vorurtheile, gemäßigtere Leidenschaften, freyere Gesinnungen genießet, das Gemüth aber kann sich einer innigen Rührung nicht erwehren, wenn die cultivirten Nachkommen die praktischen Tugenden, die Stärke der Glaubenshelden betrachten, die ihr Leben und alle Güter der Sinnlichkeit an das Heiligste setzen. Die Ritter des Spitals zu Jerusalem nennt die Geschichte mit Achtung. Nach vollbrachten Wundern der Tapferkeit, ermattet vom Gefechte mit den Un-

gläubigen, erschöpft von den Arbeiten eines blutigen Tages kehrte diese Heldenschaar heim, und anstatt sich die siegreiche Stirn mit dem verdienten Lorber zu krönen, vertauschte sie ihre ritterlichen Verrichtungen ohne Murren mit dem niedrigen Dienste eines Krankenwärters. Diese Löwen im Gefechte übten am Krankenbette eine Geduld, eine Barmherzigkeit und Selbstverläugnung, die selbst das glänzendste Heldenverdienst verdunkelt. — Hände, die wenige Stunden zuvor das furchtbare Schwert für die Christenheit führten und den zagenden Pilger durch die Säbel der Feinde geleiteten, reichten einem ekelhaften Kranken um Gotteswillen die Speise, und entzogen sich keinem der verächtlichen Dienste, die unsere verzärtelten Sinne empören. Der feurige Rittergeist verband sich mit zwangvollen Ordensregeln, Kriegszucht mit Mönchsdisciplin, strenge Selbstverläugnung mit kühnem Soldatentrotz, und bildeten einen Phalanx gegen die Feinde der Christenheit.

Rührende, erhabene Einfalt bezeichnet die Kindheit des Ordens, Glanz und Ehre krönt seine Jugend, aber allmählig unterliegt auch er dem gemeinen Schicksale der Menschheit. Wohlstand und Macht, die natürlichen Gefährden der Tapferkeit und Enthaltbarkeit, führ-

ten ihn dem Verderbnifs entgegen. Im Strome der Zeit gingen dessen Vorzüge unter. —

Gleich erhaben bildete sich der Orden der Tempelritter, kurz dauerte aber dessen Blüthe, und verschwand wie ein schönes Meteor in der Weltgeschichte. — Hugo von Payens und Gottfried von St. Aldemar vereinigten sich 1118 mit sieben andern französischen Edelleuten, und schwuren dem Patriarchen von Jerusalem das Gelübde der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams und die Beschützung der Pilger. Baldwin II., König von Jerusalem, gab ihnen als regulirten Chorherren eine Wohnung nahe am Salamonstempel, von welchem sie auch ihren Ordensnamen erhalten haben. 1128 wurden sie auf der Kirchenversammlung zu Troyes ein förmlicher religiöser militärischer Orden. Sie waren anfänglich sehr arm, doch bald wuchs ihr Reichthum und ihre Macht. Die Vermehrung ihrer Güter veränderte ihre Statuten; der Ritter bekam den Waffenträger und Ordendienenden Bruder hinter sich. Sie brachten 40000 Commethen an sich, aus denen sie jährlich über 2 Millionen Goldes zogen. Ihre Reichthümer wurden Dornen in den Augen Königs Philipp des Schönen von Frankreich und Pabstes Clemens V., und gaben Gelegenheit zu ihrem Fall. — Aus Rachsucht

sagten der Prior von Montfaucon und dessen Gehülfe Neffodei in Paris unglaubliche und schreckliche Dinge von den Tempelherren gerichtlich aus. Philipp liefs hierauf, noch ehe die Kirchenversammlung zu Vienne das Schicksal des Ordens entschied, fünfzig Ritter zu Paris lebendig verbrennen, deren Verbrechen kein anderes war, als dafs sie keine Schandthaten gestehen wollten, die sie nie begangen hatten. Mitten in den Flammen behaupteten sie ihre Unschuld, und so ging es auch in andern südlichen Ländern, wo die unglücklichen Ritter von goldgierigen Monarchen grausam geopfert wurden. Der Grofsmeister Jacob Bernhard Molai und 74 Ritter vertheidigten 1310 die Unschuld des Ordens. Auf der Kirchenversammlung gab es heftigen Widerspruch, und da Pabst Clemens V. sah, dafs die wenigsten Bischöfe mit ihm einstimmig dachten, so erklärte er aus päpstlicher Machtvollkommenheit ohne Beweise die Verdammung des Ordens. Ohne alle rechtliche Prozeßform war der Untergang derselben unwiderruflich beschlossen; der Grofsmeister Jacob Bernhard Molai nebst dem Ritter Veit, Bruder des Dauphin von Auvergne, wurde 1312 zu Paris bei einem gelinden Feuer lebendig verbrannt und die Güter des Ordens eingezogen; letztere Mafs-

regel fand auch in Deutschland statt; die Glieder des Ordens wurden aber hier besser behandelt, und sogar auf einer Synode zu Mainz im Jahre 1310 der ihnen angedichteten Verbrechen für unschuldig erklärt. —

Der Orden der Tempelritter hatte auch in Tyrol bedeutende Ansitze. — Sie hatten Güter ausser Trient in dem ehemaligen Kloster der Clarisserinnen zu Campilio zu Botzen, in dem vormaligen Franziskanerkloster zu Fleims, zu Abtey im im Gerichte Ennenberg, zu Zams im Oberinntale, und an mehreren andern Orten. — Auch wurde die päbstliche Bulle wegen Aufhebung der Templarier insbesondere auch dem Bischofe von Trient intimirt. —

Der deutsche Orden endlich war für Kranke und Verwundete gestiftet, die auf dem Felde umherlagen. — Kleidung, Waffen und Brot war ihre Belohnung, bis auch sie im nutzvollen Dienste gegen die Ungläubigen reich und mächtig wurden. — Der deutsche Orden erwarb unter Erzherzog Sigmund in Tyrol die Festen Reifenstein und Welfenstein mit aller Zugehörung, ausgenommen die Waldung zu Bergwerken. — Mit den Kreuzzügen hätte die Geschichte dieser Orden wohl zu Ende seyn mögen. —

Das größte Gut, welches die Kreuzzüge

den Staaten Europas gewährten, war die Erschütterung, welche sie in denselben hervorbrachten, und der mächtige Schlag, welchen sie allen Völkern mittheilten. — Die Gemüther waren gelähmt; man mußte sie durch eine gewaltsame und plötzliche Erschütterung zu dem Gebrauch ihrer Kräfte wieder zurückführen. — Das Mittel, wodurch dieses bewirkt wurde, war eine allgemein verbreitete und herrschende Idee. — Sie war irrig, ja sogar unsinnig; aber es war eine Idee, und schon viel dadurch gewonnen, daß der Verstand eine Art Herrschaft über die Materie ausübte. — Wenn die Gesellschaft einmal ihren Gang fortgeht, und die allgemeine Thätigkeit durch langsam und unmerklich wirkende Mittel nach einer wahren Vollkommenheit hinstrebt, so würde es Rase-
 rey oder ein Verbrechen seyn, eine plötzliche und allgemeine Bewegung, deren Folgen man nicht berechnen kann, welche die Arbeit der Cultur vernichten und die Gesellschaft wieder in ihre Elemente auflösen würde, hervorbringen zu wollen; jedoch wenn alle Kräfte in einer vollkommenen Ruhe und einem gänzlichen Stillstande begriffen sind, so ist eine grofse Erschütterung sehr heilbringend, denn sie verhindert die Fäulnis; und erhielt sie auch in ihrem Anfange eine schlechte Rich-

tung, so kann sie doch später von grossem Nutzen seyn. Die Kreuzzüge brachten diese glückliche Wirkung hervor, sie bewegten und erschütterten gewaltig die Bewohner Europens; der Eindruck überlebte den Gegenstand, den er zum Zwecke hatte. — Die Thorheit hörte auf, dagegen erstreckte sich die Thätigkeit der Gemüther mit dem schönsten Erfolge über alle Arten ruhiger Arbeiten. Die Schöpfung neuer Bedürfnisse war eine neue Wohlthat, welche die Kreuzzüge gewährten. Das Loos der gewerbtreibenden Classe wurde dadurch verbessert. Der Bürgerstand begann mit grosser Schnelligkeit zur Macht und Ansehen sich empor zu schwingen, und er war es, welchem die Staaten Europens die Fortschritte der bürgerlichen Gesellschaft, der Fürstenmacht und des Nationalreichthums vorzüglich zu danken haben.

Eins war Europa in den grossen Zeiten,
 Ein Vaterland, des Boden hehr entsprossen;
 Was Edle kann in Tod und Leben leiten,
 Ein Ritterthum schuf Kämpfer zu Genossen:
 Für einen Glauben wollten alle streiten,
 Die Herzen waren einer Lieb' erschlossen,
 Da war auch eine Poesie erklingen,
 In einem Sinn, nur in verschied'nen Zün-
 gen.

III. E p o c h e.

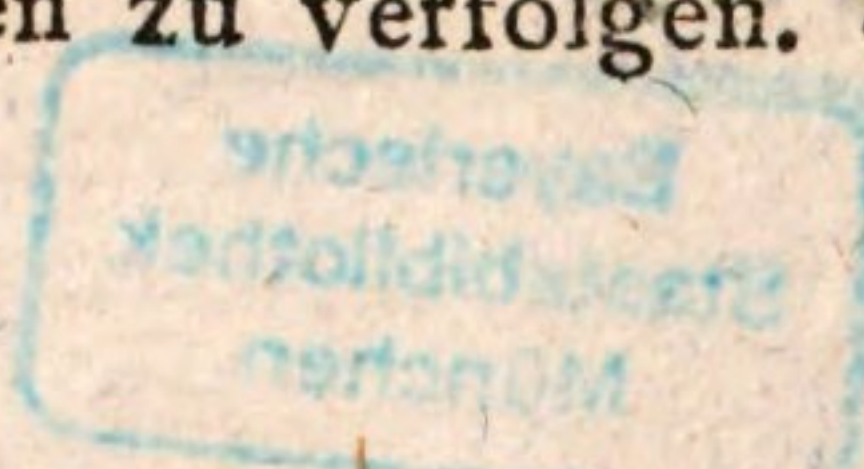
Herrschaft der Grafen von Andex und
Görz von 1195 bis 1342.

Gleichwie die Kreuzzüge vorzüglich eine Frucht des Catholicismus waren, so war es auch eine gemeinschaftliche Wirkung des Catholicismus und Feudalsystems, daß das Heroenalter der Deutschen sich in der Gestalt des Ritterthums offenbarte, dessen Zweck es war, mit hoher Tapferkeit die Religion und edle Frauen zu schützen und zu vertheidigen, und in der allgemeinen Verwirrung, so viel es geschehen konnte, Ordnung und Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Das Ritterthum nahm das ganze Leben des Ritters in Anspruch; von seinem siebenten Jahre an wurde der Knabe zum künftigen Ritter erzogen *). Entfernt aus der väterlichen Burg lernte er als Edelknabe oder Page bey einem

*) Das Ritterwesen des Mittelalters von de la Curne de Sainte Palage, übersetzt von D. J. L. Klüber, Nürnberg 1786. I. Band S. 30.

fremden Ritter die minder schweren Pflichten des Ritterdienstes, erhielt durch Leibesübung körperliche Stärke und Gewandtheit, vorzüglich suchte man aber sein zärtliches Gemüthe zur Achtung gegen edle Frauen, zur Religion und edler Rittertugend anzugewöhnen. Im vierzehnten Jahre des Alters wurde er vor dem Altar durch Umgürtung mit einem Wehrgehänge wehrhaft gemacht, und trat nun in den Stand des Knappen. —

Jetzt begann seine höhere Bildung. Als Zeuge und Genosse der Kämpfe des Herrn lernte er nun selbst den ritterlichen Kampf, der sein Gefühl für Recht und Freyheit stärkte, und ihn zur Tapferkeit und zum Heroismus in Gefahren angewöhnte, lernte aber auch Unterwürfigkeit und Gehorsam, und in dem ehrfurchtsvollen Umgange mit den Frauen ward sein Gemüth gebildet und veredelt. — Mit 21 Jahren wurde er Ritter. — Nur nach vielen Vorbereitungen und unter manchen religiösen Feyerlichkeiten erhob man ihn zu dieser Würde, nachdem er vorher mit einem feyerlichen Eide angelobt hatte, stets die Wahrheit zu reden, das Recht zu behaupten, die Religion, ihre Diener und Tempel, Schwache und Unvermögende, hilflose Wittwen, Waisen und Jungfrauen zu vertheidigen, und die Ungläubigen zu verfolgen. —



Nicht blofs Tapferkeit und Heroismus zeichnete den Geist des Ritterthums aus. — Galanterie und romantische Liebe waren vorzüglich die Seele der Chevalerie, und Religion machte die Grundlage derselben aus. Es war eigentlich ein recht poetischer Geist, der das Ritterthum auszeichnete. In den mannigfaltigsten Dichtungen sprach dieser Geist sich aus. In tausend süfsen Liedern tönte jene wundersame Stimmung der Gemüther wieder. Eine grofse Menge von Liedern und romantischen Erzählungen war die Frucht der Chevalerie, deren Geist und Gestalt durch sie wieder gebildet und verschönert wurde. — Liebe und Andacht, Krieg und Heldenthaten, wie auch Satyren auf die Geistlichkeit und die weltlichen Aristokraten waren der Inhalt der Lieder. —

Aus der Provence kam die Poesie des Ritterthums auch später unter Friedrich mit der leeren Tasche in die Alpen Tyrols. Oswald von Wolkenstein hat sehr vielen Antheil an dem Ruhme der deutschen Ritterpoesie. Es ist viele Anmuth und Kühnheit, oft Höhe in seinem gefühlvollen Gesange. Einfaltvoll, edel, oft wohllautender als unsere ist seine veraltete Sprache, wie wir noch später vernehmen werden. —

Gegen drey Jahrhunderte dauerte das Blü-

thenalter der Chevalerie (von 1100 bis 1400). In den mannigfaltigsten Gestalten und Bildungen hatte sich während dieser Zeit der Geist des Ritterthums geoffenbaret, geübt, genossen, aber als er excentrisch wurde, verschlang ihn der Strom der Zeiten. — Auch fanden die Ritter einen bedeutenden Feind an dem emporkommenden Bürgerstande, welcher zwar mühsam aber doch nicht ohne Glück sich allmählig emporhob *). —

Durch die Kreuzzüge, wie wir schon vernahmen, wurde die große Anzahl der weltlichen Aristokraten in den Staaten der Germanier um ein beträchtliches vermindert; eben dadurch verbesserte sich das Schicksal der Knechte oder Leibeigenen auf dem Lande immer mehr und mehr. Im Fortgange der Zeit machten sich mehrere in Städten ansässig, oder kamen mit den Stadtbewohnern in nähere Verbindung, und bildeten sich so zu trefflichen Gliedern des dritten Standes (*tiers-état*). —

In Tyrol bildete sich der dritte Stand vorzüglich durch die Klasse der Landbauern. Ihre Unterstützung wurde dem Regenten unentbehrlich, und sie sahen sich in den Stand

*) Joh. Müller Schw. Gesch. Thl. II. S. 119.

gesetzt, von ihren Herrschern mancherley Rechte und Vorthelle theils zu erkaufen, theils zu ertrotzen, durch welche die Freyheit gedieh, und der republikanische Geist der Tyroler seine Grundlage erhielt. —

Unter B e r t h o l d IV., der als Herzog von Meran als erster tyrolischer Landesfürst erscheint, bildete sich die ständische Territorialhoheit. — Von Helvetiens nachbarlichen Gebirgen wehte der Geist der Freyheit in die Alpen Tyrols. Die Bewohner dieses Landes beherrschte damals ein reiner Freyheitssinn, welcher nicht dem Fleische diente, sondern die Würde der Menschheit erhob. Während die deutschen Kaiser die Macht der Herzoge schwächten, um ihre eigene zu verstärken, gelang es mehreren Dynasten von geringerm Range sich auf eine höhere Stufe von Ansehen und Gewalt zu schwingen. — Die Dynasten suchten auf hohen Gebirgen und an Flüssen sich Plätze zu ihren Festen aus. —

Unter den mächtigern Geschlechtern der damaligen Zeit zeichneten sich nebst den Grafen von E p p a n und T y r o l vorzüglich die Grafen von A n d e x aus. Ausser den Gütern und Würden, die letztere durch ihre Familienverbindungen von den ebenfalls mächtigen Grafen von D a c h a u an ihr Haus brachten,

besaßen sie in Tyrol mehrere ansehnliche und weitläufige Güter. Wie wir schon vernahmen, gab Kaiser Friedrich einem Grafen aus diesem Hause, Berthold IV., das Land im Gebirge als Reichslehen. Von der Zeit dieser Belehnung an schrieb sich Berthold IV. Herzog von Meran, zum Gegensatz der mächtigen Grafendynastien Tyrol und Eppan, deren besondere Geschlechtshistorie am Schlusse dieser Epoche noch ausführlich nachgetragen wird. —

Der Wittelsbacher Otto der Große kam in den Besitz von Baiern. — Von dieser Zeit an verließen auch die Bischöfe von Brixen und Trient die Landtage der Herzöge von Baiern und entfernten sich von ihrem Gerichtszwang.

Berthold IV., als Herzog von Meran I., war der eigentliche Begründer der nachherigen Stadt Innsbruck. Das Daseyn dieser Stadt reicht nicht über das zwölfte Jahrhundert hinauf *). Zwar kommt der Name schon zu Anfang des eilften Jahrhunderts, im Jahre 1027 einmal vor in einer Urkunde von Burglechner und in der von Eggerschen Sammlung, die ein Ablassbrief für die Kirche in

*) Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol IV. Bd. S. 225.

Inespruge ist. Aber das war nicht das heutige schöne und herrliche Innsbruck. Es war nur ein kleiner Theil davon, ein bewohnter kleiner Ort in der Gegend, die man heut zu Tage ausser der Brücke nennt, und die nun die Vorstädte Mariahülfe und St. Nicolaus in sich begreift. Im zehnten Jahrhundert nannte man, nach Freyherrn von Hormayer, diesen Ort St. Jacob in der Aue. — Es konnte nicht fehlen, daß dieser in einer so fruchtbaren Gegend, die bey einem anmuthsvollen Anblicke zugleich die erhabensten Scenen der Natur darstellt, an den Ufern des schiffbaren Inns angelegte Ort sich bald vergrößerte. — Es war im Jahre 1180 schon ein Marktflecken, der seinen Bewohnern zu eng wurde, wozu auch die vortheilhafte Lage zum Zwischenhandel für Deutschland mit Italien vorzüglich in der Folge noch vieles beytrug. —

Als Constantinopel aufhörte für Europa der Hauptstapelplatz der indischen und levantischen Handelsartikel zu seyn, und Venedig, die schon früher gefährliche Nebenbuhlerin der orientalischen Kaiserstadt, bald den ersten Rang abgewann, bekam der Warenzug natürlich eine ganz andere Wendung. Es bildete sich die große Handelsstraße von Venedig durch Tyrol nach Augsburg und

in die Schweiz. Diefs machte den Handelsgeist in den Städten der Lombardie wie auch im südlichen Tyrol rege.

Trient und Botzen kamen dadurch zum Wohlstand. Venedig fand in diesen Plätzen bald einen starken Absatz von Handelsartikeln. Vorzüglich Botzen spielte bey dem auflebenden italienischen Handel nachmals eine sehr wichtige Rolle. Die Handelsleute dieser Stadt fanden ihre Abnehmer jenseits der Gebirge, im benachbarten Helvetien, in den Gegenden des Bodensees und Oberrheins, wie auch in Augsburg, Nürnberg und Magdeburg. Der Handel Italiens war die erste Quelle für den Nationalreichthum Tyrols; das Land gewann dadurch auch an Geistes-cultur, und die Bewohner der südlichen Alpen Germaniens standen hinsichtlich ihrer Bildung und bessern Lebensart damals weit vor dem deutschen Nordländer.

Die Bewohner des Marktes Innsbruck beflissen sich frühzeitig auch des Zwischenhandels; sie vertrieben die von Botzen kommenden Waaren weiter nach Westen und Norden. —

Die Bewohner des Marktfleckens Innsbruck konnten sich am linken Innufer und am Fusse des Höttingerberges nicht bequem genug ausdehnen, und nichts war natürlicher, als dafs

sie sich in die schöne gegenüberliegende Fläche auszubreiten suchten. — Aber dieses ganze Feld gehörte dem Kloster Wilden; es war also nothwendig, sich vorerst mit diesem Kloster darüber abzufinden. Daher setzte sich Berthold I., Markgraf von Istrien, Graf von Andex, als damaliger Herr des Marktes, und sein Sohn Berthold II., Herzog von Dalmatien, der sich auch als Herr von Vintschgau den Titel eines Herzogs von Meran gab, mit dem Probste Heinrich von Wilden in Unterhandlung. Dieser letztere trat ihm durch die Vermittlung des Bischofs Heinrich von Brixen im Jahre 1180 den zur Uebersetzung des Marktes erforderlichen Boden auf dem rechten Innufer unter verschiedenen für das Kloster sehr vortheilhaften Bedingnissen ab. — Herzog Berthold I. erhielt also das Recht, den Markt Innsbruck, vormals St. Jacob in der Aue genannt, von des Innstroms linkem Ufer an das rechte, auf des Klosters Grund und Boden übersetzen zu dürfen, wogegen er dem Stifte einen Hufen Landes zu Ambras, drey Häuser in Innsbruck zum beliebigen Gebrauche überliefs, jährlich um das Fest des heil. Martins ein Pfund vom dasigen Zolle verhiefs, und verordnete, dafs niemand ohne des Conventes Bewilligung eine Mühle bey dem Markte

erbauen, daß jeder seiner Dienst- und Lehnsmänner seine Allode frey und ungehindert an das Stift verschenken, daß dieses nach den Rechten seiner Grafschaft die Jagd, Fischweide und Holzschlag zum Nothbedarf genießen, auch alle desselben Güter in seiner Grafschaft von seiner Gerichtsbarkeit frey bleiben sollten; und wirklich behielt das Kloster seinen eigenen Gerichtsbezirk, sein Hofgericht bis 1808, in welchem Jahre dieses Gericht dem Landgerichte Innsbruck einverleibt wurde. — Auch fällte Berthold zwischen der Canonie Wilden und den Bürgern von Innsbruck wegen der streitigen Wiese Sagggen den Urtheilsspruch, welcher ganz zum Vortheile des Klosters ausfiel. — Der Streit erhob sich dadurch, daß das Stift Wilden das Feld Sagggen (Sacka) umzäunte und daraus Ackerfeld machte, die Bürger von Innsbruck aber behaupteten, es müsse als Wiese benützt und ihnen im Frühjahr und Herbst darauf die Viehweide gestattet werden. — Bald nach dieser Entscheidung trat das Stift dieses Feld an die Bürger von Innsbruck ganz ab, und es gehört noch gegenwärtig zum Burgfrieden von Innsbruck. —

Berthold I. hatte seinen Wohnsitz in Meran. Es war eine besondere Wohlthat für das Volk, daß es von jetzt an seinen Lan-

desherrn in der Nähe hatte. Diese konnten nun mit mehr Aufmerksamkeit den innern Wohlstand des Landes besorgen. Ihnen lagen alle Bedürfnisse des Volkes viel näher als entfernten Herren, die durch eigene wichtige Hausangelegenheiten gehindert wurden, ihre Regentensorge auch auf entferntere Unterthanen zu lenken. —

Berthold errichtete im Kloster Wilden ansehnliche Stiftungen, und zog im Jahre 1189 mit Kaiser Friedrich in das gelobte Land. — Nachdem dieser in Armenien im Flusse Serra, wie erwähnt wurde, seinen Tod fand, kehrte Berthold wieder zurück und starb 1192 auf dem Schlosse Tyrol. — Er hinterließ als Landeserbe einen Sohn, Berthold II., der sich mit Agnes, einer Markgräfinn von Oesterreich vermählte, mit der er drey Söhne, als Eckbert, Otto und Heinrich, und zwey Töchter erzeugte. — Berthold starb in seinem besten Alter plötzlich 1196. —

Otto I. Herzog von Meran, dessen Sohn, kam zur Regierung des Landes. — Er vermählte sich mit der Pfalzgräfinn Beatrix aus Hochburgund. — Das bemerkenswerthe aus seiner Regierung ist, daß er dem Markte Innsbruck die Stadtfreyheit

verlieh, nach den bekannten alten Versen *), die einst in einem dermal nicht mehr vorhandenen Steine eingehauen waren, selbe mit Ringmauern umgab, und im Jahre 1234 dem Lande bey einer feyerlichen Hoftagversammlung den rothen Adler als Wappen bewilligte. Er starb 1240 und sein Sohn Otto II. folgte ihm. —

Otto II., Herzog von Meran, stiftete 1241 Frieden zwischen dem Grafen Albrecht von Tyrol und dem Bischofe Egno von Trient. Graf Albrecht vertrieb den Bischof von Trient, seinen Stammes Vetter, von Land und Leuten mit gewaltiger Hand, zerbrach seine Schlösser, und war ihm nach allen Kräften zu Schaden und Schimpf mit Brand, mit Raub und mit Todsclag. Durch Otto II. wurde diese offene Fehde beygelegt, und es ward bedungen, erstlich, dafs die diensteigenen Mannen und Töchter des Hochstiftes und des Schirmvogts frey einander ehelichen mögen, und sollen sie unter das Stift und den Vogt getheilt werden zu gleichen Theilen; davon ward allein ausgenommen Werner

*) Otto Meraniae Princeps cognomine Magnus
 Innspruk circumdat muris, et moenia fundat,
 Et nato Christo post annos mille ducentos
 Trigesimo quarto privilegia Dux dedit Otto.

von S c h e n k e n b e r g, Ritter und brixnerischer Dienstmann. — Item, so sollte der Bischof den Grafen Albrecht und seinen Schwiegersohn, den Herzog Otto von Meran, als Herrn vom Vintschgau, sammtbelehnen mit all den Lehen, so sie ehevor vom Hochstift getheilt zum Lehen getragen; davon ward ausgenommen die Schutz- und Schirmvogtey des Stiftes, die der Graf zu Tyrol alleinig behielt, und sollte ihm erst nach seinem Absterben darin folgen der Herzog. Die Burgen, so man zur Fehdezeit gegeneinander errichtet, sollen bis acht Tage nach Ostern niedergerissen werden. — Durch Erfüllung dieser Bedingungen ging die Fehde zu Ende.

Otto II. starb 1248 und mit ihm erlosch der a n d e x i s c h e Regentenstamm.

Otto II. Vetter, Albert, Graf in Vintschgau und Besitzer des alten Bergschlosses Tyrol, folgte als Erbe des Landes. — Albert fertigte seine Briefe und Urkunden zuerst als Graf vom Lande Tyrol, welche Benennung vormals nur seinem alten Stammschlosse galt. —

Vom Jahre 1250 an verschwindet in der Geschichte die Benennung regio montanorum, und seit Albrecht erschien das Land im Gebirge als eine selbstständige zusammenhängende G r a f s c h a f t unter der ruhm- und

würdevollen Benennung Tyrol. — Von dieser Zeit an wurde auch das alte Schloß Tyrol als der Hauptedelstein des Landes betrachtet. —

Aber auch Albert starb schon 1254 ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen; mit ihm erlosch die Dynastie der Grafen im Vintschgau zu Tyrol. Der Erbe ihrer Gewalt und Besitzungen war Mainhard von Görz, der zugleich die Macht von Brixen, Trient, Chur und Aquileja, als Schirmvogt aller dieser Hochstifter, in sich vereinigte. —

Albert I. hinterliefs nur zwey Töchter, von denen die ältere, Adelheit, den vorgenannten Grafen Mainhard zu Görz, die jüngere, Elisabeth, den Grafen Gebhard von Hirschberg heirathete.

Diese beiden Grafen theilten die Güter ihres Schwiegervaters. Gebhard von Hirschberg erhielt zu seinem Antheil das obere und untere Innthal, und Mainhard den übrigen Theil von Tyrol nebst demjenigen, was seine Vorfahren in Kärnthen und Friaul besessen hatten. —

Mainhard I. stritt für Bürger und Bauern wider die häufigen Schloßtyrannen von Adel, lohnte die Gehorsamen mit Lehen, Anwartschaften, Würden und Aemter; den Un-

gehorsamen warf er ihre Burgen nieder, trieb sie aus dem Lande und schlug ihre reiche Habe seiner Kammer zu. — Seine Regierung zeigt die ersten Spuren von souverainer Gewalt des neugebildeten selbstständigen Landes, dessen Integrität sich bald glücklich befestigte. —

Die langen Fehden und drückenden Heerfahrten hatten den Bürger und Bauer nur allzuwohl überzeugt, erträglicher sey die Gewalt eines Einzelnen als Vieler *). —

Mainhard I. ängstigte bald in offenbarem bald in heimlichem Bunde mit dem berüchtigten Ezzelino de Romano und den Veronesern die Kirche des heiligen Vigijs, und machte sich deshalb der Ketzerey nicht wenig verdächtig. — Der in der Ketzer-geschichte Italiens bekannte Arnold von Brescia hatte Grundsätze geäußert, nach denen die weltliche Macht mit dem Priesterthume schlechterdings unvereinbarlich war. — Ezzelino de Romano (mit dem Zunamen der Tyrann) begünstigte nicht nur die von der römischen Kirche verdamnten Lehren, sondern suchte sie dadurch auch in

*) Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol 21. Band erstes Stück XXX. Diplomatische Beyträge zur Geschichte Mainhard II. von J. Roggel.

Ausübung zu bringen, daß er Klöster, Kirchen und Stifter beraubte, unter welchen dann auch das Bisthum Trient die Reihe traf. — Sein Zeitgenosse Mainhard I. von Görz und Tyrol verfuhr auf ähnliche Weise. Er hielt, nachdem Ezzelino Trient erobert hatte, ein Drittheil der Stadt mit seinen Völkern besetzt, aus altem Geschlechtshasse gegen den dortigen Bischof Egnò, und kam dadurch in das Geschrey der Häresie. —

Er starb den 22. July 1258, und hinterliefs zwey Söhne, Mainhard in der genealogischen Reihe der tyroler Landesfürsten der II., und Albrecht.

Nach Mainhard I. Tode regierten anfangs seine Söhne gemeinschaftlich, aber uneinig. Der Adel hob sein Haupt von neuem empor, und vergaß die vom Vater kürzlich erst erhaltene Demüthigung. — Die beyden Brüder legten daher durch einen am 8. Febr. 1267 zu Lienz geschlossenen Vertrag den Grund zu einer Ländertheilung, die indess erst im Jahre 1271 am 4. März auf dem Schlosse Tyrol zum wirklichen Vollzug kam. Die väterlich görzisch - und tyrolisch-andexischen Besitzungen wurden getheilt. — Dem jüngern Bruder Albrecht fiel durch diese Theilung zu: Görz die Grafschaft sammt dem Pusterthale auf beyden Seiten der

Rienz bis an die Spitzen der Berge, und Gerhards von Camino Lehenschaft in Kadober *).

*) Diese Urkunde ist von dem im Innsbrucker Archive vorhandenen Originalduplicat des Theilungsvertrags entnommen.

In nomine domini nostri Jesu xti. Amen. — Anno nativitatis eiusdem. Millo, CC. lxxi. — Indictione xiiii. die Mercury iiii. intrante Marcio in Castro Tyrol presentibus dominis Hainrico Comite de Eschenloch, Hartmanno trando de Tyrol, Haeinrico de Maeringa, Bertholdo Chrellone, Rudberto de Mattraey, Svppelino de Velsekke, Alberto de Metz, Vlrico Movlap, Albelino de Vellenbach Haeinrico Loceyano, Bechtoldo purchgrauio, Alberone Scriba, plebano de Maeringa, Haeinrico de Mitterbyrch, Jacobo de Ragonia, Friderico de Eberstaein, Luipoldo et Gerlocho de eodem loco, Ernesto de Lvenz, Haeinrico et Ottone de Gesiez, Wolvelino de Sebriach, Maeinhardo de Chesteliero, Haeinrico et Friderico fratribus de castro sancti Michaelis, Chunrado Scriba plebano de Aeznik. — Testibus et aliis. — Domini Maeinhardus et Albertus fratres illustres comites Goricie ac Tyrolis volentes patrimonium et hereditatem suam ac alia bona inter se diuidere, sic fuere concordēs, quod clusam in Haslach, tam ex una parte fluvij Rienz, quam ex altera, usque ad cacumina montium limitem vtriusque comitatus et domini scilicet Goricie ac Tyrolis, concorditer statuerunt, ita videlicet, quod omnia et singula, que a dicta clusa infra versus Tyrol, et eius dominium et comitatum in allodiis, fevdīs, aduocaciis, jurisdictionibus, Omgis, honoribus et iuribus, ministerialibus et hominibus aliis, ac quibuscunque bonis eorum, quesitis et non quesitis, cultis et incultis consistunt, ad comitatum et dominium pertineant Tyrolense, que resignante ac dante domino Alberto Comite prelibato, in manibus domini Maeinhardi comitis fratris sui, cesserunt in partem ipsi comiti Maeinhardo libere et solute. — Saluis, et exclusis theloneis vniuersis, que intra comi-

Der Antheil, welcher Graf Mainhard zu-
fiel, bestand aus der alten, durch Al-

tatum et dominium tyrolense existere dinoscuntur, et moneta de Merano. — Que inter ipsos dominos comites sunt equaliter diuidenda, excepto et specificato, quod dominus M. comes Tyrolensis de ipsis theloneis vno vel pluribus vbi sibi magis placuerit, trecentas marcas annuatim, in parte sua singulariter, et absolute percipere debeat et habere, que, ccc. marce ipsi domino M. comiti date et deputate fuerunt, pro redditibus. in quibus comitatus Goricie, super habundare videbatur redditibus, comitatus tyrolensis, saluo jure ecclesiarum et personarum quarumlibet, que a solutione theloneorum sunt exempte. — Ex alia vero parte cluse in Haslach vtroque dicti fluvii Rienz, vsque ad cacumina moncium infra versus Luenz, et alias partes comitatus et domini Goricie, omnia et singula, que in alodiis, fevdis aduocaciis, jurisdictionibus, omagiis, honoribus, et juribus, ministerialibus et hominibus aliis, ac quibuscumque bonis eorum, quesitis et non quesitis, cultis et incultis, consistunt, ad comitatum et dominium Goricie pertinebunt, que dante, ad resignante domino M. comite prelibato, in manibus Domini Al. comitis fratris sui, cesserunt in partem ipsi comiti Al. libere ac solute. —

Saluis theloneis et Gelaito ipsius comitatus et Domini Goricie, que equaliter sunt inter memoratos comites diuidenda. — Preterea vassallatica in cadubrio, ex quibus dominus Gerhardus de Camino, est vassallus comitum predictorum, ad comitatum et dominium Goricium et dominium Al. comitem ibidem in totum et integraliter pertinebunt. Sane domina Elizabeth vxor domini M. comitis Tyrolensis, refutauit et dedit in manibus domini Al. comitis Goricie, omnia jura, que in castris Sandmichelspyrch et Raesen, ac hominibus et bonis ibidem, sibi ratione dotalicii competere videbantur vel etiam competeabant. Dans eidem domino Al. comiti nuncium, dominum Haeinricum de dicto sand Michelspyrch, qui eum in corporalem possessionem mittat, dictorum castrorum, hominum, et bonorum. Item

brecht, dem letzten Grafen, einem staatsklugen und glücklichen Manne, mit den Be-

predicti domini comites etiam fuerunt concordēs, quod dominus Hainricus de Welfesperch, et Otto dictus Welf de Welfstein, ministeriales solius sint domini M. comitis Tyrolensis, prepositorum vero pueri vtriusque sexus quos habent vel habituri sunt, inter ipsos dominos comites equaliter diuitantur. — Quod si quilibet vel alter ipsorum ministerialium vnum tantum filium habuerit, idem pertinebit solummodo ad comitatum et dominium Tyrolense, et tenebitur ducere uxorem de ministerialibus dicti comitis Goricie, pueri vero ex tali matrimonio procreati, inter dictos dominos comites equaliter diuidantur. Quod si predicti Hainricus Welfespergarius, et Otto dictus Welf, vel alter eorum sine herede masculo decesserit, fevda et bona ipsorum ac homines, vel alterius eorum, cuilibet dictorum dominorum comitum cedent, possidenda in integrum et in totum, prout in eorum comitum sunt terminis constituta, siue ab eis siue ab aliis quibuscunque dominis, ea visi fuerint possedisse. Idem bona hereditaria que dicti domini comites ad se deuolui exspectant, cum vacuerint, et ad manus unius ipsorum vel amborum dictorum comitum ex morte possessorum eorundem bonorum deuenerint, inter ipsos comites, sunt equaliter diuidenda. —

Item tale pactum ipso domini comites sponte adinuicem fecerunt, quod si ministerialis vel ministeriales, alterius eorum, alicui ministeriali vel ministerialium alterius ipsorum nupserint, pueri ex huius modi matrimonio, vel matrimoniis procreati, equaliter debent diuidi, inter comites memoratos.

Item dictus dominus M. Comes debet et tenebitur dominum Al. comitem fratrem suum adiuuare cum Ducentis personis armatis, contra ecclesiam Aquilegensē et patriarcham qui ibidem fuerit, quam diu de presenti guerra cum ipsa ecclesia vel patriarcha, non fuerit concordatus, et tenebitur ipse dominus M. comes et debet tractatui concordie proximo iminenti, inter ipsam ecclesiam Aquilegensē, et prefatum co-

sitzungen der Grafen von Eppan und anderer Dynasten und Edlen schon sehr erwei-

mitem Al. personaliter interesse, ac bona fide procurare, quod ipsa concordia reformetur.

Item Idem dominus M. Comes, tenebitur, et debet fideliter procurare. quod sibi et fratri suo, domino Al. comiti Castrum Linte cum suis pertinenciis, per Salzburgensem Electum vel Archiepiscopum conferatur in rectum et legale feudum. Quod quidem castrum cum suis pertinenciis ad ipsum comitem Al. solum pertinebit. Debita quoque omnia que infra comitatum et dominium tyrolense, per ipsos comites sunt contracta, dominus M. Comes solus persoluet. — Similiter debita omnia per ipsos comites in comitatu et dominio Goricie contracta, solus persoluet comes Albertus. —

Item ipsi domini comites inter se concorditer statuerunt, quod si alter eorum quod absit decesserit sine herede ad alium ipsorum qui suberstes fuerit, vel eius heredes, bona defuncti universa, fevda et allodia, non obstante Diuisione predicta, libere deuoluantur, ac integraliter reuertantur.

Idem dicti comites ad inuicem promiserunt firmiter et constanter, quod alter ipsorum alium non impediet, in omnibus supradictis, vel aliquo predictorum, vel aliquod dampnum aut fraudem non inferat, vel in preiudicium alterius eorum aliquas Municiones non erigat, aut emptiones, de bonis, hominibus, jurisdictionibus, seu quibuscunque, rebus aliis, infra comitatum alterius et dominium constitutis contrahere non debeat, sine alterius voluntate et assensu. Que omnia et singula supra scripta et infra scripta, prefati domini comites corporaliter iurauerunt inter se observare et rata, ac firma tenere, et non uenire contra predicto, vel aliquid predictorum aliqua ratione, ingenio, siue causa. Nihilominus penam super hoc statuentes, quod si alter eorum contra predicta, vel aliquid predictorum fecerit, vel venerit, nisi infra duodecim Septimanas postquam super hoc fuerit requisitus, passo dampnum vel iniuriam emendauerit, hanc penam incidat et incurrat. — Videlicet dominus M. Comes Castrum Cufe-

terten Herrschaft Tyrol, und aus jenen, freylich nicht geschlossenen Besitzungen, welche vorhin Eigen oder Lehen der Andexer nach ihrem Abgange (1248) der nämliche Albrecht mit seinen Stammgütern verbunden, und sohin seinen Töchtermännern, Grafen Mainhard IV. von Görz, und Grafen Gebhard von Hirschberg überlassen hatte. —

Die Marksteine der so getheilten Ländereyen waren die Mühlbacher Klause, welche damals die Haslacher hiefs, und die schon im Jahre 1269 den Grafen Mainhard und Albrecht von Friedrich von Rodank oder Rodeneck mit der Bedingniss übergeben worden war, auf der Ebene einen Flecken und auf dem Berge eine Feste anzulegen, über welche ihm die Burghut anvertraut wurde. — Die Zölle und das Geleite, wie auch die Münze in Meran behielten die Brüder zu gleichen Theilen. Weil aber die görzischen Besitzungen ein-

down, cum pertinentiis suis omnibus pro pena ammittat, ad dominum Al. comitem libere deuoluendum. —

Econuerso dominus Al. comes sepedictus Castrum virge cum tod redditibus, et pertinentiis, quod habet castrum Cufedown, similiter ammittat pro pena, ad sepedictum dominum M. comitem deuoluendum. In predictorum autem omnium testimonium euidentis et stabilem firmitatem, presentem paginam super hiis conscriptam sepedicti domini M. Comitis Tyrolensis, et Al. Comitis Goricie, sigillorum suorum pendencium fecerant munimine roborari. —

träglicher waren als jene von Tyrol, so wurden Mainharden 300 Mark an den Zollsgefällen im Voraus festgesetzt. Dabey blieb es bis auf das Jahr 1287; in diesem aber überliefs Graf Albrecht seinen Antheil an Grafen Mainhard gegen eine jährliche Summe von 6300 Pfund Perner mit dem Beysatze, „ob
 „die Zöll von des römischen Khunigs oder
 „Herzog Ludwigen von Baiern kriegswesen
 „nachtheil empfiengen, so soll ihm an dem
 „Bestandtgeld nach Erkhantnuß ain Nach-
 „laß beschehen.“

Im darauf folgenden Jahre setzte Graf Albrecht mit Einwilligung seines Bruders diese Summe auf 600 Mark Perner, wollte aber in Zukunft wegen allfälliger Schaden keinen Abzug leiden. — Im nämlichen Jahre und am nämlichen Tage verglichen sich die beyden Brüder auch über die trientnerischen Besitzungen und Rechte, so wie über das Schloß Persen (Pergine), und setzten gewisse Bestimmungen wegen der Klause Haslach fest, worüber sodann ein besonderes Instrument errichtet wurde.

Mit dem Regierungsantritte Mainhard II. beginnt die eigentliche Geschichte der Grafschaft Tyrol. Er ist der erste, von dem wir vollständig gegründete historische Daten besitzen, daß er die Gerechtsame eines Lan-

desfürsten in dem Bezirke ausübte, welcher in der Folge den größten Theil der gefürsteten Grafschaft Tyrol ausmachte.

Die Hochstifte Trient und Brixen waren schon lange geschlossene Gebiete gewesen, und die übrigen Theile des Landes wurden in jenen Zeiten meistens von ansehnlichen und mächtigen Dynasten, den Grafen von Eppan, Ulten, Greifenstein und Morit, denen von Matrei, den Vögten von Malsch, im Süden von den Herren von Kastelbark, von den Grafen von Arco, Lodron, Pflaum, größtentheils als Eigenthum oder Lehen besessen. —

Diese nur durch schwache Bande an das Reich, und zum Theil an die Herzoge von Baiern geknüpft, waren vielmehr unabhängige Herren, und dahin gehörten auch die alten Grafen von Tyrol im Vintschgau, die zwar nach und nach unter allen das größte Ansehen und die größte Macht erlangt haben, ohne daß jedoch dies mehr als ein Ausfluß des Eigenthumsrechts und der Lehenherrlichkeit gewesen zu seyn scheint.

Der Begriff von Landeshoheit und deren Ausübung im ganzen Umfange entwickelte sich erst nach jenem großen Interregnum, als Rudolph von Habsburg die Kaiserkrone erhielt, welche Mainhard ausgeschlagen

hatte, sich begnügend mit des neuen Kaisers Freundschaft. — Mainhards Geistesgröfse und der günstige Zufall, welcher bey seinen Lebzeiten mehrere mächtige Dynastengeschlechter erlöschen liefs, deren Güter er dann einzog oder ankaufte, erhoben ihn zum Landesfürsten der auf solche Art merklich erweiterten Grafschaft Tyrol, in der Art, wie es die benachbarten Herzoge von Baiern und Oesterreich schon längere Zeit waren.

Von dieser Zeit an verschlofs sich auch diefs Land meistens den äussern politischen Begebenheiten, wirkte selbstständig und unabhängig in seinem Innern, glücklich durch Freyheit und Wohlstand *). —

Schon Mainhard I. war, wie wir vernahmen, den Klöstern und Bischöfen abgeneigt, und errang dadurch manche Vorthelle, die seine Söhne nicht aufgeben wollten. — Mainhard II. und Albrecht suchten vielmehr begierig jeden Anlaß, ihre Ansprüche auf die Territorialrechte im Bezirke des Stiftes Trient geltend zu machen. — Aber sie fanden am Bischofe Egn o, gebornen Grafen von Eppan, einen hartnäckigen Gegner.

Dieser reizte gleich anfangs den Unwil-

*) Sammler für Geschichte von Tyrol, IV. Band I. Stück S. 37.

len des Grafen dadurch, daß er die Verträge seines Bruders und seiner Vetter, der Grafen von Eppan und Ulten mit den Grafen von Tyrol um Eigen, Lehen und Pfand, darin doch der Bischof selbst gewilliget hatte, unter dem Vorwande umstiefs, sie wären aus Furcht vor Ezzelin de Romano geschlossen worden. —

Im Jahre 1263 brach die Kriegsflamme aus, und Trient fiel in die Hände der Brüder Mainhard und Albrecht; ihr Bündniß mit den Veronesern ward dem Stifte verderblich; der Bischof floh, aber die Bannstrahlen des Vatikans leuchteten die Grafen auf bessere Wege; sie stellten dem Bischofe das Stift zurück, doch sollten die Einkünfte getheilt werden; nebstdem hatte aber Mainhard während der Besitznahme des Bisthumes viele Güter und Schlösser durch Kauf von Stiftsunterthanen und Vasallen an sich gebracht, die gewissermaßen als Eroberungen angesehen werden konnten, und die er auch zu der Zeit noch behauptete. —

Egno starb zu Padua 1273, die Zwistigkeiten wurden unter seinen Nachfolgern späterhin beygelegt. —

Im Jahre 1272 wurde das Kloster Stams von Mainhard II., Grafen von Tyrol und Görz, und seiner Gemahlinn Elisabetha,

Otto's des Erlauchten, Herzogs von Baiern Tochter, Conrads IV. römischen Königs Wittwe und des unglücklichen Conrads Mutter reichlich gestiftet. Es folgte der Benediktinerregel, aber nach der Reform des Cistercienserordens.

Da unter Egnos Nachfolger die Zwistigkeiten noch immer fort dauerten, so brachte er auch 1277 die Stadt Botzen, in deren Besitz die Bischöfe von Trident waren, unter seine Gewalt: er suchte dortmals die Wehr, welche Botzen gegen den Austritt der Eisack und Taffer schützt, zu durchstechen, um die Stadt durch eine allgemeine Ueberschwemmung zu vertilgen. — Bischof Heinrich von Trient bewirkte durch Klagen bey dem Pabste die Excommunication, die Mainhard nicht viel achtete.

Umsonst versuchten mehrmals gewählte Schiedsrichter einen Vergleich, bis endlich beyde Theile dem Kaiser Rudolph I. den Ausspruch überliefsen, welcher im Jahre 1276 zu Ulm dahin erfolgte, daß jeder Theil das Eroberte innerhalb fünf Jahren zurückgeben soll. — So wurde das gute Vernehmen wieder hergestellt und Mainhard vom Banne losgesprochen. —

Mainhard, dem das Thal Fleims für 150 Mark Silber vom verstorbenen Bischof Egnos

in Trient verpfändet war, behielt das Thal, weil die 150 Mark nicht bezahlt wurden. — Nach dem Tode des Bischofs Heinrich (1289) erneuerten sich die Zwistigkeiten mit seinem Nachfolger Philipp, der Mainhard n auf das neue in den Bann that; er wurde aber vom Pabste Cölestin I. davon wieder losgesprochen. — Vor seinem Tode (1295 den 3. Obtober) befahl Mainhard in seinem Testamente in Gegenwart vieler vornehmen und edlen Zeugen als Gewährmänner, die Zurückgabe des Eroberten. — Diefs befolgte sein Sohn Heinrich, König von Böhmen. Er gab nicht allein im Jahre 1314 das Thal Fleims, mit Ausnahme des kleinen Gerichts Castello, ohne alles Lösegeld zurück *), sondern schenkte auch dem Hochstifte Trient ein beträchtliches Weinurbar zu Tramin, was ihm dann als einen der vorzüglichsten Gutthäter der Kirche die Haltung eines ewigen Jahrtages am 2. May in der Domkirche verschaffte.

Mainhard vergrößerte auch die Stadt Innsbruck. Der Raum, den anfangs der auf das rechte Innufer übersetzte Markt und die nachherige Stadt Innsbruck einnahm, war nicht gröfser als jener, den die alte Stadt inner den durch die nunmehr ausgefüllten Stadt-

*) Bonelli Notizie etc. T. II. p. 647 doc. 114.

graben bestimmten Grenzen einnimmt; aber der zunehmende Wohlstand der neuen Stadt, der lebhafte Verkehr, der Transitohandel, und auch der Umstand, daß der Adel der umliegenden Gegend anfang, sich von seinen Stammschlössern und Ansitzen immer mehr in die Stadt zu ziehen, machte, daß der anfangs ausgesteckte Bezirk bald nicht mehr zu reichte. — Das Stift Wilden bewilligte daher auch ausser dem Stadthore gegen Wilden zu auf beyden Seiten Häuser zu bauen, doch blieb dem Stifte die Grundherrlichkeit und die geistliche und weltliche Jurisdiction über diese neuen Häuser vorbehalten. So entstand in kurzer Zeit ein neuer Theil der Stadt, der in alten Urbarien die Neustadt hiefs und sich bis zum Landhause hinauf erstreckte, wo ein Thor, das sogenannte Georgenthor, den Schlufs machte. —

Im Jahre 1281 hat der Abt Witmar und das Convent von Wilden an Mainhard II. durch einen Vertrag auch seine Rechte auf diese Neustadt abgetreten. —

Unter Mainhard II. endigte sich auch der bisherige Mühlzwang, dem die Bräuer von Innsbruck gegen das Stift unterworfen waren. Die Zwangsmühle stand an dem Platze, wo die Klostermühle noch steht, an einem kleinen Canale, der unter dem Garten des Klosters

wieder in die Sill zurückfloß. — Mainhard II. liefs diesen Canal bis Innsbruck hinabziehen, und es wurden an demselben bald mehrere Mühlen und Hammerwerke angelegt. —

Im Markte Innsbruck bestand zwar eine mit einem halben Hube dotirte Kirche, doch war dieß keine Pfarrkirche, sondern die Bürger mußten es sich gefallen lassen, nach Wilden zur Kirche zu gehen.

Im Jahre 1261 verlangte die Bürgerschaft, das Stift sollte eigene Geistliche in die Stadt setzen; dessen weigerte sich anfangs der Abt Gottschalk, doch gab er bald darauf so weit nach, daß von Seite des Stiftes ein Weltpriester, Namens Otto, als Caplan, und nach diesem mehrere andere dahin gestellt wurden. Die Bürger machten aber nach und nach bey ihrer Kirche so viele Messenstiftungen, daß das Stift täglich 5 bis 6 Geistliche dahin schicken mußte. Das wurde dem Stifte immer lästiger. Es suchte sich von diesen Stiftungen durch Zurückstellung der Stiftungsgelder loszumachen, und der Abt von Wilden setzte einen besondern Vicarius nach Innsbruck.

1282 beschloß Mainhard den Flecken Imst im obern Innthale zur Stadt zu erheben, und ordnete zuvörderst, daß ausser

Mittenwald und Pruz keine Waarenniederlage statt haben sollte, als zu I m s t. — Kein Handelsmann in den Gerichten Petersberg, Imst, Landek und Pfunds soll Wein und Lebensmittel oder andere Waaren anderswo verkaufen dürfen, als in Imst. Nur dort dürfen Wein- und Einkehrwirthshäuser für Reisende erbaut werden. —

Im Jahre 1286 wurde M a i n h a r d II. wegen seiner erspriesslich geleisteten Dienste gegen O t t o k a r, den König der Böhmen, von R u d o l p h, dem römischen König, zur Würde eines Herzogs von K ä r n t h e n erhoben, er vermehrte defshalb seinen Hofstaat und führte zur Verherrlichung desselben das Amt eines Hofmeisters ein, welche Würde anfänglich das Geschlecht der R o t t e n b u r g e r bekleidete. —

M a i n h a r d II. kaufte auch dem Grafen Gebhard von Hirschberg, welcher das Schloß Touns bewohnte, das vorhin einige Zeit nebst Vellenstein und Fragenstein an Pfalzgraf Ludwig von Baiern verpfändet war, seinen Landtheil in Tyrol, das obere und untere Innthal, um 4000 Mark Silbers ab. — Graf Gebhard von Hirschberg starb nachher 1305 zu Eichstädt. —

Im Jahre 1293 brachte er auch das Gericht Steinach im Wipphale um 226 Mark

Perner Silber käuflich an sich, und vermehrte die Erträgnisse des Salzberges bey Hall bedeutend, bis er 1295 sein Leben endete, das eine Reihe denkwürdiger Thaten in sich schloß. —

Graf M a i n h a r d von Tyrol war ein bedeutender Gehülfe R u d o l p h s von H a b s b u r g. Aus dem blutigen Gewirre des großen Interregnums treten Mainhard und Rudolph uns als hohe lichte Gestalten entgegen, die unsern Blick fesseln und uns Ehrfurcht gebieten. Kühne Seelen, die geweckt durch verhängnißvolle Zeiten den Kampf mit dem Schicksale muthig begannen, und deren heroische Tugenden in dem schönen Bunde mit Menschlichkeit standen, Tyrols Jahrbücher machen uns mit diesen beyden hehren Genien bekannt, und wir können Mainhards Regierung nicht verlassen, ohne seines preiswürdigsten Freundes und Beschützers Rudolphs zu erwähnen. Tausendfachen Jammer, den die Zeiten des großen Zwischenreiches über die unglücklichen Völker Deutschlands brachten, zu steuern, traten im Herbste des Jahres 1273 die Fürsten zu Frankfurt zusammen, entschlossen einen König zu wählen, dem es nicht an Muth und Kraft gebräche, um dem verfallenen zerrütteten Reiche der Deutschen wieder aufzuhelfen. — Vergeblich

stritt O t t o k a r, König von Böhmen, um die Würde eines deutschen Königs — Ohne sich um diese Krone zu bewerben, traf auf Anregen des Churfürsten W e r n e r von Mainz die Wahl den Grafen R u d o l p h v o n H a b s b u r g, als den einzigen, von dem des Reiches Frommen zu erwarten stand. Aus einem der edelsten oberdeutschen Geschlechter entsprossen, besafs er einige Herrschaften in der Schweiz und in Schwaben. In dem Königshause der S t a u f f e n übte er seine Jugend in den Künsten des Krieges und der Ritterschaft. Als Mann erwarb er sich in vielen gerechten Fehden durch Weisheit, Tapferkeit und Redlichkeit grofsen Ruhm, wodurch er sein väterliches Erbe vermehrte. Sein Name wurde in ganz Deutschland mit Achtung ausgesprochen. Alle, die ihn umgaben, liebten ihn um seiner Einfalt, Treuherzigkeit, und um seines heitern Sinnes willen, so wie er ihre Ehrfurcht erwarb durch strenge Gerechtigkeit, durch Gottesfurcht und standhaften Muth. Seine Tugenden waren überdiefs durch lange Uebung bewährt, denn er hatte zur Zeit seiner Krönung bereits ein Alter von 58 Jahren. —

R u d o l p h wurde zu Aachen mit grofser Pracht gekrönt; sein Geist leuchtete als ein freundliches Gestirn über Deutschland. Mit

ruhiger Kälte begann er die Wiederherstellung des Reiches, und führte seine Plane mit einer Energie aus, welche die Uebelgesinnten zittern machte, und die Guten begeisterte. — Er machte Frieden mit dem Pabste und mit Italien; er wollte nicht, wie seine Vorfahren, wegen einer Thronerrichtung in Mailand seine deutsche Krone in Gefahr geben, und die deutsche Königsmacht jenseits der Alpen verzehren; dadurch erwarb er sich das schönste Lob. — Er befestigte am Reichstage zu Nürnberg das Wohl der deutschen Nation, den Glanz des Reiches, und machte die geschriebenen kaiserlichen Satzungen wieder geltend. — Er vermehrte das Gut seines Hauses dadurch, daß er mehrere eröffnete Reichslehen seiner Dynastie zuwandte. —

Nach Absterben des letzten Herzogs von Oesterreich aus dem babenbergischen Hause belehnte Rudolph am 27. December 1282 mit Zustimmung der Churfürsten am Reichstage zu Augsburg feyerlich seine beyden Söhne Albrecht und Rudolph mit den Ländern Oesterreich, Steyermark, Krain und der windischen Mark. Später erhielt auf Vorstellung der österreichischen Landstände Albrecht die Herrschaft über die benannten Länder

allein und ausschliessend. — Kärnthen erhielt 1286 des König Rudolphs Freund und Bundesgenosse, Graf Mainhard von Tyrol. Bey dieser Belehnung wurde zugleich zwischen Albrecht von Oesterreich und Mainhard ein Erbvertrag errichtet, vermöge dessen nach Abgang des Mainhardischen Mannstammes Kärnthen dem Herzoge Albrecht von Oesterreich zu Theil werden sollte. Der Fall der Erbfolge trat auch schon in der ersten Generation ein.

So gründete der gute und grofse Rudolph von Habsburg durch Verstand und Tapferkeit die Macht seines Hauses und den Glanz von Oesterreich. Fröhlich und gesegnet blühte sein Stamm in dem neuen gerecht erworbenen Boden, in den er ihn gesetzt hatte, empor, und es bedurfte nicht einmal des Laufes dreier Jahrhunderte, als seine von der Vorsehung geschützten Aeste sich schon so weit verbreitet hatten, dafs über ihnen die Sonne nicht mehr unterging. — Oft ward dieses ehrfurchtgebietende Haus durch seine wachsende Gröfse der Schrecken von Europa, oft ward es aber auch der Segen der Nationen, und bildete für Europa gegen Asien und das türkische Kaiserreich eine unersteigliche Vormauer. Den Gliedern dieser grossen Dynastie wurde der edle Ruhm, durch mildes

Regiment seine Regierten jederzeit beglückt zu haben. —

Mainhard II. hinterliefs drey Söhne, Otto II., Ludwig und Heinrich. — Albert der erstgeborne starb bereits vor seinem Vater. Mainhard II. Tochter war Elisabeth, K. Albrecht I. Gemahlinn.

Otto II. Herzog von Kärnthen, Graf von Tyrol, war Mainhards Nachfolger in der Regierung; er befand sich bey seines Vaters Tode in der Acht, womit er vom Kaiser Adolph von Nassau belegt wurde. — Erst im Jahre 1298 hob der Kaiser den Reichsbann gegen ihn auf, und er regierte mit Beyhülfe seines Bruders Heinrich ruhig, doch ohne besondere Auszeichnung. —

1303 ertheilte Otto II. dem Flecken Hall die Stadtfreyheit, wo die Salinen immer mehr in Flor kamen. Er übersetzte die Pfannen und Sudwerke 1305 endlich in die Stadt Hall selbst. —

1305 am 15. Jänner bestätigte König Albrecht seinen Schwägern Otto, Ludwig und Heinrich, Herzogen zu Kärnthen und Grafen zu Tyrol, die grossen Zölle zu Botzen auf der Pöll und im Lueg, wegen der grossen Kosten der Strassenerhaltung und wegen der von ihnen musterhaft gehandhabten Sicherheit der Kaufleute, Fuhr-

leute, Träger und ihrer Waaren. — Zugleich wurde ein förmlicher Zolltarif festgesetzt, und des starken Waarenzugs von Venedig her namentlich erwähnt. — Ueberdies mußten die Herzoge alle Waaren und Handelsleute während des Transitos durch ihr Gebiet förmlich assekuriren, nämlich von dem Weissenbach bey der Haslacher Klausen (wo mit dem Pusterthal das Gebiet der jüngern görzischen Linie anfangt) bis auf die Höhe des Arlbergs, und von dem Kreuz an der Cilerbrücke (wo mit Stallenberg die Herrschaft der Herzoge von Baiern-Landshut begann) bis nach Pontalt am Eingange des Engadeins. —

Durch die thätige Verwendung Heinrichs von Kärnthen und Tyrol, der zugleich Prätendent der Königreiche Böhmen und Polen war, gingen die wichtigsten Unternehmungen im Straßsenwesen vor sich. 1309 begann der Bau der Arlbergerstraßen; gleichzeitig wurde das nämliche gegen die Ehrenberger Klausen und durch das Achenenthal versucht. — Das baierische Dorf Tölz blühet durch letzteres schnell empor, und Kaiser Ludwig der Baier erhebt es in der Folge zum Markt und ertheilt ihm einen Freyheitsbrief.

Otto II. besetzte mit seinen Brüdern das Schloß Gresta, welches ihm Bonisigmar

von Brentonico als Unterpfand seiner Treue gab. — Auch schlichtete er 1309 den 12. Jänner die Zwiste zwischen dem Bischofe von Brixen und dem strengen Ritter Walter Sax.

Das Jahr darauf, 1309, starb Otto II. — Sein Bruder Heinrich trat als Erbe der Länder ein. —

Heinrich hatte die Schwester König Wenzels von Böhmen, Anna, zur Gemahlinn. Er wollte nach dem Tode des Königs Wenzel den böhmischen Thron besteigen, wurde aber durch die Bemühungen seiner Gegner gehindert, sich auf demselben behaupten zu können. Zweymal mußte er aus Böhmen fliehen und dem Grafen Johann von Luxemburg Platz machen, welchem sein Vater, Kaiser Heinrich VII., die böhmische Krone auf das Haupt setzte.

Er begünstigte den Transitohandel durch Verbesserung der Strafsen, und vergrößerte den Flor des Salinenwesens in Hall. —

Die im Jahre 1313 entstandene ungeheuere Korntheurung in Deutschland machte einen überaus starken Transito sizilianischen Getreides durch Kärnthen und Tyrol. Der unmittelbare Verkehr des großen deutschen Handelsbundes (Hanse genannt) mit den venezianischen Spezereyhandlungen, und insbesondere die venezianischen Waarenniederlagen in

Trient, Botzen und Augsburg beförderten in dieser Zeit den Wohlstand Tyrols schnell und glücklich *).

König Heinrich von Böhmen und Graf von Tyrol wufste auch gute Münze im Lande zu erhalten. Es durften nämlich die Florentiner und Kowertschen, denen er die berühmte Münzstadt zu Meran verpachtet hatte, jeden durchziehenden Handelsmann, dessen Fracht mehr als acht Saumrosse forderte, anhalten, zwey Drittheile seiner Zollgebühren durchs ganze Land in gemünzten oder ungemünzten Silber zu entrichten **). Vom ungemünzten mußte der ihm gebührende Hinausrest von den Münzpächtern die Mark zu 16 Pfund Perner bezahlt werden. — Darüber war noch eine besondere kleine Abgabe für die Münzstädte festgesetzt. Zuvor hatte man die Zölle noch häufig mit Geldeswerth oder Waaren bezahlt.

Im Jahre 1313 im July unternahm Kaiser Heinrich mit dem grofsen Hund von Bern (*Canis grandis de la scala Veronae*) im Bunde einen glücklichen Feldzug gegen die von Padua und Treviso. — Sie schlugen die Paduaner

*) *Storia civile e politica del commercio de Venetiani* von dem venezianischen Nobile L. A. Marin.

**) *Solucio argenti, quod deputatum est ad monetam.*

bey Montagnan an der Piave und kehrten dann heim. —

1315 wies der König Heinrich vielen Rittern und Knechten Geld und Güter an, für den Dienst, den sie ihm erweisen sollten, ihn mit Harnisch und Helm nach Frankfurt zur römischen Königswahl zu begleiten, wo er im königlichen Glanze erschien, das ihm aber schwere Kosten zuzog.

Im nämlichen Jahre erhielt Heinrich Kunter, Bürger zu Botzen, die Bewilligung, einen neuen Weg am Fusse des Rittens, längst dem reissenden Eisack durch die schauerlichen Felsen zu sprengen. Zum Fond des Unternehmens wurde ihm die Errichtung eines Zolls bewilliget. Hier folgt zugleich der ihm hierüber ertheilte Freyheitsbrief *).

*) Im Jar Christi 1315 als König Heinrich in Tyrol kommen, hat er Heinrich den Khunter, Burger zu Botzen, Katharina seiner Hausfrau vnd allen Iren Erben, Sohn vnd Tchter verlihen auf ewigkait den Weg bey dem Eisack zwischen Bozen und Trostburg, dass sie denselben sollen richten und machen von den Zolsgefellen, so hernach beschrieben seyn, alls von ainem Roffs von Lamparten soll man geben ain zwainziger, das ist ain Kreizer, von einem Oell säm ain Schillieng perner, von ainer Trukchen Sä m ain Schilling perner, von ainem Weinsämb acht perner, von ainer Samsalz acht perner, von ainem Rind vier perner, von ainen Schaf vier perner, von ainen Schwein zween perner, von ainer Gais ein perner, von ainem Schintelsäm acht perner — Von ainem Manne, der geritten ist, ain

Heinrich bestätigte 1311 zu Meran dem Abte und Convent zu Wilden den Brief des Markgrafen Berchtold um den Saggen (1187); einige Jahre darauf, 1316, verlieh Heinrich, König von Böhmen und Polen, und Graf von Tyrol, Gottschalken von Melles das Eisenwerk auf dem Wallnerberge in der Kolsassen Pfarre, welches 150 Jahre später, 1466, Erzherzog Sigmund Hansen Münchauer und seiner Hausfrau Eva Spinn-sirm um 20 Mark baren Geldes wieder abkaufte. —

Die Königswürde von Böhmen nahm vielen Aufwand in Anspruch, der den Finanzen Heinrichs nicht angemessen war, und einen bedeutenden Passivstand in seiner Cassa erzeugte. 1311 verschrieb sich der König den Bürgern von Innsbruck um 500 Mark Perner (10 Pfund für ein Mark zu raiten)

Zehner, von ainem lören Pferdt vier perner. — Doch soll khain Hofmann seines gesindes bezahlen, weder reitender noch gehender. — Es soll auch khain trager, es sey Landmann oder Gafst nicht zahlen, von allen dem so er auf seinem Ruggen tragt. — Es soll auch khain Pilgramb, der auf Gotzweeg geet, herein oder hinaus nicht zalen. — Deffen feyn Gezeugen, der Edl graf Konrad von Kirchperg — — vnd annder Erbar Leith gennug, das ist beschehn vnd der Brief ist geben zu Grunfs im Jar Christi 1314 am Sonntag vor Sannct Michaelstag; daher wird sollicher Weeg noch heutiges Tags der Kuntertweeg genannt.

hierin sie sich selbst von der jährlichen Stadtsteuer (die um Martini fiel) bezahlt machen sollten; und daß inzwischen von ihnen keine neue Steuer gefordert werde, setzt er acht Landherren zu Bürgen, worunter Heinrich von Rollenburg, sein Hofmeister war, mit dem Gedinge, woferne er solche Verschreibung nicht halten würde, so soll jeder Bürge, wenn er von den Bürgern gemahnt würde, einen ehrbaren Knecht mit zwey Pferden gegen Hall in die Stadt senden nach Geiselsrechten; dort sollten sie bleiben, bis die Bürger bezahlt sind.

1312 verheirathete König Heinrich seine Schwester Elisabeth an Heinrich von Wölflin von Moreyt seinen getreuen Diener, und gibt ihr zur Heimsteuer 200 Mark Perner in 4 Zielen zahlbar, zu deren jedes ein Ritter zum Bürgen gesetzt war. —

1313 übergab König Heinrich die ganze Finanzverwaltung des Landes Tyrol schuldenhalber auf 3 Jahre an zehn seiner Gläubiger. — 1320 bekennt König Heinrich zu Innsbruck Wernern von Hetingen 400 Mark Perner schuldig zu seyn, worum er ihn auf die Probstey Innsbruck verweiset, und ob er stürbe, ehe daß er gewährt würde, so sollen Seifried von Rollenburg, Ruprecht von Lechsberg und Hiltbrand von Berchtingen seiner

Hausfrau und seiner Kinder Gerhaben seyn. Im Jahre 1326 bekennt der König Heinrich weiters Seifrieden von Rollenburg, seiner Hausfrau und Erben 2060 Mark, 3 Pfund und 7 Zwanziger schuldig zu seyn, und verschrieb dafür die Aemter Tauer, Hall und Rattenberg; späterhin verkaufte er Rattenberg und Cemben.

König Heinrich verheirathete sich im Jahre 1326 mit Beatrix Gräfin von Savoyen, durch welche Verbindung er in Stand gesetzt wurde, einen Theil seiner Schulden zu decken. —

Merkwürdig ist, daß König Heinrich den Abt zu Stanns, Herrmann von Freising, einen Mann, der wegen seiner Tugend und seinen Einsichten an vielen geistlichen und weltlichen Höfen in großer Achtung stand, sich vom Pabste Johann XXII. durch eine eigene Bulle zu seinem Beichtvater bestellen liefs. —

Da die letztwillige Anordnung des Königs Heinrich vom Jahre 1330 einen wichtigen Beytrag zur Charakterschilderung dieses gutmüthigen aber schwachen Regenten liefert, so halte ich die Urkunde hier des Abdruckes würdig:

„Nouerint vniuersi presencium inspectores quod nos Hainricus dei gratia Bohemie et Po-

lonie Rex dux Karinthie Comes Tyrolis et Goricie Aquilegensis, Tridentinensis et Brixinensis ecclesiarum Aduocatus infirmitate gravissima decumbentes ac in mortis articulo laborantes.

Sanotamen et pleno intellectu gaudentes considerauimus, quod nihil certius morte, nihil incertius hora mortis; et qui seminat in benedictionibus, in benedictionibus et metet.

Ideo nos quantum ad statum consciencie et forum anime virum religiosum et honorabilem fratrem Hermanum venerabilem Abbatem monasterii sancti Joannis in Stams ordinis Cysterciensis dyocesis Brixinensis progenitorum nostrorum ac nostre fundacionis apud quod nobis expressam elegimus sepulturam irrevocabiliter sicut prius ita et nunc.

Ex gratia nobis facta per Sanctissimum in Christo patrem ac dominum. — Dominum Johannem Sancte Romane sedis summum Pontificem per suum priuilegium speciale nobis sub bulla datum in confessorem nobis elegimus. Juxta cujus consilium et exhortacionem promissimus bona fide, transgressionem siquam comissimus contra mandatum dicti summi Pontificis in quovis casu deuote ac humiliter emendare ac deinceps nobis cavere a quauis inobediencia quantum foret possibile. Quia ex contemptu nihil presumpsimus contra Roma-

nam ecclesiam. Et in eius prejudicium quomodolibet attemptare. —

Sed id quod factum esse asseritur necessitate maxima et violencia siue oppressione nostrorum emulorum nos, et nostros et nostra per sequencium absque contumacia atque temeritate qua'ibet coacti sumus facere non absque graui dolore cordis nostri diminucionem maxima status nostri imminentem vehementissime pertinentes. Et ut perfeccius et reccius ac salubrius posset saluti anime nostre prouideri et caueri juxta gratiam sedis apostolice nobis factam, et juxta comunem viam et formam ecclesie, que in mortis articulo specialiter nulli claudit gremium redeunti petiuimus nos absolui ab omni vinculo peccatorum et ab omni sententia qua ligari poteramus vel ligati esse timebamus. Siue esset dubia siue certa, et sic dei gracia mediante ac forma juris circa nos in omnibus observata, adhibitis omnibus adhibendis a predicto Abbate fuimus ab omni vinculo quo tunc ligabamur canonice absoluti. — Quod autem predicta absoluero maiorem vigorem et effectum coram Deo et hominibus sorciatur plures a nostris ministerialibus in ipso momento fidejussores pro nobis constituimus videlicet — — de Tauffers. Georium, et Engelmarum de Vilanders. — Gotsalcum judicem

nostrum de Enna. — Volchmarum de Purch-
stal de Tyroloriundum. Albertum de Esche-
loch. — Laurencium nostrum dispensatorem,
dictum Volrer magistrum camere nostre. —
Hainricum de Rotenburch magistrum curie
nostre, qui pro nobis si nos tolli de hoc
mundo contingeret de nostris rebus atque bo-
nis satisfaciant et emendent, atque purgent,
quidquid contra ecclesiam siue sedem predi-
ctam vel quoslibet alios in spiritualibus vel
temporalibus fuerit quomodolibet emendandum
dantes eisdem plenam facultatem de omnibus
rebus mobilibus et immobilibus per nos tunc
habitis et habendis per nostros posteros et
heredes, efficaciter et integraliter hec com-
plendi. Sicut oportunum, justum ac debitum
fuerit ac salubre. — Ipsorum in premissis
juxta fidem nobis prestitam consciencias one-
rantes. Vt autem nostra consciencia omni mo-
dis salua sit uniuersis et singulis, et singula-
riter uniuersis qui nostra bona et officia no-
stro nomine nunc vel pro tempore tenuerint
disticcius committimus et mandamus nostre
gracie sub obtentu quatenus predictis nostris
fidelibus quoad predicta obediant et pareant
tanquam nobis sicut fidem suam circa nos vol-
uerint obseruare. — In cuius rei testimonium
scriptum presens nostro sigillo iussimus
communiri. Datum im Tyrol anno Domini

MCCCXXX in feria sexta post festum Pentecostem.“

König Heinrich von Böhmen und Polen, Herzog von Kärnthen und Graf zu Tyrol starb fünf Jahre nach Errichtung dieser Urkunde 1335, und hinterliefs nur eine einzige Tochter, Margaretha von Mautsch, die in der Geschichte Tyrols eine merkwürdige Rolle spielte, wie die nächstfolgende Epoche zeigen wird. —

Am Schlusse von König Heinrichs Regierung sey noch eine Urkunde beygefügt, zufolge welcher Beatrix, Gräfinn von Görz und Tyrol, unterm 25. December 1325 ihrem Generalzolleinnehmer aufträgt, dem Nicolaus von Udine in ihrem Namen eine bestimmte Summe, theils als Schuld theils als rückständigen Sold zu bezahlen. — Wir sehen daraus vorzüglich, in welchen Finanzverhältnissen die Landesherrn damaliger Zeit oftmals seyn mochten *).

*) Anno domini milesimo trecentesimo vigesimo quinto indictione octava die vigesimo quinto Decembris terre in massaria presentibus Zambono Bonini, Guecello de Porta, Paulino Cartolario. Et aliis. Magister Nicolaus de Vtino presentavit infra scriptas literas. Morando de Fraporta notario. Massario communia terre sub domino Gibardo de Sabiona potestate terre. — Recipienti pro se et Johanne de Asillo massario ejus socio. — Quarum tenor. — Beatrix Gorizie et Tyrolis

Um die Schilderung der Zeitereignisse dieser Epoche für die Geschichte Tyrols vollständig zu ergänzen, füge ich noch schließlich als Anhang dieser Epoche die Dynastengeschichte der Grafen von Eppan, Ulten und Tyrol nach des verehrtesten Freyherrn von Hormaiers diplomatischen Beyträgen ausführlich bey *). Dieser gründliche talentvolle Geschichtsforscher erzählt von diesen Dynasten wie folgt: Viele hat gehoben, was die Eppanen erdrückt hat; die Sucht, ihres Gleichen nicht zu dulden. Es ist ernst und lehrreich, dieses Namens Flor, Fall und

comitixa civitatis terre et districtus auctoritate regia domina generalis nobili viro Petro de Bonaparte. Qui habet mundam generallem. — Civitatis terre burgorum et de portu. — Anabis et communi terre ad afflictum. Suam Graciam cum salute. Mandamus tibi et volumus. — Quatenus magistro Nicolao de Vtino. Quinquaginta quatuor marchas solidorum. Et quadraginta solidos parvulos dare et solvere de primis denariis dicte mude per nos non deputatis nostro nomine debeas. Quos sibi pro complimento sui stipendii et denariis per ipsum nobis mutuatis duximus compensantes. Mandantes massariis nostris et communis terre presentibus et futuris quatenas de dictis denariis sibi fieri faciant cedullam solutionis ipsaque in suis ponans receptionibus et expensis harum testimonia litterarum sigillo nostro secreto fecimus roborarique littere sigilare erant suo secreto sigillo integro, et non corrupto.

Ego Dondeus de Roga sacri palatii notarius dictorum massariorum scripsi.

Asche zu betrachten und warum er unterliegen mußte. — Nicht sowohl, was er gethan hat, (denn wer ist ohne Aehnliches empor gekommen?) sondern das wie und warum er es gethan hat, scheint ihn entwurzelt zu haben. — Die E p p a n e r griffen an, siegten mehrmals, aber das Erhalten, das Befestigen verstanden sie nicht, daher schnellerer Verlust als Gewinn. Die stärkste Woge bricht am kleinsten Felsen; auf dem Giebel ihrer Macht dachten und sorgten sie nur für sich. So blieben Nachbarn, Untersassen und Ueberwundene ihre Feinde. Das Spiel hält in der Länge auch der Muthigste nicht aus, zumal wenn unkluger Trotz ihn verblendet, wie er die E p p a n e r wirklich verblendet hat. — Entsprossen aus Allemaniens edelsten Geblüt, reich an Gütern, Schlössern und Untersassen, am rechten Ufer der Etsch beynahe Alleinherren, stand ihrem Hochmuthe, unbändig und grenzenlos auf dem linken der Graf von Tyrol im Vintschgau und Engadain und am Eisak ein mächtiger Dynast entgegen, als Nachbar eine natürliche Grenze ihrer Vergrößerung, als Erbvogt der Heiligen zu Trient dazu berufen, sich ihren kühnen Anmaßungen zu widersetzen, und so hält es nicht schwer, sich vorzustellen, wie wenig in jener rauhen Zeit Friede und Eintracht

zwischen beyden Zwingherren walten konnte. Lang hielten Ahnenfeindschaft und offene Fehde sie von einander entfernt; mit Trotz und Schimpf wiesen Eppaner die Friedensboten zurück, aber sie unterlagen auch von dieser Zeit an mehr und mehr. Sonnenblick durch trübes Herbstgewölke sind die Glücksfälle, die ihnen zeither mit karger Hand das Schicksal zugetheilt hat, alle ihre Gröfse bürgt letztlich eine Bischofshaube, und ihre reichen Besitzthümer werden im stolzwinkenden Barret ihrer Ahnenfeinde das köstlichste Edelgestein. —

Stammes-Herleitung.

Die Eppaner sind Welfen.

Die Grafen von Eppan sind (so meinen wir es und hoffen die Wahrscheinlichkeit dieser Behauptung zu rechtfertigen) Nachkommen der alten Welfen oder Guelphen, eines ursprünglichen keltoboischen Hauses, das durch seine Abstammung von den Agilolfingern in Baiern durch königliches Machtwort den Vorrang vor den ersten Edelhäusern des Landes, Housi, Aniona, Hahilinga, Fagana und Drozza errungen hat 1).

1) Ueber die Agilolfinger und die Welfen selbst ist nachzulesen, was Vinz. von Pallhausen und Mede-

Die Beweise von der Wahrscheinlichkeit dieser Abstammung sind die hier folgenden.

er mit unermüdbarem Fleisse und gründlicher Gelehrsamkeit zusammengestellt haben.

In seiner unsterblichen Historie der Schweitz sagt Joh. Müller von den Welfen schon vor der allgemeinen Christianisirung Deutschlands seyen sie vor andern groß erschienen; hernach seyen königliche Stifter durch sie reich geworden, und Grafen und Herren stolz gewesen, Dienstmannen ihres königlichen Hofes abzugeben. —

Otto von Freisingen setzte ihre ältesten Güter in das ad Pirenaeos gränzende Allemanien (Pirenaeos nennt er alles zwischen dem Brenner und Gott hard). — In den Tagen, als die Merovinger durch Pipin untergingen, regierte Ruadhart, der Welfen Stammvater in Allemanien. Dessen Sohn Welf I. stiftete Rheinau und baute Kyburg, wenige Stunden von Zürich an dem Waldwasser Töfs, auf der hinausragenden Spitze eines hohen Felsen. Dieser große Welf I. war Vater der Kaiserinn Judith, der Gemahlinn K. Ludwigs. — Carl des Großen Gunst dehnte Welf I. Reichthum aus bis in die Lombardey. Noch ist eine Welfenburg um Tortona. — Das Haus Este soll von Adelbert, dem Bruder Welfs, des Erbauers von Kyburg herkommen. — Die Welfen waren de nobilissima stirpe Bojoariorum. Mederer erkannte sie schon als Agilolfinger, aber von welchem derselben sie abstammten, konnte er nicht angeben. Diese Lücke ersetzte Vinz. v. Pallhausen (in seinem Nachtrag der Urgeschichte der Baiern, München 1815, bey J. J. Lentner). — Die Aufhellung dieser dunkeln Verhältnisse gehört unter die edlen Früchte der dreißigjährigen Forschungen des gelehrten v. Pallhausen, für die er, der Verehrte, den unsterblichen Dank der bayerischen Nation erntet. Herzog Theodo II., † 717, ist der Welfen Stammvater.

Theodo II. Stammvater.

Theodebert, Grimoald, Theodeald, Utile.

Die ehemalige freye Reichsabtey Weingarten, bey der groſſen Seculariſation 1802 im Loose Oraniens, ſeit 1806 württembergiſch, ward im Jahre 1055 von Welf, dem Herzoge in Kärnthen geſtiftet; der Grund des Kloſters zu Altomünſter, von wo aus die Mönche 1047 nach Altdorf, und von dannen weiters im erwähnten Jahre 1055 auf den Martinsberg oder Weingarten verlegt wurden, verdankt man ebenfalls den ältern Welfen, ſo daſs mit einem Worte, nach dem richtigen Ausdrücke des gelehrten Priors Gerard Heſs 2) Weingarten und ſeine Zugehörde, das Priorat Hofen, wahre Denkmäler welfiſcher Frömmigkeit und Freygebigkeit ſind.

Der Biſchof Egn o von Trident, geborner Graf zu Eppan (wälsch Appiano, a Piano) ertheilte 1270 am 9. Hornung zu Botzen dem Conrad von Weingarten einen Freyheitsbrief,

Theodoald, Urgroſsvater,
Sanchilde, Landfried Theobald.

Theobald, Groſsvater.

Ottokar, Adelbert, Ruadhard.

Ruadhart, Vater.

Sohn Ethiko oder Welf I. Ruadpert.

Der Groſsvater Theobald war ein Sohn der Plektrude, Tochter Pipins von Heriſtall. Die Groſsmutter Welf I. war fränkischer Abſtammung. Deſſen Stammvater aber war ein Bojoarier, und zwar de nere ducali ein Agilolfinger.

2) Monumentorum Guelficorum Prodrömus.

und zwar weil „idem locus a Ducibus et „Proceribus de sanguine comitum de Piano „exortis sit constructus et fundatus.“ Dieser Beweis spricht für sich selbst, ich schreite daher zu einem andern.

Bereits in der Abhandlung von den Grafschaften und Gauen 3) ist mit unumstößlichen Beweisen dargethan, dafs die Welfen im südwestlichen Theile des Gaues Norithal die Grafschaft Botzen über sechszig Jahre verwalteten. Unmittelbar auf sie folgen die Eppaner, die sich gleich anfänglich comites Bozanenses nannten, und erst um 1130 von ihrer Haupt- und Stammburg Eppan sich geschrieben haben. Hierher gehört der allgemein bekannte Satz, dafs in der (besonders im elften und zwölften Jahrhundert beynahe ohne alle Ausnahme befolgten) Regel die Söhne ihren Vätern in der Verwaltung der Gauen und Grafschaften, ja jeder gerade Abkömmling seinen Vorältern nachgefolgt ist, vielfältig sogar der weibliche Nachkomme (Cognat) dem Fremden vorgezogen wurde. Dadurch wird das anfangs so beschränkte Feudalsystem ungemein erweitert, und eben dadurch erhalten die von uns

3) In den critisch-diplom. Beyträgen zur Geschichte Tyrols im Mittelalter, S. 25.

angeführten Beweise einen so beträchtlichen Zuwachs an Glaubwürdigkeit, daß wir diejenigen für wirkliche diplomatisch erwiesene Abkömmlinge der Welfen ansehen dürfen, von denen es diplomatisch gewiß ist, daß sie den Welfen in ihrem gräflichen Ambacht und in der Verwaltung ihrer Gauen nachgefolgt sind. Allerdings ist es ein wichtiger Beleg mehr, daß alle jene Allode der Welfen, die sie im Etschlande, besonders am rechten Ufer der aus Vintschgau herabströmenden Etsch, im Norithale, Oberinnthale, und vorzüglich im Oetzthale besessen haben, sammt und sonders an die Grafen von Eppan erbsweise gekommen sind.

Man könnte diesem allen noch beysetzen, daß viele Verwandtschaften der Grafen von Eppan oder Piano mit deutschen und italienischen Fürstenthümern nur durch die von uns behauptete Abstammung derselben von den Welfen erklärt werden können, daß die große Menge der Urkunden der Grafen von Eppan und Ulten im Stifte Weingarten für den Geschichtsliebhaber allerdings auffallend ist u. s. w.

Aber wenn es sich darum handelt, diese Abstammung der Eppaner von den Welfen streng zu rechtfertigen und auszuführen, da muß man freylich eingestehen, an gänz-

licher Armuth an jeder diplomatischen Kunde keine befriedigende Auskunft geben zu können; doch gelingt es vielleicht emsigem Forschen dennoch, mit Wahrscheinlichkeit diese Lücke in der Reihe der Grafen von Botzen, von Welf bis auf die Eppaner Altmar und Ulrich (1026 — 1040) auszufüllen, und dadurch die letzteren noch näher mit den Welfen zu verknüpfen; die Sache scheint wenigstens eines Versuches werth. Dafs in unsern Alpengebürgen die Welfen ansehnliches Eigen, herrliche Güter und Mayerthümer besessen haben, ergibt sich aus folgendem Ereignisse, das zugleich für die Gröfse und den Stolz des guelphischen Hauses bürgt. — Heinrich, mit dem güldenen Wagen zuge nannt, ein Guelphe, trug so innige Liebe zu König Arnuluh, dafs er viertausend Hufen Landes in Baiern von ihm lehenbar empfing, die ehevor ein freyes Allode gewesen. — Darüber ergrimmt sein Vater Ethiko, und er beschlofs auf ewig zu meiden den Anblick des Sohnes, der von der Väter Geblüt also entartet wär, dafs er freyen Adel und Unabhängigkeit vertauschen mochte um Fürstengunst. — Er begab sich mit zehn der getreuesten Vasallen in das Land im Gebürge (Montana), bauete im Scharnitzerwalde bey Amergau eine Klausen, und wechselte hier den

Harnisch mit der Mönchskutte 4). Ein altes Fragment 5) sagt mit Vorbedacht, daß dieser Ethiko in unsern montanis castra et civitates et praedia non modica besessen habe. —

Sicher waren diese Grafschaften (Civitas wird oft mit Comitatus, immer aber mit pagus verwechselt) keine andern als Botzen und Oberinnthal 6).

Rudolph der Guelphe, Graf von Botzen.

Rudolph, ein Sohn Welfs, des Grafen am Lechrain, des gedachten Heinrichs Enkel, zeigte sich milde gegen die Benediktinerabte, en Weingarten und Ottobeyern, nach der Weise der Väter und Ahnherren. — Darum liest man in Salbuch des letztern unter den Stiftern und Gutthätern: Julius, F. VI. Cal. Kunradus nostre congregationis abbas cujus anniv. preclare agatur. Ruodolf de Bozano. Und im Todtenbuche von Weingarten am 10. März als am Tage der Uebertragung seines Leichnams aus dem Geiselsgewölbe zu Altdorf in die Erbgruft zu St. Martinsberg: Martius.

4) Anonymus Weingart.

5) In des Kanzlers von Ludwigs Rel. Manuscript.

6) Hefs monumenta Guelfica. Freyh. v. Hormaiers Abhandlung von den Gauen und Grafschaften Tyrols im Mittelalter.

F. VI. Id. Ruodolf Comes, nepos. S. Conradi. Hic dedit nobis Frankenback et Bougin et Welf filius ejus etc.

R u d o l p h verließ bey seinem um das Jahr 1020 erfolgten Ableben von I t h a , Gräfinn von Cennigen, einer Nichte des heiligen Bischofs Conrad von Kostnitz , eine an den Grafen Adalbert von Sempt und Ebersberg vermählte Tochter, Richlind e; Heinrich, ein jüngerer Sohn, kam im Jahre 990 ober B o t z e n bey Lanna auf der Jagd um. Februarius. F. VI. Idus. Hainricus Comes, filius Ruodolfi hic sepultus pro cujus anima datum est predium in Minigolsowe. Hic in Venacione obiit juxta villam Lovnon saxo est percusus. —

Die schätzbare Summula de Guelfis in Mon. Guelficis spricht: Hainricus, Ruodolfi filius, pulcritudine nimia conspicuus adolescens, in valle quadam ad Villam Lanna prope Bozanum in Venazione obiit. Cujus anima ut Deo commendabilior redderetur, predium in Mangoldsawe monasterio nostro dono datum est. — Und der bekannte Anonym. Weingart bey Leibnitz: Rudolfus prevatus ex sua Itha duos filios Heinricum et Guelfonem, et filiam Richgardam progenuit. Hic est Henricus, qui sub annis adolescentie in venusta valle, juxta

Leuna, in venatione saxo percussus interiit 7). —

Welf, Graf am Lechrain, Oberinntal und Botzen.

Aus den Zeitbüchern Wippo's und Hermann des Lahmen sind die Fehden bekannt, so zwischen Welf und seinen Waffenbrüdern, dem Herzog Ernst von Schwaben und Werner, dem Grafen von Kyburg, durch lange Zeit obgewaltet, auch wie ihr Trotz sich gegen den Kaiser Conrad von Salier aufgelehnt, und von diesem mit Verluste aller Reichslehen und Würden bestraft worden ist. —

Von unserm Welf wurde dem Kloster zu Weingarten ein Mayerthum und das Patronatsrecht der Kirche zu Oberlana geschenkt. — 1270 weihte diese Kirche der Bischof Egnon von Trident, geborner Graf zu Eppan, auf Bitten des Abts Hermann zur Ehre der lieben Heiligen Martin und Oswald ein; auch verleibte er dem Kloster ein die St. Georgenskirche zu Lana, verlieh sie aber auf Bitten Mainhards, des Grafen von Görz und Tyrol (Innsbruck 13. December 1272) mit

7) Cal. IV. §. II. et III. de Guelfis principibus.

ihren Einkünften und Nutzungen an des Grafen Kanzler, Rudolph von Isny. —

Ethiko, ein Sohn Welfs, Graf zu Botzen.

In der bekannten Tauschurkunde der Bischöfe Gebhard von Regensburg und Egilbert von Freysing, dann ihrer Schirmvögte Helmbert und Willibotho, die zwischen die Jahre 1028 und 1235 fällt, liest man unter den endesangeführten Zeugen: Testes Uodalschalch comes Etich, Gerloh, Uodalrich Engildio, Magnus Hoholt, Guntpold, Altmann, Ruotperht, Lieparto, Ekkihart, Aripio, Otzi. — Der erste dieser angeführten Zeugen, Graf Udalschalk, ist ein Huosier, und wohl vom Freysing'schen Kirchenvogt Udalschalk, einem Grafen von Sempt und Elerslenz zu unterscheiden. Er erscheint hier als Vormund seines noch minderjährigen Neffen Adalbero des Huosiers, in dessen Comitatus die in der Urkunde angeführten Orte Albinus, Layen, Seis, Thamiz, Tschöf, Tiers gelegen waren. — Warum der dritte der Zeugen, Gerloh, Graf im Pusterthale und Luon 8) vorkomme, ist keineswegs schwer

8) M. S. S. 21 und 23. Freyh. v. Hormaiers Abhandl. von den Gauen und Grafschaften Tyrols im Mittelalter.

zu enträthseln, indem der im Context gleichfalls angeführte Distrikt von Gröden seiner damaligen ungleich größern Ausdehnung wegen, vermittels verschiedenen Strecken unter den Ambacht des Grafen von Pusterthal sowohl als jenes von Botzen gehörte. —

Dafs der zweyte der angeführten Zeugen, Ethiko, gleichfalls die gräfliche Würde bekleidete, ist wohl durch seine inhabende Stelle zwischen den Grafen von Pusterthal und Norithal gesichert, ungeachtet der Ehrentitel Comes weder ihm noch seinem Amtsgefährten Gerloh ausdrücklich beygelegt wird 9). Dafs aber der Ethiko seinen Comitatus in und um Botzen hatte, wird theils durch seine Lage und Nachbarschaft, theils durch den wichtigen Umstand bewiesen, dafs ausser den übrigen Ortschaften das Dorf Barlian, welches stets in der Grafschaft Botzen lag, in dem Diplome erscheint, der Graf von Botzen also allerdings dabey eine Stimme haben und sich unterfertigen mußte, da dieser Ort hinführo seinem Grafenbann entzogen und einer auswärtigen Kirche durch Tausch übertragen

9) Zahlreiche Beyspiele von wirklichen Comitibus, welche ohne den ausdrücklichen gräflichen Titel in Urkunden auftreten, hat Hormaiers Abhandlung von den Gauen des Mittelalters zur Gnüge geliefert.

wurde. — Gleichsam unwiderstehlich zeigt uns zugleich sein Name mit Fingern auf das Geschlecht hin, aus dem er entsprossen ist. Jeder Alterthumsforscher der mittlern deutschen Geschichte weiß, daß der Name *Ethiko* zu jener Zeit keinem deutschen Fürstenhause so ausschliessend eigen war, als dem welfischen. Ein aufmerksamer Blick in die *Origines* oder *Monumenta Guelfica* wird jeden davon überzeugen. —

Ueber die weitere Ausführung der Abstammung der Grafen *Ethiko* nur noch das, daß Chronologie und ein sonderbarer Zusammenfluß von Umständen ihn für einen ausserehelichen Sohn *Welfs*, des Grafen im *Ammergau* und zu *Botzen* im *Norithale*, Dynasten am *Lechrain* und der *Schussen* halten lassen. Diese Behauptung gründet sich auf die That-
sache, daß *Ethiko* aus *Welfs* reichem Erbe lediglich den kleinen *Comitat* von *Botzen*, welcher noch dazu, mit Ausnahme dessen, was durch milde Schenkungen die *Hochstifte* *Trident* und *Augsburg*, und so manche andere Klöster darin besaßen, aus lauter welfischen *Alloden* bestand, gleichsam als ein *Ablehen* (*appanage*) erhalten hat; daß ferner mit dem Tode des Herzogs *Welf V.* von *Kärntnen* im Jahre 1055 der welfische Mannsstamm für verloschen, und seine Schwe-

ster Kunizza, die Gemahlinn des Markgrafen Azo von Este, für den letzten rechtmässigen Sprossen des alt-guelphischen Hauses gehalten worden, die in diesem letztern üblichen Vornamen aber, wie es bey Seitenlinien, so von ausserehelichen Söhnen entsprossen sind, üblich war, z. B. Ethiko, Welf, Rudolph etc. verschwinden, und dafür bisher ganz unbekannte (Ulrich, Friedrich, Arnold, Heinrich und Egno) zum Vorschein kommen, dafs endlich die altwelfischen Stammgüter im obern Inn- und insbesondere im Oetzthale erst nach dem gedachten Todesfalle des Herzogs Welf an die Eppaner gelangt sind. —

Also stammen auch durch ähnliche ungleiche Ehe die Grafen von Rapperswyl, und wahrscheinlich auch die von Lenzburg, und von diesen letztern das uralte Haus der Müllinen zu Bern aus lauter ungleichen Ehen ab.

Wie Lenzburg und Tyrol denselben Stammvater erkannt haben im mächtigen Grafen Hunfried in Kurrhätien, Tyrol und Istrien, und dessen Sohn und Enkel Adalbert und Adalrich, ist erwiesen 10). Also sonderbar genug, die Ahnenfeinde Tyrol und Eppan miteinander doppelt Blutverwandte.

10) In Hormayers Beyträgen, und in Müllers Schweitzer-geschichte.

Altmar und Ulrich, Grafen von Botzen.

Wir haben es schon wieder auf die Ar-
muth an historischen Denkmälern aus dem
Mittelalter zu schieben, dafs wir von der
Ausübung der gräflichen Amtsmacht des er-
sten dieser Grafen, Altmar's, eine einzige
diplomatische Spur aufzuweisen haben. —
Egilbert, der Bischof von Freysing schenket
nämlich um das Jahr 1140 dem Stifte Wei-
henstephan durch die Hand seines Schirm-
vogts Udalschalk zwey Theile seines Wein-
zehnds zu Botzen. — Nach altem Brauch
und Sitte unterfertigt sich der Graf daselbst
zuerst: Altmar Comes. Hartwic. Herrant; von
Gotteshausleuten Gerart, Sinzo, Diothperth,
Gerwic. Gozolt 11).

Der Graf Altmar scheint unverehlicht
oder doch kinderlos gestorben zu seyn, da
dessen Comitatus an seinen Bruder Ulrich
fiel. Beyläufig um das Jahr 1065 schenkte die-
ser Graf Ulrich von Botzen dem Mönche
Ulrich zu Benediktbaiern, Bruder eines sei-
ner Dienstmannen, für sein Kloster einen
köstlichen Weinberg zu Stentsch ausser Bo-
tzen zum Heile seiner und der Seele seines

11) Mon. boic. VII. Resch aetas millenaria ecclesiae
aguntinae.

verstorbenen Bruders, des Grafen Altemar. Dagegen erhielt er von dem Mönche mit Bewilligung seines Abtes Rotmund und des Conventes ein gar schönes und überaus andächtiges Messbuch zum Gegengeschenke 12).

1075 erließ Ulrich, Graf von Botzen, mit Zuziehung und Einstimmung seiner gräflichen Unterbeamten dem Kloster Weihestephán eine Dienstbarkeit, die ihm auf den stiftischen Grundgütern zugestanden. Sein Sohn, Graf Friedrich, mit verschiedenen Freyen seines Comitats sind dessen Zeugen 13).

Graf Friedrich I.

Ausser der Erwähnung. welche die so eben angeführte väterliche Verzichtsurkunde vom Grafen Friedrich macht, finden wir denselben bereits 1078 als Ulrichs Nachfolger in der Urkunde, wodurch Heinrich IV. zu Passau dem Bischofe Altwein von Brixen, seinem Lieblinge, alle jene Güter, es seyen Felder, Häuser, Alpen, Bergmäder, Wälder, Neu-

12) Monum. boic. Vol. IX.

13) Cum complacito cunctorum comprovincialium, pertinentium ad suum presidatum, id est comitatum traditum cum manibus suorum summorum suffraganeorum persolvens illis compatriotis, ut ibi mos est, pluvidae redemptionem, idem convivium, quo nullus successor aditum possit habere ad requirendum prelibatum servitium.

gereuth, Halseigene beyderley Geschlechts, Jagd - und Forstrechte, Fischweide, Mühlbann, Schifffahrt, Wasserleitung u. s. f. schenket, welche ehemals Welf, von des Kaisers Gnade Herzog in Baiern, in dem Thale Passeyr, worin sich die Comitate Friedrichs und Gerungs theilten, besessen hatte.

Eben dieser Graf Friedrich war es, der, aus Botzen zu weichen gezwungen, fürder den Namen von seinem Wohnschlosse Eppan geborgt hat 14). —

Nicht das apokryphe conradinische Diplom, sondern die Vergrößerungssucht des ehrgeizigen Bischofs Gebhard von Trident, die Uneinigkeit zwischen den mächtigen Dynasten, der vielvermögende Schirm des Kaisers Heinrichs V., dessen Kanzler jener Gebhard einst gewesen, war es, warum der Bischof sich der Herrschaft über die Stadt und den Bezirk von Botzen anmaßte. Beständig waren die Eppaner defshalb mit dem Hochstifte Trident im heftigen Unfrieden und seine natürliche Feinde.

Die Burg Eppan.

Eppan, wohin sich die aus Botzen 15)

14) M. s. Hormayers Beyträge zur Geschichte Tyrols etc.

15) Botzen dürfte mit Zuversicht ostgothischer Abkunft

verdrängten Grafen begaben (nunmehr zum Unterschied von der anliegenden Fläche Ho-

und Erbauung angegeben werden — Wer kennt nicht die Neigung dieses Volkes, alle römischen Festungswerke und Ueberbleibsel zu verheeren und neue an deren Stelle zu setzen? Die niedergeworfenen Mauern der römischen Mansion Trident ersetzte der große Theodorich durch den Bau der Felsenburg Verruka, Dos Trenti. Servat, ein Herzog beyder Rhätien, besetzte nicht Veldidena, nicht Scarbia oder Masciakum mit den ostgothischen Grenzsoldaten; für sie wurde ein neuer Engpaß, ad fauces Alpium, hergestellt — Eben so dürfte Botzen aus den Resten der, nach dem itinerarium Antonini, der Peutingerischen Karte, der Behauptung unserer ältesten Schriftsteller und der mündlichen Ueberlieferung, hier gestandenen altrömischen Castelle: Drusomagus, Pons et Turris Drusi und Praesidium Tiberii entstanden seyn. — (Zur vorgehabten Bändigung der Völker am Bodensee und tiefer an der Donau war dieser Punct auch den beyden Brüdern Drusus und Tiber als der Schlüssel des Etsch- und Eisackthales von größter Wichtigkeit).

Die erste Meldung von Botzen geschieht im Jahre 680 beym Paul Diacon, da Alachis, Herzog von Trident, den baierischen Gränzgrafen „qui Bauzanum et teliqua castella regebat“ bekriegt und überwunden hat. Von diesem Castello geschieht noch um das Jahr 1010 in den baierischen Monumenten Erwähnung, da eine Schenkung von Weingütern „in vico Bozane et prope castellum, quod est in ipso vico“ vorkommt.

Die erste Spur der dortigen berühmten Märkte zeigen die Urkunden vom Jahre 1202 und 1274 in Hormayers Beyträgen. — Späterhin theilten sich in den Besitz der Stadt der Graf von Tyrol und der Bischof von Trient.

1190 kommt die erste Spur vor, daß plures boni viri plebium Bauzani et Chellere beym tridentinischen Bischofe Adelbert ihr Recht suchten. — Eine merkwürdige Theilung der Gerechtsame des Bischofs und des Grafen liefert eine Urkunde von 1208 in Hormayers

hen-Eppan genannt), liegt ober dem Dörf-
chen Missian auf einem abgesonderten son-

Beyträgen. Der Graf zu Tyrol errichtete zwey Zölle extra Burgum (in den ältesten Zeiten schon an der Eisackbrücke) et in burgo apud Stangam, bey der Eisenstange, wovon ein Theil den Freyen von Wangen gehörte. Der Trienter Bischof hatte seinen Zoll an der Brücke von Formigar (Firmian) jetzt Sigmundskron zur Hälfte mit seinem Vogt, dem Grafen von Tyrol, 1269 verpfändete Bischof Egno diesen Antheil den Rittern von Firmian. Die heutige Bindergasse zu Botzen besaßen mit den anstossenden Gütern, ihrer ganzen Länge nach, die Freyherren von Wangen, von denen sie auch noch die Wagnergasse heisst. — Des Grafen von Tyrol Schultheiss zu Botzen, der zugleich Gastald des trienter Hochstifts zu Formigar war, hielt gewöhnlich offenes Gericht und Leibgeding unter einem Alberbaume vor unser lieben Frauenkirche zu Botzen. —

Unter Herzog Mainhard, der seine Ansprüche auf die Stadt mit echt hohenstaufischer Beharrlichkeit und Kühnheit gegen den Bischof verfochte, verwaltete sein Justiziar gleichfalls in der Stadt, aber ante novum hospitale sancti spiritus. Sonderbar, dafs zu diesem Gerichte die Freyen von Wangen, die Edeln von Firmian und Weineck, und überhaupt alle Magnates, nobiles und Ministeriales der Gegend erscheinen mußten. — War dieses nicht der erste Grundstein zu dem unter König Heinrich und Margaretha Maultasche seiner Tochter, Mainhards Enkelinn, erscheinenden Gerichte der Adelichen oder der Landeshauptmannschaft an der Etsch (Landeshauptmannschaftsverwaltung, als die Landeshauptleute den Fürsten in ihre Residenz Innsbruck nachgezogen)? — Der Bischof von Trient saß zu Botzen in turri, camera, oder stupa palatii episcopatus. —

1239 kaufte Bischof Gebhard vom Grafen Ulrich von Ulten und von den Freyherren Albrecht und Berchtold von Wangen eine feste Burg, so ehevor der Graf von Tyrol in Botzen besaß, cum turre et cum cunis, cam-

nigten Hügel, obschon nur in weiträumigen Ruinen, dennoch stolz und erhaben, als wäre sie der Gegend Königin. Kenner haben aus ihrer Lage und Bauart geschlossen, diese Burg sey von der Zahl jener Schlösser gewesen, welche schon zur Zeit der römischen Unterjochung standen, und nach dem Zeugnisse des Sängers von Tibur, Augusts Alpentrium-
phe verherrlichten:

— — — — — et arces,
Alpibus impositas tremendis
Dejecit acer plus vice simplici.

Eben so behaupten andere, unser Eppan sey das in der Fehde Childeberts, Königs von Austrasien, mit dem Longobarden Autharis und dem Baiernherzog Garibald vom fränkischen Heerführer Ghedin zerstörte Alpium gewesen. Doch dem sey, wie ihm wolle, immerzu verdienen die Ueberbleibsel dieser Haupt- und Stamburg der Eppaner einen aufmerksamen Besuch. Schon die vortreffliche Aussicht allein, die sich da-

pis, muratis — — et cum toto suo territorio ante et retro, quos, quod fuit condamn. d. Lodoici de Bozana, und die sich vom alten bischöflichen Palatio usque ad viam medii suburbii in Bozano erstreckte. —

Viele neue und wichtige Aufschlüsse über Botzen finden sich in der zweyten Abtheilung des ersten Bandes von Freyherrn v. Hormayers Tyrolerhistorie.

selbst dem entzückten Auge des Wanderers eröffnet, rechtfertiget die Wahl der alten Grafen. — Ergriffen von allen Schönheiten des Gebäudes und dem Ehrwürdigen des Alterthums dünkt dem Wanderer, er sähe dort auf dem Luginsland einen der Burgherrn spähen, und die mächtigen Vorwerke rings um das Hauptschloß gelegener Festen seiner Lehensritter zählen. Boimond, das Stammhaus, der alten Geschlechter dieses Namens, Altenburg, Wart, dem vorigen gegenüber, beyde den Weg nach der Stamburg bewachend; Krab, heut zu Tage bloß noch ein erhöhter Wartthurm, Festenstein, Payersberg, dann jenseits der Etsch an der Stirne eines wolkennahen frey vorragenden Felsens, gleich einem Adlerneste klebend, das trotzige Greifenstein, Altenberg, Oberglonig, des Bischofs von Trident und des Grafen von Tyrol, seines Vogtes, Mannen und Söldnern in Botzen ein gewaltiger Kappzaum. Aber zur Linken sah er auf seines Gegners nie bezwungene Feste Tyrol in ungeschwächter Kraft; vor sich zur Rechten seines Erbfeindes, des trienter Bischofs Lieblingsburg, das gewaltige Formigar, Neuhaus und Maultasch, von dem sich hernach Margaretha genannt, Siebenaich, die Heymat treuer Dienstmannen von Tyrol, aus welchem Hartmann 1168 Friedrich den

Rothbart zu Susa vor Meuchelmörder errettet, und von neuerem Bau die Edelsitze Freudenstein, Fuchsberg, Gandeck, Gleif, Haslach, Botzen, die emsige handelsbelebte Stadt, aus der die Kirche von Trient die Grafen nach Eppan vertrieben; im Hintergrunde das vielbestiegene Rittengebirge, Völs, Steineck, Karneid; die Etsch hinab das fruchtbare Thal bis Salurn, eingeschlossen von den waldigen Bergen von Buchholz, Deutschenofen, Aldein; die Etsch hinauf die Bergfürsten von Passeyr, Algund, Lana, Mölten. —

Hinausgerückt auf eine Felsenspitze war jeder Zugang theils unmöglich, theils aber mit gehauenen Steinen glatt ausgemauert, theils durch mehrere Bollwerke gedeckt. — Man findet ein solches Vorwerk mitten in der Felsenwand am hangenden Steinthurme hoch sich über die Heerstrasse hinneigend und durch einen unterirdischen Gang mit dem Hauptschlosse verbunden. Der äusserste Wartthurm trotzt gleichfalls noch jetzo der Zeit; er heisst insgemein der Kreidenthurm, weil, wenn der Glockenstreich in der Noth ertönte, d. i. wenn der Ruf zum allgemeinen Landsturme erging, von dieser erhobenen Stelle aus die Kreidenfeuer ins Land hinein loderten. — In der Vorzeit ganz unbezwingbar,

wäre H o h e n e p p a n noch jetzo gewifs hartnäckiger Vertheidigung fähig.

Ulrich II. Graf von Eppan, seine
Brüder Heinrich und Arnold.
Arnold II.

Diese waren Söhne des ehevor aufgeführten Grafen Friedrich. Unter ihnen geschah zuerst eine Nutztheilung der väterlichen Besitzungen. Der Graf Ulrich behielt Eppan, die Hauptburg mit sämmtlichen Gütern am rechten Ufer der Etsch, und nannte sich fortan Grafen von P i a n o oder E p p a n; Heinrich und Arnold, allem Anscheine nach die jüngern Brüder, überkamen die reichen Besitzthümer am rechten Ufer der Adige mit allem demjenigen, was ihre Vorfahren im Norithal und Innthal zerstreut besessen haben. Daher kam der Name der Grafen von Greifenstein.

G r e i f e n s t e i n, eine schreckliche Raubburg, hohen festen Baues, von der man drey Heerstraßen übersieht, zum Staunen jedes Wanderers auf einem unersteiglichen und ganz abgesonderten Felsen erhöht, liegt am linken Ufer des Etschstromes ob Verlan. — Noch in spätern Zeiten war diese Burg der Schrecken des Landes, die Plage der Gegend. Ludwig, Markgraf von Brandenburg, hat

sie deshalb den Burgmännern abgerannt und gewonnen; er vertraute sie denen von Starkenberg. —

Undankbar und den Sitten der Zeiten getreu, vom Sattel und Stegreif zu leben, stimmten Ulrich und Wilhelm von Starkenberg mit in die Fehde des Landadels gegen den Herzog Friedrich ein. — Ungeachtet zahlreiche Fähnlein und reisige Rotten in großer Zahl vor der Felsenburg lagen und stürmten, konnte man sie dennoch nur durch freywillige Uebergabe nach der Flucht der Starkenberger gewinnen.

Graf Heinrich von Eppan und Greifenstein tritt in verschiedenen Urkunden der Hochstifte Trident und Brixen auf, zog mit Kaiser Heinrich V. zur Wiedereroberung der mathildischen Güter nach Italien, und wohnte 1116 dem Placitum dieses Monarchen zu Treviso mit dem Bischof Gebhard von Trident, dem Grafen Aribon von Flavon, dem Grafen Albrecht von Tyrol u. a. m. bey. — 1120 unterzeichnete er den Tauschvertrag der Bischöfe Heinrich von Freysing und Hugo von Brixen in Rücksicht einiger halseigenen Gotteshausleute, zugleich mit seinem Bruder Arnold, brixnerischem Kastenvogte, mit dem Pfalzgrafen Otto von

Wittelsbach und vielen andern Edeln und hochstiftischen Ministerialen. —

Graf Arnold oder Arnolf zu Greifenstein bekleidete das Amt eines hochstiftischen Vogtes bereits unter dem brixnerschen Bischofe Hugo. Er erscheint beynahe in allen Verträgen und Annahmen frommer Schenkungen nach seiner Amtspflicht. 1124 machte er selbst dem Hochstifte verschiedene Schenkungen, in welchen unter andern auch gesagt wird, daß das heutige Dorf Barbian, Gerichts Villanders, in seinem Comitatus gelegen war. 1138 erblicken wir ihn zum letztenmale in einer Urkunde des brixnerschen Bischofs Reginbert.

Ehe wir zu seinem Sohne Arnold schreiten, müssen wir noch seiner Schwester Adelheit gedenken. Sie war an Albrecht Grafen von Vintschgau, der nachher von seiner erlesensten Burg sich Graf zu Tyrol nannte, vermählt, und gebar ihm die Söhne Albrecht IV., der 1158 vor Mailand den berühmten Heldenkampf für deutsche Ehre bestand, und Berchtold, beyde Vögte von Trient. 1138 nach ihres Gatten Tode, schenkte sie durch die Hand ihres Sohnes, des Grafen Albrecht des jüngern, dem Bischof Reginbert zu Brixen verschiedene Güter um Villanders im Gebürge ob dem Eisack. —

Schon ihr Gemahl, Graf A l b r e c h t, hatte eine seiner halseigenen Mägde auf Bitte der frommen Frau den lieben Heiligen daselbst geopfert, zum Heil seiner Seele und zur Sühne der Sünden begangen im Feuer der Jugend und im Gewühle des Krieges. —

Beträchtlichen Theil an dem reichen Erbe ihres Neffen, des Grafen A r n o l d von Greifenstein und Mareith, erhielt ihr bey seinem Tode noch lebender Sohn, der Graf B e r c h t o l d der Schirmvogt. —

A r n o l d I. Sohn und Erbe A r n o l d II. Graf von Greifenstein, freygebig und gastfrey über die Mäßen gegen Kirchen und Klöster, muthvoller Vertheidiger ihrer Gerechtsame und reichen Besitzungen gegen jeden lüsternen Angriff, mehrerer Hochstifte und Abteyen rüstiger Vogt, macht in der tyrolischen Kirchengeschichte seiner Zeit Epoche. 1140 erblicken wir ihn bereits als Vogt des Hochstiftes Brixen in der Urkunde, durch die der Bischof R e g i n b e r t zu Wilden auf der Stätte des alten römischen Veldidena ein Stift regulirter Chorherren errichtete und die Keri-ker vertrieb, welche nach C h r o d e g a n g s Satzung gestiftet waren, aber regellos lebten. — Eben so erscheint er auch in der unmittelbar darauf gefolgten Ausmarkung der Grenzen der neuerrichteten Pfarre Wilden;

dann in der Schenkung, die der Bischof R e g i n b e r t seinem neuen Stifte mit verschiedenen Alpen- und Gutweiden machte 16). —

Einige Zeit darauf verlieh C o n r a d, der Decan des Chorherrenstiftes Innichen, mit Zustimmung seines Oberherrn, Bischofs O t t o von Freysing, dem Vogte seiner Kirche, Grafen A r n o l d, den Wald und das Neugereuth in Villgraten, zwischen beyden Bächen Schwarzach und Silgan (Sillian), jedoch mit ausdrücklicher Verwahrung, daß sie nicht zu Afterlehen verliehen würden. A r n o l d erscheint in dieser Urkunde nicht mit seinem angeborenen Geschlechtsnamen von Greifenstein; er nennt sich Grafen von Mareith, Comes de Moricht, Morith et advocatus, oder kürzer: Comes et Advocatus de Morith. — Es hatte nämlich A r n o l d die reichen Allode der Grafen von Mareith im Nordwest des Gaues Orithal oder Norithal mit A d e l h e i t, des letzten Grafen C o n r a d Erbtöchter erheirathet. Da schon diese das Bestreben, ihren Comitatus in Allode zu verwandeln, fast vollführt hatte, so darf es auf keine Weise befremden, daß A r n o l d auch den Grafentitel annahm. —

1142 bey der Stiftung der Canonie Neu-

16) Hormaiers Beyträge zur Geschichte Tyrols im Mittelalter.

zell oder Neustift bey Brixen durch den heiligen Bischof Hartmann und Reginberten, Burghauptmann zu Serben, hatte Graf Arnold von Mareith nicht geringen Antheil, und man mag ihn mit Fug und Recht zu den vorzüglichsten Gutthätern derselben zählen; wie er denn auch mit seiner Gemahlinn Adelheid diesem Stifte ein Silberbergwerk um Villanders von freyer lediger Macht-hand geschenkt hat. —

1147 unterzeichnete er als Schirmvogt und schöffbarer edler Zeuge einen Tauschvertrag zwischen den beyden Bischöfen Altmann von Trident und Hartmann von Brixen; bald darauf übermachte er dem Kloster Weihestephan zu Freysing einen Antheil an dem Weingute Engelmars von Winkel, hielt sich aber den Ertrag desselben lebenslänglich bevor. — Die Schenkung geschah zum Heile seiner, seiner Gemahlinn und seines verstorbenen Bruders Seelen. — Wer dieser Bruder des Grafen Arnold gewesen sey, ist durch keine urkundliche Spur zu ergründen. —

Um das Jahr 1160 kieste er sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn Adelheid, Mathilden, des Grafen Conrad von Wittelsbach - Vallary aus Baiern Tochter, schenkte mit derselben bald nachher dem Chorherren-

stifte Neuzell verschiedene Güter zu Pregratten und Siegnitz im Pusterthale, noch von Slaven bewohnt, und bestätigte die Schenkung des Silberberges zu Villanders.

1163 gedieh der heftige und hartnäckige Streit zwischen dem Bischofe Albrecht von Trident, Grafen Arnold von Greifenstein und Berthold Grafen von Tyrol wegen der Zehenden im Val Difiemme zum gewünschten Ende. — In demselben Jahre wohnte Graf Arnold mit dem Grafen Albrecht und Berthold von Tyrol, Eberhard und Aribio Grafen von Flavon, Jordann von Rall, Askomo von Villanders u. a. m. dem Gerichte bey, das in der Aue unter dem Schlosse Fermigar beym Zusammenflusse der Etsch und des Eisack in der Rechtssache Ulrichs und Friedrichs von Campo wegen der Lehensartung und Weise des Schlosses Steniko vom Bischof Albrecht von Trident andern Rechtskündigen gehalten wurde.

1165 stiftete Graf Arnold von Greifenstein mit seiner Gemahlinn Mathilde das Chorherrenstift in der Aue unter Botzen, das späterhin durch furchtbare Ueberschwemmungen der gedachten Flüsse ganz vernichtet und in die landesfürstliche Burg zu Griefs, nachdem die Herzoge von Oesterreich Friedrich und Ernest dieselbe vom Probste

Johann geschenkt bekommen haben, übertragen werden mußte. — Die Schirmvogtey beliefs der Stifter seinen Geschlechtvettern Heinrich und Friedrich, Grafen zu Eppan, und ihren Nachkommen, jedoch so, es sollte jederzeit des Hauses Aeltester dieselbe führen, alle seine Macht anwenden zur Vertheidigung des Stiftes gegen Fehdung, Schad und Gefährde; im Fall ungerechter Bedrückungen, welche sich die Herren Vögte gar zu gern erlaubten, sollten sie vom Bischofe zu Trident, und wenn der Bischof und Vogt allenfalls umbrüderlich zu theilen in ein Horn blieffen, vom Kaiser, als obersten Schutzvogt aller Kirchen, zurecht gewiesen werden. — Eben dieser Graf Arnold hatte, wie es scheint, schon vor der Stiftung der Canonie in der Aue (in Augea) aber doch in demselben Jahre die Schirmvogtey des Hochstiftes Brixen, die er durch 35 Jahre unter den Bischöfen Reginbert und Hartmann dem Heiligen mit wahrem Ruhm geführt hatte, in die Hände des neuen Bischofs Otto, eines gebornen Grafen von Andechs, aufgegeben.

Otto war ein eifriger Anhänger Friedrichs des Glorreichen zu Hohenstauf, und Arnold immerzu auf päpstlicher oder guelfischer Partey, doch ohne an allen den hieraus entstandenen Fehden und Ver-

wirungen Theil zu nehmen. — Auch gegen das Kloster Mariaberg im Vintschgau erwies er sich äusserst freygebig, so dafs er in diesem Stücke alle seine Zeitgenossen hinter sich liefs.

Er starb am 20. August 1170, und prangt in den Sal- und Todtenbüchern des Hochstifts Brixen, der Probsteyen Neustift, Innichen, Griefs, Weihestephan und Mariaberg mit rothen Buchstaben als selig. — Seine Gemahlinn Mathilde überlebte ihn nicht lange; sie starb am 11. December 1172. —

Seine weitschichtigen Besitzungen, und besonders die brixener und trienter Lehen, erregten zwischen den beyden Hochstiften und seinen Vettern und Erben, den Grafen Heinrich und Friedrich, langwierige Zwiespalte und blutige Fehden, die erst durch den berühmten Vertrag zu Formigar am 31. May 1181 ausgetragen worden sind 17).

Die Ursache, warum Graf Arnold in frühern Jahren sich von Mareith genannt, sohin aber den Titel von Greifenstein angenommen, ist um so weniger schwer zu entziffern, da derselbe, so lange er die Schirmvogtey von

17) M. s. diesen Vertrag bey Bonelli Vol. II.; ferner in Freyh. von Hormayers Beyträgen und der II. Abtheil. des I. Bandes der Geschichte.

Brixen bekleidete, beynahe immer zu Mareithsafs, nach der Sitte jener Zeiten also auch den Namen davon erhielt, hingegen nach der Uebergabe der gedachten Advocation an Berthold den Andechser beständig in der Nähe seines Lieblingsklosters Aue die Felsenburg zu Greifenstein bewohnte, die er ehemals mit seinem Oheim Heinrich sammtbesessen, nach dessen Tode aber alleinig inne hatte.

Wir gehen nun auf die verschiedenen Haupt- und Nebenzweige dieses Hauses über.

Graf Ulrich II. Graf Adalbert von Eppan.

Ulrich II., der in der Nutztheilung mit seinen Brüdern Arnold und Heinrich die Hauptburg Eppan sammt dem größten Theile des gräflichen Bezirks am rechten Ufer der Etsch erhalten hat, erscheint zum ersten Mal in den hochstiftisch-brixnerschen Urkunden unter dem Bischof Hugo um das Jahr 1116. — 1124 ertheilte Bischof Altmann von Trident in seinem Palais zu Arko den Insassen von Siva gegen 300 Pfund mailänder Münze völlige Freyheit zu ihrem Schutze am Gardsee eine feste Burg zu bauen. Zeugen dessen waren Ulrich Graf zu Eppan, Friedrich von Arko u. a. m. 18).

18) Notizie della chiesa di Trento. Durch einen argen

1130 gab Graf Ulrich von Eppan dem Probeste Gottschalk von Baumburg ein Weingut, so er seinem Stifte unrechtmässig und gewaltsam abgenommen hatte, besorgt für seiner Seele Heil, zurück. Seine Gemahlinn Adelheid begab sich mit ihren Söhnen gleichfalls aller Rechte und Ansprüche auf dasselbe 19).

1131 Mittwochs am 15. July, als am Scheidungsfeste der heiligen zwölf Bothen, weihte, nach Burglechner, der Bischof Altmann von Trident die Schlofskapelle zu Eppan in der alten Burg feyerlich ein.

1145 stiftete Graf Ulrich zu Eppan mit seinen Söhnen Friedrich und Heinrich und seinem Enkel Adalbert das Chorstift St. Michael, insgemein Wälschmichäl genannt, in der Herrschaft Königsberg am Zusammenflusse der Ströme Adige und Ulz, und schenkte ihm den ganzen umliegenden Bezirk mit einer Menge Zinsen und Gilten, auch allen kleinen Zehenden des Grafen Friedrichs u. s. f. 20).

Das Wappen der regulirten Lateraneser Canonie St. Michael besteht in einem der Länge

Verstoß des ersten Copisten ist in der Urkunde: Odo-
ricus comes de Lachajo statt Piano abgedruckt worden.

19) Zeugen sind Arnold der Hausmeister von Botzen,
Geribot und Adalbero von Eppan u. a. Men. beic. —

20) Bonelli. Wendtenthal Austria sacra.

nach zweygetheilten Schilde, in dessen rechtem Felde ein angeschobener achtspitziger Stern, im linken aber ein nach derselben Seite sehender Mond, beyde in ihren natürlichen Farben auf silbernem Grunde zu sehen sind. Dasselbe soll auch der Grafen von Eppan Wappen gewesen seyn; allein da es für das erste durch eigene heraldische Abhandlungen ins Licht gesetzt worden ist, wie schwankend der ehemals oft beliebte Schluss vom Wappenschild des Klosters auf jenen der Stifter sey, da ferner auch die Sinnbilder desselben keineswegs dem Geiste und der Sitte jener Zeit entsprechen, jemehr wird die Meinung, daß die Grafen von Eppan und Ulten in ihren Geschlechtswappen nicht unterschieden gewesen, sondern beyde Linien des nämlichen Hauptstammes einen aufsteigenden links gewandten Löwen im silbernen Felde geführt haben, begründet. —

Bald nach dieser herrlichen Stiftung scheint Graf Ulrich gestorben zu seyn. Ihm folgten die Söhne Heinrich und Friedrich. Ein dritter, dessen Name unbekannt ist, war vor dem Vater abgeschieden, und hinterliefs nur einen Sohn Adalbert, der 1145 in der Stiftungsurkunde von Wälschmichäl als Neffe des Grafen Ulrichs und als Mitstifter zum Vorschein kommt. —

Dieser Graf A d a l b e r t erscheint 1160 am 21. September als Zeuge einer Urkunde, durch welche die Eheleute Ezzelin und Agnes dem Bischofe A l b r e c h t von Trident für 400 Pfund Perner alle ihre weitschichtigen Güter zu Eppan und Kaltern übergaben, und ihm im Falle jeglichen Widerspruchs oder Gefährde all ihr Besitzthum im Valsugana verpfändeten.

1163 schenkte Graf A l b r e c h t der Canonie Neustift seinen Antheil an jenen Weinbergen zu Eppan, die er mit seinen Oheimen, den Grafen Friedrich und Heinrich gemeinschaftlich besaß. —

Ich setze sein Todesjahr um 1170, und halte jenen Grafen Niklas von Eppan, welcher unter den tridentinischen Bischöfen S a l o m o und A l b r e c h t von Madruzzo lebte, und in verschiedenen Investituren seiner Namensvetter mit eingeschlossen war, für seinen Sohn. —

Die Grafen Friedrich und Heinrich.

Nicht nur der Väter Festen, Güter, hals-eigene Knechte und Zehenden, auch ihre rauhe Tapferkeit hatten diese beyden ererbt. Unter ihnen erreichte der uredle Stamm von Eppan oder Piano die höchste Stufe der Macht, sank aber durch ihre Schuld auch so tief, daß ihr ganzes Daseyn hinfort von dem Machtspruche

des Bischofs von Trient und des Vogtes derselben Kirche, des Grafen zu Tyrol, abhängig war. Des Uebermuths gewöhnliche Strafe. —

Straufs wider Tyrol.

1153 brach eine grausame Fehde im Etschthale und Vintschgau aus. — Friedrich, Heinrich und Adalbert, Grafen zu Eppan, die erstern beyde Brüder, der dritte ihr Neffe, sagten Albrecht, dem Schirmvogte von Trient und seinem Bruder Berchtold, Grafen von Tyrol Feindschaft an. Arnold, der Graf zu Greifenstein und Mareith, nahm keinen Antheil an dem Krieg; Sippschaft mit den Tyrolern und Liebe zur Ruhe bestimmten ihn zum Frieden. — Wahrscheinlich auf sein dringendes Anliegen wollte es Hartmann, der edle Bischof zu Brixen, versuchen, den Frieden zwischen seines Vogtes Schwester söhnen und Stammensvettern zu taidigen. — Männlich hatte man auf beyden Seiten gestritten, aber zu entschieden war die Uebermacht deren von Eppan; nur an Kräften, nicht an Muth geschwächt, schöpften Albrecht und Berchtold den Geist der standhaften Ausdauer eben aus der größten Gefahr. Aber sie waren auch bereit, des frommen Bischofs Vorschlag zu hören und willig zur Versöhnung. Die zu Eppan hingegen, vom Glück verblen-

det, verwarfen den Frieden mit Hohn, als wäre er ein Diebstahl an ihrem Waffenruhme 21). —

Dieser Hochmuth empörte rings alle Nachbarn. Es eilte zum Schutze des Vogtes der Heerhaufe von Trident, der Eppaner Bundesverwandten zogen sich von ihnen zurück, aufs neue erwachte der Löwenmuth der Brüder Berthold und Albrecht, allenthalben siegte ihre gerechte Sache, die Harsten der Eppaner wurden feldflüchtig, eine Burg nach der andern zerbrochen und ausgebrannt, als mit einem Male die Pabsthändel und die neue Heerfahrt gen Lombardien Landfrieden und Stillstand geboten. —

Raub an den päpstlichen Legaten,
ungleicher Krieg mit ihrem Rächer,
Herzog Heinrich dem Löwen.

Heinrich der Löwe, ein Guelph, Herzog von Sachsen und Baiern, zwar mit Hoftagen, mit Beruhigung kaum erworbener Lande und mit Kreuzzügen gegen die ungläubigen Wenden beschäftigt, obschon nur untergeordneter Reichsstand, dennoch gar zu gerne Mittler zwischen fremder Macht und

21) Vita B. Hartmanni. Can. Puell. Leben des heiligen Hartmanns.

seinem Kaiser, bewegte den römischen Bischof **H a d r i a n**, Männer gemäßigterer Gesinnung, ohne geistlichen Hochmuth, ohne italienische Habsucht abzusenden zur Taidigung beyderseitigen Zwiespalts. — **H i a z i n t h**, Cardinal Diacon **S. Mariae in Gosmidin** scholae graecae 22) und der Cardinalpriester **Heinrich** mit dem Titel **SS. Nerei et Achillei** waren es, die mit Vollmacht zum Frieden und mit reichen Schätzen der päbstlichen Kammer sich nach Deutschland begaben. — Lange vor ihrer Ankunft hatte der Ruf ihr Ansinnen und ihre Reichthümer verkündet. —

Allgemein war der Haß deutscher Reichsbaronen gegen w ä l s c h e Priester, allbekannt die Sitte jener, Heerstraßen zu verlegen und Reisende niederzuwerfen. — Drob baugte den Cardinälen; es ahndete ihnen noch ein härteres Schicksal, als in ähnlicher Sendung vor zwey Jahren **E s k y l l**, der Bischof von Lunden gehabt hatte. **Albrecht**, den Bischof von Trient, erkohren sie defshalb zum Gefährten, aber seine Geleitschaft hat ihnen wenig gefrommt; er hatte nämlich die **Eppaner** im Strausse wider Tyrol befehdet, an Ansehen und Macht, an Land und Leuten gefährdet,

22) Monum. boic. Vol. VI. Rader. Petzii cod. diplom. hist. epist.

drob war ihm von Eppan Blutrache geschworen auf ewig. —

Kaum waren die Legaten mit Albrecht dem Bischofe Trident vorbey gegen Botzen gezogen, als die Grafen Friedrich und Heinrich mit einer Harste zuchtloser räuberischer Gesellen über sie herfielen, alle ihre köstliche Habe beuteten und sie auf ihren Schlössern in Verliese warfen in Ringe und Bande. —

Evidenter divina potentia, sagt Radewik C. 22; wir mögen es übersetzen: nur mit besonderer List vermocht es Albrecht der Bischof aus dem Kerker zu entkommen; die übrigen mußten verziehen, bis Hiazinths Bruder, ein mächtiger römischer Edelherr, durch Ritterwort und Handgelöbnis versicherte, die angeforderte Schätzung alsbald zu erlegen, und zur Sicherheit der wilden ungeschlachten Raubritter einzureiten in eine Herberge, so oft man ihn darum betage. —

Allzusehr war die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf die Ankunft dieser Machtboten Roms und auf die Wendung gerichtet, die dadurch die Zwietracht zwischen Kaiser und Pabstthum nehmen würde, als daß eine solche Frevelthat lange hätte straflos bleiben können. — Am meisten zürnte darüber Heinrich der Löwe; auch war er

in der That durch dieses tollkühne Wagestück am meisten beleidigt; denn auf seinen Betrieb waren die Cardinäle nach Deutschland gekommen, er hatte am meisten vorgearbeitet dem Werke der Taidigung.

Aufgefordert vom Gerloh, dem Probste zu Reichersberg, einem tiefgelehrten überaus andächtigen Manne, bot Herzog Heinrich im höchsten Grimme die Landwehren auf, und that einen gräfslichen Schwur, den Raub an den Erzpriestern und Friedensboten zu rächen, so dafs Gerloh ihn inniglich bat, wenigst der Gotteshäuser und Freythöfe zu schonen, und die Armuth vor der zerstörenden Wuth seiner Fehdegesellen zu schirmen.

Der Straufs war zu ungleich, zweyer verbündeter Grafen gegen des Herzogs Macht, gegen die Wehren des Landes im Gebürge und den Hafs des Volkes, den Hoffart und gewaltsame Eingriffe zu jeder Zeit und an jedem Orte gebären. — Eine Burg ward nach der andern ihnen zerbrochen und ausgebrannt; flüchtig gingen sie von einer zur andern, ohne irgend Frieden zu finden, gleich denen, die der schreckliche Zorn der heiligen Vehme geächtet, nur dafs sie zur öffentlichen Strafe des Beyspiels aufbewahrt, tiefer sanken an Ehre und Ansehen, als hätte sie auf einem Kreuzwege nächtlicher Weile eines Freyschöp-

pen unbekannte Strafhand gerichtet. — Als ihnen letztlich kein Ort der Zuflucht mehr übrigte, sahen sie sich gezwungen, auf Heinrich des Löwen Gnade oder Ungnade sich in ritterliches Gefängniß zu stellen, die Beute rückzuersetzen und Urfehde abzuschwören im Angesichte so mancher Dynasten und Edeln, die ihr Uebermuth tief gekränkt hatte in den Tagen des Glückes. —

Nimmermehr konnten die Grafen sich seit dieser ununterbrochenen Reihe von Unglücksfällen zu jener Gröfse erschwingen, die sie ehemals behauptet hatten; ihre Dienstmannen suchten nichts, denn eigene Vergrößerung, und spotteten des Falles ihrer Herren: ihre Nachbarn waren inniglich froh, los zu seyn der Nebenbuhler, furchtbar durch List und Gewalt. —

Des Grafen Friedrich Linie.

Um Ehre und Glimpf, um Burgen und Güter, um das köstlichste Kleinod der Zwingherren jener Zeiten, Freyheit und Unabhängigkeit, haben frevelhafter Landfriedensbruch, Verlegung der Heerstraßen und ungezähmte Ehrsucht die Grafen von Eppan gebracht. Nun mußten sie sich demüthig schmiegen unter dem Krummstabe des Bischofs von Trient, ihre Edelsitze und Schlösser ihm öffnen, in

jeglichen Nöthen hold und gewärtig seyn auszureiten, wo er nur immer wehrhafter Helfer bedurfte. — Ihren gefährlichsten Feind, den Grafen zu Tyrol, hatten sie in glücklichen Tagen geringe geachtet, daß er als freyer schöffensbarer Edelherr das Glockenseil des Bischofs um den Hals trüge, um der Vogtey willen, nun hingen sie vielfältig von den Befehlen desselben ab, als Schirmvogt der Kirche zu Trient. — Lieber wollte Graf Friedrich zum Nutzen und Frommen des Reichs umkommen in offener Feldschlacht vor den Augen des glorreichen Kaisers. — Also lag er auch mit dem deutschen Heere im sieben-ten Monate vor Crema, als diese hartnäckige Stadt durch wüthenden Hunger und der Belagerer Tapferkeit in Verzweiflung gebracht, sich am 27. Jänner 1160 auf Gnade und Ungnade ergab. — Dasselbst unterfertigte Graf Friedrich die Taidigung zwischen Fulko, Albrecht und Obizzo, dem Markgrafen von Este und Welf VI., Herzog von Spoleto, Herrn am Lechrain und der Schüssen, am 6. des gedachten Monats 23). —

1162 tritt er in einer brixnerschen Urkunde auf, worin dem Hochstifte der Schirmvogt Graf Arnold von Mareith und Greifenstein

23) Muratori antiq. Estenses.

einige Güter seiner diensteigenen Bauleute schenket 24). —

1164 opferten die Brüder G o t t s c h a l k und C o n r a d, H i l d e b r a n d, S c h w e i k-
h e r r und H e r b r a n d, meines Erachtens
edle Ritter v o n L a n a b u r g, Dienstman-
nen des Grafen F r i e d r i c h zu E p p a n, ei-
nen Bauhof zu C r i s p i a n auf dem Altare des
heil. Bischofs D i o n y s im Prämonstratenser-
kloster S c h e f t l a r n. D e f s waren Zeugen durch
Unterschrift, oder welche des Schreibens nicht
kundig waren, durch Handgelöbnis, H e i n-
r i c h, des Grafen F r i e d r i c h Sohn, E c k a r d der
G a r r e v o n G a r r e n s t a i n, W e r i n g a r d v o n W e l f s-
b e r g u. a. m. — Auf seiner B u r g U l t e n be-
stätigte nachmals G r a f F r i e d r i c h diefs
fromme Vermächtnis, das zum ersten Male
vor dem Kirchhofe zu G r i e f s geschehen war,
und er liefs es durch fünfzehn Zeugen von
untadelhaften gleichen Schildern doppelt be-
siebnen. —

Um 1170 finden wir ihn als Zeugen in der
Schenkung Conrads von Griefs und Hartmanns
von Russan nach Scheftlarn mit Heinrich,
seinem Bruder, und den Edlen von Ulten,
Särenthein Mareith, Baumkirchen etc. 25)

24) Lib. test. Brixin.

25) Monum. boica.

Indessen war der Oheim des Grafen Friedrich, Arnold von Mareith und Greifenstein in hohem Alter gestorben, an der Etsch und am Eisack ein überaus mächtiger Herr. — In früherer Zeit hielt er sich im Schlosse Mareith auf; von da an waren die Thäler Passeyr und Stärnthäl, die Gegend von Sterzing, Villanders, Trossburg und Völs sein freyes Eigen; er hatte als tridentinisches Lehen schöne Gefälle in Fleins, vermuthlich durch die Sippschaft seiner zweyten Gemahlinn Mathilde von Vally aus Baiern mit den Grafen von Lechsgmünd und Windischmatrey Grund und Boden in Deferegggen und Virgen; Einläger, Jäger-Atz- und Gastrecht gebührte ihm von dem Bischofe zu Brixen, wie von den Pröbsten zu Innichen und Neuzell, denn er war aller ihrer Heiligen nothfester Schirmherr. — Was er im Pusterthale besessen, defs bemächtigten sich die gesippten Grafen zu Matrey und Lechsgmünd; seine Güter im Wippthale, am Eisack und im Särnthale eignete sein mütterlicher Nefte, der Graf Berthold von Tyrol, sich zu; alles übrige seine Agnaten, Graf Heinrich zu Eppan, und Graf Friedrich mit Arnold, Ulrich und Egnö, dann deren übrigen unwehrhaften Söhnen. — Seine Schirmvogteyen zu Brixen, Neustift und Innichen trat er noch

bey Lebzeiten ab; jene des von ihm selbst gestifteten Klosters Aue bey Botzen vertraute er denen von Eppan, doch mit ausdrücklicher Weise zu dessen Schutz und Schirm, nicht etwa nach ihrer Gewohnheit mit Stößen und Raub zu Schimpf und Schaden ihrer Macht zu gebrauchen 26). Kaiser Friedrich der Rothbart und Albrecht der Bischof von Trient als Obervogt, bestätigten Arnolds Gesinnung. —

Dennoch brach in kurzer Zeit neuer Sporn und Unfried aus um jenes Erwerbes willen, zwischen der Kirche von Trient und den Dynasten zu Eppan. Darum versammelten sich 1181 am 31. May Sonntags in der Aue am Etschflusse unter dem Schlosse Fermigar Albrecht der tridentinische Vicedom, Ulrich von Arko, Rüdiger von Livo, Buzelin von Reniko, Warimbert von Cagno, Albero von Wangen der ältere, Hartwick und Gottschalk von Weineck, Gerard de Bella, ein Rechtsgelehrter, mit verschiedenen ehrenfesten Rittersleuten und Edeln, würdigen Domherren und Gotteshausleuten des heil. Vigil, auch anderen ehrbaren Männern. — Dasselbst wurde die Fehde mit dem Bischofe Salomo feyer-

26) Ad defendendum, non ad exspoliandum. Stiftbriefe in Wendtenthals Austria sacra.

lich ausgetragen, der Friede geführt, und Herr Heinrich und Herr Friedrich, Grafen zu Eppan mit seinen Söhnen Arnold, Ulrich und Egno, Domherren in Trient, sammt denen und für die, so noch nicht waffengerecht waren (et pro aliis filiis suis) leisteten zu Gunsten des Hochstifts zu Trient auf die Felsenburg und Schloß Greifenstein sammt aller Zugehör, eben so die Waldungen und Forstrechte des Berges Ritten, so sie nicht etwa schon von Alters her zu Lehen trügen (denn dieser Vertrag sollte bloß das neue Erbe des Grafen Arnold betaidigen, nicht die alt erworbenen Rechte der Grafen gefährden), also auch das Mayerthum zu Pfaten, weiters zwey Höfe zu Tramin, einen zu Margreid, sammt der Heide unterhalb Enn, wo man zur Schiffahrt auf dem Etschflusse die Flöße zimmert, Verzicht. — Auch der Grafen hand- und thatfester Lehensmann Jordan von Rall gab seine Ansprüche feyerlich zu Gunsten des heil. Bischofs und Blutzeugen Vigelius auf. Noch verzichteten die Grafen auf Kromnetz und die Goldgrube zu Tassul im Nons für sich, ihre Nachkommen und Erben auf ewige Weltzeit. — Darauf wahrten sie die Taidigung mit Bann und Fluch und schwerer Pön von zwey tausend Pfund Perner und setzten dem Bischofe sechs untadeliche standhafte Eidshelfer und

Bürgen mit neuer Gewährleistung; dafür ertheilte ihnen der Bischof Salomo alles zu Lehen, was sie je mit Recht oder Unrecht besessen, sammt 1400 Pfund Pfennigen in veroneser Münze.

Im Jahre 1182 verordnete Kaiser Friedrich I., des mehr und mehr emporstrebenden Republikangeistes und Municipalregimentes in Italien gewaltiger Bezähmer, durch die Satzung ddo. Wimpfen den 9. Februar, daß die Stadt Trient keinen eigenen Magistrat haben, sondern unter der Regierung des dortigen Bischofs stehen, und wie andere Städte des deutschen Reichs gehalten seyn, folglich ohne Verwilligung des Bischofs und Beystimmung des Schutzherrn weder Festungswerke anlegen, noch über Mafs und Gewicht, Zölle, Steuern und Münzwesen etc. verfügen soll. — Unter den Zeugen erscheinen der Graf Heinrich von Eppan und dessen Neffe Ulrich.

Bald hiernach ging Graf Friedrich im hohen Alter nach einer unruhigen mühevollen Laufbahn zu Grabe. —

Seine Ehewirthinn führte den Namen Mathilde. Wir kennen nicht ihr Geschlecht, nur ihren Heerschild, edel und frey, ebenbürtig dem des Gemahls. — Nach seinem Tode nahm sie den Schleyer im Kloster Marienberg, welchem ihr Sohn Friedrich als Abt vor-

stand. — Ihre Kinder waren Adelheid, Genesis, Friedrich, Arnold, Ulrich, Egno, Heinrich. —

Adelheid wurde vermählt an einen reichen und mächtigen Grafen im Baierlande, Kuno von Megling. Mit demselben stiftete sie die Canonie Au am Fusse des Berges, welchen das gräfliche Stammschloß ziert, und an dem Innstrome in einer gar anmuthigen Gegend liegt. — Deshalb stehet die fromme Matrone mit rothen Buchstaben im Sal- und Todtenbuche des Klosters, und ward, als sie zur Ruhe eingegangen, am Eingange der neuen Stiftkirche beygesetzt an der Seite ihres Gemahls um 1220. —

Um 1200 hatte sie mit ihrem Sohne, dem jüngern Kuno, all ihrer Ansprache und Forderung entsagt auf das erbliche Mayerthum zu Mays zu Gunsten des Klosters in Aue. — Auch begab sich all seiner Uerechtsamen Egno Graf zu Eppan, ihr Bruder, Irmgard, seine Gemahlinn, seine Söhne Gottfried und Ulrich. — Diese Verzichtung ward einige Jahre nachher von Gottfried und Ulrich und deren Schwester Sophie auf der Burg zu Ulten bekräftiget 27). —

Genesis starb in früher Jugend, so

27) Monum. boica.

wie sein Bruder Heinrich. — Eine tridentinische Urkunde vom Jahre 1208 gedenket des erstern schon als verstorben, und eine Schenkurkunde an das Kloster Schefflarn zeigt uns allein um 1164 den gestrengen Jungherrn Heinrich, Grafen Friedrich zu Eppan Sohn 28).

Friedrich begab sich, überdrüssig der leidigen Welthandel, in das Kloster Marienberg im Vintschgau, von den Herren von Taraspo, mächtig und reich in Engadein und Münsterthal, mit Adelgott, Bischof zu Chur, gestiftet. — Als Abt Volker 1181 sein mühseliges Amt niederlegte, wählten die Brüder Friedrichen als seinen würdigsten Nachfolger. Er war der erste Vorsteher aus ihrer Mitte, seine fünf Vorgänger aber aus dem Kloster Ottobeuern. — Die Zeit, als er in Marienberg seine Mönche regierte, war nichts weniger als ruhig. — Bald erhob sich im wilden Grimme Gebhard von Trasp mit mehreren Rittern und Adelsbuben wider die häufigen Schenknisse, die sein Oheim Ulrich der heil. Jungfrau zu Chur und Marienberg gemacht hatte, wollte gar ungläubig seyn gegen die lateinischen Donationsbriefe, und fluchte dem Schatten des Ahnherrn, der die Freygüter und Stammeigen alter Geschlechter ver-

28) Monum. boica.

schenket oder aufgetragen, und hernach von ihnen wieder zu Lehen genommen. — Also genügte es auch Herrn Egno von Matsch, Schirmvogt zu Marienberg, nicht an den mageren Gefällen des Hofes zu Schuls, da ihm sonst jeder Einfluß in die Wahl eines Abts und in die Ordnung des Klosters, Einlagen und Gastrecht, nach seinem Wahn untrennbare Gerechtsame jedes Faulen, durch des Stifters Ulrich ausdrückliches Verbot als unziemliche Vorgriffe eingeboten waren. —

Gebhard überfiel mit einer auserlesenen Rotte die Burgmänner des Bischofs Egno von Chur im Schlosse Trasp (auch dieses hatte Herr Ulrich zur Halbscheide dem Hochstifte geschenkt), erstieg in jähligem Ueberfall die Feste, erschlug die Besatzung, und wahrte es nunmehr mit seinen Streitleuten als ungetheiltes wiedererobertes Eigen. Da brachen Egno der Bischof, Ulrich von Trasp, und Egno der Faule zu Matsch mit Fähnlein und Spiessen gen Trasp auf, berannten die Feste, nahmen sie ein, forderten von den Fürdersten der Burgmänner den Eidschwur der Treue, und betagten alle, so ihnen Widerpart hielten, in die Herberge nach Münster. — Daselbst erschienen ausser dem Bischofe und dem Abte Friedrich zu Marienberg, Egno der Faule von Matsch, dessen Gewaltiger, Albrecht

von Notrud, Heinrich von Schlanders, Ulrich und Gebhard von Trasp mit vielen andern. Es wurden die obwaltenden Streitigkeiten ausgetragen, auch die Vogtey Rechte Egeno's von Matsch über Marienberg näher bestimmt 29). —

Bald nachher erhob sich ein neuer Straufs zwischen dem Bischofe und dem Abte. — Friedrich behauptete, es sey Münster, das Frauenkloster, zu seinem Stifte gehörig, und alle Güter desselben zur Nutzniefsung seiner Ordensbrüder; auch vorenthalte der Bischof dem Kloster wider die Willensmeynung des Stifters die Kirche von Schuls. — Alle Ansprache und Forderung kaufte nunmehr der Bischof unserm Abte Friedrich mit der Pfarre Burgeiß, ihren Grundrechten und schönen Gefällen ab; demnach sollten die Mönche zu Marienberg dem Bischofe in allen Dienstbarkeiten, Besthaupt, Einlagen, Rottfuhren hold und gewärtig seyn, alle vier Jahre die Ablösung der Zehenden, so Zuwart genannt wird, vorgehen, von allen Klostergütern in beyden Decanaten Engadein und Vintschgau dem Bischofe 160 Pfennige an Grundsteuer erlegen, auch ihm mit einer gewissen Zahl

29) Germania sacra. Eichhorn episcop. curiensis. Urkunden. —

Bockshäuten, dann dem Drittheile von Saatkorn, Käse und Fleisch genug gethan werden.

Nach dem Tode Egno's von Matsch des ältern übertrug Friedrich im Hornung 1192 die Vogtey an seinen Sohn gleichen Namens, im Beyseyn der edlen Dynasten Albert und Heinrich von Wangen, Conrads von Matsch u. m. a. — Friedrich starb am 11. July 1294 im dreyzehnten Jahre seiner äbtlichen Würde. —

Arnold Graf zu Eppan, Miterbe seines Oheims Arnold von Mareith und Greifenstein, wohnte 1181 der bekannten Taidigung seines Vaters Friedrich und seiner Brüder Egno und Ulrich wegen der Burg und Comitie Greifenstein, der Mayerhöfe in Tramin, Margreid und Pfaten, dann der Goldgrube zu Tassul auf dem Nons bey. — 1185 zu Nevis am 23 July in Gegenwart des Grafen Heinrich zu Eppan und des trienter Domherrn Grafen Egno von Eppan, Ulrichs von Arko u. a. trug der Bischof Albrecht von Trident den Grafen Arnold und Ulrich, Gebrüdern zu Eppan, Söhnen wailand des Grafen Friedrichs zu gerechten ordentlichen Lehen auf: Walwenstein Burg und Schloß; Arz aber, die Feste am Eingange des Nons, Herrn Ulrichen allein, sodann die Hälfte der Grafschaft Eppan, die der Bischof ehe bis auf ein Drittheil zu Eigen

angesprochen, die Wunn und Weide zuständig den Gotteshausleuten im Thale Fleims, doch nur, wenn die ehe schon über die dortigen hochstiftischen Güter, Gefälle und Lehen betaidigten Punkte in Erfüllung gehen würden. — Item so sollten die Grafen das Schloß Grunansperg, so sie zur Zeit fürdauernden Spans und Urlugs gebauet, niederreißen als ein gefährliches Raubnest, oder dem Bischofe öffnen und einantworten. — Auch hatte der Bischof von ihnen 1100 Pfund als Darlehen erhalten, ihnen darob den Hof zu Romena verpfändet; seit diesen Sühnen waren 500 Pfund bezahlt, doch sollte den Grafen als Fürpfand der Mayerhof bleiben, bis auch die übrigen 600 Pfund erlegt seyen. — Darauf ward der so geschlossene Vertrag mit Bannfluch und schwerer Pön zu 50 Pfunden bewahrt 30). —

Am 20. April 1189 geschah in der Burg zu Ulten Taidigung zwischen Conrad, dem Bischofe zu Trient, und den Brüdern Arnold und Egno zu Eppan, im Beyseyn vieler wehrhaften Mannen, Egno's des Faulen zu Matsch, Aldrighetts von Castelbark, Gottschalks von Welfenstein, deren von Clöfs etc. Es gab Graf Arnold der Kirche zu Trient alle

30) Notizie della chiesa di Trento.

seine Rechte auf Fleims, die sein Vater Friedrich und er durch Tausch gegen Primör erwarben. Dieses bestätigte Graf Egno auch für sich; dafür erlegte der Bischof Conrad den edlen Brüdern 2000 Pfund, und gab ihnen seine Mayerthümer, Höfe, Weingärten und Gülten um Eppan, Margreid und Völlan zu einem ordentlichen Pfandlehen, so, daß nach Ablauf festgesetzter Zeit die Grafen jene 2000 Pfund Pfenninge Berner- oder Venezianermünze, je nachdem die eine oder andere gangbarer wäre im Lande, oder statt deren den Hof zu Naturns, dormalen Herrn Aribos von Clöfs, sammt 800 Pfund Pfennigen, Vogteyrechten, Leibeigenen und Nutzungen, die lehenbaren- und Eigengüter Jakobs von Rokkabruna zu Kaltern fordern könnten. — Ferner erneuerte der Bischof den Grafen Arnold und Egno den lehenbaren Besitz von Primör, und sammtbelehnte beyde über all dasjenige, was Graf Friedrich ihr Vater einstmals dem Hochstifte aufgegeben, zu einem rechten Lehen für sich und ihre Nachkommen. — Kurze Zeit darauf starb Arnold, wie mich dünkt im Jahre 1190. —

Ulrich tritt zuerst mit vielen Edeln bey der Gelegenheit auf, als um 1170 Berthold Graf zu Andechs, Schirmvogt von Brixen, diesem Hochstifte durch unsers Ul-

richs Hand ansehnliche Vermächtnisse theilt. 1177 wohnte er mit seinem Oheime Heinrich zu Venedig der Sühne zwischen Kaiser Friedrich I. und Pabst Alexander III. in Rialto bey 31). —

Zu Sonnenburg, dem Frauenkloster im Pusterthal, das vor 160 Jahren Volkold, der Diacon, vom edeln Stamme der Gaugrafen in Lurn aus seiner Burg auf dem Schrof-fenfelsen, an dessem Fusse die Rienz sich durch die engen Gebürgsschluchten drängt, und aus Enneberg den reissenden Gaderbach aufnimmt, gestiftet, und zu dessen Obervogt er den Bischof von Trient bestimmt hatte, safs den ersten Jänner 1180 der Bischof Salomo von Trient zu Gerichte, und es wurden mit Bertha der Aebtissinn, Luitgard der Dechantinn und ihren geistlichen Schwestern die Rechte und Befugnisse, die dem Bischofe zu Trient laut Willensmeynung des Stifters und nachgefolgten Verträge zustanden, umständlich und urkundlich bestimmt. Dabey standen nebst mehr andern Zeugen der Graf Heinrich von Eppan und der Graf Ulrich von Ulten 32).

31) Als Zeuge in vielen bey diesem grossen Anlaß gegebenen Urkunden.

32) Urkunde in Freyherrn von Hormayers Beyträgen.

Den 7. May 1185 schwuren Ulrich von Grunsberg, Burgvogt, und Ethiko, Burgcaplan zu Altenburg, von allen Beleidigungen gegen den Bischof von Trient, die ihm oder dessen Leuten bisher aus dem Schlosse Altenburg bey Eppan zugefügt wurden, abzustehen. — Diesen Eid schwur Tages darauf auch der Graf Ulrich, der bald nachher zur Ruhe übergegangen seyn muß. —

E g n o Graf zu Eppan, der sich manchmal auch von Altenburg und Ulten nennt, erkieste den geistlichen Stand und wurde Domherr zu Trient. —

Leicht mochte S a l o m o der Bischof dem jüngsten Sohne eines Hauses, das seit 30 Jahren seine reichsten Besitzungen an das Hochstift verloren hatte, eine magere Pfründe in seinem Capitel gönnen. — Da er zu Rom sich den Meynungen der Curie gewidmet, nannte man ihn Magister Romanus; so unterzeichnete er gar viele Briefe, Hausverträge und fromme Vermächtnisse. —

Nach dem Ableben seiner Brüder hängte er wohlgemuth den Chorrock an den Nagel, und vermählte sich mit I r m g a r d von Romsberg. — Es drohte nämlich dem Hause Eppan die Gefahr, abzuleben mit Ulrich und Arnold.

Noch als tridentinischer Domherr hatte er die beyden berühmten Hausverträge seiner

Brüder mit Salomo dem trienter Bischof, die zu Formigar und Ulten 1181 und 1189 wegen des Erbes ihres Oheims, des Grafen zu Greifenstein, und der lehenbaren Besitzungen zu Primör und Frimme abgeschlossen wurden, unterfertigt. —

Um das Jahr 1185 läßt Egno Graf von Eppan bey der Theilung der Kinder Gebhards von Hauenstein der Kirche zu Brixen die Vorwahl, und um das nämliche Jahr macht er auf Geheiß des Kaisers einen Tausch mit den Söhnen Gottschalks von Walwenstein gegen die Söhne Otto's von Felseck. Die erstern wurden dadurch Gotteshausleute von Brixen. —

Am 9. Juny 1194 trug der Bischof Conrad von Trident dem Grafen Egno und seinem Brudersohne Friedrich die Stammburg zu Eppan sammt zweyen Mayerhöfen zu Lehen auf. Seit der Verwüstung aller gräflichen Edelsitze und Schlösser durch Heinrich den Löwen, nach der Beraubung der römischen Legaten, hiefs die stolze uredle Feste das alte zerfallene Burgstall zu Eppan. Dagegen legte Graf Egno die Finger auf das heilige Evangelium, und schwur Gott und seinen lieben Heiligen einen schweren Eid, die Kirche zu Trient niemals zu gefährden mit unziemlichen Ansprüchen oder Vorgriffen, auch sich fürbaß

nimmermehr einzuladen in den Bund, den sein abgelebter Oheim Graf Heinrich durch die Reihe der Demüthigungen des Namens und Stammes von Eppan empört, mit vielen treuen Anhängern und thatfesten Helfern wider den Bischof geschlossen hatte. —

Den 13. Juny 1195 trägt Egno dem Bischof Conrad zu Trient abermals zwey Höfe bey Altenburg zu Lehen auf; und im Jahre 1202 zu Clausen entsagten er und Graf Friedrich, sein Neffe, zu Gunsten der Kirche und des Bischofs Conrad von Brixen aller Forderung auf die Söhne und Töchter ihres diensteigenen Edelknechtes Gebhard von Hauenstein.

Am 2. März 1204 wurden zu Ala vor den Grafen Egno zu Ulten, Heinrich von Eppan und Albrecht von Tyrol und vielen ehrbaren Rittersleuten die Späne zwischen Drude von Marzellan, Podesta zu Verona, und Ulrichen von Arco, seinem mannhaften Helfer einerseits, dem Bischofe zu Trident, Conrad, andererseits gesühnt und vertragen.

Im Jahre 1205 am 10. März versammelte der Bischof Conrad von Trident im Markte Innsbruck um sich seine lieben getreuen Freunde, Herrn Egno Grafen zu Ulten, Otto zu Firmian, Herrmann von Livo u. a. m. —

Ungeachtet derselbe ganz vortrefflich die Weise verstand, für sein Hochstift zu con-

solidiren, durch Lehensauftragung, durch Trennung bestandener Ritterverbündnisse eine Burg nach der andern, dieses und jenes Mayerthum sich zuzueignen, war das Hochstift doch durch seine kurzsichtige Hauswirthschaft, durch die immerwährenden Plackereyen und Streifzüge habsüchtiger Raubritter, und durch die Eifersucht der einsässigen Edeln in einen unergründlichen Born von Schulden und in eine bedenkliche Klemme versunken. Da fand es Conrad bequemer, dieses Meer der Verwirrung durch einen andern schöpfen zu lassen, und legte vor den gedachten Edlen seine Würde nieder. Flehendlich baten ihn zwar die wackern Mannen, nach Pflicht und Fug auszuharren im Sturme, wie es deutschen Männern geziemt, aber umsonst; er erklärte, nur Gottes Gewalt könne ihn dazu vermögen, und zum sichersten Leitstern des Heiles lasse er seinen Mitbrüdern den Rathschlag zurück, herzlich und väterlich gut, keinen Domherrn aus ihrem Mittel zum Bischofe zu wählen. —

Ihm folgte Friedrich Freyherr zu Wangen, ein mütterlicher Oheim des Schirmvogtes Grafen Albrechts von Tyrol, mächtig und reich im heutigen Graubünden und im Etschthal, chevor Dechant des Doms zu Brixen. —

Im Jahre 1210 willigte Egno in die Ver-

zucht seiner Schwester Adelheid, des Grafen Conrad zu Megling aus Baiern Gemahlinn, und ihres Sohnes Conrad des jüngern mit ihrem erblichen Mayerthume zu Mays an die Canonie in der Aue in Baiern. — 1216 soll er auf dem Hoftage Kaiser Friedrichs II. zu Nürnberg erschienen seyn. — Bald darnach starb er. —

Seine Gemahlinn Irmgard war eine Tochter Heinrichs, des Markgrafen von Irsee und Romsberg an der Günz in Schwaben. — Dieser markgräfliche Titel scheint sich von den italienischen Heerzügen Friedrich des Rothbartes in Italien herzuschreiben, in denen der Graf Heinrich stets des Kaisers treuer Geleitsmann gewesen und mit hohen Würden begnadigt worden. — Romsberg, Burg und Schloß, nunmehr morsche Ruinen hohen weitschichtigen Baues, gewahrt man in der Gegend von Obergünzburg im ehemaligen Gebiete des Fürst- abtes von Kempten, nun der Krone Baiern zugewendet. — Nach dem unbeerbten Abgange ihrer Brüder, den Grafen Gottfried und Berthold, vererbte Irmgard einen Antheil des romsbergischen Gebietes auf ihren Sohn Ulrich. — In der Reichsabtey Irsee ruhet die Edle an der Seite ihrer Ahnen und Geschwister

am düstern Kreuzgange 33). — Egno's und Irmengardens Kinder waren Sophie, Gottfried und Ulrich; von den beyden erstern haben die baierischen Monumente in dem Verzicht-briefe dieser drey Geschwister auf den von ihrer Vaters Schwester Adelheid Gräfinn zu Mayling an die Canonie in der Au geschenkten Hof zu Mays die einzige diplomatische Spur aufbewahrt. —

Ulrich Graf zu Ulten, Markgraf
von Romsberg.

Dieser erscheint zuerst als Zeuge einer Urkunde ddo. Mays den 27. April 1215, durch welche Albrecht Graf zu Tyrol dem Kloster zu Marienberg das Recht gab, Schenkungen von seinen Dienstleuten anzunehmen, und ihnen, wenn sie in den Orden träten, ohne ihres Herrn Bewilligung die Kutte über den Harnisch anzuziehen. —

Am 23. Jänner 1220 ward in der bischöflichen Burg zu Trient durch den Bischof Albrecht ein Lehengericht gehalten von den ebenbürdigen edlen Ulrich Grafen zu Ulten und Ulrich Grafen zu Eppan, Grafen Gabriel

33) Man liest dort die Inschrift: Hic generosorum felicitator ossa quiescant a Romsberg Comitum Bertholdi e Gottfrederici Irmelgarde simul dilecta cumque sorore.

von Flavon, Herrn Briano zu Castelbark, Varimbart von Thun u. m. a. Vasallen des Hochstiftes zu Trient. Da stand im Namen des Bischofs und Lehensherrs der Ritter Niklas von Enn auf und that den Ausspruch: So ein Vasall sein Lehen ganz oder zum Theile dem Vasallen eines fremden Lehensherrs käuflich überliesse als ein freyes Eigengut oder Allode, so soll dieses ganz oder zum Theil entäusserte Lehen heimfällig und ledig seyn der Hand, ab der es zu Lehen rührt 34).

Am 5ten August 1222 thaten derselbe ehrenfeste Niklas zu Enn und Otto von Telve in des Bischofs Namen und mit dessen Machtgewalt vor den Grafen Albrecht von Tyrol, Heinrich zu Eppan, Ulrich von Ulten, Berthold Freyherrn zu Wangen, etc. den Machtspruch über das, was als Lehen zum Hochstifte gehöre, und über die Nachfolge, so die Weiber vom Lehen ausschliesse, so lange vom Geschlechte ein wehrhaft wappengerechter männlicher Sprosse vorhanden sey. —

1223 im Maymonde war Graf Ulrich von Ulten nebst vielen Bischöfen, Fürsten und Grafen Zeuge eines Diplomes, wodurch Friedrich II. zu Ferentino dem Kloster Bern-

34) Notizie della chiesa di Trento.

münster im Aargau die von seinem Ahnherrn Friedrich dem Rothbart ertheilten Freyheiten bestätigte 35). —

Am 22. July 1224 verzehrte eine schreckliche Feuersbrunst das Städtchen Botzen. — Viele Chroniken des 16ten und 17ten Jahrhunderts erwähnen bey dieser Gelegenheit des Grafen Ulrichs von Ulten als Landeshauptmanns an der Etsch 36). —

Im Jahre 1227 fügte es sich, daß eines Tages Graf Ulrich bey sich bedachte, wie daß seine gehegten Leute zu Steineck dem Kloster Steingaden fast beschwerlich gewesen, da erlaubte er des Klosters Bauleuten zur Wässerung ihrer Grundstücke und Weingüter zu Hagenach alle Erchtage das Wasser von dem Rumetzerbächlein, und setzet darüber auf dem Altar St. Johansens die nach Brauch und Sitte auf seinen Theil gefallenen Kinder, so Heinrich des Klosters Baumann zu Tschars mit einer von Tisens gebürtigen halseigenen Magd des Grafen erzeugt hatte. Diefs geschah in der Au bey Botzen am 12. Octo-

35) Herrgott.

36) Dieser Ausdruck scheint Freyhrr. von Hormayer ungereimt, und bloß eine schlechte Uebersetzung des Dominus illius terre tunc erat Ulricus Comes de Ulten, welches sich auf Ulrichs ansehnliche Besitzungen um Botzen beziehet.

ber des obigen Jahres 37). — Im Jahre 1231 den 5. Jänner zu Trient überliefs er dem Bischofe Gerard seine meisten in dem Bisthume gelegenen Allode, mit Ausscheidung dessen, was er mit den Grafen Ulrich und Egn o von Eppan, seinen Geschlechtsvettern, zugleich besafs 38). —

Am 2. Jänner 1231 kommt er als Zeuge vor in einer Urkunde, durch die der Bischof Gerard von Trident vom Grafen Albrecht von Tyrol ein Haus zu Botzen sammt seinem Thurme und Zubehör, so ehemals dem ehrenfesten Ludwig von Botzen angehörte, gekauft hat 39), und 1234 den 14. December zu Trient belehnte er für 2000 Pfund Berner die zwey Edelherren von Campo, Armand und Cognuto, mit dem Gerichte und Blutbannen zu Preoro und Togiano. —

Im Jahr 1240 liefs er sich in ein Bünd-

37) Monum. boic.

38) Diese zuerst in Freyhrrn. von Hormayers Beyträgen Nro. 153 erschienene Urkunde ist voll der wichtigsten Aufklärungen für die Geographie und Genealogie jener Zeiten. Sie setzt die allgemeine Uebung des römischen Rechtes ausser allen Zweifel, und beweiset dafs im erlauchten Stamme der Grafen von Eppan die Söhne mit zurückgelegtem vierzehnten, die Töchter mit zurückgelegtem zwölften Jahre ihre Selbstständigkeit erhielten. —

39) Notizie delle chiesa di Trento.

nifs ein mit dem Grafen Albrecht von Tyrol wider seinen Stammesvetter Egno, Bischof zu Brixen, und er vertrieb ihn von Land und Leuten mit gewaltiger Hand, zerbrach seine Schlösser, und war ihm nach allen Kräften zu Schaden und Schimpf mit Brand, mit Raub und mit Todschlag 40). — Aber 1241 im März taidigte der Graf zu Tyrol sammt seinem Schwiegersohne dem Herzoge Otto zu Meran zu seinem grofsen Vortheil und Nutz mit Bischof Egno, und wollte nicht länger kriegen. —

Graf Ulrich hatte eben so grofsen Abscheu davor, Christenblut zu vergiefsen, und von der Habe der armen Heiligen sich zu bereichern, indess die ungläubigen Tartarn, vom Ungarlande und Schlesien aus, der Christenheit den Untergang drohten. — Er versammelte um sein Panier manch treu und wehrhaften Rittersmann; in die Hände seiner ältesten und treuesten Edelknechte legte er den letzten Willen nieder in der Kirche zu St. Paul nicht ferne von Eppan; es waren Herr Ardold von Arz, Heinrich von Boymund, Wolfher von Altenburg, Liebhard von Kaltern, Odolrik von Flavon und Wilhelm von Söll. — Zuvörderst ernannte er zu seinen

40) Chron. Brixin.

rechtmässigen Erben seinen Neffen E g n o, den Wahlbischof zu Brixen, und die Jung-herren F r i e d r i c h und G e o r g, weiland Grafen U l r i c h s zu Eppan ehelichte Söhne, und sollten ihm seyn alle sein Habe, Schlösser, Festen, Güter, Dienstmannen, Mägde und halseigene Knechte, so er nicht wiederkehrte von seiner Heerfahrt; so er aber wiederkehrte, nach seinem gottgefälligen Ableben. Da schwuren alle des Grafen Dienstmannen über den Reliquien und Kapseln der Heiligen Treue und Gehorsam dem Bischofe und den Jungherren von Eppan, und insbesondere schwuren Hartlieb der Probst, Heinrich und Wolf die Kircher, Otto von Kaltern, Arnold von Griefs, Friedrich von Deutschenofen, Bonanim und Heinrich von Mareith u. a. einen gestabten körperlichen Eid, als treuegehorsame Burgmänner den rechtlichen Erben die Burg Ulten zu öffnen, und Heinrich von Mareith Altenburg, und Friedrich von Deutschenofen die Feste zu Völlan 41). —

Im Brachmonde desselben Jahres schenkte Graf Ulrich, um für Erhaltung deutscher Freyheit und der Väterglaubens Kreuzritter wider die Tartarn, seinem Blutsfreunde Egno, erwähltem Bischofe zu Brixem, all sein vä-

41) Notizie della chiesa di Trento.

terlich Erbgut im Oberinnthal, gelegen zwischen Fender, dem Thimmelsjoch, Weltervogel und See, Finstermünz und dem Sillflusse, im Fall er nicht wiederkehrte, zu unwiderruflichem Eigen. Weiters so sollten einige Güter in der Pfarre Silz gelegen, dem Domcapitel zu Brixen anfallen, tragend an Grundzins und andern Gefällen 30 Mark jährlich; dafür sollte dieses zwölf arme Leute ernähren mit Atz, mit Gewand, mit Häusern und Höfen. — Item, so für Herrn Ulrichs abgelebte Seele der Jahrtag abgehalten würde, sollte jeder Priester oder anwesende Laye sein volles Gastmal finden, und der Priester, der über ihn Messe läse, ein halb Pfund Berner erhalten. — Schliesslich schwur E g n o der Bischof, falls sein Oheim Graf Ulrich in diesem Kreuzzuge erläge, aus Alter oder Körpergebrechen, oder gefället würde vom Feinde in offener Feldschlacht, binnen sechs Wochen alles dieses in Erfüllung zu bringen, mit Zuzug Heinrichs von Riedenburg, Reinberts des Herrn von Gerrenstein, Arnolds zu Rodeneck, des Scholastikers Peter, und Albrecht von Voigtsberg, in deren Hände diese Uebergabe beschehen. — Dafür schenkte der Bischof 100 Mark Silbers als Darlehen vor zur bevorstehenden Heerfahrt, und beyde hängten als Beglaubigungszeichen

ihre Insiegel an diesen Brief 42). Als Graf Ulrich diese Heerfahrt bereits angetreten hatte, gab er noch in seinem Schlosse Kemnath (chemenata) zwischen Irsee und Kaufbeuern dem Stifte Wilden die Freyheit, von seinem Burgmanne und Ministerialen Volkmar von Kemnath und jedwedem andern seiner Dienstmannen von seiner Hauptburg Romsberg Schenknisse anzunehmen ohne seine Bestätigung. — Bey derselben Gelegenheit verkaufte er auch an Kaiser Friedrich II. das Schloß St. Petersberg mit mehreren Gütern im Innthale; eben demselben sollten nach des Grafen Tode alle dessen Besitzthümer im Ammergau unter dem Scharnitzer- und Ferngebürge heimfallen 43); allein nach der fluchtähnlichen Rückkehr der Tartarn kam auch Graf Ulrich wohlbehalten wieder zurück; also konnten erst nach seinem Tode die gedachten Schenkungen, frommen Vermächtnisse und Erbverträge in Erfüllung gehen.

Nach seiner Zurückkunft unterfertigte er 1242 als förderster Zeuge den Schenkbrief, den der Bischof Egno am Schlosse Andrian dem Probste Heinrich in der Neustift mit einem Weingute bey St. Quirin ausser Botzen

42) Urk. in Freyh. v. Hormayers Beyträgen.

43) Urk. bey Attenkhofer.

machte. — Das um eben dieselbe Zeit entstandene Kloster der frommen Zellenbrüder und Schwestern in Martell (einem Thale des Vintschgaues am rechten Ufer des Etschstromes, benachbart an Ulten, öde und menschenleer), wo selbe zur grossen Erbauung der Gläubigen gar grüßbar und andächtig bey-sammen wohnten, erhielt von den Herren Ulrich und Egn o manch frommes Vermächtniß aus ihren Erbgütern als Grafen von Ulten und zu Piano.

Leider mußten sie erleben den völligen Abfall geistlicher Zucht und Eingezogenheit, so, daß der Probst Conrad sich genöthiget sah, die lieb andächtigen Schwestern aus den Klostermauern zu bannen, zu seiner Brüder Heil an Seele und Leib 44).

Im Jahre 1244 gaben Graf Ulrich von Ulten und die edlen Brüder Friedrich und Berald Freyherren von Wangen Kunde an den berüchtigten Ezzelin von Romano, wie daß die Herren von Arko, ehe Aufrührer an Kaiser und ihrem Lehensherrn, dem Bischofe von Trient, zum Gehorsam gekehrt, dem Bunde mit Brescia entsagt, Urphed und Treue geschworen 45). —

44) Urk. in Freyh. v. Hormayrs Beyträgen.

45) Verci.

1247 im Septembermonde hängten die Grafen Albrecht von Tyrol und Ulrich von Ulten und die Jungherren von Eppan ihre Insiegel an einen Spruchbrief, vermöge welchen Egno von Algum, von Berthold dem Burggrafen von Tyrol, und Conrad von Wagenbach, dem Abte des im Etschlande ansehnlich begüterten Klosters Weingarten, auf Eidespflicht befraget: ob ein Baumann, Lehensvasall oder Diener des Klosters das Gut, so er von demselben trüge, ohne Befragen des Abtes oder der würdigen Brüder möge entäussern? die Frage fest und beharrlich mit **N e i n** beantwortete 46). —

Am 14. März 1249 zu Sterzing im Hospitale traten die beyden Junker Grafen zu Eppan, Friedrich und Georg, Egno dem Bischofe zu Brixen all ihr Erbe aus der Verlassenschaft weiland des Grafen Ulrichs zu Ulten ab, sammt Vas und Königsberg, den beyden Schlössern, ersteres im Thale des Nons, das andere am linken Etschufer ob St. Michäl dem Kloster, so ihre Vorfordern gestiftet. — Auch schwuren der Eppaner Jungherren Dienstleute und Burgmänner Treue und Gehorsam dem Bischofe, und im Falle eines Eidbruches sollten alle ihre Güter, beweglich und unbeweg-

46) Hefs Monum. Guelf.

lich, den Kirchen zu Brixen und Trient heimfällig und ledig seyn. —

Der Graf Ulrich muß also im Jahre 1248 alt und lebenssatt gestorben seyn 47). —

Der Stamm Jutta's, des Grafen Ulrichs Gemahlinn, ist uns nicht bekannt; daß sie eine Gräfinn von Eschenloh gewesen, scheint bloßes genealogisches Hirngespinnst. — 1231 am 6. Hornung verzichtete sie sich all ihrer Ansprache auf ihre Morgengabe, die der Graf Ulrich dem Bischofe Gerard und der Kirche zu Trident verkauft hatte, nur mit Vorbehalt der Einkünfte von Cavriana im Thale Fleims. —

Friedrich, des Grafen Ulrich und Jutta's Sohn, starb als ein Knabe; er war, noch ehe er wehrgerecht geworden, am ersten May 1224 mit seinem Vater und mit den Freyen Allero und Berthold Gebrüdern zu

47) Seinen Todestag gibt das Necrolog des Klosters Wilden an: XXIV. nov. obitus Uldalrici Comitiss de Ultun. Der sogenannte Winterianische Calender zu Brixen widerspricht diesem, und sagt: II. Cal. Julii Ulricus nobilis comes de Ultimis obiit, dedit ecclesiae brixinensi castrum St. Petri in superiore valle Eni, cum valle Eetzale etc. — Allein abgerechnet, daß chronologische Unrichtigkeiten diese letztere Behauptung verwerflich machen, die erstere erwahren, so benehmen ihr die damit verknüpften Absurditäten von der Schenkung des Schlosses Petersberg und des Oetzthales den letzten Grad der Wahrscheinlichkeit.

Wangen, Otho von Firmian, Friedrich von Arko u. m. a. bey dem Schenk- und Tauschvertrag, den der Graf Ulrich von Eppan mit Leibeigenen dem Bischofe Gerard zu Trient gemacht hat. —

Graf Heinrich zu Eppan, dessen Linie.

Mit dem Grafen Heinrich kehren wir in die Zeiten zurück, wo der Name von Eppan noch ringsum gefürchtet, den nahen tyrolischen Grafen und dem Bischofe von Trient gefährlich war, und wo dieß edle Grafengeschlecht noch frey von Lehensbanden in unabhängiger Gröfse und schwer zu ermessenem Reichthume das Etschthal beherrschte.

Im Jahre 1145 tritt Graf Heinrich zum ersten Male mit seinem Vater Ulrich, seinem Bruder Friedrich und seinem Neffen Adalbert bey der Stiftung von St. Michäl auf. —

Etwa acht Jahre später brach die Fehde zwischen Tyrol und Eppan in helle Flammen aus; dieser und die Niederwerfung, Beranbung und gefängliche Haft der beyden Cardinallegaten Heinrich und Hyazinth im Jahre 1158 machten dem Ruhme, der Gröfse und dem Ansehen des Hauses Eppan ein plötzli-

ches Ende. — Nach der Stürmung und dem Brande ihrer Burgen, und nach der Verwüstung ihrer Güter mochten sie sich glücklich schätzen, ihre Schlösser und Mayerthümer der Kirche zu Trient zu Lehen auftragen, und von ihr hinwieder nehmen zu können.

1164 opferte der Graf Heinrich mit eigener Hand St. Dionysen in Scheftlarn die Mayerthümer, so seine Dienstleute Conrad von Griefs und Hartmann von Russan zu Mölten und Krispian besessen und dahin geschenkt haben. — Engila, des Grafen dienst-eigene Magd, verzichtete all ihre streitigen Rechtsansprüche zu Krispian dem nämlichen Kloster. — Graf Friedrich von Eppan war unter den Zeugen.

1166 setzten der Graf Heinrich und seine zwey Söhne Heinrich und Ulrich ihre Weingüter, Wiesen und Getraideäcker zu Nals auf den Altar des nämlichen heil. Dionys in Scheftlarn. —

1170 am 12. Jänner zu Griefs schenkte Conrad von Griefs durch die Hand seines Herrn, Grafen Heinrichs von Eppan, sein Gut ob Mölten eben dem Kloster, welches ihm vier Mark Silbers zu einer Art von Entschädigung dafür erlegte 48).

48) Monum. boic.

Als am 26. Jänner 1172 der Herzog Welf zu Wiedergeltigen, wo er damals Hof hielt, Sant Salvatoren zu Polling sein Mayerthum zu Ostendorf sammt Zubehör vermachte, stand unter den Zeugen der Graf Heinrich von Ep-pan mit seinen Dienstmannen Schweikherr von Girlan und Volkmar von Fliels 49).

1177 am 30. May gab Kaiser Friedrich I. dem Abte Heinrich von Biburg einen Freyheitsbrief, worin er seinem Kloster insbesondere die Schenkungen bestätigte, die demselben von dem edlen Wolfherr (wenn ich nicht irre, von Altenburg), der dort als Mönch gelebt, in Lande im Gebürge übertragen worden, namentlich alle Gefälle, Gülten, Zehenten um Botzen und Aldein, zu Lanna, Schenna, Pfanns, Navis, Vilnöfs, Villanders, den freyen Durchzug durch die Engpässe und bey den Zollstätten Klausen und Seben, die Befreyung von jeder Steuer, Arimanie, Besthaupt, oder die Abgabe möge Namen haben, welchen sie wollen, im Bisthume Brixen, so ihnen der heilige Bischof Hartmann gegeben, die Zollbefreyung von Trident und Riva. — (Der Bischof Eberhard und sein Schirmvogt Graf Berthold von Tyrol hatten solche dem Abte verliehen.) — Unter den Zeugen dieses

49) Monum. boic.

kaiserlichen Machtverleihbriefs war gleichfalls neben vielen Erzbischöfen, Bischöfen, Fürsten und Grafen, der Graf Heinrich von Eppan mit seinen Lehensrittern Hugo von Taufers und Albrecht von Burgers etc. 50) —

Im Jahre 1180 am neuen Jahrestage erschien Graf Heinrich mit seinem Neffen Ulrich von Ulten auf dem Gerichte, daß der Bischof Salomo von Trient mit Frau Bertha, der Aebtissin, über die Rechte seiner Vorfahren im Frauenkloster Sonnenburg hielt. —

Am 31. May 1181 trat er der Taidigung bey, die über das Erbe von Greifenstein zwischen dem Bischofe Salomo und seinem Bruder Friedrich, sammt den Söhnen Arnold, Egno und Ulrich ausgetragen worden. —

Am 9. Hornung 1182 unterzeichnet er am Hoflager Friedrichs I. einen kaiserlichen Verleihbrief zugleich mit Ulrich seinem Neffen, und im Jahre 1184 trat er dem Machtspruche des Kaisers zwischen Bischof Albrecht von Trident und dem Grafen von Tyrol wegen der Erbauung einer neuen Feste ob dem Dorfe Völs bey.

1185 am 5. May liest man ihn mit seinem Neffen Grafen Egno, Domherren zu Trient, in der Verständniss, die Albrecht, Bischof zu

50) Hund.

Trident mit den wehrhaftesten Edelleuten seines Hochstiftes wegen des Baues neuer Burgen, Wartthürmen oder Bollwerken geführt hat. — Am 23. July darnach trat er als Zeuge auf, da Ulrich und Arnold, seine Bruderssöhne vom Bischofe Albrecht einen Theil ihres ehemaligen Eigens zu Lehen erhielten; und am 27. August verzichtete er zu Botzen gegen den Bischof Albrecht alle seine Ansprache, Forderung, verbriefte und besiegelten Rechte auf die Gefälle, trockene und nasse Zehenden, Gülten, Mayerthümer und Höfe zu Bregutz, Bonde, Tion, und auf dem Gebürge Durova in Judikarien, wofür ihm der Bischof den Zehenden von Latz und 800 Pfund Berner bis auf nächstkommenden Obristentag zu bezahlen gelobet, auch hierfür Conraden zu Firmian und Rimbalden und Zeno von Cagno zu Bürgen stellte. —

1188 am 6. December saß Kaiser Friedrich zu Saalfelden öffentlich zu Gerichte; neben ihm unter vielen Fürsten, Grafen und Edeln auch Heinrich Graf zu Eppan, Albrecht der reichsfreye von Wangen, Bozzo von Steniko, Peregrin von Bisein etc. — Da traten Kläger auf mancherley wider die Veräußerungen, Lehengaben, Verpfändungen und Vermächtnisse, die der Bischof Albrecht von Trient in den letzten Tagen seines Lebens

und seiner hinfälligen Krankheitsschwäche gemacht. — Bernhard von Askanien, seit Heinrichs des Löwen Aechtung Herzog im Sachsenlande, that bey der Umfrage den Ausspruch, daß der sterbende Bischof nichts vergeben konnte den Rechten der Kirche; seine Thathandlungen seyen defshalb ohne Macht und Bestand. — Eben so urtheilten nach ihm Otto der meissensche Markgraf, und Graf Heinrich zu Eppan. —

Im Jahre 1189 ertheilte Kaiser Friedrich der Canonie in der Aue bey Botzen eine allgemeine Bestätigung ihrer Freyheiten, Dotationen und Schenknisse, die sie sowohl von dem Stifter, dem frommen Grafen Arnold von Mareith und Greifenstein, und seiner ehelichen Wirthinn Mathilde, Gräfinn von Valley, als auch von manch andern edelfesten Ritter hatte; anbey machte der Kaiser in Ansehen der Erb - Schutz - und Schirmvogtey die Verordnung, daß die Herren von Eppan, und zwar immer der älteste Sprosse des Hauses, sie sammt allen Vor- und Nachtheilen, Nutzungen und Einkommen besitzen sollte, aber um das Kloster in Gefahr und Nöthen zu schützen und zu schirmen, zu dessem Vortheile mit den reichen Opfern und Gaben an die lieben Heiligen zu schalten und zu walten, nicht wie der Wolf im Schafstalle, seine

Macht zu ihrem Schimpf und Schaden zu gebrauchen, sie zu berauben und zu plündern.

1190 am 23. July verglich sich Graf Heinrich von Eppan, der den Kaiser Heinrich VI. auf dem Römerzuge geleitete und vor demselben und dem deutschen Heere vorauselte, um beyder Ankunft vorzubereiten, mit dem Bischofe Gerard von Padua wegen des schuldigen Fodrums. —

Am 20. Jänner 1191 verbot der Kaiser Heinrich zu Gunsten des Bischofs Conrad im ganzen Bisthum Trident, zu besserer Handhabung allgemeinen Landfriedens eine Feste, Hochwart oder Thurm aufzuführen, oder ein Bündniß zu Schutz und Trutz wider männiglich anzugeloben, es sey denn, der Bischof halte dasselbe genehm. — Leonore die englische Königin, Elise, Königin von Frankreich, Bonifaz, Markgraf von Montferrat, Graf Heinrich von Eppan, Milo der Erzbischof von Mailand, die Bischöfe von Vercelli und Asti waren Zeugen. Dem ungeachtet hatte Graf Heinrich im Jahre 1194 ein Bündniß vieler Ritter und Edeln wider die immer weiter um sich greifende Macht des Bischofs von Trient gestiftet, allenthalben herrschte schon Unmuth über die Zerstückelung unverletzlicher Stammeigengüter, unter den Edeln des Etschthales unbändiger Grimm

über des Bischofs herbes Regiment; aber der Kirchenbann und des Kaisers Grimm über Landfriedensbruch und Befehdung hinderten den vollen Ausbruch des gährenden Aufruhrs.

1197 am 24. September saß Bischof Conrad von Trident in seiner Burg Formigar zu Gericht und sprach zu Rechten, daß sofern Herzog Philipp von Schwaben (Heinrich VI. Bruder und in der Folge selbst Kaiser, sohin von dem Wittelsbacher Pfalzgrafen Otto entleibet) übergäbe Berthen, Balduins von Firmian Tochter auf dem Altar und in den Bann Sant Vigils zu Trient, beyde Schwestern Bertha und Cunigund gleich mit den Brüdern folgen sollten im Eigen des Vaters; da gab der Herzog diese Dienstmännin durch die Hand des Grafen Gottfried lehenbar an das Gotteshaus, und stand Herr Heinrich Graf zu Eppan nebst andern als erbetener Zeuge daneben. —

1204 am 2. März wohnte er der Sühne zwischen der Kirche zu Trient und Drudo Marzellan, Potesta von Verona, zu Ala bey, und unterfertigte eine stiftisch sonnenburgische Urkunde des Bischofs Conrad von Trident.

Bald hiernach wurde er von Jacob, Rupert und Ottolin, den Söhnen Oladurins von Ene, meuchelmörderischer Weise getödtet. Sohin zog zwar die Lehenshand alles als heimfällig

an sich, was die schändlichen Mörder besessen, aus und von allen Rechten wurden sie durch den Spruch der Rügenmeister und heiligen Stände in all und jegliches Unrecht gesetzt; aber dieser zürnende Unwille besänftigte sich, als die Mörder dem Bischofe zu Trient, Friedrich von Wangen, 1000 Pfund Berner zur Sühne darzählten, so, daß sie sogar ihre lehenbaren Burgen, Ene und Corona, durch Vertrag vom 23. July 1217 wieder erhielten. —

Heinrichs Gemahlinn hieß Marie, und ist uns einzig durch ihre frommen Vermächtnisse an das Benediktinerkloster Marienberg im Vintschgau bekannt; ihr Geschlechtsname oder Schild ist nirgends aufbewahrt; sie gebar ihrem Gemahle drey Söhne.

Vivian, wie es scheint der jüngstgeborene, erhielt zu seinem Erbtheile die lehenbare Felsenfeste Greifenstein. —

Am 7. October 1224, als der Graf Albrecht von Tyrol als Beysitzer des Bischofs Gerard von Trident in der trienter Herberge zu Botzen Bertholden Suapo als Vormund der rückgelassenen Söhne eines sichern Massars, binnen 14 Tagen vor sein Gericht forderte, um wegen eines Zehendes sein Recht gegen einen gewissen Leuthold auszutragen, waren dessen Zeugen Gottschalk, Probst des Chor-

herrnstifts in der Aue nächst Botzen, Graf Vivian von Greifenstein, Albero der Reichsfreye von Wangen u. a. m.

Graf Ulrich von Eppan.

Am 11. September 1210 war Graf Ulrich zu Eppan ein edler Gezeuge, als der Bischof Friedrich von Trient, ein Freyherr von Wangen, sich mit Ulrichen von Arch abgefunden von wegen dem Pfandlehen und verschiedenen andern streitigen Gegenständen; auch sühnt und vergab der Bischof alle Stöße und Raub und Unbild, so Herr Ulrich von Arch vordem in offener Fehde an den lieben Heiligen und Gotteshausleuten geübet, und öffnet ihm die Burg zu Penede, nur mußte er geloben und schwören, nie sich in Bündniß einzulassen mit Waffen, Rath oder That mit denen von Brescia und Verona.

Den 15. November sendete Engelbert von Besano dem Grafen Ulrich von Eppan und seinem Bruder Heinrich seine Lehenstücke zu Beseno, Avolana und Folgaria zu Gunsten der Kirche zu Trient auf. Dafs waren Zeugen Graf Ulrich von Ulten, Sohn des Grafen Egno, Adalpert von Wangen, Warimbart von Arz u. m. a.

1211 den 8. July zu Griefs bey Botzen,

sendeten Graf Ulrich zu Eppan und Berthold sein Sohn dem Bischofe Friedrich von Trient ihren Antheil am Schlosse Tenno und den übrigen Lehenstücken daselbst auf. Dagegen belehnte sie der Bischof mit Grundstücken zu Missian, Tramin und im Val Molena und mit jährlichen 33 Galetis Oehl, für deren sichere Entrichtung zwey Mayerhöfe in Pfaten verpfändet wurden. —

1216 am 19. May gelobten in feyerlicher Versammlung an der Etschbrücke zu Formigar Otto von Firmian mit seinen Söhnen Conrad, Hildebrand und Diez, Jakobin und Balduin von Firmian für sich und ihre Söhne Brantoch und Altomo Gebrüder von Firmian vor den edelgestrengen Grafen Ulrich und Heinrich zu Eppan, den Freyherren Berthold und Albero von Wangen, Arpon von Clöfs u. s. w., dafs sie ihre abgetheilten Wohnherbergen und Throne ohne Vor- und Mitwissen des Bischofs Friedrich von Trient nimmer ändern oder wechseln wollten. —

1220 am 23. Jänner wohnte Graf Ulrich von Eppan mit seinem Geschlechtsvetter Grafen Ulrich von Ulten, dem Grafen Gabriel von Flavon und einer grossen Menge von Edeln dem Mannengerichte bey, das über die häufigen Lehensveräusserungen auf Anverlangen des Bischofs Adalbert gehalten wurde.

Am 14. July darnach that er zu Riva als Par Curiä den geltenden Ausspruch: so ein tridentinischer Lehensvasall durch Jahr und Tag sein Hostalikum oder Lehenhofsgebühr nicht erlegte, defs Lehen sey heim und fällig den lieben Heiligen, von denen es zu Lehen rühre. —

Im Jahre 1224 gab er in Gegenwart des Grafen Ulrich von Ulten, der Grafen Ulrich und Friedrich von Pflaum u. a. m. eine seiner Diensteigenen, Sophien, Weikers von Eppan Tochter, auf St. Vigils Altar, weil sie sich zu vermählen gedachte mit Friedrichen, Otto's von Firmian Sohn, einen Ministerialen selbiger Kirche, und er warf seinen Handschuh hin den Gegnern oder Verächtern der frommen Vermächtnisse. —

Den 3. August 1228 wurden die heftigen Späne und Irrungen ausgetragen, die zwischen dem Bischofe Gerard, dem Grafen Albrecht von Tyrol und dem Grafen Ulrich und Heinrich zu Eppan obgewaltet von wegen der Seen um Montiggl und der Jagdgerechtigkeit im Thale zwischen Kaltern und der Feste Launburg.

1230 am 28 July weihte der Bischof Gerard von Trient vor dem Grafen Ulrich von Eppan, den Brüdern Berthold und Albero von Wangen u. a. m. die St. Cosmas- und Da-

mianskirche unter dem Schlosse Greifenstein feyerlich ein, trennte sie von der Pfarre Jenesien (ad St. Genesium), gab ihr einen eignen Taufstein, Ablass und Freythof, nur verband er sie, der alten Mutterkirche auf Weihnachten den Grundzins, und jährlich ein Pfund Wachs und eben so viel Weihrauch zu liefern; auch sollten die Pfarrer von Jenesien viermal des Jahres: um Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am Einweihungstage der gedachten Kirche daselbst offene und feyerliche Messe halten, und die Hälfte der Opfer und Oblayen ziehen, so an diesen Tagen von frommen Seelen dargebracht würden.

Bald hiernach starb Graf Ulrich im Leumund eines frommen untadelichen Rittermannes. — Er hatte den österreichischen Herzog Friedrich III. von Babenberg auf seinem Heerzuge nach Palästina geleitet 51), und als der Herzog auf der Rückreise am 16. April 1198 starb, mit dem Grafen Mainhard von Görz den Leichnam in die Erbgruft nach Klosterneuburg gebracht, wo der Bruder des Entseelten, Herzog Leopold VII. ihn feyerlich beysetzen liefs. —

Seiner Gemahlinn Name und Stamm sind nicht bekannt; er erzeugte eine Tochter So-

51) Herrgott.

phie, und zwey Söhne, Georg und Friedrich. — Sophie verlobte sich mit dem Reichsfreyherrn von Wangen - Bellermont. — Mächtig und reich blühte der Stamm der Freyherren von Wangen, ursprünglich aus Bünden, wo ihm noch spätere Zeit die Burg Hohen-Reams gehörte; sein war auch der gröfsere Theil der Stadt Botzen, damals noch kleinern Umfangs, und ein Antheil am dortigen Zolle, Wangen und der gröfsere Theil des Sarnthales, weitschichtige Güter im Innthale. —

Die Junkherrs, in Urkunden *p u e r i*, Grafen zu Eppan, Friedrich und Georg, wurden von ihrem Vetter Grafen Ulrich von Ulten am 18. July 1241 zu Eppan in der Kirche Sant Pauls des Zwölfbothen, als er gegen die Tartarn auszog, mit ihrem Vetter, dem Bischofe Egno zu Trient, zu Erben all seiner Güter, Schlösser, Dienstleute und Leibeigenen eingesetzt; sie verzichteten aber gegen eben den Herrn Egno zu Gunsten der Kirche zu Trient all dieses reichliche Erbe, und gaben noch überdies ihm die Burgen Nos und Königsberg auf. — Bald darauf verschwinden sie gänzlich aus der Geschichte und den Urkunden. —

Graf Heinrich der jüngere.

Dieser erschien bereits mit seinem Vater

und Bruder im Jahre 1166 bey der Schenkung von Weingütern und Grundstücken zu Nals an das Kloster Scheftlarn. —

Am 27. Juny 1166 wohnte er mit Gabriel Grafen zu Pflaum, Albrecht von Arko u. a. m. der Emancipation Aldrighetts und Azos von Kastelbark durch ihren Vater Briano in die Hände des Bischofs Friedrich von Trident bey. —

Am 5. August 1220 war er gegenwärtig bey dem Laudum, das der Bischof Albrecht in seinem Palaste zu Trident durch Otten von Telve und Niklasen von Emo über die Lehenbarkeit der hochstiftischen Schlösser und Castellanien, dann über die Lehensnachfolge gehalten hat. —

Am 3. August 1228 wurde zu Botzen im tridentinischen Palaste der langwierige Zwiespalt entschieden, der zwischen dem Bischofe Gerard, dem Grafen Albrecht zu Tyrol, Ulrich und Heinrich Gebrüdern, Grafen von Eppan fürgewaltet über die Fischweide auf den Seen bey Montiggl, die Jagd hoch und nieder von Gurlan bis Rungg; und andererseits gegen Kaltern, gerade dem anmuthigen Thale nach zur Rechten des Etschstromes bis an die Feste Laimburg, so Herr Liebhard von Kaltern besessen. —

Mancher arme Untersasse, manch gehegter

Mann war defshalb zu Schimpf und Schmach niedergeworfen, um Geld geschätzt, mancher Raubmord begangen worden. — Nun mochten sowohl Gerard der Bischof mit seinem Capitel, als auch die Grafen von Eppan und der zu Tyrol solches Unwesen nimmer ertragen, darum gaben sie ihre Gerechtsame an Gülten, Zehenden, Fischfang, Weidbann etc. mit Ausnahme von 150 Jauchern Ackerstatt und Weinberg, so nur ein Viertel zehendpflichtig waren in die Pfarre zu Sant Pauls in Eppan, Herrn Reimberten von Boymond, genannt Käfer, einem treuen Diener des Eppanschen Geschlechtes, auf mit Mund und Hand, und sollte weder erdachter Reimbert noch seine Erben Fug und Macht haben, diese Rechte an jemand andern zu verkaufen, wohl aber unbeschadet dem Bluttbann und Gerichtszwang der alten Stammburg zu Eppan in der Ebene des gedachten Bezirks oder auf dessen waldigten Höhen ein Schloß zu erbauen. — Item, so sollten die Bauleute, so Herr Reimbert dahin zu setzen gedenke, vom Schirmvogte des Bischofs und den Burghauptleuten der Grafen bey den Freyheiten ihres Grundherrn geschützt und erhalten werden mächtiglich. —

Der Macht der Grafen zu Eppan um Botzen gab den letzten Stofs, dafs der Bischof Albrecht von Trient in eben dieser Stadt den

3. und 9. August 1223 Heinrichen von Aselengo und Conraden von Greifenstein mit dem Gerichte zu Botzen, und Ulrichen von Haselberg mit allen Bannen und Zwingen auf den Höhen des Rittens belehnte. —

Albrecht, ein Herr zu Ravenstein geboren (das Stammschloß ragt jenseits der Talfen hoch über Botzen her), Nachfolger und Geschlechtsvetter des Bischofs Friedrich von Wangen, des großen Hohenstaufen Friedrichs II. Legaten und Reichsvikars durch ganz Italien, war so wenig wie dieser den Eppanen hold, den Grafen zu Tyrol aber freundlich, dienstlich und verschwägert. —

Je kärglicher die historischen Denkmäler sind, welche die Geschichte uns vom Grafen Heinrich dem jüngern selbst zurückliefs, desto merkwürdiger ist in der Vaterlandsgeschichte sein Sohn.

Egno, Bischof von Brixen und Trident, Graf zu Eppan.

Den Grafen Egno erkieste des Vaters Wille, sein kärgliches Erbe und eigene Wahl dem geistlichen Stande. — Unter Bischof Heinrich erhielt er eine Domherrenpfründe im Hochstifte zu Brixen, und schon im Jahr 1212 kommt er im dortigen Salbuch unter den Clerikern vor, als ein Sohn des ehrbaren Grafen

Heinrichs zu Eppan. — Desgleichen gab ihm der Bischof Aldrighet von Campo eine Stelle im Dome zu Trient. —

Als am 26. November 1233 dieser Bischof Egen von Botzen, Morsins von Mori ehehaffigen Sohn, einen schöffnenbaren Sohn freyen Mann, in der obern Burg zu Trient vor dem Kastenvogt Grafen Albrecht von Tyrol belehnte, war auch Egno, selber Kirche Domherr zugegen, und am 7. August 1235 als der Bischof Aldrighet die bisherige Benediktinerabtey zu St. Lorenzo bey Trient dem Dominikanerorden hohen Namens in ganz Wälschland eingab, sagte der tridentinische Domherr Graf Egno zu Eppan für sich und seinen Oheim, den Grafen Ulrich von Ulten, ab aller Ansprach und Forderung, so sie an das alte Kloster gehabt 52). —

1235 im Märzmonde tritt der Domherr Egno Graf von Eppan in einer Urkunde auf, die Kaiser Friedrich II. auf seinem italienischem Heerzuge zu Padua gab, und 1237 verlieh er Bertholden von Clotz die Feste Valör im Nons sammt Bollwerk und Warten zur stätt und treulichen Burghut und Oeffnung in jeglichen Nöthen 53).

52) Notizie della chiesa di Trento T. II.

53) Graf Mohr.

Im Jahre 1239 starb Heinrich der Bischof zu Brixen. Da traten zusammen die Domherren und Cleriker im Kreuzgange des Capitels, und wählten einmüthig den Grafen E g n o zum Nachfolger. — Er war zwar noch jung an Jahren, aber ansehnlich und tapfer zu Schutz und Schirm der Rechte der Kirche, als wäre er unter dem Helmbusche ergraut. —

Angetrieben vom Eifer des neuen Hirtenamtes befahl er Heinrichen, dem Abte des Stiftes Wilden, die Knappen, so am Salzberge zwischen Hall und Thaur arbeiteten, anzutreiben, daß sie ihr schwer, gefährlich und knechtisch Gewerbe an Sonn- und Feyertagen fahren lassen, an ihr Seelenheil denken, und wegen der Buße sich mit ihm abfinden sollen 54).

1240 am 20. May empfing er in der freyen Reichsstadt zu Nördlingen von C o n r a d dem jungen Könige Lehen und Regalien.

Im Jahre 1241 erhielt er mit seinen zweyen Vettern Friedrich und Georg durch gesetzlich letzten Willen das reichliche Erbe des Oheims Ulrich Grafen zu Ulten, Markgrafen von Romsberg, der als Kreuzritter gegen die Tartarn zog. —

Am 14. Hornung desselben Jahres schenkte er den andächtigen Schwestern Sant Elisa-

54) Burglehner. Freyh. von Hormayers Beyträge.

bethens zu Brixen zu ewigem Eigen seinen Grund zwischen dem Kloster und dem Eisackflusse und den Grundstücken Conrads des Fischers und Herrn Arnolds von Rodank Ritters, gehörig zu den Höfen in Runkada. —

Am 20. März 1241 wurden endlich die langen Ansprüche und Späne gänzlich gesühnt und vertragen entzwischen Herrn Egnodem Bischofe und seinem Vogte Graf Albrechten zu Tyrol, wesswegen sie das Jahr zuvor in offener Fehde einander gar schimpflich, kümmerlich und beschwerlich gewesen. Erstlich so ward gedungen, daß die diensteigenen Mannen und Töchter des Hochstifts und des Schirmvogts frey einander ehelichen mögen, und sollen sie unter das Stift und den Vogt getheilt werden zu gleichen Theilen; davon ward allein ausgenommen Werner von Schenkenberg, Ritter und brixenscher Dienstmann. Item, so sollte der Bischof dem Grafen Albrecht und seinem Schwiegersohne dem Herzog Otto von Meran sammtbelehnen mit allen Lehen, so sie ehevor vom Hochstift getheilt zu Lehen getragen; davon ward ausgenommen die Schutz- und Schirmvogtey des Stiftes, die der Graf zu Tyrol alleinig behielt, und sollte ihm erst nach seinem Absterben darin folgen der Herzog, keiner aber den lieben Heiligen dieß Lehen bößlich veräus-

sern oder auftragen zu Afterlehen. — Die Burgen, so man zur Fehdezeit gegen einander errichtet, sollten bis 8 Tage nach Ostern zerbrochen und niedergerissen werden, als das Schloß Warimberts von Foreis, und jenes, so in Villnös die Gebrüder von Teis und Haug von Velthurms erbauet, dann die Feste Heinrichs von Gufidaun, so genennet ward der Ursenberg oder die Bärenburg, dann der Thurm auf St. Annastasiensbühel, so Ulrich von Rafen aufgerichtet, und die Feste Sprechenstein im Wippthal, und Lueg, eine Klause, wehrhaft und fest im Dunkel des dichten Matrayer Waldes. — Und so ein Dienstmann aus übel verstandenem Eifer der anvertrauten Burghut ein Schloß nicht aufgeben wollte, so sollten Bischof und Vogt deshalb einanderlich beystehen. — Neuenburg, die feste Klause, wo sich das Pusterthal endet und die Pfalzgrafschaft Kärnthen ihren Anfang nimmt, ward vergönnt zu stehen bis zu Ende des Zwiespalts zwischen dem Bischofe und dem Grafen Mainhard von Görz, Fauten von Aglay. — Conrad den Trautsoner und Rudolphen von Rosen stellte der Graf, Wilhelmen von Aicha und Wernern von Schenkenberg der Bischof als Schiedsrichter über jeden neuen Zwist oder Irrsal; die gelobten, falls sie ihren Spruch nicht gäben binnen 14 Tagen, zu

reiten gen Brixen und daselbst bis zur Entscheidung oder Beylegung des Streites Einlager zu halten, mit einem schweren gestabten Eide in die Hände Heinrichs des Domprobstes. — Dann so erkiesten auch beyde Theile auf den Fall, daß die erwähnten Schiedrichter verschiedener Meynung wären, den Grafen Berthold von Graisbach (Greifesbach) zum Taidiger. —

Alle Schäden wurden verziehen und aufgelassen, die ausgenommen, so Zeit Stillstands oder Gottesfriedens geübet worden. — Drob verpfändet zu besserer Treu und Glauben Graf Albrecht für sich und den Herzog, den lieben Heiligen sein Maierthum zu Tschöves im Wippthal zu 1000 Mark Silbers, also auch all sein Lehen oder Eigen im Pusterthale zu Luenz, Amblach und Montan; item den Burgfrieden zu Layen in alten Fufsstapfen und Rechten Wilhelms von Aicha. — Diesen Landfrieden beschwuren auch in die Seele ihres Dienstherrn alle gegenwärtigen Ministerialen des Grafen: Otto der Welfsberger, Berthold Tarant, Randold von Neuhaus, Wolfchalk von Botzen, Wilhelm Tarant, Kunrath von Trauthon, Heinrich von Gufidaun. — Entgegen setzet der Bischof alle der armen Heiligen Güter von der sogenannten Holzbrücke bis an den Brennersee, mit Ausnahme

des Zolles der Eisenstange zu Botzen, der um selbe Zeit dem Stifte verpfändet gewesen. — Diese Taidigung beschwuren von Seite des Bischofs über den Reliquien der lieben Heiligen, Tunold von Rodank, die von Gerrenstein, die von Kastelruth und die von Schenkenberg, Aichach und Velthurns. — So beschehen im hohen Dom in der Capelle des heil. Hartmanns, der vor bey nahe hundert Jahren eben auf Frieden gemittelt zwischen Eppan und Tyrol 55). —

Dennoch war dieser Friede von kurzer Dauer. — Graf Albrecht, und Ulrich der Graf von Ulten sannen auf Schimpf und Schaden des Bischofs, zogen mit reisigen Spiessen und Fähnlein aus gegen Brixen, und vertrieben ihn schon im Jahre 1242 nochmals aus Stadt und Burg; da floh er gen Eppan in die väterliche Heimath, wo er der Canonie Neuzell am Ufer der Etsch unter dem Schlosse Andrian einen öden Platz bey Sant Ingenuinskirche zu Botzen schenket. — Doch dieser Urlug war von kürzerer Dauer; es schreckte die Grafen, daß sich inzwischen Herr Egnö mit dem Grafen Mainhard zu Görz und Pfalzgrafen in Kärnthen gesühnet unter der Mittlung Bertholds, des Andechsers Patriarchen

55) Urkunde in Freyherrn v. Hermayers Beyträgen. —

von Aglar, und Ulrichs des Bischofs von Tergeste. — Graf Mainhard gab dem Bischofe Veldes die Feste gänzlich auf, und befahl seinen getreuen Burgmännern Märklin von Rittersberg und Kunrath seinem Sohne, selber ihm ohne Widerrede zu öffnen und einzunantworten. — Der Bischof aber verhieß, die Klause bey Neuenburg zu zerbrechen und niederzureißen; es bürgten von Seiten des Bischofs Werner von Schenkenberg, Arnold von Rodank, Albert von Voitsberg und Wilhelm von Aicha; für den Grafen Ulrich von Reifenberg Heinrich der Vicedom von Falkenstein, Heinrich der Burggraf von Lienz und Volker von Flachsberg. — Würde dieser Landfried und Taidigung ungehalten oder gebrochen, so hatte der Bischof dem Grafen alle der armen Heiligen Güter in Tilliach für 200 Mark Silbers verpfändet; eben so der Graf all sein Eigenbesitzthum in Naihen und um den Weiler in der benachbarten Gegend. —

In selbem Jahre dotirte Herr Egn o der Bischof gar reichlich das Hospital in der Insel des heiligen Kreuzes zu Brixen. —

Am 3. März 1243 gab er alle Ansprach auf das Schloß Reifeneck auf gegen Albrecht Grafen zu Tyrol, seinem Schirmvogt, und verlieh er ihm solches in Sterzing zu Lehen. Am 6. December dernach beschenkte er die

lieben Heiligen Sant Cassian und Ingenuin zu Seben im bischöflichen Schlosse; im Jahre 1244 aber wieder das Hospital beym heiligen Kreuze, und Wilden, das Chorherrenstift bey Innsbruck, so sein Vorfahrer Regibert der Bischof gestiftet. —

Am 30. April 1246 bestätigte er die Kaufshandlung, so Heinrich, Probst von Neuzell bey Brixen, mit einem Grundstücke zu Weitenthal im Pusterthale getroffen; und 1247 am Zinstag vor Sant Georgentag nahm er zu Feistritz die Schenkniß Verso's von Veldes an mit 10 Huben Landes zu Velleken und Nadozlavich. —

1248 am 14. May verzichteten die Junkherren Friedrich und Georg, Grafen Ulrichs zu Eppan Söhne, im Hospital unser lieben Frau zu Sterzing auf das heilige Evangelium mit schwerem Eide, ihrem Vetter Bischof Egnod die Schlösser Vas und Königsberg, und all dasjenige, so ihnen annoch zufile aus dem Erbe Grafen Ulrichs von Ulten, und sollen, bräche diese Gelöbnis, all ihre Güter im Bisthum Trient und im Bisthum Brixen Herrn Egnod frey seyn und ledig. —

1249 am 1. April schenkt der Bischof den andächtigen Schwestern in Lienz angesehene Gründe zum Wohnungserbaue. —

Aldrighett von Campo, Bischof von

Trient, war unterdessen verblichen. Nicht am besten hat er Wirthschaft getrieben mit den Gütern und Habniss Sant Vigils. Seine Neffen Cognot und Albertin von Campo verstanden es trefflich, die Würde des Oheims zu nützen und sich zu bereichern an Gütern, Gülten und Festen. — Drob wollten die Domherren hülfreich seyn der tiefgesunkenen Kammer des Bischofs, und wählten zu einem Administrator der Tisch- und Tafelgüter und stiftischen Domainen Herrn E g n o, den Bischof zu Brixen, durch standhaften Muth und weise Vorsicht bekannt. — Dieser folgte dem Rufe, ward erst Verwalter, und schin Bischof zu Trient, und gab die Inful von Brixen auf.

Ihm folgte zu Brixen B r u n o, ein Graf zu Kirchberg und Wullenstätten aus Schwabenlande. —

Trient das Hochstift fand er in erbärmlichem Zustande, verschuldet und in Fehde mit denen von Arch, Kastelbarko und Wangen. — Er sammelte sogleich die reisigen Rotten und mannhaften Helfer Sant Vigils, warf Herrn Berald von Wangen nieder, und gab ihm ritterliche Haft im Thurmverliefs zu Salurn. — Da trat alsdann sein Neffe Friedrich, des Reichsfreyen Albero von Wangen Sohn, vor den Bischof, und gab ihm ein den Thurm und die sturmteste Behausung zu Trient

an der Etschbrücke, woraus sie oftmals ausgefallen zu Schimpf und Schaden des Bischofs, und bekannte vor geistlich und weltlich, ritterbürdig und schöffnenbaren Gezeugen für sich und seinen Vaters Bruder, Herrn Berald, empfangen zu haben von Herrn E g n o zu einem recht und gerechten Geldlehen 1250 Pfund Pfenninge leichten Geldes, und verzichtete auf alle Rechtsbehelfe, Ausnahmen und Winkelzüge wegen Nichtempfang der bedungenen Summe. So beschehen im Schlosse des Bischofs zu Trient den 17. April 1248. 56)

Im Jahre 1253 in der Stammburg zu Tyrol belehnte der Bischof E g n o den Grafen Albrecht, seine Gattinn Jutha und seine Töchter Adelheid und Osteca (Euphemia) mit allen Lehen, die vormals Graf Ulrich von Ulten von der Kirche zu Trident besessen. —

1255 den 5. Juny zu Trident nahm er die Gemeinde zu Glums am Ende des Vintschgaues, die theils durch Kauf, theils durch Aufsendung des Grafen Ulrich von Ulten an die Kirche zu Trient gekommen war, in besondern Schutz, und gelobte, sie nicht wieder zu veräussern. — 1255 am 3. October theilte er zu Botzen verschiedene Lehen, die

56) Notizie di Trento. Vol. II.

ehervor sein Oheim, Graf Ulrich von Ulten, vom Hochstifte zu Lehen getragen. —

Um dieselbe Zeit hauste in Wälschland ein gibellinischer Feldhauptmann, E t z e l v o n C a m i n, insgemein Azzolin von Romano genannt, verwüstete die lachendsten Strecken, zerbrach alle Schlösser und Burgen, und ermordete 12000 Menschen in Padua eines einzigen Tages. — Höchlich erzürnt waren die Edlen im Lägerthal und rings um Trient, daß sich die Bischöfe neue Parteyungen und Getreue durch allerley neue Würden und Aemter erkaufen. — So ward schon unter den Bischöfen Gerard und Aldrighett der Graf Albrecht von Tyrol, der Vogt des Hochstifts, Podesta der Stadt und der Gegend. Später kam sogar ein kaiserlicher Machthaber, Lazaro di Lucca, nach Trient, der die nahen Raubritter vor sein Gericht zwang, den Blutbann übte, und sie Urphede schwören liefs. Ihm folgte der Podesta Sodegerio da Tito, ein Mann rauhen Sinnes, und trotzig hochmüthigen Wesens. — Aehnliches that in Judikarien der Podesta, und im Val Camonica der Capitano Zanone de Antiko. —

Ezzelin war eben in der Fehde mit dem Grafen von San Bonifacio und der stolzen Brescia Sieger, als diesem Giacomo von Castelbarko-Lizzana mit mehr andern zu Hülfe

eilte. — Da zogen ihnen zur Handhabung allgemeinen Friedens, Sodegerio da Tito und Riprand von Arko entgegen, und sie schlugen sie zwischen Ravina und Nago aufs Haupt; zur Blutrache verwüsteten nun die Herren von Kastelbark halb Valsugan, unmenschlich Pergine und die Gegend. — Ezzelin versprach Hülfe den Bundesverwandten, rückte mit seinen Harsten siegreich und räuberisch an, und nahm Trient in Besitz. — Egnò der Bischof floh gen Botzen und in sein väterlich Eibe 57). — Alles unterwarf sich. Sodegno, dessen Sinn noch immer in trüglicher Finsterniß bleibt, nahm von Ezzelin Burg und Schloß Arko am Sarkaflusse, so Ezzelin um 8000 Pfund Berner Ripranden von Arko und seinem Sohne Wilhelm abgekauft, zu Lehen; die von Campo und Castelbark wurden seine Helfer und Bundesfreunde. —

Unduldsam, verkündet die Sage jener längst vorübergeschwundenen Zeit, seyen die Italiener jedwedem fremden Joche gewesen. Ezzelin, stolz, wollüstig und tapfer, mochte dem Haushochmuthe, der Eifersucht und schleichenden Politik derselben am allermindesten behagen. Muthig ward Ezzelins Haupt-

57) Verci. Ambrogio. Franco.

mann und wenige rückgelassene Getreue im Sommer des Jahrs 1255 verjagt, da zugleich der Bischof E g n o den kriegerischen Muth seiner Leute entflammte durch die Bannflüche des Pabstes gegen Ezzelin; er ward als Ketzer erklärt und gegen ihn ein Kreuzzug gepredigt. —

E g n o befestigte eiligst im Herbste Trient und Castel Brenta, Scala, Castelveccio und Callimberg ob Villa Montagna. — Ulrich von Ponte traute er die Gewehrsame von Castel Brenta, er ernannte ihn zum Feldhauptmann, und verlieh ihm zum Bau und Verfestigung der Schlösser durch Thürme, Warten und Sturmblöcke, Blüden und Schleudern, zum Unterhalt der Reisigen und Fehdebuben, den Zoll von der Etschbrücke zu Trient, und zwar einen Pfening für jeglich Stück Viehes, vier für jeden Saum, zwey für das unbepackte Pferd, und vier für jedes Fuder; Ritter Ulrich gab zum Einstand 130 Pfund Berner, so Herr E g n o auch zum Sold der Reitersknechte und bessern Bau der Festen verwendete. — Eben antwortet der Bischof auch Aldrighetten von Castalbark und seinen Brüdern Castelcorno die Burg mit allen Gülden der Castellaney lebenslänglich ein, lehnbar auch das Schloß Seravalle, und Pilgrimen von Beseno die ganze Gastaldie von

Bisein , dafs sie ihm wider Ezzelin von Romano treu und gewärtig seyn sollen in allen Nöthen 58). —

Ohne Befriedigung seiner tobenden Rachsucht mußte Ezzelin das erste Mal sich entschliessen, seinen Rückzug zu nehmen; aber im Frühjahre 1256 überdeckten die Rotten seines räuberischen Gesindels ganz Valsugan. Im ersten Anfalle des Grimmes wurden die Schlösser Vigolo denen von Montanara, Dosso di Vigolo und Castel Brenta dem von Cismono niedergerissen, zerbrochen und ausgebrannt. — Berald und Balmasso von Leviko waren Ezzelinen ergeben, drob ward ihrer geschont; eben so ging es in Pergine; Albert und Gremia von Caldonaz verhielten sich bey diesem Zwiespalt ganz ruhig. —

Schrecken und Verwirrung öffneten ihm aber gar bald die Thore Tridents, und Ezzelin gab die Stadt der Mordlust, Habsucht, und den barbarischen Gelüsten seiner zahlreichen Harsten preis; ja die Zeitbücher selber Jahre besagen, es sey beynahe das ganze Bisthum dem Grimme und den Verwüstungen Ezzelins und seiner Raubgesellen unterlegen 59).

58) Verci Storia degli Ezzelini. — Montebello Notizie della Valsugana e di Primiero. — Bonelli Notizie di Trento.

59) Bonelli Montebello. Verci. Muratori annali

Das Kloster der mindern Brüder zu Sant Michäl bey Trient erarmte durch ihn so sehr, daß ihm der Bischof E g n o tröstlich und behülflich seyn mußte durch einen Ablass, welchen er zu Botzen am 9. December 1258 all denjenigen gab, die den frommen Brüdern mildreiche Gaben darreichen würden 60). —

Dennoch war Ezzelin nicht mächtig genug, die Herrschaft Tridents zu behaupten; es empörten sich all eroberte Städte und treu geglaubte Burgherren; der Pabst liefs allenthalben gegen ihn Kreuzfahrt predigen, und gab denen Ablass, so wehrhaft gegen ihn zögen. — Endlich schlug sein Stündlein; im Treffen gegen der Lombarden verbündete Fürsten und Städte starb er an schwerer Verwundung am 27. September 1259 zu Somino zwischen Cremona und Brescia. —

Nun machten die Veroneser sich Meister des verlassenen Tridents, aber durch Taidigung E g n o's und M a i n h a r d s, des Grafen von Görz und Tyrol, seines Vogtes, kam der Bischof bald in seine Heimath zurück.

Im Jahre 1256 stellten die Bürger des Burgfriedens von Botzen dem Bischöfe Egno,

chronicon Estense, chron. Patavinum. Memb. Olrici de Bozano.

60) Urkunde in Vol. II. der Notizie di Trento.

ihrem Herrn, durch Abgeordnete vor, daß
 „sy vnd jer Stat der vntraglichen Zerstörung
 „vnd abfall vnderliegen — von wegen der
 „erbärmlichen Brunst derselben Stat, vnd der
 „vnaussprechlichen Beraubung durch den Ed-
 „len Herren Gebharten Grafen vonn Hirsch-
 „perch derselben Zeit Herrn der Graffschaft
 „zu Tyrol erlitten, dann auch von wegen
 „der grossen überschüttung der Wasser, da-
 „mit die Stat schir alle Jar ganz verderbt
 „wird, vnd von wegen der grausammen
 „Vngnetigkhait der Mächtigen vnd vmblic-
 „genden Castellanen, so nit allein die Inwo-
 „nenden in der Stat, sondern auch on vnder-
 „schid alle die, so von oder zu der selben
 „Stat wandern, on gerichtsordnung, bis na-
 „hend zu bemelter Stat, auch vnderweilen
 „darinen nach Irem mutwillen berauben.“
 Wegen dieser vielen Drangsalen baten die
 Bürger, der Bischof möchte die Cult (Colta,
 Collecte, Steuer), die er und seine Vorfahren
 jährlich anzulegen und einzulangen pflegte,
 in einen bestimmten jährlichen Tribut ver-
 wandeln; „wann solches beschähe, vermain-
 „ten die bemelten Burger vnd Inwoner, daß
 „jer Stat mit ynwonernen, Reichtumben vnd
 „andern gueteren von guetem zu besserung
 „gemert vnd erfrewet wurde mit ainem glück-
 „seligen, fridsamen vnd beruewigen stand.“

E g n o 'gewährte durch Urkunde, gegeben im Schlosse zu Trient den 8. December 1256, die Bitte, und verwandelte die bis dahin willkührliche und veränderliche Steuer in einen jährlichen, nie zu erhöhenden Zins von 1000 Pfund kleine Pfenninge, die auf S. Martins - oder desselben achten Tag pünktlich bezahlet werden sollen 61).

Den 23. October 1258 erklärte E g n o in feyerlicher Versammlung seiner Dombrüder und Gotteshausleuten, dafs, wenn er jene hochstiftischen Lehen, die ehemals die Grafen von Eppan und Ulten besessen, dem Grafen Albrecht von Tyrol, dessen Schwiegersohn Mainhard von Görz, oder wem immer verpfändet oder veräussert habe, solches einzig und allein aus Furcht geschehen seye, das Hochstift möchte dennoch dem Tyrannen Ezzelein von Romano in die Hände gespielt werden; daher er jede solche Veräusserung

61) M. s. diese nur noch in einer von zwey Notarien beglaubigten im J. 1556 verfaßten deutschen Uebersetzung, die im Stadtaichiv von Botzen liegt, vorhandene Urkunde in Freyh. von Hormayers Beiträgen. — Die darin bestimmte Steuer wird unter dem Namen der Küchensteuer von der Stadt Botzen bis auf den heutigen Tag entrichtet. — Diese Urkunde beweiset zugleich, dafs es dem Bischof Egno auch im Jahre 1256 einmal gelungen war, wenigstens auf kurze Zeit in seine Stadt Trient zurückzukehren.

als ungültig erkenne, widerrufe und verfluche. Den 1. November darnach schenkte er zu Botten Conraden, dem Abte des Benediktinerklosters zu Rott im Baierlande, das Patronatsrecht zu Kirchdorf im Göltingerthale Freysinger Bisthums, so ihm mit weltlicher Hoheit und Grundgerechtigkeit zugethan war 62). In selbem Jahre vergalt er auch Niklasen von Brenta die treuen, mannlichen und wehrhaften Dienste, die er dem Hochstifte zu den Zeiten der Fehden und Verfolgungen Ezzelins von Romano geleistet. Da erhielt er 500 Pfund Berner leichten Geldes für die Burghut von Castel Brenta durch 16 Monate, und die Belehnung über dieß Schloß sammt jeglicher Zubehörde, das er gegen Ezzelins Raubrotten so muthig und kecklich vertheidigt hatte, auch über alles, was Tisos von Leviko Söhne Berald und Balmasso (als des Ketzers Ezzelin Bundesverwandte gebannt und geächtet) ehemals von den lieben Heiligen zu Trient zu Lehen getragen, späterhin auch von all des Hochstifts Gülten, Rechten, Zinsen und Zehenden um Tenna, von dem alten Burgstall ob Leviko, und von der Feste Al Ores bey Tenna 63).

62) Monum. boic.

63) Montebello.

Schwer lag die Hand des Zorns Herrn Egn o's auf all denen, die sich zum Schimpf und Schaden des Hochstifts mit Ezzelin verbündet, oder wie immer ihm zu Schutz oder Trutz, der Kirche von Trient aber zur Gefährde gewesen. — Dennoch waltete manchmal angeborne Großmuth dem gerechten Grimme vor, und der Bischof verzieh dem undankbaren Aldrighet von Castalbark, der für die erhaltene Lehen von Seravalle und Castelzorno sich als des Hochstifts eifrigsten Gegner erzeugt hatte, und löste ihn vom Banne; dagegen mußte er geloben treu und gewärtig zu seyn dem Bischofe gegen alle Feinde, wess Heerschildes, Namens und Stammes sie seyen, besonders gegen Mainhard, Grafen von Görz und Tyrol, der ehemals aus altem Geschlechtshasse gegen Herrn Egn o sich auch mit Ezzelin heimlich verbündet und ein Drittheil der Stadt Trident besetzt hatte mit eignen Völkern; zwey Drittheile hielten die Scharen Ezzelins inne und die Veroneser, von beyden gegen den Bischof herbeygerufen. —

Berthold von Gussolengo, Herr zu Dro, verlor demungeachtet seine Lehen; selbe erhielt Heinrich Soga von Arko, der sich mit Niklas von Brenta und Ripranden von Arko sehr mannlich zum Schutze des Hochstifts

erwiesen hatte. — Graziadeus von Campo erhielt durch die Mittelung Albrechts von Madritz, Jakonius von Lizzana und Pilgrims von Beseno die Söhnung des Bischofs 64).

Im Jahre 1259 ritten die beyden Brüder Grafen von Görz, Mainhard und Albrecht (durch ihre Mutter Frau Adelheit, des Grafen Albrecht des letzten von Namen und Stammen Tochter, auch Grafen zu Tyrol) gen Trient, indem ihr Vater Graf Mainhard am 22. Heumondes 1258 verstorben war. Da verlieh ihnen Herr Egn o am 19. Hornung in der bischöflichen Burg in Gegenwart vieler Edlen, turnierfähigen Ritter, Junkherren und Dienstmannen mit sieben Pannern, die er in Händen hielt, des Hochstiftes Schutz - Schirm - und Kastenvogtey, Eppan die halbe Grafschaft, und all die Lehen, so aus dem Erbe Graf Ulrichs von Ulten, Markgrafen zu Romsberg und Irsee, und dem Verzichte der Junkherren Georg und Friedrich von Eppan dem Hochstift angefallen waren, mit mehr andern Nutzungen und Gerechtsamen 65).

Im Jahre 1262 bestellte Egn o mehrere fremde Münzer, vorzüglich einen gewissen Jakobin und seine Mitgewerken Fazin Hoster,

64) M. s. die Urkunden Nro. 245 und 246 bey Verci.

65) Urkunden bey Burglechner.

Thuresend Apotheker, und Benvenut Corezolla zu Aufsehern über die Münzstätte zu Trient 66).

Schon der Bischof Heinrich hatte im Jahre 1179 vom Kaiser Friedrich I. die Ge-
rechtigkeit, Münze zu schlagen in seiner
Stadt und Burg zu Trient oder ausser deren
Ringmauern mit förmlichem Verleihbrief er-
halten. —

1263 gab er Ludwigen dem Strengen, Her-
zog aus Baiern und Pfalzgrafen bey Rhein,
all die Lehen, die ehemals in den nämlichen
Landen vom Hochstifte der Graf Sibotho von
Hademarsberg aus Baierlande getragen 67). —
In selbem Jahre verpfändete er auch die Münz-
stätte zu Trient Beliotan von Drobossatis
aus Florenz einem fremden Kowertschen
auf ein Jahr lang, zu schlagen Groschen und
Schillinge und Zwanzigerstücke nach Berner-
fufs und Schrote 68).

Den 7. April 1264 übergaben die Syndiker
der Stadt Trient, Markus von Suria und Ru-
pert von Cognola, den Grafen Mainhard und
Albert von Tyrol den Dos Malconfey zum
Ersatze der vielen Kosten, die sie in der

66) Notizie di Trento.

67) Urkunden.

68) Notizie della chiesa di Trento.

Vertheidigung der Stadt getragen, und zur Ergötzung des Schadens, welche ihre dortigen Gebäude und Güter erlitten hatten.

Im Jahre 1265 berief Frau Adelheid, Erbgräfinn von Tyrol, der Grafen Mainhard und Albrecht Mutter, eine Fürstinn hoher unbeugsamer Gesinnung und auf Rache an Herrn E g n o sinnend, Mastino Scaligern Herrn von Verona nach Trient zur Herrschaft der Stadt, die schon ehemals unter der Botmäßigkeit der Veroneser stand. — Mastino Scaliger folgte dem Rufe; er zog mit Spiessen und Fähnlein gegen Trient. — Die Trientner sandten ihm Abgeordnete zu, die sich ob des bösslichen Zuges höchstens beschwerten, und ihm sein Vorhaben mit trotzigem Ernste verwiesen. Drob ergrimmete der stolze Scaliger, rückte vor die Stadt und gewann sie im wüthenden Sturm Laufe. — Mit der Härte eines Eroberers gab er sie den Plünderungen preis, warf die Stadtmauern nieder, liefs alles von Kostbarkeiten, ja sogar alles von gehauenen Steinen, Holzwerk und Eisen hinwegführen, und begab sich im Spätjahre selbst nach Verona zurück. —

Zu gleicher Zeit empörten sich die hochstiftischen Dienstleute und Untersassen in Steniko, Campo und Banale in Judikarien; E g n o sandte Friedrichen von Arko, einen

gewaltigen Kriegshelden, gegen sie ab, zu wehren, daß nicht fernerhin seine lieben Getreuen zu Bletz geschädigt würden durch Plünderung, Brand oder Mord. — Da geschah es, 1266, daß mißmuthig über die erlittenen Unfälle und des Bischofs unsanftes Regiment die Stadt zu Trient sich empörte, und den Grafen Mainhard, den Schirmvogt, als Helfer herbeyrief. — Mainhard kam alsbald mit wehrhaften Rotten gen Trient, verjagte Herrn Egnon den Bischof, und setzte zwey seiner Getreuen, Ferrante und Martinello, zu Huebmeistern von Trient. — Drob thäten der Bischof und Pabst den Grafen in den geistlichen Bann und die Bürger von Trient mit ihm. — Graf Mainhard erboste höchlich ob dieser Vergeudung der höchsten Kirchenstrafe, und wandte sich mit nachdrücklicher Vorstellung an den Pabst ob dem Banne, den sein Legat, der Erzbischof Philipp von Ravenna, auch auf Mainhards Lande mit förmlichen Interdikte gedehnt. —

Der Bischof von Chur ward fürder vom Pabste geordnet zur Austragung sothaner Zwietracht; dieser, durch wichtige Händel im eigenen Sprengel erhalten, subdelegirte den Domdecan Heinrich zu Brixen, welcher den Bannfluch aufhob und Herrn Egnon wieder

in sein Bisthum und alle Fug und Gerech-
same einsetzte. —

1267 den 19. April sammelte sich die Ge-
meinde Fleims vor der Kirche unserer lieben
Frau, und sendete Abgeordnete an Mainhard,
den gewaltigen Grafen zu Tyrol, der ihr we-
gen ihrer Treue gegen den Bischof Egn o
ihrer Heerden verpfändet, und verschiedene
aus ihren Leuten niedergeworfen hatte. —
Mainhard, um all seiner Vergewaltigungen
an Trient willen in den Bann gelegt, zog die
Klügsten des Clerus und Doms von Brixen
und Trient an sich, und trat, die Lage der
Sachen umkehrend, als Kläger wider Egn o
auf. —

Den 19. Jänner 1268 erschien zu Brixen
vor dem dortigen Dechant Conrad, als vor
dem Subdelegirten des päpstlichen Delegaten
des Bischofs Heinrich von Chur, Mainhards
Sachwalter Heinrich, Pfarrer in Ulten, und
verlangte ein Contumazerkenntniss wider den
von dieser Tagfahrt ausgebliebenen Bischof.
Dagegen wendete Egn o's Rechtsfreund, der
Priester Emerik, ein, der Bischof habe sich
nicht stellen können ohne Lebensgefahr; sey
doch sogar der Bote, den Egn o an Main-
hard um freyes Geleit geschickt, in Botzen
angefallen und seiner Briefschaften beraubt
worden. — Heinrich, der Pfarrer, läugnete

dieses. — So wurde dann dem Anwalt Egn o's durch Zwischenurtheil der Zeugenbeweis aufgetragen. —

Den 8. Februar desselben Jahres erneuerte der päbstliche Legat, Erzbischof Philipp von Ravenna, den Bannfluch wider die Brüder Mainhard und Albrecht als Anhänger Conrads von Schwaben und Feinde der Kirche zu Trient. — Den 7. May gab der Subdelegat Conrad, Dechant zu Brixen, beyden Theilen eine verlängerte Frist wegen Ueberschwemmungen und Unsicherheit der Strafsen, und vertagte sie neuerdings nach Brixen. —

Den 20. Juny fertigte Mainhard endlich den Abgeordneten Egn o's einen Geleitsbrief auf diesen Tag aus, auf welchem auch wirklich ein Vergleich, wiewohl auf kurze Zeit, bewirkt wurde, und den 20. December 1268 verzichtete in Folge dessen der Bischof auf allen Schadensersatz von den Brüdern Mainhard und Albrecht, Grafen zu Görz und Tyrol. Dagegen gelobten diese, die Kirche zu Trient bey allen ihren Besitzungen und Gerechtsamen zu wahren und zu erhalten. —

1269 den 15. Februar verhiefs die Stadt Trient unter Bürgschaft Mainhards dem Bischofe Treue und Gehorsam bey Strafe von 300 Pfund Berner Pfennigen. Dagegen ward ihr die Loszählung vom Banne. —

Nach kurzer Waffenruhe entglühten die hartnäckigen Irrungen von neuem. Mainhard zog mit Fahnlein und Spießsen gen Trient, aus dem der Bischof entfloh. — 1269 den 27 November zu Botzen nöthigten die Brüder Mainhard und Albrecht ihm einen harten Vergleich ab, kraft dessen sich E g n o und die beyden Grafen in die tridentinischen Einkünfte theilten; ja sie zwangen ihn sogar, ihre ihm so schädliche Macht selber zu vermehren, und sie 1271 den 25. März zu Botzen mit dem heimgefallenen Lehen der Herren von Metz zu belehnen, wofür Mainhard die dortigen Rechte des Hochstifts aufrecht, und Wege und Straßsen sicher erhalten sollte. — Voll der Drangsale und vom Gelde entblößt, verpfändete E g n o auf ein Jahr die Münze zu Trient Belioten von Florenz, späterhin 1272 am 30. April zu Botzen wiederum auf ein Jahr mit der Weisung, Pfenninge kleinern Geldes und Zwanzigerstücke nach Bernerfuß und, so es Graf Mainhard gestatte, zu schlagen, nach dem Schrot und Fusse seiner Münzstätte zu Meran. — Auch überliefs er die Silbergruben auf dem Calisberg und bey Civezzan pfandschillingsweise Rupprechten und Petern von Cognola 69). —

69) Urkunden.

Neue Ansprach und Forderung auf weltlich Regiment zu Trient machte Graf Mainhard, von wegen der Schirmvogtey auch auf Antheil der Zölle, Münzerträgnisse und anderweiten Gefällen. — Die Tridentiner, gierig nach ewigem Wechsel, empörten sich neuerdings. Egnò floh erstlich in seine feste Burg Belvedere, und von dannen nach Padua. — Kram und Kummer beugten den Gräfen, Undank und harte Verfolgung nagten an seinem Herzen; er unterlag und erkrankte im Kloster unserer lieben Frau, genannt ad Carceres zu Padua. — Er machte am 25. May 1273 seinen letzten Willen und stiftete viele fromme Vermächtnisse in den Dom nacher Trient, befahl seinem Weihbischöfe und Generalvicar F. Michael die Obhut des Bisthums, und verschied am selbigen Tage.

Conzius und Gottschalk, Egnò's Brüder, hatten Pfründen im Dome zu Trient. — Conzius tritt nur ein einziges Mal in dem Urtheilssprüche auf, wodurch der Bischof Egnò 1.60 am 29. July dem Capitel zu Trient zusprach Recht und Fug, an der Etschbrücke zu Trient von allen Waaren zu Wasser und Lande, so aus der Macka, Trevigiana, Brescia oder der Lombardie geführt würden, Zoll abzufordern. —

Gottschalk erhielt 1258 die Würde eines

Domdecans von seinem Bruder, dem Bischofe E g n o, der ihm 1272 am 29. März zu Botzen auch all sein Recht an die Kapelle S. Peters in Eppan abtrat. — Späterhin ward er auch Generalvicar des Bischofs Heinrich, E g n o's Nachfolger; er machte in die Kirche S. Vigils zu Trient allerley fromme Vermächtnisse zum Heile seiner Seele, und starb im November 1300. — Mit ihm schloß der Grafen zu Eppan uredler Namen und Stamm. —

Der E p p a n e r Schild war ein aufsteigender Löwe im goldenen Felde; Reitersiegel ward von ihnen noch keines bekannt.

U r k u n d e n

z u

Freyherrn von Hormair's Stamm-
geschichte der Grafen von Eppan
und Ulten.

I.

Anno ab incarnatione domini nostri Jesu Christi Millesimo centesimo septuagesimo imperante domino nostro Friderico anno XVII. Thebaldus plebanus de Slanders sua bona voluntate et sanamente, et cum manu advocati sui Beroni dedit pro remedio anime sue Sancte

Marie de monte Burgus 1), curtem unam in loco ubi dicitur a Vetzana 2), cum vineis campis, pratis, aquis, pascuis, copulis 3), in montem et in plano, cum finibus et terminibus suis, et recepit Gebhardus abbas cum manu advocati sui. — Gebhardo de Traspes, et falsiciam 4) misit in suum proprium ubi dicitur a ponte Stantino. Si quis in contra ire voluerit soluat uncias auri decem, tracta carta et facta, in Slanders, coram testibus, Waltherus qui pennam levavit, testes de Chortzes 5). Egino, Upaldus, Pero, Marti-

1) So heisst das Kloster Marienberg in den alten Urkunden gewöhnlich. — Burgus ist das Dorf Burgeis im Vintschgau, über welchem auf dem Berge das Kloster steht.

2) Vezan, Dorf im Vintschgau.

3) Dieses Wort bedeutet ohne Zweifel das Gemeinderecht zu Berg und Thal, daher kommen die deutschen Wörter Kuppel- oder Koppeljagd, Koppelfischerey, Koppelwiese u. s. w.

4) Das Wort Salsicia kommt in den Marienbergischen Stiftungsurkunden oft vor. — M. s. in dem Codex probationum von Eichhorns Episcopatus Curiensis (im VI. B. der Germania Sacra) die Urkunden 49, 50 und 51. Die eigentliche Bedeutung davon ist nicht klar, es scheint gewisse Frohndienste anzudeuten, die bey Schenkungen von Grundstücken, die falsicia bald ausgenommen, bald von einer Familie auf die andere, oder wie hier von einem Grundstücke auf das andere übertragen wird. — Wahrscheinlich bedeutet es einen Frohndienst zum Heumade, dergleichen sich in jener Gegend bis auf unsere Tage erhalten haben muß, heisst eigentlich falcitia von falx, italienisch falciata.

5) Kortsch im Vintschgau.

nus de Colruna 6). Alexander. Adam de Ramuseis. Hanno. Dietmarus de Mals. Swikarius Chunradus. Bernherus. Chuno de Vetzana. Bonagente. Dominicus Guto, isti omnes Testes sunt, et Croza de Burgus. Et ego Albertus scripsi hanc cartam in vice Hecil. — Cancellarii 7).

II.

Arnoldus etiam comes de Griffenstain, qui fuit ex parte matris frater predicti Udalrici (fundatoris nostri) curtim unam in Mays, que dicitur Velde et predium, quod libere habebat in Bassyr, pro salute anime sue eidem ecclesie donavit, cujus anniversarius est XIII. Cal. Septembris *).

III.

In Christo regnante domino nostro Conrado rege annos X de Morith Arnoldus Comes, cum manu advocato suo Arnolde dedit

6) Wahrscheinlich Golrain oder Goldrain im Vintschgau.

7) Dieser Urkunde des Stifts Marienberg erwähnt schon Eichhorn in Ep. cur, S. 297.

*) Diese Stelle ist ausgezogen aus dem im XIV. Jahrhunderte geschriebenen geschichtlichen Codex Guiso's oder Goswins, Priors des Benediktinerstifts Marienberg dessen unten noch weiters gedacht wird. — Johan, Jocher hat diese denkwürdige Chronik am Ende des XV. Jahrhunderts fortgesetzt und bereichert.

fratri suo Odalrico unam curtem de Sclandre 1), in loco ubi dicitur in ymo Vico cum ecclesia concinnante ab oriente in ipso Odalrico ab occidente similiter et cum uno molino, et quantum ad ipsam curtem pertinet, campis pratis et vineis aquis pascuis — monte et in plano quesitis et inquirendis, confinibus et terminibus suis, et ipse Odalricus dedit fratri suo Arnoldo unam Curtim in Passyre in loco ubi dicitur sancti Martini 2), talem partem, que ei venit, et quam diuisit cum fratre suo Friderico, de proprio allodio Adoldi. Istum proprium dedit Arnoldus Udalrico, et Udalricus Arnoldo in rectum concambium. Istum concambium fecerunt, actum in transactum, et firma permaneat potestas. Si quis istam cartam irrumperere voluerit, solvat uncias auri X. Tractu carta ad Quadattez et facta Sclandre coram testibus. Walthere qui pennam levavit. Testes de Tirale 3). Johannes, Ingo, Simeon, Vitalis, Vith, Cosman, item Johannes, Guto de Corze, Hapaldus Thomer, Martinus Bero, Bonezo, Albusco, Andreas Johanna Christophorus isti omnes

1) Schlanders.

2) Bey St. Martin in Passcyr.

3) Tyrol.

Testes sunt et ego Adelbertus scripsi hanc cartam in vice Hecilonis Cancellarii 4).

IV.

Omnibus in Christo pie viventibus tam futuris quam presentibus ista pagina notum fieri cupimus quod Chortzenses in monte qui dicitur Montatz lignorum seccionem violenta manu invaserant et inde illa detrahendo novis in eo factis dampna plurima intulerant, quia uero claustrum montis sancte Marie predictum montem cum omni jure proprietatis, et cum ipsa lignorum seccione ex donatione pii fundatoris sui domini Ulrici de Trapes per annos XL. et amplius jam in pace possederat querimonias suas super illata sibi in juria simul cum advocato suo domino Eginone de Matzis coram comite de Tyrole domino Alberto movere ceperat. Ad hec itaque predicti comitis laudabilis industria ut superius memorate querimonie rite comperta securius judicare possit sex viros de melioribus eorum scilicet Chortzensium qui prefate seccionis invasores exstiterant per consensum eorum elegit quos tactis sacro sanctis quatuor evangeliis jurare fecit, ut nec amore nec odio

4 Auch dieser marienbergischen Urkunde erwähnt Eichhorn Seite 297.

seducti in supra dicta causa veritatem non celarent. Ipsi vero communicato inter se consilio per sacramentum, quod fecerant, dixerunt memoratum claustrum ab antiquo in ejusdem montis proprietate per justitiam fuisse, se vero et eorum convicinos de novo in violencia prorupisse. Hiis igitur auditis prefatus comes Albertus inhibuit eis sub poena personarum et rerum prefati montis seccionem perpetualiter evitandi. Nomina vero sex virorum, qui iuraverunt ista sunt, dominus Udalricus de Cortzes ministerialis prescripti comitis, Dominus Henricus de Concha ministerialis comitis, Henrici de Piano. De Cortzes victor minigo secundus. — Liberi Sigefridus comitis de Mosburg. Cum autem hec facta sunt fluxerat annus ab incarnatione domini millesimus C. C. VIII, tert. Cal. augusti apud Chortzes in superiori platea coram Alberto comite Tyrolensi in presentia bonorum hominum Domini Udalrici de Serunis, Alberonis de Dinazun. Dietrici et Alterius. Dietrici de Montfort, Hildebrandi de Leoman 1). Rudolphi de Merninga 2). Gebhardi de Malles 3). Rudolphi de Agunde 4). Swikeri Martinuzi

1) Lana.

2) Marlin.

3) Mals.

4) Algund.

Norberti. Martinelli de Burgus. Chunonis de Latz 5). Ingonis et Alberonis et Martini de Lasthis. Scheuzonis de Tussis. Vonvill de Schazan. Hartmann de Schludere 6). fuit etiam ibi Dominus Bertholdus Tarrant. Conradus de Allez 7).

V.

Huic (Volgero) successit in Abbatia Fridericus abbas, filius comitis Friderici de Ultimo, sub cujus tempore pater ejus IIII. Nonas Novembris obeunte curtis in superiori Mays eidem monasterio per manus filiorum suorum. Udalrici videlicet et Arnoldi et Ege- nonis fratrum eiusdem abbatis et matris earundem Mathildis nomine pro saluto animarum ipsarum collata est. — Dominus Albero de Burgus consanguineus omnium supradictorum curtem in Slinige 1), ad servitium fratrum pro salute anime eius et uxoris eius comitisse Mathildis parentumque suorum, cum manu filiorum Alberonis Friderici et Bertoldi eidem ecclesie donavit eo tenore, ut lumen

5) Latsch.

6) Schluderm.

7) Dieser marienbergischen Urkunde gedenket ebenfalls Eichhorn S. 298.

1) Schlinig im Vintschgau.

ante altare beati Joannis evangeliste ex eo disponatur et servitium integrum fratribus exinde in die sui anniversarii VI. Cal. Julii exhibeatur. — Udalricus prefatus comes obiit Cal. Nov. eiusque frater Arnoldus comes parvo temporis intervallo VI. Cal. Julii decessit. Post modum vero mater obeunte filio eius abbate Friderico V. Idus Jul. M. C. LXXXVIII. curtim in nova 2), cum manu filii eius comitis Egnonis ecclesie obtulit. Hiis itaque peractis — evoluta trium annorum spacio de hac luce feliciter migravit M. CC. XIV. Cal. Maji Hainricus filius fratris sui Eginonis curtim in Saxalbo dedit etc. anniversarius VI. Cal. Sept. similiter Gebezo filius alterius fratris sui Gebezonis 3) contulit etc. cuius anniversarius est VI. Idus Aprilis 4).

VI.

Ista sunt bona propria per quondam domi-

2) In nova teutonica oder italica, Deutsch - oder Wälsch-
ofen? oder in nova domo, zu Neuhaus?

3) Das Necrolog von Marienberg setzt von diesem hinzu:
„qui etiam fuit de genere Friderici Abbatis.“ — Eine
andere Stelle des nämlichen Todenbuches sagt: „X.
Cal. Nov. obiit Maria uxor domini comitis Heinrichi
de Piano, que dedit pro anniversario suo duas curtes
in Heiningen (Haffingen) et sepulta est apud nos.“ —

4) Diese ganze Stelle ist aus den handschriftlichen Auf-
zeichnungen des obenerwähnten Goswin gezogen.

num Olricum comitem de Ultimis Ecclesie
beati Vigili bendita.

Inprimis viginti octo mansos 1) jacent in
flemis ad Cauerlana 2) de quibus habet red-
ditus, Item in Cadrano 3) J. Mansum de quo
habet reditus cum ficto 4), VIII. Lib. Item
clausuram 5) dominicam in Castello 6) de quo
habet reditus V. Libr.

Item Casatam de submente 7) cumbratis,
qua debet tenere omni anno XXXVI. vachas.

In Pallo 8) octo mansos de quibus habet
in anno XXV. Libr.

In Clauzo VI. mansos reditus illorum
XVI. Libr.

Item duos mansos ad rada negrello, redi-
tus illorum XXX. Marcas.

Item mansum de nalles 9) reditus XXX.
Libr. in anno.

Item mansum de Bobeniga et mansum de

1) Mansus Ital. maso Bauernhof.

2) Caverlon in Fleims.

3) Caran in Fleims

4) Fictus affictus, Ital. noch heut zu Tage fitto, affitto,
Pachtzins.

5) Clausura Ital. chiusura, gewöhnlich chiesura, ein mit
Mauern umgefangenes Landgut.

6) Castell in Fleims.

7) Vielleicht Someda bey Moena in Fleims.

8) Pallu.

9) Nals im Etschthale.

Dosso et mansum de Castenego 10), et duas casarias et unam scariam 11) ad Andrian et septem mansos ad sanctum Valentinum 12) redditus illorum mansorum et Scarie et Casatie est in anno XVI. Marcas. Item mansum de Germino redditus L. Lib. Item mansum de Mais. CC. Libr. Item tres mansos ad Plaza redditus XXX. Libr. Item duos mansos ad Logniano 13) redditus XXX. Libr. et totum allodium quod habet in Ultimis 14) redditus in anno valet LXXX. Libr. Ista sunt impedita per dominum M. 15) Comitem tirolensem aut per suos subditos, quibus ipse concessit seu alienavit vel obligavit 16).

10) Vermuthlich Castagne im Landgericht Pergine. Es ist nicht wohl möglich, alle in dieser Urkunde vorkommenden Ortsnamen durch die heutigen Namen zu erklären: andere bedürfen einer Erklärung nicht, weil sie sich geändert haben.

11) Scaria ist nach Ducange virgultorum silva eine Aue. Casaria, casatia bedeutet wahrscheinlich eine Viehhütte, die Alpenhütten im südlichen Tyrol heißen noch casara deutsch Kaser.

12) Vermuthlich St. Valentin bey Mays.

13) Wahrscheinlich Lona im Cembrathale.

14) Ulten.

15) Mainhardum.

16) Diese Urkunde ist ausgenommen aus den alten Aufzeichnungen (Rodeln, Rotulis) des Hochstifts Trient, und gehört in die zweyte Hälfte des 13ten Jahrhunderts. —

VII.

Intendat probatus dominus Vdoricus de Bolzano, tanquam Syndicus procurator et yconomus venerabilis patris domini Henrici 1), dei gracia Episcopi tridenti, qualiter dominus bonaminus Stazon quondam domini Souc-ri et bonaminus de Belezanis, quod quondam dominus Egheno episcopus tridenti habuit Wueram 2), cum domino Ezelino de Romano annos IIII. et plus. — Item quod post mortem ipsius domini Ezelini habuit Wueram cum domina comitissa de Tyroli et postea cum filio ipsius domine comitisse silicet cum domino M. (Meinardo) comite tyrolensi et cum illis de Verona et de Castrobarcho, usque ad captionem civitatis Tridenti et stetit absque potentia et regimine usque ad mortem suam quod quidem fuerat a XXV annis citra et a VII annis in antea nuper elapsis quod quidem fuit X annos et plus. —

Item quod ipse dominus Egheno episcopus tridentinus fuit dissipator et negligens bonorum episcopaliū tridenti. — Item quod post obitum predicti quondam domini episcopi

1) Dieß war Heinrich II. aus dem deutschen Orden, Bischof zu Trient, Egno's des Grafen von Eppan Nachfolger.

2) Krieg, Fehde, ital. guerra.

Eghenonis Ecclesia tridenti vacavit per unum annum et III menses et IIII dies.

Item quod antequam predictus quondam dominus E. foret in episcopum creatus tridenti id est XX annis proximis in antea dicta ecclesia tridenti vacavit et sine pastore fuit bene XVIII annis 3) tempore silicet quondam domini Sodogerii de Thito potestatis tridenti. Ita quod tunc nullus episcopus habebat regimen, dominium nec potentiam dicte civitatis tridenti.

Item quod predictus quondam dominus Sodogerus potestas tridenti stetit in Regimine civitatis tridenti et episcopatus eiusdem, usque ad adventum predicti quondam domini E. episcopi tridenti.

Item quod venerabilis dominus Henricus episcopus tridentinus captus fuit VIII. die post introitum suum civitatis tridenti et profugus fuit a festo conversionis sancti Pauli usque ad IIII diem videlicet IIII intrantem Decembrem et hoc fuit bene per X menses et XII dies, et reversus postea habuit proximam

3) Dieß ist nicht dahin aufzunehmen, als sey der bischofliche Stuhl zu Trient durch 19 Jahre unbesetzt gewesen, sondern nur dahin, daß unter Sodeger de Tito, der den Titel Potestas Tridenti et Episcopatus pro D. Imperatore führte, die weltliche Macht des Bischofs so viel als vernichtet war.

Wueram cum predicto domino M. comite Tyrolensi VII. mensibus postea causa pacis iuit ad dominum Regem 4) et absens fuit extra episcopatum tridenti per II menses et X dies, et reversus super executione pacis fuit sine effectu pacis per mensem et diem, postea vocatus per dictum dominum Regem, iuit ad eum et abfuit per III menses et XX dies, postea reversus iuit in legatione regia ad curiam Romanam et sic abfuit per VII menses et XVI dies, et medio tempore istius absentie dictus dominus comes tyrolensis et veronenses et illi de castro barcho moverunt et fecerunt Wueram civitati tridenti et amicis predicti domini episcopi tridenti et postea eo reverso quasi numquam habuit pacem usque ad reformationem novissime pacis facte per dominum episcopum Feltrensem, quod prope erat per duos annos per plus. — Idem quod dominus Henricus episcopus pre-

4) Zum Kaiser Rudolph von Habsburg, der sich viele Mühe gab, die Zwistigkeiten zwischen dem Bischofe Heinrich von Trient und Mainhard dem Grafen von Tyrol beyzulegen. und zwey Spruchbriefe, den ersten zu Ulm im Jahre 1276, den zweyten zu Wien im Jahre 1277 erlies; den letztern liefert Bonelli Monum. eccles. Trid. S. 72. — Aber die Fehden hörten darum noch nicht auf, bis der Bischof von Felden einen neuen Vergleich, dessen Bonelli nicht erwähnt, vermittelt hat.

dictus intravit civitatem tridenti sunt quinque
nuper elapsi. — Item quod Reformatio no-
vissime pacis predictae, facta fuit quinto vel
quarto die exeunte Julio nuper elapso. —

Item quod de hiis omnibus est sonus et
fama publica 5).

- 5) Diese ebenfalls aus den alten Rotulis des Hochstiftes
Trient gezogene Urkunde gehört, wie ihr Inhalt be-
weist, in die letzte Zeit der Regierung des Bischofs
Heinrich II., der im Jahre 1289 gestorben ist.
-

IV. E p o c h e.

Regentschaft der Herzoge von Baiern
von 1335 bis 1363.

Margaretha von Maultasch war die Tochter König Heinrichs, des letzten Herzogs von Kärnthen und Grafen von Tyrol, die er mit der böhmischen Prinzessin Anna erzeugte. —

Im Jahre 1316 geboren, zeigte Margaretha schon in ihrer Jugend die häßlichste Gemüthsart, die sich mit jedem Lebensjahre verschlimmerte 1).

Kaiser Ludwig der Baier machte durch einen Gnadenbrief die Länder ihres Vaters zur weiblichen Succession fähig 2), und dadurch wurde sie Erbtochter und eine von den reichsten Prinzessinnen ihrer Zeit. Die schöne Grafschaft Tyrol erhielt sie

1) Immergrünendes Ehrenkränzl von Grafen von Brandis IX. Herrschaft S. 131. — Mutius p. 232.

2) Steyrer l. c. in add. ad cap. I. pag. 78.

zum Heirathsgut, und diese deckte alle Fehler zu. — Unter mehreren Liebhabern, die um sie warben, erhielt Johann Heinrich, des Königs von Böhmen zweyter Prinz, den Vorzug. — Margaretha wurde ihm als Braut versprochen.

Nach dem im Jahre 1335 erfolgten Hinscheiden ihres Vaters Heinrich trat Margaretha als Erbin in den Besitz von Tyrol und Kärnthen ein. —

Kaiser Ludwig der Baier hatte an König Johannes von Böhmen einen mächtigen Feind, und war mit dem Eheverlöbniß zwischen dem böhmischen Prinzen Johann Heinrich mit Margaretha nicht verstanden. — Ungeachtet seines früher ertheilten Gnadenbriefs belieh er zum Anfang des Monats May 1335 die Herzoge von Oesterreich mit Kärnthen und Tyrol, vorzüglich auch, um sich diese Prinzen noch mehr verbindlich zu machen 3). — Die tyrolischen Landstände verweigerten indess die österreichische Herrschaft, und so blieb der böhmische Prinz in dem Besitze von Tyrol, auf welches nachher in dem Friedensvertrage anno 1336 von öster-

3) Steyrer in addit. p. 84. 85.

reichischer Seite gänzlich verzichtet wurde 4). Der böhmische Prinz J o h a n n H e i n r i c h wurde beynahe ohne die Mannbarkeit erreicht zu haben, mit M a r g a r e t h a ehlich verbunden. Margaretha war damals schon 20 Jahre alt, und konnte als eine feurige Dame wenig Reitze an der schwachen Jugend ihres Gemahls finden. — Sie beschuldigte ihn bald der ehelichen Pflichten untüchtig. worauf sie der ältere Bruder H e i n r i c h s Markgraf Carl, in gefängliche Haft bringen liefs. — Aus dieser entkam sie, und suchte hierauf öffentlich bey Kaiser L u d w i g *) Hülfe, für den diese erwünschte Gelegenheit um so vorthafter war, als M a r g a r e t h a schon lange für den Sohn des Kaisers, L u d w i g von Brandenburg, eine heftige Neigung blicken liefs. — Dieser kraftvolle, rüstige von Natur wohlgebildete Prinz hatte seit einiger Zeit seine Gemahlinn, die dänische Prinzessin, verloren. —

Der Kaiser trachtete also, diese beyde Personen durch eine Heirath zu verbinden. Die Trennung der Ehe mit dem vorigen böhmischen Prinzen war indess eine grofse Hinder-

4) Steyrer in addit. p. 97.

*) Kaiser Ludwig IV. oder der Baier, von Conrad Mannert, Landshut 1812. II Capitel.

nifs zur Ausführung seines Planes. — Die Missverständnisse des Kaisers mit dem päbstlichen Hofe liefsen die Ertheilung der Dispensation für das neue Ehepaar von Rom nicht hoffen. — Kaiser Ludwig achtete also der päbstlichen Gewalt nicht, und der berühmte Occam mußte in einer öffentlichen Schrift die von Alters gegründete Jurisdiction des Kaisers in Ehesachen behaupten 5). Er verordnete aus kaiserlicher Machtvollkommenheit die Niedersetzung eines förmlichen Gerichtes, worin er selbst den Vorsitz hatte. — Man liefs ihren vorigen Gemahl dazu vorladen, und wie er nicht erschien, so ward in contumaciam erkannt, die Ehe aufgehoben und gänzlich dissolviret 6).

Im Jahre 1341 liefs die Frau Margaretha von Tyrol die Stände zusammenbe-

5) Goldastus in Monarch. S. K. I. Tom. I. p. 21.

6) Instrumentum divortii ap. Freherum in Addit. ad Rehdorfi Annal. p. 620. — Der Kaiser schreibt darin: Quod in judicio coram nobis. Margaretha Ducissa Karinthie, exposuit eadem Margaretha in aetate sufficienti similiter constituta, et se ipsam, ut conveniens fuerat, prebente et exhibente ad prefatam copulam carnalem explendam, non potuit dictus Johannes neque valuit sicuti neque valet, aut potest, nec unquam posse creditur in futurum eandem carnaliter cognoscere sibi conjugem Margaretham, quem admodum multis et quasi omnibus possibilibus modis hac tentans, eundem Johannem impotentem et omnino inhabilem ad opus probatum, sedicit expertum.

rufen, und hat sie gebeten, ihren unmannbaren Herrn, Herzog H a n n s aus M ä h r e n, der ihr nie die eheliche Pflicht leistete und sie nach vielen auf alle mögliche Weise gemachten Versuchen nie habe leisten können, von ihr zu treiben, und sie mit einem andern kräftigern Herrn und Landesfürsten zu versehen; so dann von den Ständen beschehen ist.

Die Tyroler wünschten aus ihrem Schoose einen Landeserben verehren zu können, und wollten dem Herzog Hanns einen Fehler dieser Art nicht gerne vergeben. Die Stände nahmen Antheil an der unwillkürlichen Jungfrauschaft ihrer Gebieterinn, sie unterstützten den Wunsch derselben nach einem tüchtign Gemahl, welchen das Schicksal selbst ihr zu bereiten schien.

Herzog Hanns war, nach der im ständischen Archive bewahrten Aufzeichnung, endlich am 2. November aus dem Lande gedrängt, und Kaiser Ludwigs Sohn, der Markgraf von Brandenburg, ihr Gemahl. — Die kaiserliche Dispensation erfolgte gleich darauf 7), und schon im Februar des folgenden Jahres 1442 wurde diese neue Ehe durch das Beylager vollzogen, welches auf dem Schlosse Tyrol in Gegenwart vieler geistlichen und

7) Leibnitius in God. jur. gent. p. 156.

weltlichen Fürsten mit hoher Pracht gefeyert wurde. —

Kaiser Ludwig der Baier sah durch die vollzogene Verbindung die schönen Aussichten verwirklichtet, Baierns Hausmacht am wichtigsten Punkte zu vergrößern. — Das Bergland Tyrol (*regio montanorum*) von den Keltoboiern bevölkert, ein Urbestandtheil Baierns bis in das zwölfte Jahrhundert, wo Botzen die südlichste Stadt von Bojoarien genannt wird, sonderte sich allmählig von seinem Mutterlande ab, und bildete sich durch die Vereinigung mehrerer kleiner Bestandtheile mit bedeutender Gröfse unter denen Grafen von Görz zu einem selbstständigen Ganzen. Ludwig wufste, dafs Baiern ohne diesem Berglande nie einen geschlossenen Staat bilden kann, dafs der freye ungebundene Handel des Landes nur durch den Zusammenhang Baierns mit Italien hergestellt und befestiget werden kann. Die ganze Wichtigkeit dieses Landes war nun unter Ludwigs Regierungsgewalt.

Mit grofser Mißgunst und Eifersucht beobachtete Böhmen die Vortheile Baierns, und Pabst Benedikt XII. liefs durch den Patriarchen von Aquileja die Ehescheidungs- und Verlobungshandlungen cassiren, zugleich auch ganz Tyrol dem Interdict unterwer-

fen. — Der Kaiser achtete den Zorn des Bischofes von Rom nicht, sondern beliehe 1342 den Markgrafen Ludwig feyerlich mit dem Herzogthum Kärntnen und der Grafschaft Tyrol 8), von welcher Zeit an Ludwig in den Urkunden den Titel von beyden Ländern führt. —

König Johann von Böhmen und sein Prinz, der Markgraf Carl, boten alle Kräfte auf, Oesterreich und alle Staaten gegen den Kaiser aufzubringen, doch ohne Folgen, und Böhmen allein konnte den Krieg nicht unternehmen. —

Der indess erfolgte Tod vom Pabste Benedict XII. war von bedeutenderm Nachtheile; Clemens VI. kam wieder an dessen Stelle, der den Kaiser Ludwig ausserordentlich hafte, und den Bann neuerdings den 12. April 1343 über ihn aussprach 9). —

Der Kaiser sollte sich binnen drey Monaten unter den schimpflichsten Bedingungen vor den päbstlichen Richterstuhl stellen. — Clemens suchte sogar heimlich die deutschen

8) Gundelfing de success. Tyrol. ap. Lambecium in Comentar. de Biblioth. Caesar. Tom. III. p. 520. — Monum. boica. Vol. VI. p. 507. — Chron. Tyrol. ap. Steyerer p. 642.

9) Bulla Clementis de A. 1343 ap. Rainaldum Tom. XVI. p. 187 et 228.

Fürsten zu einer neuen Kaiserwahl zu bewegen. — Der böhmische Hof unterstützte des Pabstes verderbliche Anschläge, und der Kaiser konnte sich aus diesen verderblichen Schlingen nur dadurch winden, dafs er den 17. September 1343 Gesandte nach Avignon schickte, und sich mit seinen Feinden in Deutschland versöhnte. —

Kaiser Ludwig wufste sich in Italien indess einen starken Anhang zu verschaffen, wodurch er den Pabst so ängstigte, dafs dieser es zu seiner Sicherheit 1346 für nöthig hielt, die Bannbulle zu wiederholen, die mit den abscheulichsten Flüchen angefüllet war, und keinen Beweis von christlicher Nächstenliebe gibt, wovon ein Auszug hier beygesetzt ist 10).

10) Bulla Clementis VI. ap. Rainaldum Tom. XVI. p. 222
 veniat ei laqueusquem ignorat et cadat in ipsum
 sit maledictus egrediens. Percutiat eum Dominus
 amentia et caecitate, ac mentis furore. Coelum
 super eum fulgura mittat. Omnipotentis Dei ira
 et B. Petri et Pauli quorum ecclesiam praesumpsit,
 et praesummit suo posse confudere, in hoc et futuro
 saeculo exardescat in ipsum. Orbis terrarum pugnat
 contra eum, aperiatur terra, et ipsum absorbeat vivum.
 In generatione una deleatur nomen ejus, et dispereat
 memoria ejus de terra. Cuncta elementa sint ei con-
 traria Habitatio ejus fiat deserta, et omnia S. S.
 quiescentium merita illum confundant, et in hac vita
 super eum apertam vindictam ostentant, filii que ipsius
 ejiciantur de habitationibus suis, et videntibus ejus

Clemens brachte den Markgraf Carl wiederholt als Gegenkaiser in Vorschlag. 1346 den 11. July wurde Kaiser Ludwig auf dem Wahltage zu Rensee wirklich abgesetzt, und Markgraf Carl zum römischen Könige gewählt. —

Kaiser Ludwig war eben in Tyrol, als die Nachricht der neuen Königswahl zu ihm kam. — Plötzlich versammelte er auf einem Reichstage zu Speyer die ihm treu gebliebenen Fürsten, und erklärte die vorgegangene Wahl als widerrechtig. — Des Kaisers Anhang vergrößerte sich, und Carl mußte, so lange Ludwig der Baier lebte, beschämt zurücktreten. —

Alle geheim verabredeten Entwürfe und künstlich angelegten Plane des Pabstes und Carls von Böhmen waren vernichtet. Vergeblich schlich Carl verkleidet durch Tyrol nach Trient, wo er auf päpstlichen Betrieb die Truppen der Bischöfe von Trient und von Chur in Bereitschaft fand; vergebens drang er in Wernin mit den Dynasten

oculis in manibus hostium eos perdentium concludantur. —

C. Fr. Pfeffels Zweifel über die angebliche Zersplitterung des baierischen Staatskörpers etc. in Lor. von Westenrieders Beyträgen zur vaterländischen Historie 1. Band, München 1788.

von Mailand und Verona in das Vintschgau ein. Im Schlosse Tyrol vertheidigt sich muthvoll Baierns Herzoginn Margaretha von Maultasch bis zur Ankunft ihres Gemahls, welcher von einer siegreichen Expedition gegen die Lithauer zurückkehrte, in Baiern die erforderliche Mannschaft an sich zog, und seine Gegner aus Tyrol nach Italien drängte.

Den 11. October 1347 starb unvermuthet der grofse Kaiser; nach dessem Hintritte wurde Carl erst als Kaiser anerkannt, der dadurch nun Gelegenheit erhielt, seinen glühenden Haß, den er gegen Ludwig von Brandenburg wegen der Heirath der Margaretha hatte, zu kühlen. — Ludwig von Brandenburg wufste indeß mit seinem Anhange eine neue Wahl zu bewirken 11), in welcher dem König Eduard von England, der den Kaiser Ludwig schon vormals gegen die Einfälle der Franzosen in seinen Staat schützte, die Krone und Oberherrschaft des Reiches angetragen wurde, der sich aber vom Kaiser Carl abwendig machen liefs. —

Carl und Ludwig des Kampfes müde, schlossen am Dienstage vor Pfingsten 1349 zu Eltuil im Rheingau einen Vergleich ad 12).

11) Am 7. Jänner 1348. Albertus Argentin p. 144.

12) Doc A. 1349 ap. Somersberg T. I. S. R. s. p. 980.

Vermöge dessen erkannte Letzterer Carl als rechtmäßigen römischen König an, sobald er sich aufs neue wählen und krönen lassen würde. Carl mußte hingegen ihm den vollen Besitz der Mark mit der wirklichen Churwürde zugestehen, und sich aller Ansprüche auf die Grafschaft Tyrol begeben. Ueberdem aber hatte sich Markgraf Ludwig noch den wichtigen Punkt ausbedungen, daß der König bey dem Pabste auswirken sollte, daß dieser seine Heirath mit der tyrolischen Margaretha anerkennen, und ihn mit dem ganzen baierischen Hause aus dem Bann lassen sollte. Zu Bauzen in der Lausnitz wurde am 15. Februar 1350 dieser Hauptvergleich in volle Ausführung gebracht ¹³⁾, und in dieser Versammlung aller Interessenten mußte Carl für sich und seinen Bruder Johann Heinrich, der indess die Markgrafschaft Mähren erhalten hatte, auf das Herzogthum Kärnthen, dann Tyrol und Görz Verzicht leisten. —

Kaiser Carl suchte nachdrucksam beym Pabste nach, daß selber die Ehe Ludwigs mit der Margaretha als giltig anerkennen möchte; er konnte aber vorerst nur bewirken, daß die einzig und allein nach kaiser-

¹³⁾ Doc. A. 1350 in Cod. dipl. Brand. T. I p. 289 299.

licher Vollmacht vorgenommene Ehescheidung mit der Margaretha und ihrem ersten Gemahl dem Prinzen Johann von Mähren, vom Pabst Clemens VI. als gültig anerkannt wurde. 14).

Diese Ehescheidung ist auch wirklich 1349 geschehen, hauptsächlich wegen dem mährischen Prinzen, dem Kaiser Carl das Markgrafenthum Mähren abgetreten, und welcher nun wieder heirathen wollte. —

Die baierischen und österreichischen Geschichtschreiber irren sehr, wenn sie angeben, daß mit der Ehescheidung des mährischen Prinzen zugleich die Gültigsprechung der Ehe mit dem Markgrafen Ludwig von dem Pabste Clemens VII. geschehen sey.

Diese ertheilte erst der nachfolgende Pabst Innozens VI. im Jahre 1359. — Ludwig trat die Mark an seinen Bruder

14) Nach einer im Archive zu Innsbruck aufbewahrten Urkunde trug der Pabst diese Handlung dem Bischof von Chur in der Art über, ut si impedimenta ac causas, quas Johannes Moravus ad improbandum conjugium cum Margaretha Tyrolensi contractum exposuerat, veritati consentaneas deprehenderit, promissionem illam illegitimam, nulliusque roboris fuisse pronunciet, ac Johanni praefato potestatem faciat cum alia matrimonium ineundi.

Rainaldus in annal. Eccles. ad A. 1349 conf. Rebdorfius p. 449.

1351 ab und ging nach Baiern zurück. — In der Ehe mit Margaretha erzeugte er einige Kinder, von denen aber nur Mainhard bekannt wurde, der 1343 geboren und schon in seiner frühen Jugend mit der österreichischen Prinzessin Margaretha versprochen wurde. —

Im Jahre 1358 sendete Ludwig und der Herzog Albrecht von Oesterreich zwey Gesandte an den Pabst Innozens VI. nach Avignon, die um Erlassung des Bannes und Bestätigung der Ehe für den Markgrafen nachsuchen mußten, welche endlich auch erfolgte. Innozens beauftragte den Erzbischof von Salzburg, Ardulph, und den Bischof Paul von Gurk, das kirchliche Geschäft zu vollziehen. — Letzterer, der mittlerweile Bischof von Freysing wurde, dissolvirte die bisherige Ehe Ludwigs mit Margarethen, befreyte den Markgrafen und seine Gemahlinn von dem Banne, und hob alle bisherige Hindernisse, worauf die neue Vermählung öffentlich wiederholt und mit pompösen Glanze in der Residenz zum alten Hof in München vollzogen wurde. — Ludwig liefs zwey Apostel von Silber besonders nach Rom machen 15),

15) Se pontifici contra hostes ecclesie C. equitibus gravis armaturae auxilio futurum per annum integrum. Ad

auch mußte er dem Pabste mit hundert schwer bewaffneten Rittern ein ganzes Jahr hindurch, wo es selbem immer gefällig seyn möchte, zu Diensten stehen. — Ferners ein Kloster für zwölf Mönche erbauen und mit den erforderlichen Einkünften versehen. — Auch durfte er den päbstlichen Sammlungen in seinen Landen kein Hinderniß legen. — Auch die Vermählung seines einzigen Prinzen Mainhard mit der österreichischen Margaretha wurde an eben dem Tage zugleich vollzogen. —

Die Veranlassung zu dieser Verlobung gab ein Krieg, welchen 1352 Herzog Albert von Oesterreich, Margarethens Vater, wider die Zürcher geführt, und in welchem Ludwig der Brandenburger dem Herzoge Albert treffliche Dienste geleistet hat. —

Im Jahre 1354 verschrieb Herzog Albert von Oesterreich der Braut des Mainhards acht und zwanzigtausend Gulden. Die Vermählung selbst aber erfolgte, wie wir oben vernahmen, erst im Jahre 1359. —

Unter Ludwig dem Brandenburger fing

haec monasterium XII. monachorum edificaturum et dotaturum statuos SS. apostolorum Petri et Pauli argenti L. pondo Romam missurum postremo pontificiis per suas ditiones collectis impedimentum nullum allaturum.

die bürgerliche Freyheit in Tyrol schön zu blühen an. — 1345 stiftete er die Märkte zu Hall und brachte die Märkte zu Botzen und Meran noch mehr in Flor. — Die Märkte zu Hall und zu Meran blieben bis in die zweyte Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts eben so sehr besucht, als die Botzner. — 1346 verstattete Ludwig den Veronern die Handelsfreyheit in ganz Tyrol. — 1349 hielt Ludwig einen Landtag zu Innsbruck, richtete dabey eine neue Landordnung auf, und stellte die alt tyrolischen Kammerrechte wieder her. — Drey Jahre nachher, 1352, hat Ludwig zu Meran abermal einen Landtag gehalten, und darauf mit Rath und Vorwissen einer ehrsamten tyrolischen Landschaft an der Etsch und im Innthal eine Ordnung aufgerichtet, wegen Verleihung der Lehen, Belohnung der Hand- und Tagwerker, Spielens und andern Sachen.

Ludwig der Brandenburger war es, welcher den Ständen Tyrols als einer Corporation des Adels, der Städte und Bauern, (oder was gleichbedeutend ist, Thäler und Gerichter,) den ersten Freyheitsbrief gab.

Ludwig bestrafte streng den Ungehorsam der Bischöfe von Trient und Chur, liefs mehrere ihrer Domherren in gefängliche Gewahrsam bringen, und dem mächtigsten vom

Adel und Landeshauptmann Engelmann von Villanders wegen Verletzung der Unterthans- und Vasallenpflichten als Insurgenten den Kopf abschlagen, dann die ältesten Geschlechter durch Verbannung und Vermögensconfiscation gesetzlich züchtigen. Auch Heinrich von Rottenburg mußte im März 1343 einen besondern Gehorsambrief ausstellen, behielt sich aber auch in demselben alle seine hergebrachte Rechte bevor, sicherte sich gegen etwaige falsche Beschuldigungen, und erklärte im Fall einer Beschwerde den Kaiser zum unmittelbaren Richter zwischen sich und den Fürsten. Der Inhalt dieses Gehorsambriefes beweiset von dem Ansehen des Rottenburgischen Hauses sowohl als von der damaligen Observanz derley Subjectionssurkunden von den wichtigern Ständen, die mit ihren Besitzungen an der Grenze leicht vom bürgerlichen Verbande sich losreißen konnten, bey Regierungsveränderungen abzusondern. Dergleichen Dynasten und Stände waren die von Malsch, Arko, Lodron, Castelbarko, welche Familien indefs während Ludwigs Regierung wenig Einfluß auf die öffentliche Verwaltung und oberste Leitung der Staatsgeschäfte hatten.

Ludwigs Vertraute waren Herzog Conrad von Tark und sein Sohn Friedrich, Albert

von Wolfsstein, Conrad von Frauenberg, Friedrich Mautner; letzterer war vorzüglich reich und führte im tyrolisch-böhmischen Kriege hundert Helme. — Auch die von Hälen kamen durch Ludwig nach Tyrol. —

Indefs vernachlässigte Ludwig die eingebornen Tyroler keineswegs; Heinrich von Annenberg, Peter von Schena, Burggraf auf Tyrol, Diepold von Katzenstein, Otto von Aur u. a. m. kommen als seine Rätthe und Freunde vor.

Auch in der Bergwerksgeschichte finden wir Ludwigs Namen aufbewahrt. Im Jahre 1352 verließ er einer Gewerbschaft die Bergwerke im Gerichte Landegg. Die Ortslage ist indess unbekannt. — 1356 verließ Ludwig ferner dem Ritter Ulrich von Planta alle Gold- Silber- und Eisenerze von Martinsbruck bis an Pontal gegen den zehnten Theil von Gold und Silber, und eine jährliche Lieferung von 600 Nägeln zu dem Schlosse Tyrol. —

Auch einige Schuldverschreibungen machte Ludwig in Tyrol. — 1348 versetzte Ludwig Heinrich von Rottenburg die Probstei zu Enticlar um 400 Mark und 200 Gulden. Die konfiszierten und inkammerirten Güter der böhmischgesinnten von Metz versetzte Ludwig ebenfalls an Heinrich von Rottenburg

um 700 Mark Berner. — Ludwig entwarf eben neue Plane zur Verbesserung des Wohlstandes im Innern seiner Länder, als ihn plötzlich und unvermuthet zu Zorngöltigen in Baiern den 18. September 1361 der Schlag berührte, woran er auch starb. — Er wurde im Nonnenkloster Selingenthal bey Landshut begraben. —

Ludwigs Sohn Mainhard, den er mit Margaretha von Maultasch erzeugte, wurde nach dem Hintritte seines Vaters als Erbe des Landes regierender Herr, wie mehrere im vollgültigen Ton eines selbstbestehenden Regenten ausgefertigte Urkunden beweisen.

Für die Grafschaft Tyrol ist besonders merkwürdig, daß Mainhard im Jahre 1361 sogleich nach dem Hintritte seines Vaters Ludwig des Brandenburgers der Stadt Innsbruck ihre Gerechtigkeiten bestätigte 16).

16) Wir Mainhart von Gottes Gnaden, Margraff ze Brandenburg und ze Josiz, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Bayern und in Kernten, Graf ze Tyrol und ze Gorz, Vogt der Gotshäuser Agbey, Triendt und Brixen, bekennen öffentlich mit diesen Brief, daß wir der erbaren und bescaiden Leuten, dem Rat und den Burgern gemeinlich zu Innsprugg unsern lieben getreyn von besondern gnaden, die wir zu in haben, erneuert und bestat haben etc. zu Wasserburg an Sant Michaels Tag, nach Christus geburt dreyzehen handert Jar, und darnach in dem ain und sechzigisten Jar (ex Arch. Urb. oenipent. apud Steyrer p. 654.)

Eine gleiche Bestätigung ertheilte er der Stadt Hall, datirt zu München am Samstag nach F. St. Catreintag. —

Die Regierungsgeschichte dieses Herzogs wurde meist aus Mißverständniß und Abgang der Urkunden von einem Zeitalter zum andern in grober Verunstaltung überliefert 17).

Der verdienstvolle Geschichtsforscher Lorenz Westenrieder ertheilte hierüber endlich eine gründliche und wahrhafte Aufklärung, und entzog dadurch diesen Prinzen der Vergessenheit, der, wiewohl er wirklich regierender Herzog in München gewesen, gleichwohl aus der Reihe der münchenerischen Regenten durchaus weggelassen wurde. —

Mainhard III. hielt im October 1361 zu Meran einen Landtag, wobey eine große Anzahl tyrolischer Landsassen und bayerische Gesandten erschienen sind, an welchen Mainhard als durchaus allein regierender Herr von Tyrol auftrat. — Auf diesen Landtag erschien indes kein Geistlicher, darumben, das der Markgraf und seine Frau Mutter noch in geistlichen Bann ist gewesen, die Vintler und Mezner sein Ungnaden halber ausblieben.

17) Berichtigungen der Regierungsgeschichte des Herzogs Mainhard 1561 — 1363, eine akademische Vorlesung von Lorenz von Westenrieder. München bey Joh. Lindauer 1792.

Auf diesem Landtage wurde Mainhard III. die Erbhuldigung geleistet. — Auf demselben berathschlugten die Stände zugleich über die 1342 neu aufgerichtete Landordnung. — Die bey diesem Landtage erschienenen Stände wurden in ein Verzeichniss gefasst, woraus die Landmatrikul ihren Ursprung genommen.

L u d w i g gab durch seine thatenreiche Regierung dem Lande Tyrol 1342 eine wohlgeordnete Verfassung, und Mainhard zu Meran die erste Landmatrikul.

Der junge neunzehnjährige Mainhard hatte sich für die Regierung noch nicht jene reife Erfahrung gesammelt, welche dem Alleinherrscher das wesentlichste Bedürfniss ist. — Er verließ sich meistens auf seine Minister und Lieblinge, unter denen Aventin vorzüglich den Grafen Ulrich von Abensberg, Ademar von Laber, Hilpold von Stain, ferner Cunrad Frauenberger, den Jägermeister Cunrad Königsprucker und Heinrich von Rottenburg anführt. —

Diese Herren haben sich sowohl des Prinzen als der Regierung bemächtigt. — Sie ließen sich sogar eigene Siegel machen, um nach Willkühr herrschen zu können, und fanden an Mainhards III. Unerfahrenheit das sicherste Mittel zur Vergrößerung ihres Reichthums. —

Im Jahre 1361 am St. Michelsabend errichteten die jungen Herzoge Friedrich und Mainhard mit einigen vom baierischen Adel eine besondere verbundene Gesellschaft, einen *Geselligkeitsorden*, der überhaupt die Befestigung der Eintracht, der Ehrliche und Gerechtigkeit zum Grunde haben sollte; im Stillen aber von den Häuptern der Parthey, die den jungen Herzog beherrschte, entworfen wurde, um sich auf alle Fälle eines mächtigen Beystandes vom Adel zu versichern. — Diese Mafsregeln aber, die dem gemeinen Wohl des Landes entgegen waren, gaben Veranlassung, dafs die Bessergesinnten und des Mainhards fürstliche Anverwandte sich des Vertrauens des Prinzen gleichsam mit Gewalt bemächtigen mußten. — Bey dieser Lage blieb den regierenden Ministern und Hofschranzen, die Mainhards Hof umlagerten, nichts übrig, als entweder durch eine kühnere Unternehmung sich bey den Anverwandten desselben ein ausschliessendes Ansehen zu verschaffen, oder ihn, falls ein solcher Versuch misslingen sollte, nach Tyrol, wohin dessen alternde Mutter Margaretha bereits vorausgegangen war, abzuführen. — So mag der Ueberfall des Schlosses Königswörth an der Ilm im Monat July 1362, so der darauf erfolgte Versuch des Mainhards

zur Flucht nach Tyrol zu verstehen seyn. — Nachdem aber die Unruhen wieder mehr gedämpft waren, kam Mainhard zurück nach München; die allgemeine Verwirrung liefs indeß keine Dauer der Ruhe hoffen, und im October 1362 flüchtete sich der junge Herzog zum zweyten und letzten Mal nach Tyrol.

Nach seiner Ankunft gab er dem bisherigen Landhauptmann von Tyrol, Ulrich von Malsch dem jüngern, noch einen Gehülfen, den Heinrich von Rottenburg. — Am Sonntag von Allerheiligentag ernannte er den Domprobst von Brixen zu seinem Siegelbewahrer. — Im Monat November verschrieb er an Heinrich von Rottenburg für ein Darlehen von 1104 Gulden die Güter Tramin und Kaltin, und bald darauf verlieh er dem Graf Conrad von Wullenstetten die Pfarre Kaltern. — Seine letzte bisher vorgefundene Urkunde ist „actum Tyrol feria VI in Epiphania Domini anno Domini LXIII. bey Stayer p. 668. — Er liefs in dieser Urkunde einigen Eingebornen von Tyrol, welche in Ungnade gefallen und verbannt worden waren, Gnade angedeihen; starb in eben diesem Monat, und zwar, wie man als sehr glaubwürdig annimmt, den 18. Jänner 1363, ungefähr im zwanzigsten Jahre seines blühenden Alters. —

Man hat schon vom 20. Jänner Urkunden von Margaretha von Maultasch, worin sie sowohl des Hintritts ihres Gemahls Ludwig des Brandenburgers, als ihres Sohns Mainhard erwähnt, und überhaupt im Tone einer regierenden Frau spricht. —

Mainhard liegt zu Meran begraben. — Die Vergiftung, mit welcher Margaretha von Maultasch ihren Sohn Mainhard aus der Welt geschafft haben soll, ist ganz gewiss eine Fabel. — Nicht, weil in Rücksicht auf die Gemüthsart der Margaretha die That unglaublich ist, denn sie wird von den meisten Geschichtschreibern sehr ungünstig geschildert, sondern weil Beschuldigungen dieser Art zur selben Zeit allgemein Mode gewesen sind. — Die meisten Historiker kommen darin überein, dafs der Prinz nach einem erhitzenden Tanze ungestüm einen Trunk gefordert und dadurch den unvermutheten und frühzeitigen Tod sich zugezogen habe. —

Mainhards junge Gemahlinn Margaretha wurde aus staatsklugen Absichten des Kaiser Carl IV. mit dessen Bruder, Johann von Mähren, dem ehemaligen Gemahl der Margaretha Maultasch im Februar 1364 zu Wien vermählt. Sie starb nach einer kurzen unfruchtbaren Ehe 1366 und wurde zu Brünn in der Thomaskirche begraben.

Die Folgen, welche der unvermuthete und unererbte Hintritt des jungen Mainhards in Rücksicht auf die Erbschaft Tyrol und auch sonst auf die innere Ruhe des Landes nach sich zog, waren sehr bedeutend. —

Nach Mainhard III. Tode übernahm Margaretha von Maultasch die Regierung des Landes Tyrol. — Ueber den Zunamen M a u l t a s c h findet man die abgeschmacktesten historischen Muthmassungen. — Diesen Zunamen trug Margaretha von einem ihr eigenthümlich zugehörigen Schlosse M a u l t a s c h, das bey Terlan liegt, und zur Zeit ganz verfallen ist. — Angenehme Erinnerungen ihrer glühenden Jugend mochten ihrer Person dieses Schloß so schätzenswerth gemacht haben, daß sie den Zunamen von selbem führte.

Margaretha bezeichnete jeden Tag ihrer kurzen Selbstregierung Tyrols durch Ausspendung vieler Gnaden und verderblicher Privilegien für den Adel. — Es entstand dadurch auf einmal eine Vielherrschaft. Der Vogt Ulrich von Malsch der jüngere, Landeshauptmann in dem Gebürge an der Etsch, der Graf Egen von Tübingen, Landcomthur zu Botzen, der Vogt Ulrich von Malsch der ältere, Heinrich von Rottenburg Hofmeister, Petermann von Schenna, Burggraf zu Tyrol, Diepolt der Häle, Hans der Freudsberger, Friedrich von

Greifenstein und Berthold von Gufidaun waren die allgewaltigen Landherren und Räthe, ohne deren Gunst, Willen und Wort keinerley Sache zu handeln die Fürstinn sich durch schwere Verschreibung verbinden mußte 18). Reichliche Früchte bezogen diese Landesregierer; dem von Malsch ward das Gericht und Schloß Landeck, Eyrs die Probstey mit Rechten und Nutzungen, das Schloß Naudersberg nebst dem Gerichte, dem Freundsberger 500 Mark Berner jährlichen Gilt auf der Fürstinn eigenthümlicher Feste und Pflege Straßberg, nebst dem Kuppelfutter, so ihr jährlich gefallen ab Freundsberg; Petermann dem Burggrafen Reineck die Feste im Gerichte Särnthain sein Lebelang mit 100 Mark Berner, Burghut 400 Mark zu einer Heimsteuer, und 600 Mark schlägt sie ihm auf das Gericht Särnthain, die Feste Eppan sammt dem Gerichte, Stock und Galgen, und das Gericht auf Schrena, allermassen er solches vom Markgrafen Ludwig bekommen; Diepold dem Hälen wurden zu Theil allerley Gülden zu Marling Gerichts Meran, Friedrichen von Greifenstein die Pflege zu Burgstall und das Gericht Mölten, und mag er die Feste Greifenstein nach seinem Willen und Frommen bauen

18) Steyrer in addition. ad Hist. Alb. II. fol. 356 hat diese wichtige Urkunde der Adelsmacht in Tyrol unter Margaretha abgedruckt.

und mauern. Heinrich von Rottenburg übergab sie die Feste Canau (Cagno auf dem Nons); dieß alles geschah in zehn Tagen, und als die Herren vom Adel meinten genug zu haben, auch wohl befürchten mochten, es würde doch endlich, falls sie es zu weit trieben, beym gutmüthigen Volke Aufsehen erregen, wurden ernstliche Unterhandlungen eingeleitet, Tyrol zur Wohlfahrt des Landes an Oesterreich zu übergeben. —

Damit die Herzoge von Baiern durch Hindernisse nicht zuvorkommen möchten, entschloß sich der Herzog Rudolph die Reise über die Gebürge in der strengsten Winterzeit zu machen. —

Margaretha hat daher in die Stadt Botzen die Landstände berufen, und wollte daselbsten mit der Landherren, Burger und Landsassen zeitigen und fürsichtigen Rath die fürstliche Grafschaft freywillig übergeben und abtreten den durchlauchtigen hochgebornen Fürsten und Herren, Herren Rudolphen, Albrechten und Leopolden, Gebrüdern Herzoge zu Oesterreich, zu Steyr und zu Kärnthen, Herren zu Krain und auf der windischen Mark, und zu Portenau, als ihrem allerengsten Vatern, Lidmag, und Gesippen auf ihre Erben und Nachkommen auf ewige Weltzeit. —

Doch sollte die wirkliche Uebergabe und Besitzergreifung des Landes von Seite Oesterreichs erst nach Margarethens Tod erfolgen ; worauf der tyrolische Kanzler Burglechner im 3. Buch 5. Capitel also weiters schreibt :

„ Als nun Frau Margaretha diese Grafschaft Tyrol dem Fürsten von Oesterreich gleichwohl erst nach ihrem Tod verschrieben , seyen allerlei Mittel fürgenohmen , ob sie dieselbe in ihrem Leben und als bald übergeben tete, wird lezlicher dieser Sachen Ausspruch einer tirolischen Landschaft beiderseits remittieret , darauf erkennt dieselb, daß Herzog Rudolph solle Frauen Margarethen gegen Abtretung der tirolischen Regierung ihr Lebelang eingeben Straßperg, Störzingen etc. auch 6000 Mark Perner Golts etc. und gegen Bezahlung ihrer Geldschulden solle den Herzogen zustehen, der Frauen Recht an den baierischen Schloß, und Staten, Kingen, Wasserburg und Kufstein etc. “

Dieser Ausspruch der Landschaft ist nicht ohne Einwirkung Herzog Rudolphs zu Botten Montags post festum navitatis Marie (so am 8. Septemb. fällt) im Jahre 1363 geschehen.

Die Margaretha bestätigte auch durch eine besondere Urkunde, so zu Meran am

Sonntag nach St. Michaelis 1363 datirt ist, diesen Ausspruch der Landschaft 19), „geben wir demselben, unsern Oheim, und ihren Erben, und antworten ihn ein die Herrschaft, und Grafschaft Tyrol und ze Görz, und die Land an der Etsch, und in dem Innthal fürbas, damit ze tuend und zeschafen, was sie wollent, als mit andern ihren eignen Landen und Güettern.“ —

So, und nicht anders, erhielt es Oesterreich, so besafs es Oesterreich, und so ging es auch durch den achten Artikel des Presburger Friedens am ersten Tage des tausend achthundert und sechsten Jahres an die Krone Baiern über. —

Durch diese Urkunde trat Margaretha die Regierung des Landes an den Herzog ab, und er gelangte zum wirklichen Besitze von Tyrol, nahm sogleich von den anwesenden Landständen die Huldigung ein, und machte damit für sein Haus eine sehr wichtige Acquisition.

Zur gröfsten Sicherheit, damit die alte und geistesschwache Margaretha nicht wieder in ihren einmal gemachten Ausspruch wankend und auf andere Gedanken kommen möchte, beredete er sie und die Wittwe des Mainhards, dafs sie nach vollbrachter Sache

19) Dec. a. 1363 ap. Steyrer l. c. p. 365.

zugleich mit ihm nach Wien zogen, und Tyrol gänzlich verliessen. —

Die Markgräfinn hielt nach geschehener Abtretung noch einen eigenen Hofstaat, und Hildebrand von Firmian war ihr Hofmeister. Sie starb indess in Wien nach einem kurzen Aufenthalte *). —

Die Herzoge von Niederbaiern, Stephan und Albrecht, die bereits nach dem Tode des Mainhards ganz Oberbaiern an sich gezogen hatten, konnten die Schenkung der Margaretha um so weniger gleichgiltig ansehen, als die Maultasch bey ihrer Verheirathung in den Ehepakten Markgrafen Ludwig von Brandenburg versprochen, „wenn sie mit ihrem Gemahl keine Kinder, oder diese ohne Erben verstorben, Tyrol an Baiern fallen sollte.“ — Dadurch erhielten jetzt die Markgrafen von Brandenburg, Ludwig der Römer, und Otto das erste Erbrecht zu Oberbaiern und Tyrol. — Gemäfs des Theilungs-Recesss, den Markgraf Ludwig der ältere mit seinem Bruder Stephan von Landsberg im Jahre 1349 abschlofs 20 a), worin ganz Baiern

20 a) Doc. 1349 ap. Scheidt in Biblioth. Gotting. Tom. I. p. 253 in Oefele script. Rer. Boic. T. II. p. 176.

*) Zur vollständigen Würdigung dieser wichtigen Landesübergabe werden die im Tyroler Ehrengränzl aufbewahrten Urkunden am Schlusse dieser Geschichte ausführlich beygefügt.

in zwey Haupttheile dergestalt getheilt ist, daß Herzog Stephan Niederbaiern, Markgraf Ludwig und diese seine Brüder, die jetzt interessirten Markgrafen, Oberbaiern behalten sollten. — Nach diesem Vertrag, der 1351 von Ludwig dem ältern bey seiner Abreise nach Baiern nochmal bestätigt wurde, waren die Markgrafen von Brandenburg für Tyrol Mainhards nächste Erben, und nach diesen die Herzoge von Niederbaiern. — Die Brandenburger verzichteten indess zu Gunsten Oesterreichs 1364 aller Ansprüche von Tyrol 20 b), und die Herzoge von Niederbaiern wurden widerrechtlich ganz umgangen, welche hierauf die Herzoge von Oesterreich heftig bekriegten. —

Nun noch einige historische Bemerkungen über die Behauptung mehrerer Schriftsteller, daß Margaretha von Maultasch Tyrol schon im Jahre 1359 an Oesterreich vermachte, und dazu die stillschweigende Einwilligung von Ludwig dem Brandenburger erhielt.

Unter allen Uebeln und Gebrechen, welchen ein Land ausgesetzt werden kann, ist der Mangel an einheimischer Geschichte und Staatskunde unstreitig eines der vorzüglichsten und gefährlichsten. So daß auswärtige

20 b) Doc. A. 1364 Steyrerl. c. p. 391.

Feinde unendlich viel gewonnen hätten, wenn es ihnen einmal geglückt haben sollte, in demselben alle Bestrebsamkeit für die Geschichte zu unterdrücken und die historische Wissenschaft verdächtig und verhasst zu machen. Wenn zuletzt Grundsätze, Behauptungen und Zumuthungen zum Vorschein kommen, abgeschmackter und unverschämter als jene in der Fabel: „cur turbulentam fecisti mihi aquam bibenti?“ so ist dann der Mangel an unterrichteten Leuten so groß, daß man oft sogar den Muth oder den Verstand nicht mehr besitzt, eine Antwort, wie sie dort das Lamm gab, zu geben, und seine Gegner wenigstens unwillig zu machen.

Der gründliche und gerechte Geschichtsforscher *Westenrieder* würdigt die Urkunden von 1359 über die Vermächtnisse der *Margaretha von Maultasch* in seinen Berichtigungen der Regierungsgeschichte *Mainhards* Seite 27 einer äusserst wichtigen Prüfung. Ich berühre, führt er an, die Folgen, welche der unvermuthete und unererbte Hintritt des jungen *Mainhards* in Rücksicht auf die Erbschaft von Tyrol, und auch sonst auf die innere Ruhe in Baiern nach sich zog, geflissentlich nicht, sondern erlaube mir nur, über ein paar Urkunden, welche *Steyrer* anführt, eine ganz unbefangene Anmerkung, und diese

gleichsam nur im Vorübergehen und aus dem übrigen arglosen Beweggrund zu machen, weil vorhandene Urkunden den doppelten Nutzen haben sollen, als Zeugen aufzutreten und verborgene Wahrheiten zu enthüllen oder zu bekräftigen, oder als Zeugen abzutreten, und Irrthümer, welche durch ein ungegründetes Vertrauen auf sie eingewurzelt und wichtige Folgen nach sich gezogen haben möchten, zu entfernen. —

Die Urkunden, welche ich meine, enthalten nichts geringeres, als ordentliche Vermächtnisse, welche Margaretha im Jahre 1359 zu München ausgestellt, und worin sie auf den Fall, daß ihr Gemahl Ludwig der Brandenburger, und Mainhard ihr Sohn, unbeerbt mit Tod abgehen sollten, die Grafschaft Tyrol förmlich an Oesterreich vermacht haben soll. — Dieser Brief wurde drey Jahre nachher durch die Bischöfe von Brixen und Gurk vidimirt. Steyrer S. 350.

Daß häufig bloße Entwürfe und Kanzlei-aufsätze, die nie zu einiger Wirklichkeit kamen, aus Verstoß in Staatsarchive gekommen und daselbst nach dem Verlaufe einiger Menschenalter zum wichtigen Ansehen von Urkunden gelangten, ferner, daß Urkunden manchmal sogar erdichtet worden sind, ist eben so wenig zu läugnen, als eben in solcher

Hinsicht häufige diplomatische Untersuchungen angestellt, und durch Fleiß und Geschicklichkeit sehr scharfe Proben, denen sich jede Urkunde zu unterwerfen hat, abgezogen und festgesetzt worden sind. Ich will die Urkunden, in deren Betreff ich einige Erinnerungen mit aller Bescheidenheit anfügen werde, jetzt keineswegs geradezu einer Erdichtung beschuldigen, sondern nur anmerken, daß Urkunden den Verdacht, als seyen sie wirklich unterlegt worden, auch in den Fällen auf sich ziehen, wenn durch ihr Daseyn Widersprüche, Ungereimtheiten und Unwahrscheinlichkeiten zum Vorschein kommen. —

Als Kaiser Ludwig seinen erstgeborenen Sohn, Ludwig den Brandenburger, an Margaretha vermählte, geschah es wahrhaftig nicht wegen der Person dieser Prinzessin, sondern es geschah unläugbar wegen der schönen Grafschaft Tyrol, welche dem Lande Baiern sehr vortheilhaft gelegen, und dem Kaiser Ludwig zumal in seiner Lage, wo er häufig nach Italien ziehen mußte, überaus erwünschtlich war, und als eben dieser Kaiser seinen Sohn im Jahre 1342 mit der Grafschaft Tyrol belehnte, war eben so gewiß seine Meinung und Absicht, daß Tyrol bey Baiern verbleiben solle, als es dem Kaiser Rudolph

von Habsburg Ernst war, das Land Oesterreich nebst andern Ländern an sein Haus zu befestigen, als er im Jahre 1282 auf dem Reichstage zu Regensburg seine Söhne Albert und Rudolph mit selben belehnet hat. —

In solcher Hinsicht liefs sich Ludwig in die weitläufigen Schwierigkeiten, mit welchen die Heirath seines Sohnes mit der Margaretha anfänglich verbunden war, ein, und diefs versüßte ihm die vielen Unannehmlichkeiten, welche derselben auf dem Fusse nachgefolgt sind; was Attenkofer (in seiner kurzgefaßten Geschichte der Herzoge von Baiern S. 44) vorträgt: „diese Prinzessin errichtete zwar mit ihrem Gemahle Churfürst Ludovico, Markgrafen zu Brandenburg, solche pacta successoria, daß Tyrol an die Herzoge von Baiern, wenn sie Margaretha gleich keine Kinder mit ihrem Gemahl Ludwig erzeugen, oder sich nicht mit ihm vertragen würde, fallen sollte, u. s. w.“ hat ausserdem, daß er als Archivar die einschlägigen Urkunden gesehen haben mag, um so mehr alle Glaubwürdigkeit für sich, als man sich von Seite Baierns natürlicher Weise auf alle künftige Fälle vorgesehen haben wird.

Die erwähnte Urkunde des Steyrer scheint, selbst in Rücksicht des Jahres, indem sie von der Margaretha ausgestellt worden

seyn soll, eben so seltsam als unwahrscheinlich zu seyn; denn im Jahre 1359 geschah ihre zweyte Vermählung mit ihrem Ebeherrn Ludwig dem Brandenburger, und zu gleicher Zeit die Vermählung ihres Sohnes Mainhard, welchen beyden eine solche Urkunde wahrlich nicht schmeichelhaft und um so weniger gleichgiltig seyn konnte, als Mainhard durch selbe zum ewigen bloßen Nutznießer von Tyrol erklärt, und selbst seine Kinder von der Succession dadurch ausgeschlossen worden seyn würden. —

Mainhard betrug sich aber in den von ihm ausgestellten Urkunden durchaus als selbstständiger Herr, und sprach von seinen Erben, worunter seine eigenen künftigen Söhne, und in deren Mangel seine Brüder zu verstehen gewesen. — Diese würden sich einem solchen Vermächtnißbriefe, als Margaretha im Jahre 1359 vor ihren Augen ausgestellt haben soll, eben so ungestüm widersetzt haben, als eifrig sie sich nach dem Tode des Mainhards der Trennung der Grafschaft Tyrol von Baiern entgegenstemmten. Es fällt die Errichtung desselben offenbar erst nach der Zeit; denn es wäre von baierischer Seite aus albern und widersprechend gewesen, im Jahre 1363 einen Anspruch auf Tyrol zu machen, dessen sie sich im Jahre 1359 durch

die stillschweigende Anerkennung des margarethischen Vermächtnisbriefes begeben hätten. — Mich däucht anbey, daß die baierischen Prinzen, Mainhards Vettern und Schwäger der Margaretha, dieser ehrsüchtigen und unruhigen Prinzessin auf den Fall, daß sie selbe noch immer für eine freye Besitzerinn und Erbfrau von Tyrol gehalten hätten, mehr geschmeichelt, und gegen frauenzimmerliche Abgeschmacktheiten mehrere Nachsicht gehabt haben würden, als sie selbe nicht beobachteten, und eben dadurch den Haß dieser Prinzessin sich zugezogen, ihre Abreise nach Tyrol veranlaßt, und den Verlust dieser schönen Provinz am Ende erlitten haben. —

Als im Jahre 1364 Ludwig genannt der Römer, und dessen Bruder Otto, beyde Markgrafen zu Brandenburg und Herzoge in Baiern, zu Gunsten der österreichischen Prinzen Verzicht auf Tyrol für sich thaten (Steyrer add. 391), muß noch immer nichts vorausgegangen seyn, das eine solche Verzicht unnöthig und überflüssig gemacht hätte; und als selbst Margaretha nach dem Tode ihres Sohnes die berücktigte Schankungsurkunde den 25. Jänner 1363 zu Botzen für die österreichischen Prinzen ausgestellt (Steyrer p. 558), und diese Schankung noch im September des nämlichen Jahres bestätigt hat, er-

wähnte sie, was sie ja doch gethan haben sollte, der Vermächtnissurkunde vom Jahre 1359 mit keinem Wort, und selbst von den österreichischen Schriftstellern, indem sie auf die Widerlegung der baierischen Ansprüche auf Tyrol losarbeiteten, und in den letztern Zeiten die Urkunden des Steyrer fleissig benutzten, wurde keine Erwähnung einer Vermächtnissurkunde vom Jahre 1359 gethan. Auch hätte der österreichische Prinz Rudolph, wenn es mit dieser Schankungsurkunde so vollkommen richtig gewesen wäre, bey der Nachricht von dem Tode des Mainhards nicht nöthig gehabt, in Mitte des harten Winters nach Tyrol zu eilen, und, was er zu thun genöthiget war, mit den Händen über die mit Schnee und Eis bedeckten Gebürge zu klettern — — — (Haselbach Hist. aust. M. S. lib. 3. p. 279) und die Margaretha zu neuen Schankungsbriefen zu bereden 21). —

Auf dem Siegel, das Margaretha der Ver-

21) Steyrer p. 358 „Princeps Rudolphus nec hiemalis frigoris inclementia, que tunc plus solite algerat, nec nivium Spissitudine territus, nec montium asperitate fatigatus cum paucis per Alpium, crepidinem reptando manibus ut plurimam rusticorum arte venit ad Athesin. — Ibi cum prefata mulieri pacta iniit, quod sibi comitatum Tyrolensem cum omnibus juribus resignavit, et realiter in suam coloniam et possessionem dedit.“ —

mächtnissurkunde für Oesterreich vom Jahre 1363 anhängte, war folgende äussere Umschrift: Sigillum Margrete seniorio Ducisse Bavarie, Karintie Comitisse Tyrol.

Margaretha steht in diesem Siegel in einem Mantelkleide unter einem Baldachin, und hat zu ihrer rechten Hand einen Schild mit einem Adler von ausgespannten Flügeln, zur linken aber einen Schild, worauf die baierischen Wecken befindlich sind. —

Ob dieser Adler den tyrolischen oder brandenburgischen, vielleicht auch beyde zugleich vorstellt, läßt sich schwer entscheiden. — Dieses Siegel findet sich in Steiners Tabelle III. Nro. 16, und da dieses Buch selten ist, so liess ich selbes diesem Werke in genauer Abzeichnung bildlich beyfügen. —

Zum Schlusse würdigen wir diese Periode vorzüglich in dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert noch eines allgemeinen Ueberblickes, theils um den Geist und Charakter derselben in einer gründlichen Ansicht auffassen, theils auch die Ursachen bemerken zu können, die in der folgenden Periode die kirchliche und politische Reformation der Staaten Europens allmählig herbeyführte. — In der antiken Welt beruhte alles auf einer

häuslichen und persönlichen Slaverey; dieser Umstand allein ist vermögend, die ungeheueren Arbeiten, welche die Alten unternommen und ausgeführt haben, zu erklären, und uns das Wesen ihrer politischen Verfassung begreiflich zu machen, so wie es uns auch wiederum den Grund anzeigte, warum Griechen und Römer in den mechanischen Künsten eben keinen hohen Grad von Vollkommenheit erreichten. — Im Mittelalter, wo der größte Theil des Volkes dienstbar, die Länderbesitzer unabhängig, und das königliche Ansehen durchaus gesunken war, herrschte eine noch fehlerhaftere Ordnung der Dinge, welche in allen Ländern, die die Uebel der Anarchie und des Despotismus einheimisch werden zu lassen drohte. — Die Entstehung der Städte rettete Europa. Durch sie erhielt die Cultur einen sichern Gang, und an den Wohlthaten, welche sie gewährte, konnten die Individuen aller Klassen Antheil nehmen.

In allen Gegenden bildete sich eine Pflanzschule freyer und fleissiger Menschen, welche Künste und nützliche Gewerbe trieben. Von den Städten, der wahren Wiege der bürgerlichen Freyheit, verbreitete sie sich auf das Land, erlöste die Arbeiter allmählig aus ihrer Dienstbarkeit, und verschafte und sicherte ihnen Recht und Eigenthum. —

Es kam dahin, daß die Bürger (der dritte Stand, wozu in Tyrol auch die Landleute gehörten) in den Versammlungen der Nation ihren Sitz, freylich nach dem Adel und der Geistlichkeit, aber doch zur Seite dieser mächtigen Stände nahmen. — Die Arbeit hatte Wohlstand erzeugt, der Wohlstand vermehrte die Arbeit. — Eine Art gesellschaftlicher Ordnung mußte gegründet werden, damit Industrie entstehen konnte; in dem Mafs, als diese Fortschritte machte, wurde jene der Vollendung näher gebracht. — Die Könige hatten die wenige Macht, welche ihnen das Lehensystem übrig gelassen hatte, zur Gründung der ersten Städte angewendet, deren Bürger fleißig und reich geworden, ihr ganzes Vermögen und alle ihre Kräfte dem Wachsthum und dem Bestand des königlichen Ansehens weihten, welches ihnen einzig zur Schutzwehr gegen die Räubereyen ihrer mächtigen Nachbarn dienen konnte. — Die Industrie und der Handel erzeugten eine Art von Reichthum, ganz verschieden von dem des Bodens, und brachten Eigenthümer hervor, die keinen Zoll breit Land besaßen. Die Gesetzgebung folgte in ihren Fortschritten der Entwicklung der Nationalthätigkeit; eine neue Art von Eigenthum und eine Menge neuer Verhältnisse heischten auch neue

Gesetze und besser organisirte Gerichte ; diese Gesetze erschienen und diese Gerichte begannen ; so also hat in dem civilisirten Europa die bürgerliche Freyheit, die politische Macht, der Nationalreichthum und die schönsten Früchte der Cultur keinen andern Ursprung gehabt als die Industrie, und die Arbeit war das vorzüglichste Mittel zur Vervollkommnung der Gesellschaft. —

Italien war es, wo glückliche Umstände die Gründung der ersten Städte, welche die Wiege der Wissenschaften und Künste und der Mittelpunkt der Aufklärung wurden, herbeyführten. — Die Flecken, welche Kaiser Heinrich I. in Deutschland anlegte, waren nichts weiter als mit Pallisaden umgebene Bezirke, wo bey feindlichen Einfällen Menschen und Heerden Zuflucht fanden. — Seit dem Anfange des eilften Jahrhunderts waren Venedig, Genua, Lana, Pisa, Mailand, Pavia, Asti, Cremona und Lodi nicht nur blühende Städte, sondern handelten auch als unabhängige Staaten, schlossen Verträge und bildeten Allianzen. — Mehrere derselben verdankten ihre Thätigkeit und ihren Reichthum ihrer vortheilhaften Lage, die Natur forderte sie zum Handel auf, und sie trieben ihn. — Zur Zeit der Kreuzzüge setzten sie Europa durch die Menge ihrer Schiffe, welche auf dem

Meere erschienen, in Erstaunen. — Nicht minder erregten die ansehnlichen Summen, welche sie den Fürsten vorschiesen konnten, allgemeines Aufsehen, welches zu nützlichen Betrachtungen Gelegenheit gab. — Die Regenten und Gutsbesitzer lernten einsehen, daß die Existenz der Städte die Industrie begünstigte, und daß sie allein im Stande wären, die Kosten, welche entfernte und schwierige Unternehmungen verursachten, zu bestreiten; sie bemühten sich daher, auch in ihren Ländern jene thätige Bürgerklasse, welche die wahrhafte Quelle des Nationalreichthums zu seyn schien, zu stiften.

Die Bergwerke und die Cultur des Weinbaues an dem Ufer der Etsch waren nicht hinlänglich ergiebige Quellen der Reichthümer, man bemühte sich, neue zu eröffnen. Die Zahl der Gewerbe vermehrte sich, sie suchten sich innere Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, und um mit Glück wirken zu können, haben sie sich gegenseitig einander nöthig. —

Die Handwerker, welche durch ihre gegenseitige Abhängigkeit darauf geführt wurden, sich einander zu nähern, vereinigten ihre Wohnungen in der Nachbarschaft von Kirchen, welche viel Menschen herbeyzogen, oder von Klöstern, welche von der Gewalt-

thätigkeit verschont blieben. — Der erste Gebrauch, den sie von dem Gelde, das ihre Thätigkeit ihnen verschafft hatte, machten, war der, dafs sie sich von ihren Fürsten, die immer Geldmangel hatten, oder von ihren Lehensherren, die von Habsucht geleitet wurden, neue Rechte und ein gröfseres Mafs von Freyheit erkaufte. Sie erhielten also nicht nur bald den völligen Besitz ihres Eigenthums, sondern auch noch eine vortreffliche Garantie ihrer politischen Existenz, nämlich die Erlaubnifs, Waffen zu tragen. — Die Innungen und Zünfte begannen; sie sollten verhindern, dafs die Handgriffe in den Künsten sich nicht verlören, sie sollten dem Arbeiter Entschädigungen für die lange und beschwerliche Zeit der Lehrjahre sichern, und zu einer Zeit, wo noch kein Gesetz ein alleinstehendes Individuum beschützte, sollten sie einen jeden Einzelnen der Obhut einer achtbaren Gesellschaft übergeben.

Bis zu dieser Epoche hatten allein nur der Adel und die Geistlichkeit die Nationen in allen Ländern Europa's gebildet. — Sie allein waren es, mit denen bisher die Regenten berathschlagten, und die sie um Hülfe flehten, wenn sie Rath oder Geld bedarften. Die Bürger, und vorzüglich in Tyrol auch die Landleute (Gerichter) wünschten in die

Versammlung der Nation ebenfalls Deputirte abzuschicken, die sie aus sich selbst gewählt hatten, und die ihr Begehren vortragen und unterstützen, ihr Interesse aufrecht erhalten, und den Adel verhindern könnten, sie ihrer Habsucht aufzuopfern. — Die Regenten und Fürsten begünstigten die so gerechten Forderungen der Städte; sie sahen, daß der politische Einfluß derselben ihnen ein herrliches Mittel darreichen würde, den anmaßenden und kriegssüchtigen Adel, der beständig zum Ungehorsam und strafbaren Aufruhr geneigt war, in Schranken zu halten. —

Fürsten und Städte hatten denselben Feind zu bekämpfen und dieselbe Gefahr zu fürchten; die Einheit ihres Interesses mußte sie natürlich verbinden. — Uebrigens gab es auch in den Städten und bey den Landbauern mehr Hülfquellen und baares Geld, als auf dem Lande, und gerade Geld war es, dessen die Fürsten, welche damals beynahe bis auf die Einkünfte ihrer Domainen heruntergebracht waren, am nöthigsten bedurften. —

Den Deputirten der Städte und Gerichte wurde also der Zutritt zu jenen wichtigen Versammlungen, wo die Fürsten mit den Eigenthümern über die Hauptangelegenheiten der Staatsverwaltung sich besprachen, verstattet; durch die Bürger und Landleute

bildete sich der dritte Stand, und machte die schnellsten Fortschritte zur Vergrößerung seiner Macht. —

Die politische Existenz, welche die Städte im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert erlangt hatten, war eine Frucht ihrer Thätigkeit; sie wirkte hinwiederum eben so mächtig als wohlthätig auf die Fortschritte ihrer Industrie und auf die Vermehrung ihrer Reichthümer. — Jemehr man Capitalien erwarb, um so mehr hatte man Gelegenheit, sie ins Unendliche zu vervielfältigen. Die Theilung der Arbeiten, die den Alten unbekannt und in den Jahrhunderten der Unwissenheit und Barbarey unausführbar gewesen war, befestigte und verbreitete sich immer mehr und mehr. Diese so einfache und in ihren Folgen so fruchtbare Einrichtung, von welcher größtentheils die gesamte heutige Cultur abhängt, wurde durch die Vereinigung einer großen Anzahl von Handwerkern an einem Orte herbeygeführt, und von der Nothwendigkeit oder jenem Instinkte des Eigennutzes, den man oft für Genie halten möchte, eingegeben. —

Die Innungen oder Zünfte waren ursprünglich schon eine Theilung der Arbeit, die aber in der Folge noch glücklichere Anwendungen verhinderten, und weitem neuern Unter-

abtheilungen der Arbeiten sich entgegen setzten. — Auch die Landwirthschaft empfand die wohlthätigen Wirkungen der Industrie der Städte. Die Bevölkerung in denselben bewirkte eine gröfsere Consumtion; sie wurde täglich noch durch den Wohlstand der Arbeiter vergrößert; die vermehrte Nachfrage nach den Lebensmitteln erweckte den Ackerbau oder regte ihn noch thätiger auf, und die Erde brachte, weil sie mit anhaltender Arbeit bebauet wurde, mehr hervor.

In den Niederlanden, in Deutschland und Italien bildeten sich Bündnisse von Städten, deren Zweck es war, die Handelsgeschäfte zu vereinfachen, zu beschleunigen und zu vervielfältigen, auf gemeinschaftliche Kosten entfernte und kostbare Expeditionen zu unternehmen, oder den Transport der Waaren und die Freyheit des Handels durch die Entwicklung einer schützenden Macht in Sicherheit zu stellen. — Die Nachbarschaft des Meeres, grofser schiffbarer Flüsse, und die Milde der Regierung hatten die Städte Italiens und der Niederlande zu einem eben so glänzenden als wahren Wohlstand empor gehoben. — Eben so waren in Deutschland mehrere auf derselben Bahne mit gleichem Erfolge fortgeschritten. — Sie knüpften jenes berühmte Bündnifs, das unter dem Namen der

Hanse bekannt ist. — Die Zahl der Bundesstädte belief sich auf achtzig, zu welchen auch Botzen und Trient gehörten. — Ihre kaufmännische Betriebsamkeit erstreckte sich von den Meeren, welche Italiens Ufer umwogen, bis hin zu den entfernten Gewässern des Poles. —

Die Lehensherren wagten es nun noch selten, Angriffe auf das Eigenthum der hanseatischen Städte zu thun. Selbst die Regenten achteten und fürchteten sie. —

So hatte die bürgerliche Freyheit Betriebsamkeit erregt, und diese hatte wiederum den Handel erzeugt, der Nationalreichthum begann in mehreren Ländern sich zu bilden. In den Städten sammelten sich bedeutende Capitale, die aus dem alljährlichen Ueberschusse der Production über die Consumtion entstanden waren. — Diese Capitale, die zu neuern Unternehmungen angewendet wurden, brachten sich dadurch gleichsam von neuem hervor, und konnten zu Gegenständen von allgemeinen Nutzen verwendet werden. — Eine Nationalmacht war schon da, und es mußte sich daraus nun auch nothwendig eine neue Staatsmacht bilden. — In allen Ländern hatte die Lehensanarchie einer schützenden Macht weichen müssen. —

Mitten unter diesen herrschenden Herren

und Vasallen, welche sich gegenseitig untereinander aufrieben, und alle diejenigen, die im Stande waren, ihr Recht mit bewaffneter Hand zu vertheidigen, zu kleinen Regenten erhoben, hatte sich eine Macht gebildet, welche Einheit in den Staatskörper zu bringen suchte, und selbstständige Länder zu formen anfang. — Mehrere Umstände waren im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert zusammen gekommen, das Ansehen der Könige und Regenten zu vergrößern. — Die Kreuzzüge hatten mittelbar dazu beygetragen. Die Existenz von Gemeinden hatte den Regenten viel ergiebigere Geldquellen eröffnet, als die freywilligen Geschenke ihrer Vasallen, sie hatte ihnen natürliche Freunde in der Staatsversammlung und wichtige Bundesgenossen zur Zeit des Krieges verschafft. — Die Einführung des römischen Rechts, die Gründung der königlichen Gerichtsbarkeit vermehrte gleichfalls die Vorrechte der Fürsten ansehnlich. —

Der Codex des Theodosius hatte in Italien noch immer in einigem Ansehen gestanden, aber dem übrigen Europa war er unbekannt. — Zu Anfang des eilften Jahrhunderts lehrte man öffentlich zu Bologna das römische Recht. — Von allen Ländern Europa's eilte man dieser berühmten Schule

zu, und bald wurde die neue Rechtswissenschaft allgemein angenommen. — Die Städte, in denen sich die bürgerlichen Beziehungen jeder Art sehr vervielfältigt hatten, fanden in den römischen Gesetzen die Entscheidung streitiger Fälle, die sich unter ihnen erhoben. — Die Grundsätze des römischen Rechts waren der Monarchen- und Fürstenmacht sehr günstig, und sie mußten den Regenten sehr willkommen seyn. — Die Gerichtshöfe wurden allgemein neu organisirt, die bisher üblichen Gottesurtheile und Kampfgerichte wurden abgeschafft und das römische Recht dafür angenommen, welches zur Prüfung der Unschuld die Verhör der Zeugen und die Untersuchung der Thatsache anordnete. Zur Anwendung dieser neuen Grundsätze wurde Verstand und Kenntniß erfordert. —

Gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts wurde die Justiz beynahe schon in den meisten Ländern Deutschlands nach römischen Gesetzen in Vollzug gesetzt. — Der Landesherr wurde als das höchste Organ der Gerechtigkeit, als die Stütze und der Schutz der von Tyranney unterdrückten Schlachtopfer angesehen. — Diese schöne Eigenschaft der Souveränität gab ihr eine wahrhafte Macht und ein weit größeres Ansehen in der Meinung der Menschen. — Auch die Einziehung

vieler großen Lehensgüter, die meist mit den Domainen der Landesherren vereinigt oder doch immer nur an treue Anhänger und Stützen des Thrones vergeben wurden, vermehrte die Fürstenmacht und verminderte den Widerstand der aufrührischen Aristokraten.

Die am Ende dieser Periode eingetretene allmähliche Schwächung und Beschränkung der päpstlichen Gewalt gewährte gleichfalls dem Ansehen der Landesherren einen großen Nutzen. — Die Kreuzzüge hatten unstreitig anfangs das Ansehen des römischen Hofes zur höchsten Stufe erhoben, aber der schlechte Erfolg, welchen sie hatten, und die Aufklärung, die sie verbreiteten, nahmen ihm in der Folge einen Theil seines wunderbaren Wachstums. — Die Fürsten wurden mit dem Geheimniss ihrer Kraft vertraut. —

Die 1308 erfolgte Versetzung des päpstlichen Stuhls nach Avignon, wo er siebenzig Jahre hindurch bis 1378 blieb, bewirkte, daß des Papstes Ansehen in der Volksmeinung, welches durch die Vorstellungen der Macht, welche schon mit dem bloßen Namen Rom in der Einbildungskraft der Völker verbunden waren, sank. —

Seit dem eben so ungerechten als blutigen Urtheilsspruch, wodurch der Orden der Tempelherren vertilgt wurde, sah man in dem

Pabste nichts weiter, als ein gelehriges Werkzeug, dessen Philipp der Schöne sich nach seinem Willen bediente. —

Das Schisma des Occidents gewährte den europäischen Staaten acht und dreyßig Jahre hindurch ein ärgerliches Schauspiel zweyer oder dreyer Nebenbuhler, die sich um den Stuhl des heiligen Peters stritten; von einigen Staaten anerkannt, von andern verworfen, sich gegenseitig mit dem Banne belegten, und von denen ein jeder sich für den einzig wahren und untrüglichen erklärte. Solche empörende aber lehrreiche Auftritte erweckten sehr heilbringende Betrachtungen. Die Gemüther der Menschen hellten sich auf, und man begann schon, die Macht, welche die Päbste gegen die Regenten ausübten, für ein unrechtmäßiges Ansichreißen der Gewalt zu halten. —

Auf den Concilien zu Pisa, Constanz und Basel, welche dem Schisma ein Ende setzen und die Kirchenzucht verbessern sollten, hatte man schon Mühe, den einen dieser vorgesetzten Zwecke glücklich zu erreichen, und vielweniger konnte man an den andern denken. Doch schien das Ansehen der Concilien dem päbstlichen überlegen. — Wenn auch die Kirchenväter die Krankheiten der Kirche nicht heilten, so enthüllten sie solche

doch ohne Schonung vor den Augen von ganz Europa. — Mißbräuche, die noch nicht vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung gebracht waren, wurden es jetzt, und zwar von Männern, die durchaus kein Verdacht von Parteylichkeit treffen konnte, und die sich mit eben so viel Wahrheit als Kraft gegen dieselben auflehnten. —

Die Predigten und Schriften eines Wicleff, eines Johann Huß's, eines Hieronimus von Prag fanden die Gemüther schon vorbereitet, um gegen den römischen Hof eingenommen werden zu können. Die Treulosigkeit und der Fanatismus, denen diese Männer hingeopfert wurden, waren ihrer guten Sache zuträglicher, als wenn sie selbst durch gründliche Beweise und Beredsamkeit für dieselbe hätten wirken können. —

Dieses Zusammentreffen aller dieser Ursachen hatte die furchtbare Macht der Päbste, vor der die Regenten des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts ihr Haupt zu beugen gezwungen waren, sehr geschwächt. —

Die Landesherren gewannen durch diese Schwächung große Vorthelle; da die Lehensherren bey ihren Empörungen auf keinen wirksamen Schutz von Seiten des Oberhaupts mehr hoffen konnten, so wurden diese Empörungen auch seltener, und blieben

meistentheils nicht ohne schwere Bestrafung. Die Fürsten, keinen Bannstrahl mehr fürchtend, konnten nun gegen die Uebertreter mit mehr Nachdruck und mit mehr Strenge verfahren. —

Sie konnten dies mit so besserem Erfolge thun, als die Vermehrung ihrer Einkünfte und der Beystand, den ihnen nach ihren Bedürfnissen der Reichthum und die Freygebigkeit der Städte leistete, sie in den Stand setzte, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts stehende und besoldete Armeen zu unterhalten. — Bis jetzt hatte es keine andere öffentliche Macht gegeben, als die Vasallen, die sich aber weigerten im Innern der Staaten Ordnung zu erhalten. —

Die Erfindung des Schießpulvers oder vielmehr die Anwendung desselben in der Kriegskunst gewährte den Regenten ein großes Erleichterungsmittel, die Ritter, die sich auf ihren Schlössern verschanzt hatten, und jene mächtige Vasallen, welche in der Kunst, die Lanze und den Degen zu führen, große Geschicklichkeit besaßen, mit Glück zu bekämpfen.

Es ist viel darüber gestritten worden, zu welcher Zeit die Erfindung des Schießpulvers geschehen, und wem wir sie eigentlich zu verdanken haben. Was gewiß darüber anerkannt werden kann, ist, daß das Schießpul-

ver nur in Europa gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts angewendet worden ist, um die Mittel, das Menschengeschlecht zu vertilgen, zu vervielfältigen. —

Es haben diese neuen Waffen, die den Alten unbekannt waren, die geschicktesten Anwendungen der Mathematik in der Kriegskunst hervorgebracht, die Taktik durchaus verändert, und Europa vor ähnlichen Einfällen und Eroberungen, wie die eines Tschgiskhan und Tamerlan gesichert; sie bewirkten, daß der Kampf weniger hitzig, wenn auch nicht weniger mörderisch, die Kriege kostbarer, wenn auch nicht seltener wurden; sie verminderten in den Heeren das handgemeine Wirken der Krieger, würdigten aber auch den Helden zu einer bloßen Maschine herab. —

Die tapfere Ritterschaft, welche gewohnt war, ihren Feind in der Nähe anzugreifen, verachtete anfänglich diese Waffen, und sie hielt es unter ihrer Würde, davon Gebrauch zu machen. — Mit desto besserem Erfolge bedienten sich ihrer die Könige, um die großen Vasallen zu bändigen und sie den Gesetzen zu unterwerfen. —

Unvermerkt verloren die alten Waffen durch die Feuegewehre ihr Ansehen. Der Geist des Ritterzeitalters kam aus der Ge-

wohnheit, und nach und nach wurde das militärische Lehensystem gänzlich zerstört. — Die öffentliche Macht, die den Regenten anvertrauet war, hatte bisher noch nicht existiren können, so lange die Bestandtheile derselben noch nicht vereint gewesen waren. Die Kräfte des Staats wurden nun bald ungestört von dem Willen des Regenten gebraucht. Die Nationen fingen aber auch an, sich gegenseitig zu beobachten, zu studiren und kennen zu lernen; und um sich von allen Vorfällen in auswärtigen Staaten genau zu unterrichten, setzte man anerkannte Beobachter unter dem Namen Gesandte an die Höfe. —

Man führte damals auch schon die Sitte ein, Briefe durch festgesetzte und ordentliche Couriere zu verschicken. — Die Erfindung des Post- und Botenwesens vernichtete zwar die Gastfreundschaft, brachte aber Staaten und Nationen in eine nähere Verbindung. — Diese Erfindung mußte allerdings schon einen großen Umlauf von Menschen und Waaren voraussetzen; doch bewirkte sie auch auf ihrer Seite, daß dieser Umlauf schneller, lebendiger und allgemeiner wurde.

In Italien fingen Wissenschaften und Künste neu zu blühen an. — Wie bey allen Völkern eilte auch hier die Phantasie allen

andern Geistesfähigkeiten vor, und war die erste, welche zu produciren begann. — Die Poesie hatte schon Meisterwerke hervorgebracht, und die Wissenschaften fanden sich noch im Stande der Kindheit. —

Der Geist des Ritterzeitalters, die Nachbarschaft von Spanien, der Handel mit den Cimbern, der glänzende Hof der Grafen von Provence und Toulouse, das reizende Klima, das Wunderbare der Kreuzzüge, eine weiche, zarte, harmonische und mahlerische Sprache hatten den Dichtergeist in dem mittäglichen Frankreich entzündet und die Dichter dieser angenehmen Gegend entflammt. — Im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert erschienen eine Menge Troubadours oder Trouveurs, welche durch ihre Soulas et Lais (Namen alter Gesänge) die edlen Thaten unsterblich machten, den Ruhm und die Liebe, die Natur und Zauberey besangen, die Feste durch den Reitz ihrer Lieder verschönerten, und mit ihren Gesängen von Schloß zu Schloß, von Land zu Land umherzogen. — Dante, Petrarca und Boccaccio, die Schöpfer der italienischen Poesie, und alle drey die Lieblinge der Musen, hatten sich in ihrer Schule gebildet, übertrafen sie, entlehnten viele Schönheiten von ihnen, und der Reichtum, den sie aus ihrem eigenen Quell zu

ziehen wußten, verdunkelte bald jenen literarischen Diebstahl. —

Das kräftige und seltsame, kühne und mangelhafte Genie eines D a n t e schuf die italienische Sprache und gab ihr einen eigenen Charakter von Kraft und Feinheit. Naivität und Energie, als den Stempel seiner eigenen Originalität, das Sonderbare des Stoffes, der lose Zusammenhang seines Plans, die Ungleichheit seines Styls, der Mangel an Interesse in seinem Gedicht, der Mißbrauch, den er von seiner Gelehrsamkeit und seinem Witze machte, sind durch die glänzendsten Schönheiten, erhabensten Züge und die rührendsten Schilderungen reichlich ersetzt und völlig wieder ausgesöhnt.

P e t r a r c a ahndete alle Reichthümer der italienischen Sprache; er machte sie noch sanfter, weicher und harmonischer; seine Poesie ist eine entzückende Musik; Liebe, platonische Philosophie und christliche Religion sind die Bestandtheile seiner unsterblichen Sonaten, die eines ewigen Ruhms noch würdiger seyn würden, wenn Laura allein in ihnen lebte, und wenn die Leidenschaft mehr in seinem Herzen als in seinem Verstande gewaltet hätte. — Aber er zeigt in ihnen mehr Witz als Phantasie, mehr Phantasie als Gefühl. —

Boccaccio war der erste, welcher mit einer durchaus gleichen Eleganz und einer classischen Reinheit in Prosa schrieb. Er bildete vielleicht die italienischen Perioden zu genau nach den lateinischen; durch die Rundung, die er ihnen zu geben suchte, verloren sie an Energie, und durch die Ueberladung von eingeschobenen Phrasen nahm er ihnen das Verdienst des Fließenden. Sein *Decamerone* ist ein Muster von Correktheit, die sich noch jetzt in Ansehen erhalten hat, und seine Erzählungen sind oft voller Natur und Anmuth. —

Petrarca und Boccaccio haben sich durch die Arbeiten, welche sie übernahmen, um die Meisterwerke des Alterthums, die Originale des eigentlich Schönen, zu entdecken und zu retten, wieder aufzuleben oder zu erhalten, um die Wissenschaften noch mehr Verdienst erworben, als durch ihre eigene Werke. — Da sie die griechische und lateinische Sprache leidenschaftlich liebten, so waren sie die ersten, welche den Geschmack zu denselben verbreiteten, und das Studium derselben, welches zu erneuern das römische Recht schon begonnen hatte, zu erleichtern suchten.

Die Unglücksfälle Constantinopels, und vorzüglich die Eroberung dieser Stadt, durch

welche die griechischen Gelehrten gezwungen wurden, ihre Zuflucht nach Italien zu nehmen, sicherten den Erfolg der Bemühungen eines Petrarca und Boccaccio, und verstärkten und verbreiteten den ersten Stofs, den sie mitgetheilt hatten. — Endlich wurden die Fortschritte in den Kenntnissen, welche die Erfindung der Buchdruckerkunst gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts noch beschleunigte, eine wirkliche Macht von ganz neuer Art; sie leistete den Künsten, dem Gewerbe und dem Handel durch die Eröffnung neuer Wege wiederum die Dienste, welche ihr von jenen waren geleistet worden. — Der Nationalreichthum hatte die Entwicklung des Geistes herbeygeführt, und die Entwicklung des Geistes vermehrte wiederum den Nationalreichthum.

Alle diese Ursachen, die wir so eben entwickelt und dargestellt haben, hatten gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die ganze Gestalt von Europa umgewandelt. Eine Masse von Arbeit und Reichthum, die hinlänglich war, die Kosten weitumfassender Entwürfe zu decken, war geschaffen; fast in allen Ländern waren einer einzigen Hand die sämtlichen Triebfedern der Verwaltung zur Leitung übertragen worden. Die Nationen hatten sich einander genähert, grofse Mächte,

die im Stande waren, sich anzugreifen und zu vertheidigen, hatten sich gebildet, die Aussichten sich erweitert, und Hoffnung und Furcht sich vermehrt. — Die Gefahren waren da, und die Existenz und Unabhängigkeit der Nationen konnten jeden Augenblick bedroht werden. —

Und mit dieser allgemeinen Betrachtung sey nun die zweyte Periode der Geschichte Tyrols geschlossen. —

U e b e r g a b

Frauen Margrethen Hertzogin in
Cärnten vmb die Fürstlich Graf-
schafft Tirol.

Wir Margreth von Gottes Genaden
Marggräfin zu Brandenburg, Herzogin zu Bayrn
vnd in Cärnten, Gräfin zu Tirol vnd zu Görtz,
veriehen, bekennen, vnd thuen kunt öffent-
lichen mit disem Brieff allen den, die ihn se-
chent, hörent, oder lesent, nun vnd hinnach
ewigklich, wie das sey, das der Allmächtig
Gott, in dessen Willen vnd Gewalt, alle
Ding stehend vns wider entsetzet hab, leib-
licher Erben, so hat er vns doch von seinen
göttlichen Gnaden gefüegt, solich Vattermag,
Lidmag, vnd gesippe, die von Nattürlicher
Geburde vnd defs Geschlechts wegen vnser
allerneusten vnd rechtisten Erben synd, auf
die noch vnser hinschidung von diser Welt,
die Gott durch sein Gnad lang wende, bil-
lich vnd durch recht, vor allen andern Leu-
then, vnd für alle andere Leuth Erben, vnd
gefallen sollen, alle vnser vätterliche Land
vnd Erbe, vnnd all vnser Vesten, vnd Herr-

schafften; Leuth; Gericht; vnd Guetter; wo
 die glegen; vnnd wie sie genant sünt; vnd
 wann wir denselben vnsern Landen vnd Leu-
 then, allen vnsern getreuen vnterthanen, nach
 angeborner Fürstlicher Güttigkeit; schuldig-
 keit von sondern Gnaden; vnd auch von
 rechte, dafs wir sie bey Frid und Gmach, vnd
 bey allen ihren Würden vnnd Ehre, als sie
 von alter herkommen seynd, halten vnnd
 fristen, halten, vnnd schaffen zu halten; als
 mol nach vnserer Hinschaidung von diser
 Welt, als bey vnsern lebenden Zeiten, ha-
 ben wir gedacht mildigklich, vnd betrachtet;
 das wir das mit keiner sachen als wol getun
 mügen, als da, mit das wir in kunden vnd
 zu wissen thuen, vnser negstes Vattermag;
 vnd rechtisten Erben, vnd auch die jetzund
 bey vnsern lebenden Zeiten setzen, güetigk-
 lich in Gwalt, vnnd in nützlich Gerecht
 der vorgenanten vnsern Landen, Herrschafften
 vnd Leuthen, vnnd alles defs, so wir haben,
 durch das nach vnser Hinfahrt, die Gott lang
 wende, von jemant oder zwischen jemant;
 darumb kein Krieg zweifl missfál, oder Irrung
 aufstehn noch das kain krieglicher Infahl nach
 vnsern Zeiten geschech, in derselben vnser
 Land, vnnd Leuthe, damit sie zuschaden ka-
 men, betrieht oder bekrankt werden mecht-
 en; in keinen Weeg, sonder dafs dieselben

vnser Vattermag, vnd Erben, bey vnsern lebenden Zeiten, vns vnd all die ehegenanten vnser Land vnd Leuthe, als ihr selbers aigentlich Fürstenthumb vnd Herrschafft, Leuth vnd Gütter schirmen, versprechen, verantworten, vnd vertretten, vnd sonst halten vestigklich bey allen vnsern alten vnd bewerten Freyheiten, rechten vnd gueten Gewonheiten, für allen Gewalt vnd vnrecht, mit aller ihrer Macht, wider all Menigklich niemand ausgenommen.

Nun offen vnd kunden wir wissentlich mit diesen Brief allen Leuthen, doch sonderlich allen vnsern gethreuen Vnterthonen, vnd allen andern die es angehörent, und den es zu wissen durfft beschicht, das die durchleichtigen Hochgebornen Fürsten vnser Hertzogen Lieb Oheim, Ruedolff, Albrecht, vnd Leopold, Gebrieder Hertzogen zu Oesterreich, in Steur vnd in Karnten, Herrn zu Crain, vnd auf der Windischen Mark, vnd zu Poretenau, Graffen zu Habsburg, zu Pfürt vnd zu Küburg, Margraffen zu Burgau, vnd Landgraffen in Elsaß, vnser allerneusten Vattermag, Lidmag, vnd Gesipp, vnd vnser allerneusten vnd aller rechtisten Erben sünd, für allermenigklich, vnnd vor allen andern Leuthen, niemand aufsgenommen. Darumb in dem Namen, vnd der Mainung als darvor be-

griffen ist, wie vorgenante Margreth gesunds Leibs vnd Muets, mit gueter Vorbe-
 trachtung wissentlich vnd gern haben, nach
 zeitigen vnd fürsichtigen Rätthe, aller vnser
 Land Herrn vnd Ratgeben gemeiniglich doch
 sonderlick mit Namen der die hienach ge-
 schriben steend, die wir für die andern an-
 statt vnd im Namen der andern, aller vnnd
 defs Lands gemainiglich in diesem Brieff
 schreiben hiefsen, die vorgenanten vnser
 Lieb Oheim, die Hertzogen von Oesterreich,
 vnser negst Erben zu dem Rechten, das sie
 selber daran habent genommen, von neuen
 dingen, vnnd nennen sie auch mit diesen
 Brieff recht vnd redlichen zu Erben, über
 die vorgenanten vnser Fürstenthumb Graff-
 schafft, Herschafft, Land vnd Leuthe, Vesten
 vnd Stätte, Gericht, Vogteyen, vnd Guetter,
 wo die gelegen, vnd wie sie genant synd,
 ohn all Geverde, vnd darüber zu ainer merer
 Sicherheit, haben wir denselben vnsern lie-
 ben Ohaimen von Oesterreich, vnd ihren
 Erben, die vorgenanten vnsern Fürstenthumb,
 Land vnd Herrschafft, das ist zu wissen, die
 Wüldigen vnd Edlen Grafschafften zu Tirol,
 vnd zu Görtz, die Land vnd gegent an der
 Etsch, vnd das Yhnthal, mit der Burg zu
 Tirol, vnd mit allen andern Burgen, Clausen,
 Stätten, Tällern, Gebürgen, Markten, Dörfern,

Weilern, Lehen, Höffen, Vogteyen, Gerichten, Müntzen, Meuten, Zöllen, Zinsen, Zehenden, Steuern, Vollen, Hölzern, Gewilden, Walden, Huben, Weingarten, Ackern, Seen, fließenden Wässern, Fischwaiden, Wildpennen, vnnd allen Guetern, Nutzen vnnd Diensten, wo die gelegen, vnd wie die genant seyn. Darnach mit allen Prälaten, Abbtē vnnd Pröbsten, vnnd gemainiglich aller Pfaffheit. Darnach mit allen Graffen, Freyen, Dienstleuthen, Land-Herrn, Ritter, vnd Knechten, Burggraffen, Pflegern, Richtern, Ambtleuthen, Räthen, Bürgern, Helden, vnnd allen andern Landsetzen, vnd Leuthen, Armen vnd Reichen, mit allen Mannschafften vnd Diensten, geistlicher vnd weltlicher Lehenschafft, vnd gemeiniglich mit allen andern Freyheiten vnd rechten, die zu den Ehegenanten Grafschafften, den Landen an der Etsch, vnd dem Yhntal, vnd zu allen vnsern vätterlichen Erb, wo das gelegen, vnd wie das genant ist, vnd auch all vnser Herrschafftē, vnnd Vesten, Leuth, Gericht, vnd Güetter, die wir haben in Bayrn, mit allen den rechten, so wir daran haben, gesiegent, gemacht, vnd geordnet, geschafft, vnd gegeben, mit rechten wissen, in ainer ewigen vnwiderrüefflichen gabe, die man nennt, vnd den lebenden Freyen mache, vnd geben, auch recht vnd redlich mit die-

sem Brieffe den ehegenanten vnsern lieben Oheimen, also wenn wir von dieser Welt schaiden, daß Gott durch sein Gnad lang verziech, das dann all vnser Fürstenthumb vnd Herrschaft, Land vnd Leuth, als sie davor begriffen seynd, Erben vnd gefallen sollen, vnd mügen, gantzlich ohne alle Irrung, auf dieselb vnser Lieb Oheimen, die Hertzen von Oesterreich, vnd ihr Erben, vnd sie alle die ehegenanten Fürsenthumb, vnnnd Herrschafft, Land, Leuth vnd Güetter, gar vnd gantzlich inhaben, besitzen, vnd niessen sollen, nach allen vnsern willen ruebigklich ohn all Irrung. Dabey vns auch die ehegenanten vnser Oheim, alle dieweil, vnd vns Gott das Leben gont, schirmen, vnd fristen sollen, mit aller ihr Macht ongeverds wider all Menigklich, niemand aufsgenommen, der vns ainiges Weegs, daran bekommen, jhren, oder beschirnern wolt, vnser Lebtage, als sie sich dessen, mit ihren Aiden vnd Brieffen, freuntlich, vnd getreulich gegen vns verbunden haben, ohn alle geuerde. Wann auch wir dis gegenwärtigen Gemächnisse, und Gabe nach Rath, Willen, vnd Gunste aler vnser Land-Herrn, vnd Rathgeben freylich vnd willigklich gethon haben, zu den Zeiten, vud an den stätten, daß wir es wol mit rechte gethan mechten, mit aller der Ordnung,

bescheidenheit vnd Krafft, Worten, Werken, vnd Geberden, die von keinerlei recht oder Gewohnheit darzue gehörent, darumb haben wir entwichen, vnd entweichen gäntzlichen mit diesen Brieff, aller der Gewer: vnd Besetzung, als wir die ehegenanten vnser Fürstenthumb vnd Herrschafft, in nützlicher vnd rechter Gewer hergebracht vnd besessen haben, vnd darnach haben wir gesetzt, vnd setzen leiblich aller derselben Fürstenthumb, vnd Herrschafft in ruebige Recht, vnd nützlicher Gewöhr, vnd vollen Gewalt, die ehegenanten vnser Lieb Oheimen Ruedolff, Albrechten, vnd Leopolden, Hertzogen zu Oesterreich, zu Steur, vnd zu Kärnten, in ihren vnd aller ihr Erben vnd Nachkommen Hände, die nun fürbaser von der vorgeanten vnser Gemechnüsse, vnd gabwegen synd, vnd sein sollen, bilich vnd von recht, Grafen zu Tirol, Fürsten Erben und Herrn, aller der obgenanten Grafschafften Landen vnd Leuthen, vnd aller vnser Hab, wo die gelegen, vnd wie die genant seynd, die wir von ihren wegen, in den Namen als zuvor alle dieweil, vnd wir leben, gäntzlich mit allen Nutzen Inhaben, besitzen, vnd nüssen sollen, ohn all geverd. Vnd sie sollen vns auch! darbei all vnser Lebtag, halten, vnd schirmen, riebighklich, wider all menighklich als sie vns das, mit ihren Aiden, Brief-

fen , vnd Insiglen geschworen , verbrieffent vnd versiegelt habent, **als** vorbeschaiden ist, wie die vorgenant Fürstin Frau Margreth, haben auch gelobt, vnd verhaissen , bey vnsern threuen, mit vnsern geschwornen leiblichen Ayde, vnd mit den Worten, vnser fürstlichen Würdikeit. Das wir wider dis vorgeschribne Sach Gemechtnüsse vnd Gabe, mit a vns selber noch mit andern Leuthen haimlich noch öffentlich , mit Gericht , oder ohn Gericht, defs Rechten oder der Getath niemehr kommen, oder gethon sollen, noch wellen, in keinen Weeg, vnd das wir auch weder vor den Stuel zu Rom, vor den heiligen Römischen Reiche, noch keinen andern Geistlichen, oder Weltlichen Richtern, wie die genannt seynd, niemer kein Gericht, Hilff, oder Rath, gevordern, noch gesuechen sollen, wider dise vorgeschriebene Sache, vnd Gabe, wann wir vns gantzlichen verzigen haben, vnd verzeihen vns auch recht, vnd rödlich mit disen Brieffe, Hilff vnnd Rathe, aller Geistlicher vnd Weltlicher Richter Rechten vnd Gerichten, Freyheiten, Landrechten, vnd gewohnheiten, Gestifften, oder Vngestifften Funden und Vnfunden, geschrieben vnd vngeschrieben, damit Wir selber oder jhemand von vnser wegen, wider dise vorgeschriben, vnser Gemechtnußs vnd Gabe, alle gleich,

oder beythailen, immer gethon mechten, in keinen Weeg ohn alle Geverde. Wer aber, darvor Gott sey, das wir vnser selb vergessen, vnd immer darwider mit vns selber, oder mit andern Leuten thuen wolten, das soll kein Krafft haben. Wer auch das von vnsern vordern, oder von vns, defs wir vns nicht versehen, ainerlei Handvesten, oder Brieffe, vormals gegeben werden, oder ob Wir defs Gott nicht wölle, hinnach ichte Brieffe geben, die ainiches Weegs, wider die vorgeannten vnser Gemechnussen, vnd Gabe weren, die sollen Irrig, Todt, Uppig, vnd ab seyn, vnd kein Krafft nicht haben, oder nimmer gewinnen, wann wir sie wissentlich nach Rath aller vnser Land-Herrn, Rathgeben, Bürger vnd Landsessen, die von Recht vnd Gewohnheit darzur gehören, abnehmen verrichten thäten, vnd widerrueffen gänztlich mit diesen Brieffe, darumb das der Allmächtig Gott, der vns nach seinen Willen leiblicher Erben entsetzt hat, doch von seinen Gnaden vns gelassen hat, sollich Vattermage, an den offit genanten Hertzogen, die von Natur, vnd der Geburtswegen defs Geschlechts, vnd auch von der gegenwirtigen vnser Gab wegen, als vnser negsten Erben, billich vnd durch recht Erben, vnd besitzen sollen, all vnser Hab, als vorbeschaiden ist, ohn alle Geverd,

was auch vnser fordern, vnd wir von ainen Geistlichen oder Weltlichen Fürsten, vnd Prälaten, zu Lehen herbracht, vnd besessen haben, das sollen die vorgenanten Vnser Ohaimen vnd ihre Erben, auch zu Prälaten, bekennen, empfahren, vnd haben, vnd auch die an sie fordern, selber oder mit ihren Boten, vnd Brieffen, wann sie wöllen ongeverde. Wolt aber ihm der Lehen-Herr ainer das wir nicht getrauen, wenn sie das mit recht nit gethun migent, dieselben Lehen versagen, so migen vnd sollen sie die fordern, an die Lehenherrs drey Stundt mit ihren Brieffen, vnd sollen auch dieselben Lehen-Herrs Geistlich vnd Weltlich, wie die genant synd, die ehegenanten Potschafft vnd Brieffe vngefährlich ihnen ohn all Irrung, vnd widerrede, thäten aber sie defs nicht, so migent, vnd sollen doch die vorgenanten vnser Oheim, vnd Erben, noch sollicher forderung, als jetzund begriffen ist, dieselben Lehen, von der freyheiten, vnd rechten wegen, die wir vnd sie haben, vnd sonderlich die sie von Römischen Königen vnd Keisern haben, in ihren Lande zu Oesterreich inhaben, Besitzen, vnd Niessen, als ob sie die leiblich empfangen hetten. Wir verzeichnen vns auch, in der ehegenanten vnser Gemechtnüfse vnd Gabe, sollicher Aufzug vnd

Funde, damit wir hernach kommen, vnd sprechen mechten, das dieselb vnser Gab und Gedechtnüſſe nicht recht noch rödlich wäre, oder das wir darzu bedrungen wären, oder das wir gefährlich vnd betronlich darzuebracht wären, auch verzeichen wir vns wissentlich aller der Hilff vnd Rechten, die alle heilig Vätter, vnd Herrn die Päbst des heiligen Stuels von Rom vnd all Römisch König vnd Keyser, vormals gestiftet vnd erfunden haben, vnd die hernach gestiftet oder erfunden werden möchten, durch Gunst Frauen genuffs vnd weiblicher Dam - Witir wider diese vorgeschriben Gabe, immer gethain mechten, vnd widersagen auch darumb den rechten, das da sprichet, gemain verzeyhung vervach nicht, vnd allen andern Aufszügen, damit wir dise gegenwirtige Gab, vnd Gethath immer bekramken widerrueffen, oder verirren mechten, in kainen Weeg, die wir alle für gesyndert haben wöllen, ongeverde. Darumb empfehlen vnd gebieten wir ernstlich vnd vöstiglich bey vnsern Hulden, auch allen vnsern gegenwirtigen vnd könfftigen Prälaten, Abbeo, Pröbten, vnd aller Pfaffheit. Darnach allen vnsern gegenwirtigen vnd konfftigen, Haubtmanen, Burggraffen, Ambtleuthen, Pflegern. Vogen, vnd Richtern zu Tirol, vnd auf allen andern vnsern Vesten, Clausen,

Stätten, Gebürgen, Töllern, Markten, vnd
 Dörffern, darnach allen Grafen, Freyen, Dienst-
 leuthen, Land-Herrn, Rittern vnd Knechten,
 Bürgern Landsessen vnd Hölden, Frauen vnd
 Mannen, Alten und Jungen, Edlen vnd Vn-
 edlen, Armen vnd Reichen, gemainiglich die
 in den obgenanten vnsern Fürstenthumben,
 Grafschafften, Landen, vnd Herrschafften synd,
 das ihr die gegenwirtigen jetzund, vnd die
 konfftigen hernach, in sollichen vnterschai-
 den vnd gedingen, als vor begriffen ist, hul-
 dent vnd schwörent, den vorgenannt Vnsern
 lieben Oheimen, vnd rechten Erben, den
 Hertzogen von Oesterreich, vnd ihren Er-
 ben, also das ihr, vnd alle ewre nachkom-
 men vnd Erben ewigklich, denselben Hertzo-
 gen, vnd ihren Erben, wider all Menigklich
 niemand aufsgenommen, treu vnd warheit
 halten vnd laisten, ihr Nutz, vnd ihr Ehr
 fürdert, ihren Schaden wendet, vnd ihm vn-
 terthänig: vnd gehorsamb seyet, mit ailen
 Sachen, als ihr euren rechten wissentlichen
 Herrn billich vnd durch recht thuen sollent,
 vnd sonderlich wann wir nimmer seyn sollen,
 das dann ihr, die ehegenannten vnser Haubt-
 mane, Burggraffen, Ambtleuth, Vogt, Pflöger,
 vnd Richter zu Tirol, vnd anderswo, mit
 allen den vorgenanten Vesten, Burgen, Clau-
 sen, Geschlossen, Stätten, Töllern, Markten,

Dörffern, Gerichten, Guetern, vnd gemainiglich mit aller vnser Hab, die wir von ihren wegen, vnser Lebtage rubigklich niessen sollen, gehorsamb, vnd gewertig seyet denselben Hertzogen in den kommen als darvor, vnd in die inantwortet, ohn all verziechen vngefährlich, vnd ohn alle Irrung oder Widerrede, wann ihr in defs, von der vorgeannten vnser Erkantnus vnd Gabe wegen, schuldig, vnd gebunden seyt, als euren rechten Herrn, doch behalten euer jeglichen allen sein Rechten, an aigen, Lehen, vnd an Pfantschaft, als Euer jeglicher besonderbar, vnd ihr all gemeiniglich die herbracht, vnd besessen habent, bey unsern vordern, vnd bey vns, nach den Handvesten vnd Brieffen, die ihr von allen vnsern vordern, vnd von vns darumb habent, als auch wir von der ehegeannten vnsern lieben Oheimen wegen, inhabent, vnd niessen sollen, vnser Lebtage rubigklich die vorgeannten ihr Fürstenthumb, vnd Herrschaft, Land vnd Leuth, vnd sie vns, bey allen den Nutzen, die davon gefallen, halten vnd schirmen sollen, dieweil wir Leben, mit aller ihr Macht, wider all Menigklich als vorgeschrieben stehet, haben wir vns geen ihn hinwider verbunden, vnd gelobt, in den Namen als darvor, das wir mit aller Macht der ehegeannten Herrschafften,

Landen und Leuthen, die wir doch von ihren wegen Inhaben, beholffen seyn sollen, und wöllen, demselben vnsern Oheimen, wider all Menigklich, wo: vnd wem ihnen das Noth geschicht, ohn all geverde. Bey diesen vorgeschribenen Sachen vnd Datungen seyndt gewesen, von vnser Geschäfte vnd Haisens wegen, die nachgeschribenen Edlen, vnd Erbaren vnser Lieb getreuen Land - Herrn, vnd Rathgeben, die anstatt, vnd in Namen der andern aller Geistlichen, vnd Weltlichen, Edler vnd Vnedler, Armer vnd Reicher, in Stätten, vnd auf den Landen, die zu allen den vorgenannten Fürstenthumben, Grafschafften, vnd Herrschafften gehörent, dise Handlung, vnd Getath, mit sambt vns gebracht, vnd gethon, vnd disen Brieff mit Vns versiegelt haben, defs ersten. Der Erbar vnd Geistlich Graf Egen, von Tibingen, Landcomenthur zu Botten, teutsches ordens. Darnach die Edlen vnd Erbaren Vogt Ulrich von Matsch der Jünger, Haubtmann zu Tirol, Hainrich von Rottenburg genant von Caltern, Hofmeister zu Tirol, Pettermann von Schennen, Burggraf zu Tirol, Eckhart von Villanders, genant von Trofsburg, Johannes von Freundspurg, Friederich von Greiffenstain, Johannes von Storchenberg, Vlrich der Fuchs von Epapan, Berchtold aufs Passeyr, Berchtold aufs

Bo, Hilebrant von Firmian, vnd Botsch von Botzen, vnd darüber zu ainen wahren vesten offen vnd ewigen Uhrkunde durch das alle die vorgeschrieben Handlung, vnd Gethat, vnd hinnach ewigklich in ganzer Stättigkeit vnverbrochen, war, vnd vest bleiben, haben Wir vnd die ehegenannten vnser Rathgeben, die dise Sache, vnd Getat, mit sambt andern vnsern getreuen geschworen habent, vnser Insigl gehengt, an diesen Brieff. Darumb gebieten wir allen andern vnsern getreuen Vnterthonen, Geistlichen vnd Weltlichen, in Stätten vnd auf den Land, Edlen vnd Vnedlen, wo die gesessen, vnd wie sie genant synd, die noch nicht geschworen haben, das sie desselben auch schwären, vnd ihr versiegelt Brieff darüber geben, in aller der Mas, als vor beschaiden ist, ohn all geverde. Wie die vorgevanten Landherrn, vnd Rathgeben, Ritter vnd Knecht Verbrichen auch alles dis so hie vor an diesen Brief, von vns geschrieben stehet, vnd das Wir vnsern Gunst und Willen, in den Namen als davor, darzue gegeben, dieselben Handlung geschworen, vnd disen Brief versigelt haben, mit rechter wissends, willigklich als vorgeschrieben, stath. Dis ist geschehen, vnd ist diser Brief gegeben zu Botzen, an Sanct Policarpen Tag, das ist gewesen, an den negsten Pfingsttag

nach Sanct Paulus Tag, als er bekehrt ward, vnd darnach in den drey vnd Sechzigsten Jahr.

Zu Herbstzeiten dieses Jahrs, als sie zu Minichen war, hat sie oberzelte Verschreibung, vnd Uebergab abermalen bestätigt, nachfolgender maßen.

Wir Margretha von Gottes Genaden Marggräfin zu Brandenburg, Herzogin zu Bayrn, vnd Gräfin zu Tirol, veriechen, vnd thuen kunt öffentlich mit disem Brieffe, das Wir den Hochgebornen Fürsten Ruedolffen, Albrechten, vnd Leopolden, Hertzogen zu Oesterreich, zu Steyr, vnd zu Kärnten, vnsern lieben Oheimen Gebriedern, vnd ihren Erben, vnerschaidenlich gefüegt, vnd geschafft gegeben vnd gemacht haben, recht und rödlich, vnser Fürstenthumb, das Land, vnd die Grafschafft zu Tirol, vnd zu Görtz, vnd was darzue gehört, als an den Gemechtnusse, vnd Geschäft Brieffe den wir ihm vormals geben haben, gäntzlich vnd völigklich begriffen ist, demselben geschafft - Brieffe, über die ehegenanten Gemechtnussen vnd Gabe, wir aber nun, mit disen Brieffe bekennen, bestäten, vösten, vnd bewärn, in aller der maß, als

derselb Brieff ehemalen verschriben, vnd mit vnsern Insigl versigt ist, darumben bitten wir mit gantzen Ernst, wissentlich vnd mit allen Fleis, vnsern heiligen Vattern den Pabst, vnsern Herrn, den Römischen Keyser, oder König, vnd all ander Geistlich, vnd Weltlich Fürsten, Herrn, vnd Richter, vnd all ander, die es Leiblich oder Geistlich, kaines Weegs angehert, das sie die vorgenanten, vnser Gemechtnufs, vnd Geschafft Brief, stehet haben, vnd bestätten, vnd wer, oder Welliche die synd, von dem, oder von den auch wir in den ehegenanten vnsern Lande nicht zu Lehen haben, das dieselben Lehen den obgenanten vnsern Oheimen, den Hertzogen von Oesterreich, vnd ihren Erben, vnverzogenlich, ohn alle widerred verlihen, in aller der Mas, als vnser vordern, vnd wir die von alters herbracht, vnd besessen haben, vnd auch dieselben Lehen mit sambt der ehegenanten vnser Gemechtnufs vnd Gabe, helfen behaben, vnd auch schirmen den vorgenanten vnsern Oheimen von Oesterreich, vnd ihren Erben, ewigklich wem es zu beschulden kumbt in aller der Mas, als der ehegemelt vnser Geschafft Brieffe weiset, ohne alles geverde.

Mit Vhrkunt dis Brifs, versigt mit vnsern Insigl, das wir zu gewondlichen Nutzen.

Geben zu Minichen am Pfingstag vor vnser Frauen Tag zu Herbst, als sie geboren ward, Nach Christi Geburt, Tausend dreyhundert vnd drey vnd sechtzig Jahr.

Ebenfahls hat Keyser Carl der vierte sambt seinen Sohn Wentzla, zu Brandenburg, vnd seinen Bruedern, Johann Marggraf zu Mähren, mit dem Haufs Oestesreich, ain Bintnus aufgericht, das jhe ainer dem andern, so ohne eheliche Leibs-Erben abgeen würde. Erben soll. Geben zu Bruna in Mähren. sub dato S. Sebastians Tag, anno x. 64. wie folgt.

Wir Carl, von Gottes Gnaden, Römischer Keyser zu allen Zeiten mehrers defs Reichs. Wir Wentzla, auch von Gottes Gnaden, König zu Böhem, vnd Marggraf zu Brandenburg, des jetzt genanten, vnsers lieben Herrn, vnnd Vatters Keyser Carls Sohn. Vnd Wir Johannes, auch von Gottes Gnaden, Marggraf zu Mähren, desselben vnsers Herrn, defs Keyzers Brueder, an ein Thail, vnd wir Ruedolf, Albrecht, vnd Leopold, Gebrieder, von Gottes Gnaden, Hertzogen zu Oesterreich, zu Steyr, zu Kärnten, Herrn zu Crain, auf der windischen Mark, vnd zu

Portenau, Graffen zu Habsburg, zu Tirol, zu Pfürt, vnd zu Kiburg, Marggraffen zu Burgau, vnd Landgrafen in Elsas. Vnd Wir Margreth von Oesterreich, des jetzt genannten Hertzogen Schwester, weilent Margräfin zu Brandenburg, Hertzogin zu Bayrn, vnd Gräfin zu Tirol, an dem andern Thail. Ver-
 briecken, Bekennen, vnnd thuen kunt von beiden Thailen, öffentlich mit disen Brieff, allen den, die ihn sehent, lesent, vnd hörent lesen, nun vnd hinach ewigklich, sider dem mal, das nach Ordnung, vnd Geschicht des Allmächtigen Gottes, Wir baident halben durcheinander gehörent, in solcher Mas, ob jetweder Thail vnter vns abgieng, vnd wol für an ehelich Leibs Erben, das derselbe Thail dem andern, aller seiner Lande, Fürstenthumb, vnd Herrschafft, die er also hinter ihm liefse, billich, vnd von recht gunen soll, für all andere Leuth. Das darumb wir in dem Namen, als davor auf beider Thailen, nach gueter Vorbetrachtung, mit Recht, Wissen, vnd Rath, Willen vnd Gunst, aller vnser Fürsten, Land-Herrn, Rittern, vnd Knechten, Burgern, vnd Landsessen, in allen vnsern Ländern, vnd Stätten, die Notturfftig darzue wären, mit aller der Ordnung, Beschaidenheit, vnd Krafft, Worten Werken, vnd Geberden, die nach Geistlichen vnd Weltlichen Rech-

ten, vnd Gewohnheiten, vnd Landsrechten vnd Freyheiten darzue gehörent, einander gethon haben, recht, vnd rödlich, sollich Gemechtnuß, Ordnung, vnd Gab, als hienach beschaiden ist. Das ist zu merken, ob das geschache darvor Gott sey, dafs Wir die vorgeannten Keyser Carl von Rom, König Wentzla, von Böhem, vnd Marggraf Johannes von Böhem, vnnd vnser alle eheliche Kinds Söhn, vnd Töchter, die ihme haben, oder hernach gewinnen abgiengen, vnd hernach verführn, vnd vnser Land, also rechten Leib - Erben die von Vns, vnsern Kindern, vnd Kinds Kindern, kommen mechten, Erbloß würden. Das dann alle vnser Erbliche Fürstenthumb, Land, vnd Herrschafft, Vest vnd Stätt, Leuth vnd Guetter, die Wir nun haben, oder hernach gewinnen, Erben vnd gefallen sollen, mit vollen, vnd ganzen Recht, auf die vorgeannten Hertzogen von Oesterreich, die ehedenannten Margrethen ihr Schwester, vnd auf aller ihr Leib - Erben, Söhn vnd Töchter, die ihnen Gott noch geben mag, vnd auf derselben Kind, vnd Kinds Kinder, nach dem rechten Stammen ewigklich, die von ihren Leiben kommen, ohn all geverde. Vnd zu gleicherweifs versprechen Wir vnd wöllen hinwider, die vorgeannten Hertzogen von Oesterreich, vnd Wir die ehegenant Margreth ihr Schwester,

ob das beschach, das Gott durch sein Gnäd wende das Wir vnd der Durchlechtig Fürs Herr Ludwig König zu Hungern, vnser lieber Brüeder, vnd die hochgeborn Frau Königin, Elisabeth sein Muetter, vnd die hochgeborn Elisabeth weilent Hertzog Stöffans von Hungern seines Brüeders Tochter, vnser liebe Schwester, abgiengen, vnd verfuehrn ohn ehelich Leibs Erben, vnd ob wir auch andenselben vnsern Thail Leib-Erben gewunen, die fürbas an Leib-Erben verfüeren, vnd vnser Land also rechter Leib-Erben, die von vns vnsern Kindern vnd Kinds Kindern kommen mechten, Erblos wurden, das dann alle vnser Erbliche Fürstenthumb, Land, vnd Herrschafften, Vesten vnd Stätt, Leuth vnd Güetter, vnd wie die vorgeannten Hertzogen von Oesterreich, vnd Margreth vnser Schwester nun haben, oder hernach gewinnen, Erben, vnd gefallen sollen, mit gantzen, vnd vollen Recht, auf die vorgeannten Keyser Karl von Rom, König Wentzla von Böhemb, vnd Marggraf Johannes von Mähren, vnd auf aller ihrer Leib-Erben, Söhn, vnd Töchter, vnd auf derselben Kind-vnd Kinds Kindern, nach dem rechten Stammen ewiglich, die von ihren Leiben kommen mögen, ohn all geverde, doch mit sollichen Vnschaiden, das auf baiden Thailen vnser jeglicher

Land, vnd Leuth, sondelichen wem halt die
 fallenden bleiben sollen ewiglichen, bey
 allen den rechten, Freyheiten, Gnaden, vnd
 gueten gewohnheiten, die sie von alter ge-
 habt, vnd herbracht haben, ohn all geverde.
 Wir haben auch in dem Namen, als vor, auf
 baiden Thailen wissentlich für vns selbs,
 vnd für all vnser Erben vnd Erbs Erben, als
 vor beschaiden ist ewiglich geschworen,
 Leiblich Ayde, zu den heiligen, mit angerier-
 ten Händen, auf das heilig Evangelium, vnd
 auch gelobt, mit vnsern Threuen, vnd mit
 den Worten, vnserer Fürstlichen Würdig-
 keit. Das wier aufs jedweden Thail, wider
 dise vorgeschriben, vnser Gemechtnus, Ord-
 nung vnd Gab, mit Vns selber, noch mit an-
 dern Leuthen, weder mit Gericht, oder ohne
 Gericht, noch mit keinerlei ander Sachen,
 den Rechten, oder den Getath Haimlich noch
 offentlich nimmermer gethuen sollen, noch
 wollen, vnd auch niemand gehelen, oder dar-
 wider thon wolt, ohn all geverde. Vnd ver-
 zeichen Vns auch darumben baidenthalben, in
 den Namen, als vor, sollicher Ausszug, vnd
 Funde, damit Wir in den Namen, als vor
 auf jedwedern Thail, hernach kommen, vnd
 sprechen mechten, das Wir diser Gemachtnus
 vnd Gab, bezwungen weren, oder das jedwe-
 der Thail, hernach kommen vnrödlich, oder

vnbillich darhinter bracht hiet, oder was mit recht, oder rödlich geschehen wäre, vnd widersagen auch darumb Hilff, vnd Rath, aller Geistlichen, vnd Weltlichen Richtern, Rechten, vnd Gerichten, sonderlich dem Rechten damit man verserten, vnd entwerten Leuthen, zu Hilff kombt, vnd wider in ihr Gewöhr setzt, vnd den Rechten, das da spricht, Gemaine, Verzeichnung verfach nicht, es gehe dann ain gsundere vor, vnd allen andern, Geistlichen, vnd Weltlichen, geschriben, vnd vngeschriben, Stifften, vnd vngestifften Funden, vnd Vnfunden, Rechten, vnd Freyhaiten, Lands Rechten vnd gewohnhaiten, vnd allen Handvesten, vnd Brieffen, die wir nun haben, oder noch gewinnen mechten, damit Wir auf baiden Thailen, oder jemand von von vnser wegen, wider dise vorgeschribne Ordnung Gemechtunfs vnd Gab, alle gleich, oder beyden Thailen gethuen mechten, in kainen Weeg ohn all geverde. Vnd wär, da Gott vor sey das Wir auf jedwedern Thail, Vns selbs vergessen, vnnd jhe darwider Jecht thäten, oder das Wir nicht getreuen, ob Vnser jedweder Thail, Verleich Brieff gegeben hiete, oder hernach ander Brieff gäbe die wider dise hie vorgeschribne Vnsere Ordnung Gemechtnus, vnd Gab, in kainen Weeg wären, die sollen irrig, ipig, Todt vnnd ab

seyn, vnnd kain Krafft haben, noch gewonnen. wan wir sie in sollicher Geschicht, mit diesen Brieff, wissentlich abnehmen, vernichten, töten, vnd widerrueffen gänzlich, vnd soll allain dieser Brieff vnd defsgleichen vor, vnnd nach allen andern Brieffen, die dise Sach berierent, in seiner Krafft gänzlich, vnd ewigklich bleiben, ohn all geverd vnd Arglist. Wir der vorgenant Keyser Karl von Rom. haben auch als ain Römischer Keyser wissentlich mit Kayserlicher Macht Vollkommenheit, diser vorgeschribnen Ordnung, Gab, vnd Gemechtnuß, durch Fridens, vnd gemaines Nutz, vnd guetes Willen nach Rath der Fürsten des heiligen Reichs, Geistlicher vnd Weltlicher, die da zumal bey Vns waren, baiden Thailen verhengt, gegünet, bewart, beföstent, vnd bestätte, recht vnd redlich verhängen, gunnen, bewahren, Vesten vnd Stätten sie auch für Vns vnd vnser Nachkommen, an dem H. Reich ewigklichen, mit disen Brieff, in aller der Mas, als vorgeschriben ist, ohn all geverde. Vnd ob das wär, das kain Keyserlich Recht, oder Gesetz, die nnn Funden, oder geschrieben synd, oder hernach Funden, oder geschriben werden, wider dise vorgeschribne Vnser Gemechtnuß, Ordnung vnd Gab, in kainen Weeg, all gleich, oder bey thailen wären,

die nemmen Wir, abthuen, vnd widerruefen, vnnd vernichten sie in diesen Sachen, mit Vnsern Keyserlichen Gewalt, gänzlich vnd ewigklich wan wir wollen, vnd mainen in dem Namen als darvor, dafs dise Gemechtnufs Ordnung, vnd Gab, auf baiden thailen ewigklich, in gantzen, vnd vöster stättigkeit, vnd vnbrochen lassen, vnd behalten werde, in aller der Mas, als vorbeschaiden ist, ohn all geverde. Darumb von baiden ehegenanten Thailen gebieten wir vöstigklich, bey Vnsern hulden, allen vnsern Geistlichen vnd Weltlichen Fürsten, Prälaten, Graffen, Freyen, Dienst. Herrn, Land - Herrn, Rittern vnd Knechten, Bürgern vnd Landsässen, auf dem Land vnd in den Stätten, vnd allen andern Vnsern Vnterthonnen, gemainigklich in wellichen Wesen, vnd wie sie genant synd, das sie die vorgeannten Ordnung, Gemechtnufs, vnd Gab, auf sollich Geschicht, als vorgeschrieben stehet, loben vnd schwören zu den heiligen stät zu halten, vnnd zu volführen gänzlich, wann es zu schulden kombt, ohn all widerred, vnd geverde. Vnd auch darüber geben wir offen versigt Brieff, vnd darüber zu ainen wahren vesten, vnd ewigen Vhrkunt, aller vorgeschribner Ordnung, vnd Sachen haben Wir die vorgeannten Keyser Karl von Rom, König Wentzla

von Böhemb, vnd Marggraf Johannes von
Mähren, für Vns, vnd alle Vnser Erben vnd
Leibs-Erben, ewigklich als vorgeschriben
steth. an ainen Thail. Vnd wider die ehege-
nanten Ruedolff, Albrecht, vnd Leopold Ge-
brueder, Herzogen zu Oesterreich, Vnd Wir
æhegenante Margreth, ihr Schwester, für Vns,
vnd all Vnser Erben ewigklich als vorbe-
schaiden ist, an den andern Thail vnser In-
sigl, gehengt an disen Brieff. Das ist be-
schehen, vnd ist der Brieff geben worden zu
Brünn, nach Christi Geburde, dreyzehen
hundert Jahr, darnach in dem vier vnd sech-
zigsten Jahr, an Sanct Scolastica Tag, Vnser
Keyser Karls Reich, in den Achtzehenden,
vnd Keyserthumbs, in den neunten Jahre,

Dafs vorstehende Abschrift de verbo ad verbum aus dem in Biblioth. Reg. Caes. Theres. a Oenipont. vorfindigen gedruckten Buche genannt: Des Tiroller Adlers Immergrünendes Ehren Gränzl etc. beschrieben von Grafen von Brandis, Bozen 1678, von Seite 132 bis 147, getreulich, und buchstäblich entnommen, beurkundet durch Unterschrift und Fertigung den 24. Juli 1812.

Die
königl. baierische Stadtgerichts - Registratur
Innsbruck.

Schwemmer,
(L. S.) k. Protokollist u. Registrator.



Seel, Heinrich

Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol

Bd.: 2

München 1817

Bavar. 4770 n-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386447-2